

XII. Jahrbuch
des
Deutschen Gebirgsvereines
für das
Feschkens- und Hergebirge.

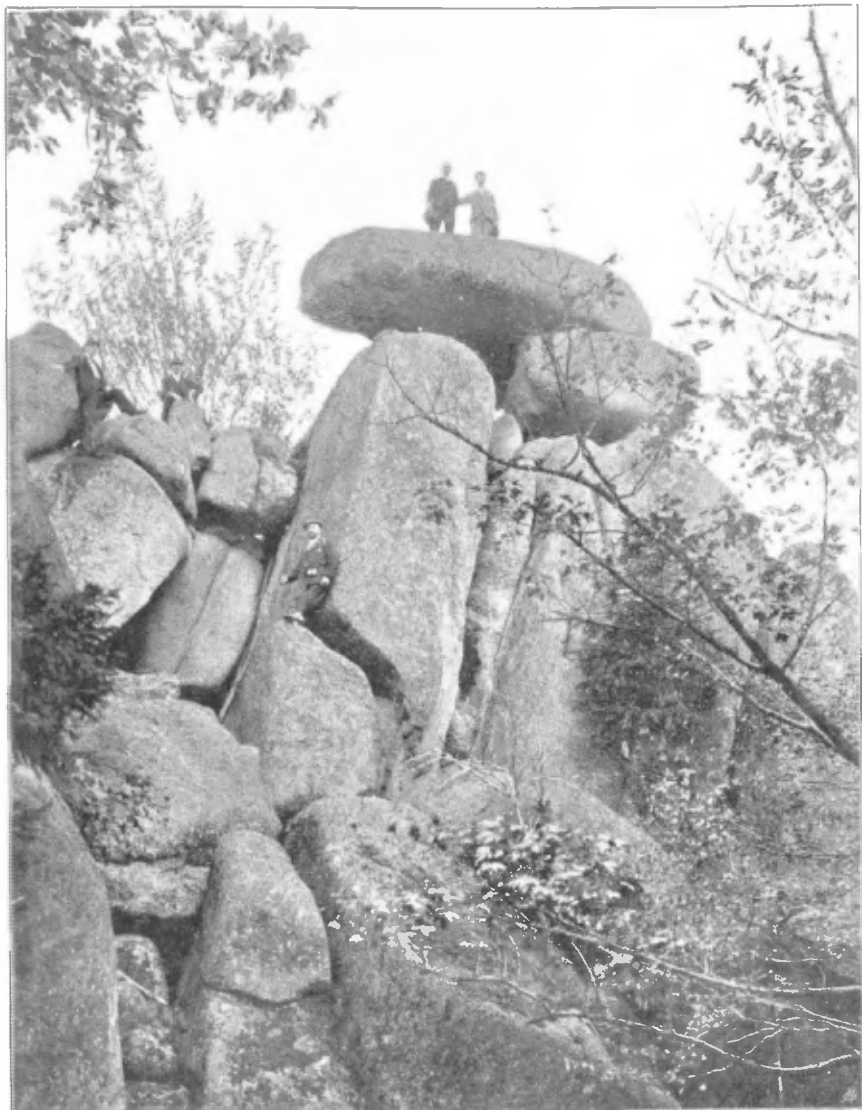
Geleitet von Franz Hübler,
* k. k. Professor in Reichenberg. *

* * 12. Jahrgang 1902. * *

18. Jahrgang der «Mittheilungen.»

Reichenberg, 1902.

==
Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines
für das Feschkens- und Hergebirge.



Die Kahlsteine.

Jahrbuch

des

Deutschen Gebirgsvereines

für das

Jeschken- und Isergebirge.

Geleitet von

Franz Bübler,

l. t. Professor in Reichenberg.

12. Jahrgang 1902.

18. Jahrgang der „Mittheilungen“.



Reichenberg 1902.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Druck von Gebrüder Stiefel in Reichenberg.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Über Gabel nach Hammer. Von Robert Müller, i. f. Prof. in Reichenberg.	1
2. Eine alte Reisebeschreibung ins Isergebirge. Von E. Sturm in Goldberg, Schlessen	12
3. Die Burgruine Hammerstein. Von Anton Kessel, Voigtsbach. Mit zwei Abbildungen	20
4. Die Hussitenschlacht bei Krayau—Machendorf am 16. November 1428. Von Dr. A. Mofsklau, Dybin	24
5. Die Glasarbeiter im Isergebirge. Von Gustav Leutelt, Josefsthal	29
6. Blandereien aus dem Isergebirge. Von E. Sturm.	35
7. Die neue Bahnstrecke Tannwald—Landesgrenze mit der Anschlussbahn Grünthal—Petersdorf. Mit zwei Abbildungen	40
8. Volksthümliche Sprichwörter. In Gablonz und Umgebung gesammelt von Karl R. Fischer, Bürgerschullehrer in Gablonz	45
9. August Josef Corda, ein Reichenberger Naturforscher. Von Franz Hübler.	47
10. Unsere Bilder. Von Franz Hübler	59
11. Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirg. Von C. W. P.	62
12. Die neue Touristenkarte und der neue Führer durch das Jeschken- und Isergebirge, Theile des Lausitzer- und Mittelgebirges.	66
13. Die Sommerfrischen und Curorte im Iser- und Jeschkengebirge. Von Franz Hübler	71
14. Wilhelm Gärtner, ein Reichenberger Dichter. Nachtrag von Franz Hübler.	75
15. Bitterschau	76
16. Heiteres und Ernstes aus dem Jeschken- und Isergebirge	82
17. Bericht über die XVIII. Jahreshauptversammlung	85
18. Unsere Ferien-Colonien 1901	111
19. Anzeigen	123



Jeschken- und Iser-Gebirge.

Über Gabel nach Hammer.

Von Robert Müller, i. f. Professor in Reichenberg.

Wer eine recht bequem zugängliche Aussicht in unsere Nachbarschaft über dem Jeschken genießen will, der geht auch einmal auf Scheufers Koppe bei Neuland. Er hat da den Granitit des Isergebirges und die Schiefer des Jeschkens hinter sich und unter sich, vor ihm aber liegt eine wellige kuppentreiche Ferne; hinter ihm dehnen sich langhin die wasser- und walddreichen Rücken des älteren Eruptivgesteines, vor ihm aber deutet der Rabenstein und die sandige Lehne auf den Quadersandstein der Iserstufe, wie ihn die böhmischen Geologen getauft haben.¹⁾ Nur bei Pantraz baut sich ein schmaler Streifen eines weißeren, älteren Quaders auf. Jungvulkanische Gesteine, der Basalt und der noch jüngere Klingstein haben dann die Schichten der Iserstufe durchsetzt und bedeckt, und die Sonne, der Wind und das Wasser haben ihre Arbeit durch ungezählte Jahrtausende gethan, bis die sanften Hänge mit den hohen Hauben, dem Silbersteine, dem Merzdorfer Spitzberge und anderen oder die höheren Ruppen des Koll und des Kleis herausgearbeitet waren. Dadurch nun wird natürlich das Aussehen der überblickten Scholle bedingt. Der Sand herrscht vor, hie und da erhebt er sich in den bekannten, wetterzernagten, rundlichen Wänden, so am Koll und im breiten und langen Steine der Schwabitzer Heide; die Zahl der mageren Gründe ist groß und weite Waldstrecken bildet die Kiefer. Daher die lichten, schüttereren Hochwälder auf nacktem Waldboden und der braune heidebüch-

¹⁾ Erläuterungen zur geologischen Karte von Böhmen, Comité für die Landesdurchforschung von Böhmen von Prof. Dr. Fric und Dr. G. Laube 1895. Section II. und Erläuterungen zur geolog. Spezialkarte des Königreichs Sachsen, Section Zittau, Dybin, Lausche 107. Leipzig 1897.

wachsende Jungwald, und auf den Rämmen mancher Hügel die mauerartig gebliebenen Reste eines härteren Sandsteines, so auf dem Krasser Berge oder auf dem Ziegerücken bei Hammer. Auf ihren unzugänglicheren Platten lebt sich dann über dem Walde ein verwildertes Wald- und Blumenleben aus, neben verkrüppelten Buchen- und Eichenbüschen blüht da im Frühjahr die „Judenzaufe“ (*convallaria Polygonatum*) und im Sommer die Königsferze und die Tollkirsche. Stellenweise ist der Stein stark eisenkiesig, und Stücke von Brauneisensteinnieren werden mühelos in den Wäldern um den Dewin gefunden. Hier waren in früheren Jahrhunderten auch einige Gänge abbauwürdig, so am Schächtenstein neben dem Hammerer Spitzberge und am Ostabhänge des Ziegerückens. Der Ort Hammer verdankt seinen Namen dem Eisenhammer, der dort stand. Auf dem Koll, dem Limberge und Tölzberge, auf dem Silbersteine und den Hirschbergen liegt jetzt der Basalt zu Tage, bald umgibt er droben die Hänge als wirre Blockhalde oder er steht in säulenförmiger Absonderung an, wie auf dem Silbersteine und dem kleinen Hirschberge.

Allein das Landschaftsbild wäre noch nicht getreu, wenn nicht auch noch der Fichtenbestand und besonders der Buchenwald hineingezeichnet würde. Dieser bedeckt einst die Hirschberge und kleidet noch den Koll. Dann gehören die Moorwiesen und Teiche her. Um Wartenberg, ober- und unterhalb des Hammerteiches, auf der Döbschen (Dewiner) Wiese und um Runnersdorf dehnen sich die schwarzen Gründe. Hier haben sie lange Zeit mit ihren Torfziegeln den Winterbedarf im Dorfe und im nahen Städtchen gedeckt, bis der Spürsinn eines nun verstorbenen Besitzers das jetzt schon recht besuchte Moorbad anlegte. Von den Teichen aber sei nur des Hammerteiches und des nun verlotterten Zintfcher gedacht, neben welchem der Polzen entspringt. Wie es mit der Teichwirtschaft im 16. Jahrhunderte bestellt war, das zeigt eine Angabe des Dschiger Chronisten, nach welchem 1560 zwischen Kessel und Dschig ein Wolkenbruch gefallen sei, „drauß ein groß Wasser entstund, davon dem Wohlgeborenen Herrn Karol von Biberstein auf Döben sechs seiner Teiche ganz abgerissen und alle Hämmer verderbet und weggeführt worden.“ Die Eisengewinnung und Verarbeitung muß demnach eine Ausdehnung erreicht haben, wie nie mehr später.

Nach dem Ausblicke von der gutgelegenen Scheufler-Koppe gehen wir nach Kriesdorf, um den erstbesten Zug zu benützen. Auf der Fahrt ist es zunächst Lämberg, das uns einlädt und aufhält. Das hübsche Schloß mit dem alten Thurme, seinem Teiche und den lauschigen Waldhängen ringsum, der guten Wirtschaft unten nicht zu vergessen. Lämberg hat seine lange Geschichte. Doch mag die fromme Biskawa, welche hier neben ihrem harten Gemahl ein Leben der hl. Elisabeth ähnlich geführt haben soll, sammt dem fehdelustigen Burgherrn in Frieden ruhen, nur der Robot und des Bauernrummels anno 1680 sei gedacht, der so begann und endete, daß er das Wesen jener Bewegung klar erkennen läßt.

Wie hatte der dreißigjährige Krieg hier Stadt und Dorf verlassen?

Niemes hatte zu Anfang des Jahrhunderts einem kalvinischen Herrn gehört, Johann Müller von Mühlhausen. Er hatte der stür-

mischen Sitzung beigewohnt, die mit dem Fenstersturze endete und war dann mit nach Heidelberg gegangen, um dem Kurfürsten die Krone anzutragen. Nach der Schlacht am weißen Berge wurde er von Pollaten gesucht, entkam aber unter einer Brücke in der Nähe des Schlosses versteckt; die Stadt und das Schloß wurden geplündert und angezündet. Nun folgten von 1632 an, besonders 1634, 1639, 1643 und 1645 Plünderungen und Brandlegung, Kriegsteuer und Erpressungen von Freund und Feind. Als nach der Schlacht von Breitenfeld 1632 die Sachsen, um Böhmen zu besetzen, unter Arnheim einrückten, wurde Gabel geplündert, wobei besonders der katholische Clerus litt. Die Stadt hatte bis zum März des folgenden Jahres so viel getroffen, daß „in dem armen, ausgestorbenen und fast öden Städtlein mehr als der dritte Theil der Häuser wüste stand.“ Auch die Kaiserlichen gingen nicht glimpflicher vor. Dörfer wurden eingäschert, so daß die Ueberlebenden in die Wälder flohen und hier hungernd und kleiderbloß ein jammervolles Leben in Winter und Weiter ertrugen, so die Dschiger. Der Ort war den 3. und 4. October 1642 von Kaiserlichen geplündert und am 5. November eingäschert worden. Nach dem harten Winter waren damals nur noch 200 Einwohner von der gesammten Bevölkerung am Leben.¹⁾ Und nun die Brandschatzung und die Kosten einer jeden *salva guardia* (Schutzwache), die man bald von Freund, bald von Feind erbitten mußte. Mancher Ort erhobte sich überhaupt nicht mehr. Wer beispielsweise jetzt auf der Schwabinger Straße am Einsiedlersteine vorüber gegen Neuland geht, der gelangt oberhalb des langen Steines zu einem linkerhand einmündenden kleinen Seitenthal, an dessen bebauten Hängen leicht einige Kellereingänge zu finden sind. Hier soll Niederwald gestanden sein. — Wie sehr sich die Feinde heimisch fühlten, erhellt daraus, daß Leipa zu Ende des Krieges als schwedischer Besitz betrachtet wurde, und wie lange es brauchte, bis der Glaube an den Frieden sich einlebte, bezeugt die Thatfache, daß der Friede erst am 24. Juli 1650 in Wartenberg von der Kanzel verkündet und zur selben Zeit in Leipa das Friedensfest durch ein Mahl gefeiert wurde. Es müßten Wunder geschehen sein, wenn die Drangsale einer so langen Zeit das Volk nicht verroht und verdumft hätten.

Zu den bitteren Erfahrungen des Krieges aber kam noch der Hunger. Schon 1611 war die Gegend vom Mißwachs heimgesucht worden. Nach einem schrecklichen Winter im Sommer alles verdorrt, der Getreidepreis war kaum zu bezahlen und die Leute mußten, wie der Chronist erzählt, Gras und Wurzeln essen. Dann kamen die Krankheiten, nach dem Kriege wieder eine härtere Leibeigenschaft mit Robot und allerhand Willkür.

Allein all diesem verdumpfenden Jammer gegenüber gab es doch noch eins, das die Gemüther lebendig erhielt, die rege Theilnahme an der religiösen Bewegung jener Zeit.

Zu Beginn des langen Krieges war die Gegend evangelisch. Schon 1553 hatte Gabel einen in Wittenberg ordinierten Pastor. Bald darauf finden sich auf den Dörfern, in Pantraz und Schönbach, 1570 in Seifersdorf, Präbikanten, und um dieselbe Zeit muß auch die Deminer

¹⁾ Chronik.

Herrschaft unter dem evangelischen Herrn von Biberstein lutherisch geworden sein. Aber schon 1623 wurden in Gabel viele von dem Klosterprior Dominicus Alanus getauft und die Kirche erhielten die Katholischen zurück. Nun folgten später jene Commissionen; jeder Kreis erhielt seinen Hauptmann als „Leiter des Bekehrungswerkes“ und militärische Hilfe zur Unterstützung.

In Gabel, Niemes und Schwabitz¹⁾ wurde seit 1628 in dieser Weise mit Erfolg gearbeitet und so der Streit ausgeglichen, welcher zwischen den kalvinischen Schwabitzern und den lutherischen Niemesern bestand. Hatte da der kalvinische Präbikant in Schwabitz von seinem kalvinischen Herrn Müller von Mühlhausen zum Pfarrer von Niemes befördert werden sollen, die Niemeser aber, als Lutheraner darob ergrimmt, wiesen dem neuernannten Hirten mit Steinen den Weg zurück. Im Verlaufe des langen Krieges aber schlichen sich immer wieder „kezerische Lehren“ ein. „Die überbliebenen Kezer wurden gestärket — so erzählt das Schwabitzer Kirchenbuch — und hin und wieder in Häusern und Büschen Conventicula mit Austheilung ihres vermeinten Abendmahles angestellt, auch die neubekehrten Katholischen wiederumb zum Abfall oder Uebertretung sollicitirter.“ Die Präbikanten, welche sich „unsichtbar gemacht“ hatten, kehrten zurück und die Bekehrung hatte von vorn zu beginnen.

So wirkte nun auf der einen Seite der Druck der verdampfenden Kriegsnoth, das Elend, auf der anderen eine alle Gemüther erregende große Zeitfrage, die sich auch der Mann im Zwischmittel vorlegte, wenn er nicht im stumpfem Herdentrieb dem Lärme nachließ, und als dann die Kriegsnoth vorüber war und der Bauer nur eine harte, gestrenge Obrigkeit fand, da suchte er sich, einmal wach und unruhig geworden, sein Recht, wie und wo er es zu finden wähnte, auch mit Gewalt. So wuchsen aus dem so bestellten Boden die Bauer nr um mel jener Tage mit Nothwendigkeit auf.

Die Unruhen hatten auch hier schon im sechszehnten Jahrhunderte begonnen. 1680, ein Pestjahr, fand die Leute im Bunzlauer, Leitmeritzer und Saazer Kreise allenthalben in Aufruhr.²⁾ Die Lämberger hatten beschlossen, ihre Klage dem Kaiser Leopold I. — er sollte gerade nach Prag kommen — selber zu unterbreiten, und sechs Abgeordnete machten sich auf den Weg. Die Klageschrift hatte der Sohn des Michel Krischel aus Markersdorf bei Gabel verfaßt und Michel Teichgräber, ebenfalls aus Markersdorf, galt als der Häufelführer. Da schickt der Amtschreiber Christoph Miesler nach Krischel, um ihn einzustechen. Der aber hatte sich aus dem Staube gemacht. So wird denn der Vater des Krischel durch den Richter und die Büttel der Herrschaft geholt, geprügelt und eingesperrt. Sechs Tage später tritt Teichgräber, der ebenfalls verfolgt worden war und sich versteckt gehalten hatte, mit noch

¹⁾ Schwabitzer Kirchenbuch u. N. E. XI. 2, XVIII. 2, VIII. 2, VII. 4, VI. 1, XVI. 1, III. 4, besonders V. 1.

²⁾ Hamburger, d. Geschichte der Herrschaft Lämberg und Gabel Prag 1837. — Repertorium der landeskundlichen Literatur für das Gebiet des Nordböh. Excursionsclub. (N. E.) XIV. Jahrg. S. 260, wo alles über Ortskunde Erschienene zu finden ist, ferner XV. 354 und XVI. S. 152.

sechszig mit Knütteln bewaffneten Bauern vor den Amtschreiber, um ihn um die Freilassung des Krischel zu bitten und sich als Bürger für ihn anzubieten. Der Amtschreiber jedoch, nichts weniger als eingeschüchtert, nimmt Teichgräber gefangen, läßt ihn abführen und weiß die lärmenden Bauern mit Gewalt hinauszubringen. Nun bricht der Sturm los. Sie schicken noch in der Nacht Boten nach Johansdorf, Seifersdorf und Kriesdorf, läuten die Sturmglocken und scharen sich um das Schloß. Der Amtschreiber läßt die Rüstkammer ausräumen und verrammelt die Thore, schickt gleichzeitig in aller Eile einen Boten nach Prag an den Grundherrschaft Christoph Rudolf von Bredau, der es beim Prager Bürgermeister durchzusehen weiß, daß die sechs Lämberger Sprecher festgenommen und eingesperrt werden, ehe sie Gelegenheit finden, ihre Beschwerde vorzubringen. Als das die Lämberger daheim erfahren, wächst ihr Wuth und sie drohen jedem, der sich jetzt ihnen nicht anschließt, „mit Feuer und Todtschlag“, und so breitete sich der Aufstand auch über die benachbarten Herrschaften aus. Endlich trifft der Kreishauptmann mit dem General Aeneas Sylvius Grafen Piccolomini in Wartenberg ein, wo die Lämberger Unterthanen sich verpflichteten, so lange alle Dienste und Lasten wie bisher zu leisten, bis ihnen auf ihre schriftlich eingebrachte Beschwerde ein kaiserlicher Bescheid eingehändigt werde. Da klagten sie denn über die Höhe der Steuern, daß ein Kind aus jeder Familie der Obrigkeit zu Dienste sein und jedes andere für Geld ausgelöst werden müsse, daß zu den bestimmten Adertagen noch willkürlich aufgelegte Tage dazu kämen, für jeden nicht geleisteten Adertag ein ganzer Gulden zu zahlen sei, daß sie gezwungen wären, der Obrigkeit Obst, Fleisch, Fische und Käse um einen hohen Preis abzukaufen und bei Kindstaufen und Hochzeiten in den herrschaftlichen Wirtshäusern zu zechen, daß sie zu viel spinnen müßten, ohne hinreichend Flachsz zu erhalten und dergleichen mehr.

Aus Wartenberg zurückgekehrt, halten sich aber die Lämberger nicht an ihr Versprechen, sondern werden noch störrischer. Da geht eine kaiserliche Commission zum zweitenmale in die unruhige Gegend und amtet in Lämberg am 16. März. Nach der Verhandlung behielt die Herrschaft recht, und bewaffnete Macht gibt dem Urtheile den rechten Nachdruck. Viele fliehen. Leider schweigt der Chronist davon, wie die Rechtsverletzung gesühnt worden sei. Bedenklich scheint es zu sein, daß die Herrschaft Gabel bald darauf einen neuen Galgen braucht und ihn aufstellt. Diesmal wohl nicht bloß für Mörder, Pferde- und Kirchendiebe. Die gnädige Obrigkeit gibt das Holz, die Bauern führten es herein, auch der Hauptmann der Obrigkeit sammt dem Bürgermeister und den Räten waren zur Feier des Tages anwesend. Der Bürgermeister that den ersten Streich, jeder Rath nach ihm drei Streiche auf einen hölzernen Bandnagel und dann legten alle Hand an und dann? — ja dann erhielt die fröhliche Gemeinde noch zwei Faß Bier. Der Lämberger Galgen mag in jenen Jahren noch tragfähiger gewesen sein: denn er mußte erst siebenzig Jahre später ersezt werden und stand unweit der Straße nach Ringelhain. Lustige Burschen haben die letzten Balkenreste bei einer Teichfischerei am Wachtfeuer verbrannt und einige anhängliche Verehrer schöner Andenken konnten sich noch anno 1879 in

einen letzten Rest des im Felsen zurückgebliebenen Stumpfes brüderlich theilen.¹⁾

Doch nicht den beiden Galgen, sondern dem freundlichen Städten sollen diese Zeilen gelten. Das alte, engbogige obere Thor Gabels, durch das Husiten, Lausitzer und Schweden so oft gezogen sind, kann uns nicht mehr einlassen, seit ein hochgeladener Baumwollwagen anno 1838 sich zwar in seine Wölbung hineingepresst hat, aber nicht so leicht wieder herausgekommen ist und so der alte Kamerad verurtheilt wurde mit sammt den feindlichen Kugeln und Andenken unter der Spitzhade zu fallen. Statt dieses Zeugen der alten Zeit bietet den Willkomm die alte Post, das Kaiserhaus, wo Kaiser Josef II. und Napoleon geweilt haben. Gabels Schaustück aber ist die Laurentzkirche mit ihrer Gruft. Hier ruht die selige Zbislawa, und der Culturgeschichtler findet neben gemüthlos erbrochenen Särgen auch ein Räthsel mitbegraben, zwei weibliche Leichen im Nonnengewande.²⁾

Hohe Bedeutung hatte für die Stadt die Straße, welche aus Brandenburg und der Lausitz über Zittau, Gabel, Niemes und Weißwasser nach Prag führte. Karl IV. hatte bekanntlich zu ihrer Sicherheit Karlsfried erbauen und jeden anderen Weg untersagen lassen, dann war 1371 dem Johann von Wartenberg, Burggrafen von Prag, der alte Zoll in Niemes und das Privileg der Zittauer Straße bestätigt worden, also das kein wagenn von Behemen gein dem lande zur Sittaw noch von dannen wider herauff annderstwo keine stroffe nit gehen sol, den durch den Niemandes (Niemes³⁾). Wie sehr der Handel der Sechsstädte eines starken Schutzes bedurfte, davon zeugt das Bündnis, das schon 1346 gegen die Landplader war geschlossen worden und vollends in der Zeit der Husitenkriege seine Bedeutung erhielt, als nach dem Uebergange des mächtigen Geschlechtes der Wartenberger zu den Husiten (1426), die sogenannte Wartenberger Fehde, unser Gebiet und die angrenzende Lausitz jahrzehntelang beunruhigte. Die Kampfwuth wurde noch mehr geschürt, als die Zittauer Herrn Johann Rasko von Wartenberg in ihre Gewalt bekommen und am Tage der Winter Sonnenwende 1433 zur Reichstätte geschleift hatten. Acht wilde Jahre vergingen, bis sich die Sechsstädte aufrafften und beschloßen, die Burgen der Wartenberger zu brechen. Mit 9000 Mann kamen sie unter der Führung des Landvogtes und zerstörten die Burgen zu Teitschen und Bürgstein, den Dewin⁴⁾ konnten sie jedoch nicht nehmen, daher sie, es war um Pfingsten, die Umgebung verwüsteten und Dschiz und Audishorn einäscherten. Bei der Belagerung der Burg stritt Kasper Kostiz, „der Stadt Görlitz Söldner, mit einem Schlesier, Ryme genannt, der bei den Böhmen war und hoch redete und of der statt todt im Felde blieb, des sich die Böhmen sehr betrübten.“

Noch einmal brach in demselben Jahrhunderte alle Kriegsznoth über Gabel herein, als sich unter Benesch von Kolowrat, dem früheren Landvogt der Sechsstädte, die Husiten (1467) nach der Plünderung der

Zittauer Gegend zurückzogen. Sie lagerten zwischen Wartenberg und Gabel, wichen aber vor den nachrückenden Lausitzern zurück. Diese ließen, von 600 „Kreuzigern“ unterstützt — es war gegen die böhmischen Reiter das Kreuz gepredigt worden — ihren Ingramm an Gabel, der Besetzung des utraquistisch gesinnten Heinrich von Berka aus und äscherten die geplagte Stadt ein.

Vielleicht wird es getadelt, wenn in dies Wanderbild mit Krieg und Hunger, Galgen und Robot zu dunkle Schatten angelegt werden. Die Leute hatten ja auch damals neben ihrem Leide ihr bißchen Lust, ihre Familien- und Jahresfeste, Maibäume wurden gesetzt, Lehrentränze lie und da umtanzt und wohl auch die Spinnstubenheimlichkeit durchkostet; will aber irgendwer ein Stück Lebensgehalt der vergangenen Zeit nachdenken und nachfühlen, der wendet sich an den Chronisten, und was erzählt ihm der? Er hinterläßt ihm zumeist, wie einer von Kleinhofen sagt, „ein Merkmal denen Nachkommen, damit sie ersehen können, über kurz oder lang, was die Vorfahren vor Zeiten ausgestanden von Krieg, Hunger und Sterben.“ Das Leid scheint für die Erinnerung immer höher gewertet worden zu sein, und auf dieser Scholle war sein Maß in den berührten Zeiten der Husiten und Schweden, der Robot und der Rummel wahrlich recht gehäuft, ja, es scheint, als hätten jene Tage dem Volkscharakter eine Prägung gegeben, die noch immer nicht verwischt ist. Wie jedoch das Wasser die trüben Sinkstoffe absetzt und sich klärt, so läßt ein jüngerer, heiteres Geschlecht gern die Noth vergangener Tage sinken. Aber diese vergessene Noth gewinnt für den sinnenden Blick etwas wie Edelrost.

Wir lassen auf unserem Wege Wartenberg¹⁾ seitwärts und wenden uns durch Felder und Wälder über Hennesdorf geraden Wegs Hammer zu.

Das Dorf²⁾ hat seinen Namen von dem Eisenhammer erhalten, welcher wohl schon im 15. Jahrhunderte etwas tiefer stand, als jetzt die Mühle an der Straße. Noch jetzt werden hier im unteren Garten Schladen gefunden, die früher einen kleinen Hügel gebildet haben sollen. Das „neue Dorf“ bestand schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts; denn der damalige Besitzer verkaufte zwischen 1510 und 1512 an Johann von Wartenberg die Dewinburg, den dazu gehörigen Hof am Fuße des Berges und das neue Dorf mit dem Hammer und einer Mühle. Mit dieser dürfte die Grenzmühle gemeint sein, etwa an der Waldgrenze und am südlichen Ende des ersten Dammes, welcher unterhalb des Teiches quer über die Wiese reicht. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint der Bergbau, wie schon erwähnt wurde, unter dem Herrn von Biberstein, der auch Friedland besaß, und für die Ausbreitung des Lutherthums so bedeutungsvoll wurde, geblüht zu haben. So durchsetzte den Schächtenstein, südlich vom Hammer'schen Spitzberg gelegen, ein tiefer, schmaler Erzgang, durch dessen Entfernung die enge, jetzt von Dornen umwachsene Kluff entstanden ist. Ähnliche Spuren sind auch an der Nordseite des Krasser Berges aus jener Zeit geblieben.

¹⁾ IV. 112.

²⁾ N. E. III. 3, XVIII. 1.

³⁾ XV. 240.

⁴⁾ N. E. I. Die Burg Dewin von Dr. W. Feistner.

¹⁾ Zu Geschichte von Wartenberg, Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen. Dr. W. Feistner XVI. 124.

²⁾ Vgl. auch Repertorium a. a. O. über d. spec. Ortskunde v. Hammer.

An anderen Orten, wie auf dem Ziegerücken und dem Döben, lag das Erz nicht zu Tage und mußte in Stollen erreicht werden. Der sogenannte unterirdische Gang wenigstens, welcher hart am Eingange in die Burgruine zu Tage tritt, dürfte eher eine bergmännische Bedeutung haben als jene, die ihm die Sage gibt. Nach langer Unterbrechung wurde der Bergbau 1768 noch einmal aufgenommen; die Schmelzhütte stand damals bei der herrschaftlichen Säge. Aber schon nach zwei Jahrzehnten wurde er wieder aufgelassen. Von einer Blüte des Ortes, die damit vorüber war, kann jedoch bei der Geringsfügigkeit des Ertrages wohl kaum die Rede sein, die Blüte liegt für den Ort vielmehr noch in der Zukunft, weil man erst jetzt den Reiz, welchen der Teich in seiner grünen Umrahmung besitzt, mehr und mehr beachten lernt.

Nicht nur der Naturschwärmer, sondern jeder Ruhebedürftige weiß das milde, wohlige Bad mit dem sandigen, sichern, allmählich geneigten Grunde zu schätzen. Dann das beruhigende Bild der weiten, bewegten Fläche im Rahmen der sanftgeschwungenen, dunkelbewaldeten Hügel, über die sich der langgezogene blaue Feschen dehnt, während den Damm hochstämmige Linden schatten und rechts hin, wo die Säge kreischt, alte lichtgestellte Föhren in eigenförmiger Verästelung wie eine dunkle Bühnenscenerie vor den Döben geschoben scheinen. Wie schade, daß sie bald fallen werden, um in das heitere Bild durch den Ausblick auf den traurigbraunen Heideberg einen fremden Zug der Schwermuth zu bringen.

An dem nördlichen Ufer des Teiches kann der Pflanzenfreund zur Hochsommerszeit, ehe er ins Bad steigt, neben Hornklee und Binsen, Fingerkraut und Parnassien auch den Sonnenthau finden und beobachten, die Kinder kriechen lieber an der südlichen Seite unter den Erlen und Kiefern um die Himbeerstauden, die hier am Bachrande neben der grünen Listere stehen. Hier und gegen Osten legt sich das Schilf wie ein sahlgrünes Salband an die Ufer und schafft besonders unter dem Döben, wo der Wald auf tiefversumpftem Grunde weit hineinreicht, einsame Bilder. Da blüht eine gelbe Ranunkel und die Seerose kleiner und der Lappentaucher und die Schwärme der Wildente tauchen und fischen, während der Wind seine eintönige Weise im Schilf lispelt oder die Lichter — in einer Mondnacht vollends — schwanken und irren. Wer den Teich bei trübem Wetter trifft, wenn die Wolken tief hängen, die Wellen an die Dammsteine klatschen und der Wind in den Linden stöhnt, der kann ihm leicht gram werden, wer aber Zeit und Geduld hat, auf einen sonnigen Tag zu warten, der wird sich gerne wieder ausföhnen, am Morgen, wenn der leichte Nebel den Feschen umschleiert, die Fläche silbern zittert und die weißen Teichrosen sich aufthun, oder Mittags, wenn der Kahn über der stillen spiegelnden Flut steht und die Sonne ihr Licht in den Grund hinabgießt, aus dem die Blätter der Teichrosen aufsteigen, wo fiedertheiliges Taufendblatt und sandiges Laichkraut grüne Büsche baut, um welche die Fische ziehen, oder abends, wenn der Tag golden hinter den Linden des Uferdammes versinkt und ihr Bild sich in blauen Schatten auf dem Wasser malt.

Ueber dem Dorfe guckt aus einem Birkenwäldchen eine Kapelle, die der Großvater des jetzigen Mühlbesizers gebaut hat. Der Weg zu ihr führt an dem Stammhaus der Künstlerfamilie Max vorüber. Von

oben ist der Ausblick gegen Westen besonders an sonnigklaren Sommertagen recht hübsch, der Blick gegen den Teich hin aber jetzt leider schon verwachsen, nur der nahe Döben mit seinem lichten Burgmauer macht durch das schütterere Birkenlaub noch immer einen Eindruck.

Die Burg ist von einem der Wartenberger im 13. Jahrhunderte erbaut und nach kurzem Besitzwechsel auch in der Folge noch lange dem Geschlechte geblieben. Im Kampfe mit den Sechsstädten bot sie einen gutgelegenen Rückhalt und wurde, wie schon erwähnt, 1441 vergeblich belagert. Im sechzehnten Jahrhundert gewann sie durch ihren lutherischen Besitzer von Biberstein für die Gegend eine gewisse Bedeutung, bis sie 1604 an den kalvinischen Müller von Mühlhausen kam, dessen Sohn Johann jene oben erzählte Plünderung von Niemes herbeiführte. Unter dem folgenden Herrn, einem gewissen Masanez von Frimburg, soll sie verlassen und ein Schutthausen geworden sein.

Der Dewin, oder wie das Volk ihn nennt, der Döben — nur ein Scherz konnte ihn von divinus ableiten und eine heidnische Opferstätte daraus dichten — ist von der Ostseite sehr bequem zugänglich. Der Weg führt durch schattigen gemischten Bestand an dem sogenannten unterirdischen Gange vorüber zu der Stelle, wo die Burgbrücke lag, und dann über einen Schutthausen empor in den niedrig gelegenen Südtheil der Burg, wohl den Viehhof, von hier in südlicher Richtung weiter zu den spärlichen, auf steilabstürzendem Felsgrund gebliebenen Resten eines Thurmes, der jetzt mit dem Namen des Pulverthurmes beehrt wird. Das Plätzchen gewährt einen ernsten Blick über die Wälder. Gegen Norden steigt von jenem Ausgange der Boden an, ohne daß die jetzige Erhebung auch das Maß für die Bodengestaltung der alten Burg abgeben könnte, weil sich hier von den hohen Mauern rechts und dem Berchfried links, dem heutigen Hungerturme, abgestürzte Mauerstücke gehäuft haben. Der Thurm scheint wohl nach den Spuren von außen durch eine Holzstiege zugänglich gewesen zu sein. Die Wände der Herrenwohnung droben sind mit Ausnahme der äußeren Umfassungsmauern fast alle unter den hochstämmigen Buchen begraben, nur gegen Osten hat sich neben der hölzernen Schenkstube des Wirtes mehr Mauerwerk erhalten, die sogenannte Kapelle. Gegen Norden ist der Burg die „Reitschule“ vorgeschoben, zu welcher ein unbequemer Pfad über abgewaschene Felsenstufen hinabführt. Aus dem Kopfe eines jähen runden Felsenloches sind hier die Grundmauern für einen runden Wartthurm geschaffen worden; der hölzerne Ueberbau war längst im Grunde drunten verfault, als kindliche Einfalt in dem engen ringmauerartigen Gebilde eine schwindlige Reitschule zu erblicken glaubte, auf der die Teufelsterle von Rittern herumtrabten. Die Sage erzählt dazu wieder von der verfolgten Jungfrau, die hier in die Tiefe mit sammt dem Rosse gesprungen und heil davongekommen ist. Wir haben uns als Kinder hier gern gruseln lassen und wacker mitgeholfen, um die eingeritzten Hufeisen zu vertiefen und neue auszutragen. — Der Spürsinn hat in jüngster Zeit hier sogar eine altheidnische Opferstätte entdeckt, während sich der eigenartige Raum doch viel besser für einen losen Kaffeeklatsch eignet, der hier im schützenden Felsenringe manch liebesmal durchgekostet worden ist. Es bleibt ein herrliches Fleckchen, besonders gegen Sonnenuntergang, wenn der Abend in den grünen Wi-

pfeln spielt und der Teichspiegel tiefblau heraufblickt. Der Raubvogel zieht hoch seine Kreise, und die Wildente schreit laut auf. Umsonnt dehnt sich der Wald und die grün- und braungefleckte Weite, aus der da und dort ein Kirchturm lugt; über all dem reckt sich der Koll, der Limberg und der Tölzberg, dahinter der blaue Kamnizberg, der Kleis und die kuppenreiche Ferne bis zur Lausche und dem Heufuder, wie der Bauer hier den Hochwald nennt. Ernster ist das Bild von den höheren Stellen der Burg aus gegen Süden. Ein sandiger Föhrenwald, die verbrannten Wände des breiten und langen Steines, und über diesen die einförmige Ebene des inneren Landes. Vor dem langen Steine aber hebt sich eine Felsbuckel, abgesondert von den anderen, aus dem braungrünen Waldgrunde, der *Strohanken*, dein Asyl, alter eigensinniger Hieronymus a St. Maria, Steinfelderfranz, der du da droben geeinsiedlert, bis dir der Pfarrer die Kappe in den Ofen steckte, du ein Weib nahmst und den Zauber der Klausnereinsamkeit im Dorfe drüben begrubst!

Das rührselige achtzehnte Jahrhundert brachte nach dem Abzuge der Kriegerleute, nach fliehenden Präbilitanten und eifernden Betehrungscommissionären viel Buße und Strenggläubigkeit, Frommsein und Uberglauben, Büßer, Geißler und Kreuzschlepper, Einsiedler und Processionen. Es lebt in diesen allen die müde Sehnsucht nach jenem Frieden, welchen die Welt nicht geben kann. Noch in manchem Bauernhäuschen liegt aus jener Zeit der vergilbte, gebetbedruckte Papierstreifen der Läng Christi, mit welcher bei Unpäßlichkeiten „gemessen“ wurde, auch ein Blut- oder Diebslegenbüchel. In Leipa wurde beispielsweise das Leiden Christi feierlich durch einen Umzug begangen, an dem viele Geißler, Kreuzträger und Büßer theilnahmen, nach Zeidler pilgerte man von nah und fern zur Statue der hl. Dreifaltigkeit; sie stand an der Straße nach Rumburg. Wegen der großen Liebe, erzählt der Chronist, haben sich die Leute halbnackt hingeworfen und haben sich freiwillig lassen peitschen, geißeln und krönen, daß das Blut über den nackten Körper geflossen ist, und andere haben wieder aus Freuden ein Kreuz geschleppt, daß sie darunter ermattet sind (1760). In Zwickau wurden noch lange die Kreuze, welche man auf den Calvarienberg getragen hatte, im Stiegenhause des Kirchturmes aufbewahrt und in Sandau sollen die Kreuzschlepper gar ver mummt des Nachts auf den nahen Josefsberg gezogen sein (1750).¹⁾

Die Liebe zur Einsamkeit und zu beschaulicher Betrachtung war wohl sehr verbreitet; baute man ja auch nach einer von Frankreich ausgegangenen Anregung zum Vergnügen seine Eremitagen, das Volk freitlich nahm die Sache gründlich ernst; denn 1782, als der josephinische Geist zu wehen begann, mußten in Böhmen 17 gestiftete und 66 ungestiftete Einsiedler in den weltlichen Stand zurückgehen.²⁾ Der Strohanken hat gegen Nordost eine Spalte, durch die schon früher ein Stufenaufgang zu einer Warte angelegt war, welche um 1444 zerstört worden sein soll. Diesen einsamen Stein, der, einer mäßigen Erhebung aufgesetzt, den Hochwald überragt, hatte sich ein Schwabinger ausgesucht. Die viereckigen Nischen neben der Holzstiege, die jetzt durch die Spalte emporführt, erinnern noch an die Stationen, welche er hier angebracht hatte, und droben diente ihm

ein erhaltener, in den Felsen kellerartig eingetiefter Raum an Sommer tagen als lustiger Betort. Die Klausel, die er mit Willen des Grafen Herrn Adam Freiherrn von Hartig erhielt, bestand aus zwei offenen gegen Nordost, und zwei eingebauten gegen Südwest gerichteten Räumen, auch das Thürmchen mit der Glocke fehlte nicht. Der wunderliche Klaus war ein Verwandter des Schwabinger Richters und hatte sich einiges Kleingeld ersparen können, um seinen Plan, dem er von Jugend auf nachhing, als Mann durchzusetzen. Entschlossen, da oben zu einsiedlern, hatte er sich nach Rom fortgebettelt, kehrte als Bruder Hieronymus a S. Maria zurück und verbrachte nun, von seiner Obrigkeit mit einem kleinen Deputate an Fleisch, Bier, Holz und Getreide unterstützt, sein einsames Leben in dieser Klausel, eigensinnig, fremdem Lobe zugänglich und mit dem eigenen nicht sparsam. Hieronymus bezog von der Herrschaft auch den Lohn eines Dienstknechtes und hatte dafür als Ministrant in der Schwabinger Kirche zu dienen, deren Pfarrer er unterstellt war. Den fehlenden Unterhalt verschaffte ihm die Wohlthätigkeit der Umgebung und der Verkauf von abgeschriebenen Gebeten und geweihten Kräutern. Eine Zeit lang (nach 1760) lebte mit ihm auch ein gleichgesinnter Gesellschafter, der ebenfalls in die Einsamkeit gehen wollte und das Buchbinderhandwerk auf dem Strohanken übte. Als da der Dorfschulmeister von Neuland, des Spinnens und des Abschreibens von Gebetbüchern müde, die Buchbinderei bei ihm erlernen wollte, hatte er, so erzählt er selber, große Mühe, unseren Bruder Hieronymus zu überzeugen, daß daraus keine Geschäftstörung entstehen würde. Die weltflüchtige Klausnerei Hieronymus fand aber doch ein recht nüchternes Ende. Er sollte „die Ehrbarkeit“ mit einem Schwabinger Weibsen verletzt haben, der Pfarrer fand es für nothwendig, ihm die Kappe in den Ofen zu stecken, und der Bruder zog den braunen Rock aus, heiratete und starb in Hultschken. Seine Witwe überlebte ihn und nährte sich schlecht und recht vom Handel mit geweihten Kräutern.

Von der Bieleitigkeit dieser einsiedlernden Brüder erzählt ein Protokoll, welches der Pfarrer von Reschwitz mit einem berühmten Raubschützen Gaube aufgenommen hat. Er war dringend der schwarzen Magie verdächtig. Dieser Gaube gibt nun an, dem Einsiedler vom Kamnizberge bei Reichstadt — es ist dies unser Buchbinder auf dem Strohanken — Bücher schwarzen Inhaltes geliehen zu haben. Der Bruder sei mehrmals bei ihm gewesen und habe die „Lustgeistliche Magie“ haben wollen: „Weilen aber der Einsiedler kein Geld hatte, so ich dafür verlangte, gab ich sie ihm nicht.“ Später bekam er sie aber doch durch einen Freund in die Hände, und Gaube erhielt dafür — eine Obligation auf zweihundert Stück Ducaten, zu zahlen in drei Monaten. Leider hat weder der protokollierende Pfarrherr noch ein Chronist festgestellt, welcher der beiden Theile mehr angeführt war, ob Gaube mit seiner Obligation oder der Reichstädter mit der Lustgeistlichen.¹⁾

So woh sich um den Strohanken etwas Geheimnisvolles aus Uberglaube und Glauben und bis in unsere Zeit herein war etwas im Fühlen des Volkes davon geblieben. Die gute Ruhme konnte nie vorübergehen,

¹⁾ N. E. XVIII. 1 Stf., X. 3 Stf., IV. 1 und VI. C. 256.

²⁾ IV. 4 Stf.

¹⁾ N. E. VII. Stf. 1, IV. 4, XI. 2, XIV. 2.

wenn wir am Tage des Schwabiger Festes unten vorbeikamen, ohne hinauf zu steigen und auf dem nackten Steine ihre Andacht zu verrichten. Wir zogen es freilich vor, aus Scheu vor diesem Geheimnißvollen unter den Fichten zu bleiben, mit großen Augen den Felsen anzustarren, vom Einsiedler und seiner Klausen zu träumen und dabei dem Pfefferkuchen den Garauß zu machen, welcher das Andenken an den heiligen Tag für daheim sein sollte.

Josef II. kam, und die Einsiedler stiegen von ihren Steinen und Bergen herab. Nur die Erinnerung an sie ist geblieben, wie die an das ziehende Kriegsvolk der Hussiten- und Schwedenzeit, wie die an den Hunger, an großes Sterben, an den Bauernrummel und an den Galgen. Und auch diese Erinnerungen, dünkt mich, werden schon blässer, als ob das eine fehlte, was uns als Kinder mit Schauer und Lust erfüllte, die gemüthvolle Andacht, wenn die Großmutter erzählte.

Jetzt werden die Wanderungen häufiger als früher über den Felsen ausgebeht. Vielleicht rührt sich da und dort der Wunsch, nicht bloß an Berg und Wald seine Freude zu haben, sondern auch nach dem Stücke *Lebensgehalt* zu fragen, den frühere Geschlechter in Lust oder Leid auf dieser Scholle durchkosteten. Ist es ja doch auch ein Stück Menschen Glück, mit den anderen, und sind es auch Kinder einer entrückten Zeit, selbstlos mitzuführen.

Eine alte Reisebeschreibung ins Isergebirge.

Von L. Sturm, Goldberg, Schlesien.

„Können Sie nicht für das nächste Jahrbuch eine Reisebeschreibung in das Isergebirge aus alter Zeit liefern, die noch nicht gedruckt ist?“ So ungefähr schrieb der Herr Schriftleiter dieser Blätter in dem sonnenreichen Sommer von 1901 an mich.

Meine Antwort lautete: „Schon längst habe ich nach einer solchen Reisebeschreibung geangelt, leider aber noch nichts gefangen.“ Und doch lag das Gute so nahe; denn mein mächtiger Bücherschrank enthielt eine solche Beschreibung, die mir bei einer Suche nach einer Rübzahlsschrift in die Hände kam. Allein einen einzigen Fehler hat die aufgefundenen Reisebeschreibung; sie ist schon gedruckt worden. Ich hoffe aber, daß der Herr Schriftleiter über einen solchen Mangel hinwegsehen wird; denn der Druck ist bereits vor 125 Jahren erfolgt, also im Jahre 1777.

Der Titel des betreffenden Buches lautet: „Reisen nach dem Riesengebirge von Johann Tobias Volkmar, ehemaligen Pastore in Petersdorf, jetzt Ecclesiaste, Professore Theologia und Adessore des Konsistorii in Breslau. Bunzlau, gedruckt und zu finden in der Buchdruckerei des Waisenhauses 1777.“

In Wirklichkeit sind diese Reisen aber noch viel älter; denn wie der Verfasser in der Einleitung kundgibt, stammen sie schon aus dem Jahre 1760. Sie sind also wirklich alt genug, um wieder an das Tageslicht gezogen werden zu können.

Volkmar schildert das Riesengebirge in 19 Reisen und setzt jeder Reise einige Verse des Hofrathes Tralles aus seinen Gefängen über das Riesengebirge voran.

Da man in jener Zeit Riesen- und Isergebirge noch nicht so genau schied, wie heute, so handeln die ersten Reisen, die wir unverkürzt nach den Aufzeichnungen des Verfassers folgen lassen, vom Isergebirge.

Erste Reise.

Herr Hofrath Tralles im 5. Gesange über eben dieses Gebirge.

Da mich Müß und Wachsamkeit auf den Staffeln höher tragen,
Seh ich selbst mich, Riesen gleich, über das Gebirge ragen,
Tret ich dann mit muntrem Herzen endlich auf den höchsten Stein,
Schein ich mir des Himmels Nachbar und der Erde Herr zu sein.

Ich liebe nicht Streitigkeiten und noch viel weniger den Krieg, sondern ein stilles und ruhiges Leben halte ich für das beste Theil dieser Welt. Dahero vergönne mir, meine geehrteste Leser, daß ich mich allen jetzigen Unruhen der Welt entziehe und mich in die öde Stille unserz wunderwürdigen Riesengebirges begeben und ihnen, wenn sie der Erzählungen neuer Weltgeschichte müde sind, meine kleine Beobachtungen der Natur mitteilen darf. Kaum wird noch ein so weitaussehendes Gebirge zu finden sein, von dem man der Welt so viel Unwahrheit berichtet hätte als wie dieses. Die eine Erdbeschreibung redet von Goldbergwerken auf der böhmischen Seite; eine andere von einem Johannisbaum, zu dem man häufig wallfarte; alle insgesamt von einem darauf herrschenden Geiste Ribenzahl, und andren dergleichen Dingen, die doch sämtlich Erdichtungen sind; zwar mangelt es nicht an wahrhaften Beschreibungen desselben, Henelius, Fehners, Herrn D. Lindners, und vornehmlich des berühmten Herrn Hofrath Tralles vortreflich schönes deutsches Gedicht; aber ich will mir alles mit meinen Augen ansehen und mir die letzte Schrift zu meinen Gefährten wählen.

So wie der weise Schöpfer der Welt mitten durch alle Länder der Welt eine Kette von Bergen gezogen hat, welche sie mit Bächen und Flüssen und andern nützlichen Wirkungen der Berge versorgen, so hängt auch dieses Riesengebirge mit den Mährischen Grenzgebirgen und den Karpathischen Ungarischen Gebirgen und von der andern Seite mit den Ober-sächsischen Erz- und den Nieder-sächsischen Harzgebirgen, ja vielleicht gar mit den Rheinbergen in der Wetterau zusammen. Derjenige Theil aber, welcher eigentlich den Namen der Riesengebirge führt, liegt in dem Schlesiischen Fürstenthum Sauer und macht die Böhmisches Grenze; seine Länge beträgt etwa 10 Meilen und die Reihe der höchsten Berge, welchen eigentlich dieser Name zukommt, gehöret fast allein dem vortreflichen Geschlechte der Grafen von Schafgotsch. Seine größte Breite erstreckt sich gegen Sauer und wird bis 7 Meilen betragen, von welchem Orte an sich immer ein Berg über den andern erhebt, welche insgesamt schöne Thäler mit höchst volkreichen Dörfern in sich schlüffen, bis an das große und mehr als 12 Meilen weite Thal, welches das gesegnete und weitberühmte Hirschberg fast in der Mitte, und das ebenfalls berühmte Schmiedeberg in dem einen Winkel liegen hat. Den wirklichen Mittelpunkt macht Warmbrunn, dessen warme Bäder an gelähmten und

mit Gliederreißern geplagten Personen halbe Wunder thun, und die mehresten Jahre Personen geheilet werden, die ihre Krücken zurücklassen, und solche, die anfänglich in die Quellen gehoben und getragen werden mußten. An der Seite dieses Ortes streicht eine Reihe kleiner Berge vorbei, welche dieses Thal in fast zwei gleiche Theile scheidet. Ich glaube nicht zu viel zu reden, wenn ich dieses Thal ein recht bezaubernd Wunderwerk der Natur nenne. Es ernähret eine unglaubliche Anzahl Inwohner, deren schöne Dörfer, wie die Sehnern eines vielerley Cirulbogens in den Mittelpunkt laufen, sich an Hirschberg anschließen. Und diese schöne Stadt ist auch der wahre Mittelpunkt ihrer Nahrung, wo alle ihre Gewerbe zusammen fließen, und daselbst der Stof eines Handels werden, der sich an alle große Handelsplätze der Erde erstreckt. Es ist auch von einem Kranze der höchsten Berge eingeschlossen, welche allenthalben die reizendste Aussicht in die von Wald und Feld und Teich und Wiesen vielfach schattierten Flächen gewäret. Das sonderbarst ist noch dieses, daß man leicht 50 starke Bäche darinnen wird zählen können, die alle zuletzt in den beiden Hauptflüssen, Bober und Zaden, sich vereinigen; und daß alle diese Wasser nur einen einzigen möglichen Ausfluß haben. Unter Hirschberg bei dem Hausberge hat die Natur eine Schlüchze angelegt, zwischen lauter ziemlich hohen Bergen, wo sie alle vereinigt im Namen des Bobers miteinander durchfließen. Welch sichtbares Bild der Vorsehung! wäre diese Schlüchze nicht, so würde dieses ganze Thal ein bloßer See sein; und da dieses nur die einzige Schlüchze ist, so zeigt sie gar zu deutlich, daß die besondre Weisheit des Schöpfers hier ein Augenmerk ihrer gnädigsten Vorsorge habe stiften wollen, dem alle Bewohner dieses glücklichen Thales für ihren Segen vornehmlich dankbar werden sollen.

Doch ich befinde mich schon außer diesem Thale auf meiner Reise, und weil ich auf der Gränze des Riesengebirges meine Beschauung anfangen will, so habe ich mich über den berufenen Rahlenberg in die Gräfl. Schafgotschische Herrschaft Greiffenstein begeben. Ich besahe dieses von dem dreißigjährigen Kriege her so berühmte Bergschloß, ich fand seinen Bau ohne die geringste Ordnung, indem man seine äußerste Mauern bloß an den äußersten Ecken des Felsens und Berges rum geführt hatte. An der ersten Erhöhung des Berges nahm das Schloß seinen Anfang, seine obersten Zimmer führten mich auf den andern erhabenen Absatz des Berges, und dieser war mit einem andern Schloßbau umgeben, aus demselben kam ich noch einmal unter freiem Himmel, und als dann in das dritte Schloß. Hier wies man mir eine Turmhohe Feuermauer oder Schornstein, die jeder Wind, und ein Mensch mit der Hand hin und her schwankte. Das sehenswürdige für mich waren die angelegten Ausfälle der Alten, woran man den Unterschied der heutigen von der alten Kriegeskunst siehet, und die Gefängnisse, die theils in Zimmern, theils in freier Luft als Gruben in die Felsen sich befanden, welche sämtlich ohne alle Licht und nur mögliche Bequemlichkeiten waren, und von alter Grausamkeit ein Zeugnis ablegten.

Hierauf begab ich mich nach Steim, einem nahe bei diesem Bergschloß gelegenen Dorfe, welches ein altes heidnisches Denkmahl aufzuweisen hat, das ihm auch den Namen gegeben. Es sind einige große weiße Rieselfeine auf einem kleinen Hügel, deren noch vor wenig Jahren 12 in

einem runden Kreis, und ein größerer in der Mitte sollen gestanden haben, jeko ist der Kreis nicht mehr vollständig, weil man ein Teil des Hügels zu Acker anlegt, und einige Steine deswegen weggeräumt hat. Hiervon erzählt man, daß die Serbischen Wenden hier ihre Todtenopfer verrichtet und ihre Todten hieselbst beerdigt hätten. Da dieses seine Gewisheit hat, daß die Wenden ihre Todten nicht verbrannten, sondern begruben, und den Männern Waffen und den Weibern allerhand Hausrath mit ins Grab legten, so verdiente dieser Hügel wohl eine Untersuchung; und vielleicht daß hier mehr Denkwürdigkeiten als in Masfel, und den heidnischen Grabmalen zu Grossendorf und auf dem Venusberge bei Raubten aufzufinden wären. Diese Gegend hat noch viele Denkmäler von diesen alten Serbischen Wenden, vornehmlich von ihrem Abgott Flins als das Dorf Flinsberg, und den weißen Flins, von dem ich reden werde, wenn ich in meiner Bergreise ihn selbst besuchen werde. Vor einigen Jahren grub man bei Marktissa einen Topf mit Bracteaten oder Hohlmünzen aus, auf welchen man das Bild des Abgott Flins erkennen wollte, wovon ich mich aber nicht recht überzeugen könne, weil ich nichts, als mir eine gezeigt wurde, von den Kennzeichen dieses Gözen darauf gefunden. Er wurde als der Tod gebildet, mit einer Löwenhaut über den Kopf und einem Stabe in der Hand und war ihr Göze des Todes. Auf dieser Münze aber war ein bloßer Kopf eines alten Mannes mit zerstreuten Haaren zu sehen. Ich vermuthete, daß sich diese serbische Wenden erst hieher in diese damals noch unbewohnte Wüstenehen gezogen haben, als sie unter Kaiser Heinrich im 10. Seculo überall zur christlichen Religion gezwungen und unterthänig gemacht wurden. Oder wofern ihr Pagus Ziticic, von welchem weder Schoettgen noch der berühmte Pastor Frenzel in ihren wendischen Geschichtsuntersuchungen eine gewisse Lage angeben können, etwan hier gelegen, und Zittaus Namen noch daher stammet, so kann es sein, daß sie ihre blutige Menschenopfer von Christen in diesen öden Gegenden getrieben, weil bloß ihr Flins und nicht ihr Hauptgöze Schawantevit, hier sein Andenken hinterlassen hat. Wer weiß, was die Aufgrabung jenes Hügels klar machte! Vor etwa 2 Jahren hat man im wilden Gebirge über Runzendorf eine alte Kapelle von ungehauenen Steinen unter der Erde entbedet, die vermuthlich eben noch von ihnen stammt.

Doch ich will keine Geschichte schreiben, und deswegen auch nur ganz kurz anführen, daß ich das Zinbergwerk in Giehren besahe, woselbst ein solch vortreflicher Zin, gleich dem englischen gewonnen wird. Vor dem 30jährigen Kriege haben es Görlitzer gebauet, und daraus solche Reichthümer gezogen, daß die größten Prachten ihrer Peterskirche noch daher stammen sollen. Jetzt liegt es fast wüste, nicht aus Mangel der Erzte, sondern aus Mangel eines tüchtigen Stollens, die Wasser abzuleiten.

Runmehr aber bin ich an dem wirklichen Fuße des Gebirges, wo mein Fuß ruhen, und mein erhitztes Blut der Sauerbrunn zu Flinsberg kühlen soll. Ich stecke hier nicht, wie bei den mehresten mineralischen Wassern Deutschlands und in der Schweiz, in rauhen Felsklüften, sondern ich befinde mich hier an dem Fuße eines Berges, von den schönsten Wiesen und fruchtbarsten Feldern umgeben. In einer kleinen Entfer-

nung habe ich auch zur rechten und linken Hand himmelhohe Berge, und im Rücken den schattigten Wald des hier angehenden Riesengebirges, aber sie hindern mir vorwärts die Aussicht nicht; sondern ich erblicke eine Schnur von Dörfern am Queis, wo Haus an Haus, und Dorf an Dorf hängt, und sich bis an das Städtchen Friedeberg, von da bis an den Greiffenstein, und noch weiter bis an das schön gebaute und handlungsreiche Greiffenberg erstreckt. Etwas entfernter sehe ich Lauban und andre sächsische Dörfer, denn hier bin ich eben an der Grenze, wo Böhmen, Schlesien und die Oberlausitz zusammenstößt, und in dunkler Ferne sehe ich den Gräzberg, den Spitzberg und das wunderbar schöne Bergschloß Hohlsteln in Schlesien. Mein Auge, mein Geschmack und meine Gesundheit hat hier die trefflichste Unterhaltung, daher will ich nun von meiner ersten Reise ruhen, und meinen Leser bloß von meinem Urtheile mit einer Stelle aus des Herrn Hofrath Tralles seinem Gedichte vom Riesengebirge, die sich in einer Anmerkung Seite 86 daselbst findet, überzeugen.

„Ein dergleichen vortreflicher mineralischer Brunn befindet sich in der Herrschaft Greiffenstein in dem Dorfe Flinsberg, welcher wegen seiner herrlichen Eigenschaften dem Pyramonteo und dem Spaawasser an die Seite gesetzt zu werden verdient. Er ist ungemein leicht und hält eine Menge aetherischer Theilchen in sich, welche sich durch unzählbare Perlenbläschen verraten. Er wird durch den Zusatz des Gallapfel-Pulvers purpurfarbigt, und vom Syr. Viol. grün, und behält bei der Eintröpfelung des olei rancari per deliquium seine Klarheit. Wo er abläuft, findet man präcipitirte Eisenteilchen oder eine ochram in einer erstaunlichen Vielheit. Weil er wie andre mineralische Wasser düfter macht, und bei veränderter Wetteränderung so gährend durch einander geht, daß auch Menschen davon schwindlicht worden sind, so nennen ihn die Einwohner den Bierbrunn.“

Zweite Reise.

Bei der armen Sparsamkeit, bei der Dürftigkeit der Güter,
Steht vor immer offner Thür selbst die Sicherheit als Hüter,
Da kein eisener Kasten alt bebrütet Gold verschlüßt,
Das in acht gediegenen Körnern frei doch in der Iser fließt.

Tralles.

Heute habe ich eine sehr merkwürdige Reise gethan, die mir wohl viele Kenner meines Vaterlandes beneiden werden, wenn ich ihnen nur die Iserwiese nenne. Die Iser, von welcher Fechner in seinem vortreflichen lateinischen Gedichte vom Riesengebirge schreibt:

Isara te laudo testem tu pauper aquarum,
Non auri, Medo poteris contendere hydaspes,
Mendacisque Tagi Veterum confundere famam,
Tu nempe Elysiae verus Pactolus es Orae.¹⁾

¹⁾ Die wörtliche Übersetzung lautet:

Iser, dich lob ich als Zeuge, an Wasser arm,
Nicht an Gold, wirst du streiten können mit dem Medischen Hydaspes
Und vernichten den Ruhm, (den) die Alten dem trigerischen Tagus (gezollt),
Denn du bist der wahre Pactolus des Elysischen Landes.

Goldreich, an Wasser arm, belobter Iser Fluss,
Du kannst dich an den Rang der reichen Naven heben,
Dem zweifelhaften Ruhm des Tagus Beispiel geben,
Und bist des Riesengebirges sein wahrer Pactolus.

Und Schwentfeld schreibt: „Die Iserwiese ist ein ebener und pflanzenreicher Ort an den Grenzen Schlesiens, der von der durch seine Mittelflässe den Namen hat. In diesem Flusse werden Goldkörner, Rubine und die schönsten Granaten und Hyacinthen gewaschen.“

Aber eben hieraus erkenne ich, daß er sie nicht gesehen hat. Alle Beschreibungen des Riesengebirges sind darinnen einstimmig, daß diese Iserwiese die größten Gold- und Demantfänge Schlesiens enthalte. Ich werde sie daher beschreiben. Von Flinsberg steigt man dahin über ein überaus steiles Gebirge, und gelangt alsdann in eine überaus sumppigte Gegend, in der man nicht anders als durch ein elendes schmales Gebüsch fortkommen kann. Die sogenannte Iserwiese ist ein schmales, aber viel Meilen lang gedehntes Thal, welches nur was weniges niedriger als seine Wiese im flachen Lande, sondern eine höckerichte, steinigete, kalte und armselige Gegend des höchsten Gebirges vorstellen muß, wo mit Noth einiger Haber und doch nicht alle Jahre reiset, sonst aber weder Obst noch Gartenpflanzen, einige wenige ausgenommen, fortkommen. Der größte Theil derselben besteht aus einer Torferde, und daraus läßt sich auch auf seine Fruchtbarkeit leicht schließen. Man findet auf derselben viele kleine, mit langem niedergebogenem Grase halbbedeckte Pfundeln, vor denen sich ein Reisender sehr hüten muß, weil sie unergründlich sind. Ein werter Freund von mir hat in einigen 3—4 aneinander gebundene Stangen niedergelassen, ohne einen Grund zu finden, sondern die noch mit einem starken Stoß empor gestoßen worden sind, welcher von der noch übrigen Tiefe zeugt. Ein großer Teil dieser Wiese ist mit weit auseinander gestreuten Häusern bewohnt, zwischen welchen die Iser, hier noch als ein starker Bach, mitten durchfließt, nicht sanfte, sondern ziemlich schnell und rauschend. Allein, wenn es wahr ist, daß dieser Bach so reich an Gold und Edelsteinen ist, so kann ich Hallers starken Gedanken auch seinen Bewohnern zueignen, die das dürftigste Leben führen:

Der Strom fließt schwer von Gold, und wirft gediegne Körner,
Wie sonst nur grauer Sand gemeines Ufer schwärzt;
Der Hirt sieht diesen Schatz, er rollt zu seinen Füßen,
D Beispiel für die Welt, er steht's, und läßt ihn fließen.

Nun werde ich erzählen sollen, was ich für Gold und Edelsteine mit herabbringe? Allein, ob ich gleich antworten muß: gar nichts, so will ich doch damit der Iserwiese keinen Ruhm entziehen. Mich hat niemals eine Habsucht auf solche Wege geführt, sondern bloß das heilige Vergnügen an den Werken des Herrn, sonst wäre es mir ganz leicht gewesen, wenigstens die Sache wegen des Goldes zu untersuchen. Denn man braucht hier nicht mehr als ein Bergmännisches Waschmüldchen, in welches man etwas Quecksilber unter den Sand laufen läßt, welches sich an den Goldsand hängt, daß er dadurch vermöge noch größerer Schwere zu Boden liegen bleibt, man drückt darauf den Goldsand in einem Tuche zusammen, so läuft das Quecksilber hindurch und der reine Goldsand braucht nur noch geschmolzen zu werden. Ich zweifle aber gar nicht an

der Sache, da wir so gar viel Beweise haben, daß man im Zaden, in der Raibach, in einigen Slakischen und Mährischen Bächen Gold gewaschen hat. Geduld und Zeit hat mir gemangelt, so wohl darnach als nach Edelsteinen zu forschen, zumal da das letzte noch mühsamer und ungewisser als das erste ist. Ich besitze aber in meiner Steinsammlung Burosapphire, Schmaragde und Chrysolithen von der Fserwiese, gleichwie auch einige rothe Chrysolithen und Burosapphire aus dem Queisfluß bei Petersdorf habe, und weiß, daß man auf der Fserwiese Topase von außerordentlicher Größe gefunden.

Dritte Reise.

Wer die hohen Wunder Gottes über Tand und Wollust setzt,
Und vom Böbel abgeschieden, Wissenschaft und Wahrheit schätzt,
Der durchstreicht den rauhen Pfad dieser unbelaubten Wüste,
Und erblickt durch Dampf und Düst das erhabne Schaugerüste.
Tralles.

Heute schreibe ich Ihnen aus einer so einsamen und wüsten Gegend, wo ich allen Anblick einer bewohnten Welt verloren habe. Hier sind abschneuliche Schlünde zu beiden Seiten, die überall von langgedehnten himmelhohen Bergen eingeschlossen werden, und die mit nicht zu übersehenden Wäldern bedeckt sind; und hier bin ich mit meinen Reisegefährten von Menschen verlassen, als unser Vater Adam, da er aus dem Paradiese kam und auf der unbebauten Erde ganz allein war. Ueber mir sehe ich Wolken, und um mich rum durchaus sonst nichts als Bäume und Steine und erstaunende Abgründe, und doch befinde ich mich vielleicht im größten Reichthum. Hieraus schließen Sie wohl schon, wie ich moralisiren werde; aber Geduld, ich muß Ihnen erst sagen, wo ich bin.

Mein Endzweck führte mich von der Fserwiese wieder linker Hand zurück auf den Kamm oder Schärfe, mit welchem Namen die Inwohner dieser Gebirge die äußersten Höhen der Berge andeuten, und hier gelangte ich ohne Weg durch Gesteine, Sümpfe, Gerüche von faulem Holze, Wald und Sträucher zu den Goldgruben. Dieses sind bloße Gruben, an denen man nichts von Bauwerk gewahr wird, doch stehen sie auch voller Wasser, und sind mit keinen Stangen zu ergründen. Das Gesteine, so hierum liegt, ist bloß ein weißer Kiesel. Ihr Name der Goldgruben ist so alt, als alle Geschichte des Riesengebirges, ohne daß uns ein Mensch einen Grund davon erzählen kann. So viel ist klar, daß alle alten Wegweiser der Goldsucher in diesem Gebirge auf diese Gegenden gegen den Abend zeigen. Von denselben kamen wir durch ein Spazierklettern von einer Stunde auf den Berg, welcher der weiße Fliß genannt wird, und nun wissen Sie, wo ich bin.

Dieser weiße Fliß ist ein Theil eines viele Meilen langen Berges, der in einem Striche ununterbrochen fortgeht. Er hat seinen Namen von dem Gözendienst, welchen die alten Serbischen Wenden hier dem Abgott Fliß geleistet haben. Alte Märchen erzählen uns von großen vergrabenen Goldschätzen und einem ganz goldenen Gözen an diesem Orte. Das wirklich merkwürdige dieses Ortes ist der weiße Kiesel, aus welchem der ganze Berg besteht. Ein großer Theil desselben ist ganz kahl, ohne Baum und ohne Moos und Kraut. Hier lagen ehemals große gleiche Tafeln und lange Säulen von dem schönsten weißen Kiesel, allein

weil man diesen Kiesel in unsre schlesische Glashütte führet und in Glas verwandelt, woher auch eben sein großer Vorzug für das böhmische Glas entsteht, so sind sie zerschlagen worden, doch liegt noch ein großes weites Feld ganz aufgedeckt, welches von seinen weißen Steinen einen Glanz auf viel Meilen weite Berge wirft. Eine Meile in die Breite sehe ich keinen andern Stein als weißen Kiesel und finde auch nichts anders unter Moos und Erde. Ja von diesem weißen Fliß fängt sich ein gewisser Erdstrich an, der auf seiner Oberfläche überall solche weiße Kiesel in großen Felsstücken als auch in kleinem Sande zeigt; er geht durchs Gebirge bis Haindorf, streicht quere hin nach Stein bis Zoten, wo die vielen Tausend Berggruben angehen, in denen man vor 400 Jahren die reichen Goldbergwerke hatte, welche wöchentlich 150 Pfund Gold Ausbeute brachten, vid. Curaci Chronik p. 106. Die ehemaligen Goldberger Bergwerke strichen ehemals in die Breite von Zoten bis Löwenberg und in die Länge von da bis Nikolstadt, und überall finde ich nichts als einen Kiesel sand, und in Nikolstadt eben solche Felsstücke und Säulen wie auf dem Fliß. Sollte auch wohl dieses unser Golberg sein, aus welchem die Alten ihre Schätze gewannen? Die Golberze zu Schemnitz und Kremnitz in Ungarn brechen auch in einem eben solchen weißen Kiesel, und wer weiß, was erfahrene Schmelzer aus diesen Orten heraus brächten, wenn sie damit Proben machten?

Ich werde Ihnen noch allerhand erzählen, und will Sie selber urtheilen lassen. Man verfertigte ehemals Dosen von diesem weißen Kiesel, und diese färbten sich citrongelb, wenn sie jemand nur einige Wochen in der Tasche getragen hatte. Könnte dieses auch wohl von einem ausdünstendem Goldschwefel hergerührt haben? Etwas ganz besonders hat dieser Berg darinnen, daß sowohl von der Seite nach Böhmen Quellen auf diesem Berge entspringen, deren Wasser so citrongelbe als ein Ungarischer Wein ist, welche Bäche beiderseits das rote Flos genannt werden. Das von der Mitternachtsseite fließt in den Queis, und das von der Mittagsseite in den Zaden, und färben beide Flüsse, die sonst hell und weiß sind, ganz braun. Woher stammt diese Farbe? Kein martialisches Wasser, das eine noch so starke Eisenerde oder Eisenschwefel führt, wird davon gefärbt; sollte daher es nicht eher einen aufgelösten Zinobere anzeigen? Ein Mann, der vor noch nicht gar langen Jahren gestorben ist, hat in eben diesem Berge einen gediegenen Zinobere gewußt, davon er andern Erzknern verkauft, die ihn sehr reich an Golde gefunden; jener aber hat die Kenntniß des Ortes mit sich sterben lassen. Bei jeder Veränderung des Wetters sieht man an diesem Berge herunter und durchs Thal bis an den andern Berg hinauf gewaltsame Nebel ziehen, welche die Bergleute für metallische Auswitterungen halten.

Doch diese Dinge sind nicht nach aller Geschmack, und die meisten haben die reichen Metalle am liebsten, wenn sie schon geschmolzen sind. Allein zu bedauern ist es, daß die verborgenen Schätze unsers Schlesiens nicht besser aufgesucht werden. An geschickten Leuten zur Auffuchung würde es nicht fehlen, und Leute von genügsamer Erfahrung würden aus der Fremde zu erlangen sein, aber es gehören fürstliche Kosten zur Aufrichtung.

Mir aber würde es jetzt bei meinem Aufenthalt auf diesem Berge gar nichts helfen, wenn gleich alle Steine voller Gold, und dieses Gold

in meiner Gewalt wäre; denn ich bin hier ohne Beihülfe andrer Menschen, ohne Mittel der Ernährung, und Gold wäre mir nichts nütze zur Speise, zur Kleidung und zur Wohnung. Hier sehe ich also mit meinen Augen, daß hilfreiche Hände auf unschätzbare Weise nützlicher sind, als todtte Schätze.¹⁾

Die Burgruine Hammerstein.

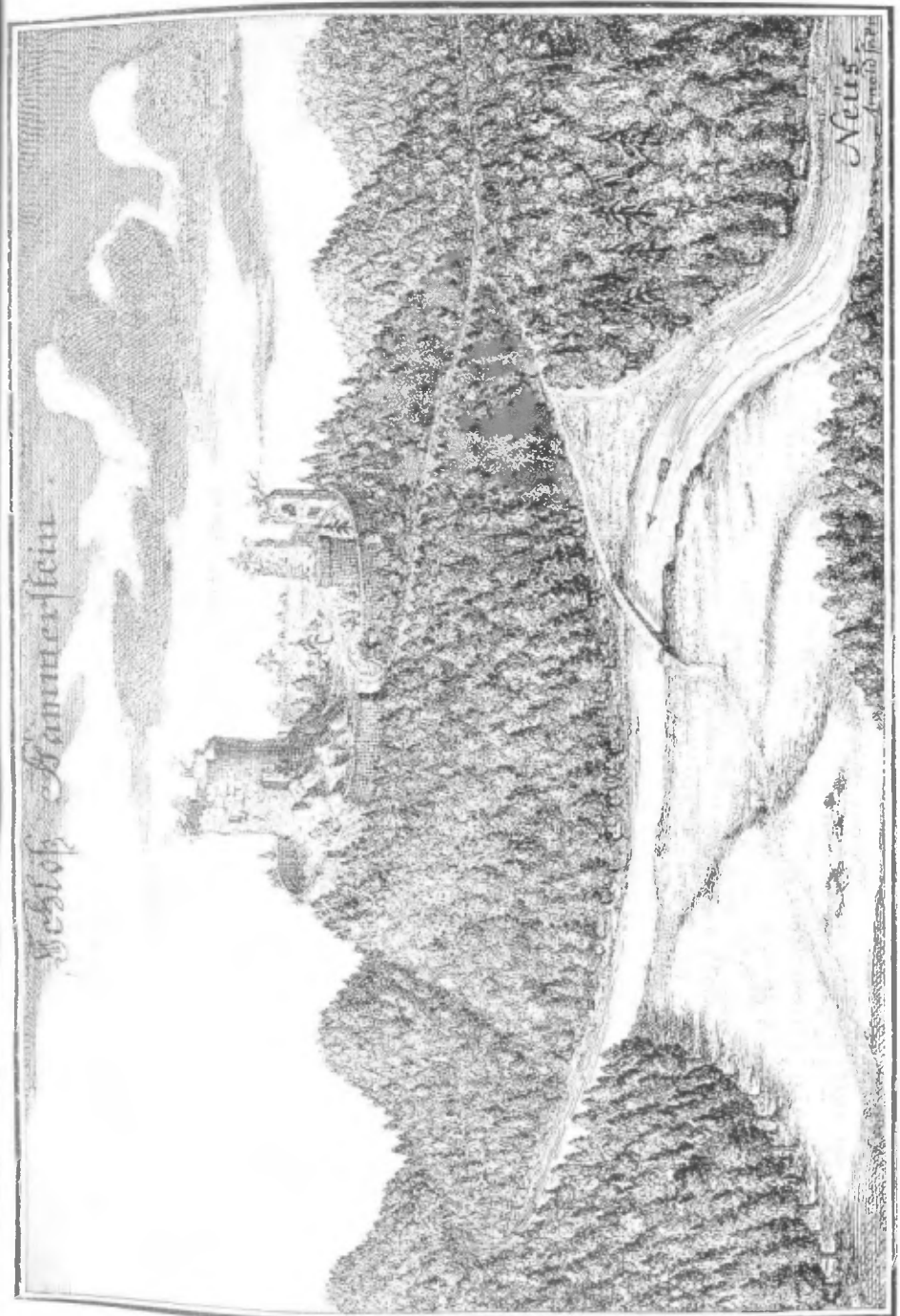
Von Anton Kessel, Voigtsbach.

Mit zwei Abbildungen.

Ziemlich in der Mitte zwischen Reichenberg und Pragau, in der Nähe von Machendorf und im Anfange des reizenden Christoph-Grundes, erhebt sich auf einem von drei Seiten von der Neiße umrauschten, schroff abstürzenden inselartigen 696 m hohen Felsenkegel die Burgruine Hammerstein. Die Burgstelle ist ziemlich dicht bewaldet und ringsum von einer 1 m starken, stellenweise noch 7 m hohen Wallmauer umzogen. Die gerade Länge des umschlossenen Raumes beträgt gegen 67, die größte Breite gegen 26 m. Innerhalb der Wallmauer befinden sich zwei Thürme, an den entgegengesetzten Enden gelegen, von denen der größere (nordwestliche) in der Breitenrichtung der Burg gegen 10, in der Längsrichtung aber nur 6 m mißt und auf einer besonderen, über die Burgstelle um etwa 7 m sich erhebenden Kuppe steht, um die sich innerhalb der Ringmauer ein 2 m breiter Weg zieht. Nach den vorhandenen Spuren zu schließen, enthielt dieser Thurm einige Wohnräume; das Mauerwerk, welches aus Schieferbruchsteinen besteht, ist nach alter Weise gebaut und enthält ein gegen Norden gerichtetes Fenster. Der zweite Thurm, welcher ausschließlich nur als Wirthurm gedient haben mag, mißt in der Längsrichtung gegen 5½ m, in der Breitenrichtung beinahe 5 m und ist gegen die Ostseite hin rechteckig, gegen Westen halbrund. Auch zwischen diesem Thurme und der Ringmauer ist ein schmaler Weg gelassen. Vorwerke fehlen ganz und waren auch nie vorhanden, weil für solche jeder Raum fehlt. Infolge des beschränkten Raumes konnte im Burgraume nur eine Besatzung von etwa 30 Mann untergebracht werden. Die Rundform der Ringmauer an den entgegengesetzten Enden deutet an, daß man bereits in früherer Zeit daselbst Belagerungsgeschütze gebrauchte. An der südwestlichen Rundung fand sich eine kleine Pforte, von welcher ein Pfad in den Graben und weiter hinab zur Neiße führte. Der Graben war sehr steil und schied die Burgstelle von dem fortlaufenden Höhenzuge. Der Hauptzugang zur Burg befand sich auf der Südseite, u. zw. dort, wo die Mauer in

¹⁾ Damit lassen wir den Johann Tobias Voltmar, ehemaligen Pastorn in Petersdorf, Ecclesiast, Professor der Theologie und Adessor des Consistorii in Breslau seine Reisebeschreibung schließen, die leider sehr kurz, dagegen die Abschweifungen sehr lang waren. Das Mitgetheilte läßt jedoch einen Schluß zu, wie man im Jahre 1777 Reisen beschrieb, und wie beschaffen damals die geographischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse waren.

Die Schriftleitung.



Die Ruine Hammerstein vom Jahre 1831.

einer Länge von etwa 14 m unterbrochen ist; daselbst befand sich auch das Hauptthor. Das Mauerwerk der Thürme und der Wallmauer ist bereits morsch, und alle Jahre stürzen Theile desselben in die Tiefe oder lagern auf dem steilen Bergabhang.

Wir bringen zwei Abbildungen von der Burg Hammerstein, eine vom Jahre 1763, entnommen der bekannten Chronik von Reichenberg und Friedland von P. Joh. Karl R o h n, die zweite vom Jahre 1902. Das erste Bild zeigt die Ruine ringsum von bewaldeten Bergen umgeben, noch ziemlich gut erhalten, wahrscheinlich vom Abhange des Schafberges oberhalb der Reibe aus, gezeichnet. Das zweite Bild ist nach einer photographischen Aufnahme¹⁾ innerhalb des Burghofes und zeigt uns den kleineren Thurm (Wartthurm) auf der Ostseite der Burg, bereits ziemlich verfallen.²⁾

Die einfache Anlage der Burg, wie auch das Mauerwerk derselben, deuten auf eine uralte Anlage hin, und thatsächlich wurde auch der Hammerstein schon unter den ersten auf Friedland sesshaften Freiherren von Biberstein erbaut. Jaroslav Schaller und Fr. Alex. Heber vermuthen, daß die Burg im Jahre 1370 von Friedrich von Biberstein angelegt wurde.³⁾ Alten Urkunden zufolge bestand dieselbe aber schon 1357. Die Burg diente jedenfalls ursprünglich als Schutz der im Reibethale begründeten neuen Ansiedlungen, da diesseits des „Hemmerichs“ kein fester Punkt zum Schutze dieser Ortschaften vorhanden war. Später diente sie auch zum Schutze des in der Nähe betriebenen Bergbaues, von dem noch jetzt verlassene Stollen und Halben Zeugnis ablegen. Auch alte Ortsnamen, wie E r z b ü s c h e l und E i s e n b ü s c h e l, die sich als Waldnamen bis zum heutigen Tage erhielten, deuten auf den ehemaligen Bergbetrieb hin. Den Namen erhielt die Burg angeblich von einem Eisenhammer, der sich in der Nähe des Burgfelsens befunden haben soll. Eine eigentliche Wohnburg war der Hammerstein wohl anfangs nicht, obwohl nachweisbar bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts daselbst ein Vogt oder Burggraf seinen Sitz hatte, welcher im Namen der Freiherren von Biberstein das durch das Isergebirge und bedeutende Wälder von Friedland abgeschiedene Reichenberger Gebiet zu verwalten hatte. Eine Wiese in der Nähe der Ruine trägt noch heutzutage den Namen B u r g g r a f e n w i e s e.

Das Burggrafenamt auf Hammerstein scheint den alten urkundlichen Nachrichten zufolge in der ritterlichen Familie Dachs erblich gewesen zu sein. Die Familie Dachs soll aus Schlessien stammen und dortselbst das Gut Polznitz bei Waldenburg besessen haben; von ihr soll das heutige Geschlecht der Herren von Polznitz abstammen. Das

¹⁾ von H. Ad. Sahler in Reichenberg.

²⁾ Es wäre sehr wünschenswert, daß für die Ruine Hammerstein, welche unauffhaltsam ihrem gänzlichen Verfall entgegengeht, von Seite der Herrschaftsbesitzer etwas gethan werde, da sie der einzige Zeuge einer längst vergangenen Zeit in der Umgebung Reichenbergs ist und auch zum landschaftlichen Schmucke derselben wesentlich beiträgt.

³⁾ Friedrich von Biberstein, der 1327 in den Besitz der Herrschaft Friedland (Reichenberg) gelangte, starb bereits 1360, lebte also 1370 nicht mehr. Da die Burg Hammerstein aber um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1357) schon bestand, so kann Friedrich von Biberstein immerhin als ihr Gründer angesehen werden.

Wappen der Dachs auf Hammerstein zeigt nach einem Siegel vom Jahre 1452 einen quergetheilten Schild, dessen untere Hälfte geschachtet ist und in dessen oberer Hälfte sich ein Thier, wahrscheinlich ein Dachs, befindet. Die Dachs standen schon frühzeitig zu dem Geschlechte der Bibersteine, von welchen sie ohne Zweifel ein Friedländer Lehengut besaßen, im Lebensverhältnisse. Indessen kommen sie in Böhmen zuerst in der Gegend von Leitomischl vor, wo Bernhard Dachs von Friedland seit 1400 in verschiedenen Angelegenheiten genannt wird und 1407—1419 als bischöflicher Burggraf erscheint. Ein „Nikolaus Dax von Friedlant“ wird gelegentlich eines am 19. August 1398 zwischen dem Bischofe und Domcapitel zu Leitomischl abgeschlossenen Vergleiches als Zeuge erwähnt. Den Beinamen „von Friedlant“ führten die Herren von Dachs vermuthlich nach der ober-schlesischen Burg Friedland (in der Nähe des Stammgutes Polz-nitz). Im Jahre 1409 erscheint ein Hans Dachs unter den „Mannen und lieben Getreuen“ des Freiherrn Johann von Biberstein; zwar wird kein Gut angegeben, auf dem derselbe saß, doch läßt sich vermuthen, daß derselbe bereits Burggraf auf Hammerstein gewesen sein dürfte. Ohne Zweifel, sein Sohn war jener Niklas Dachs, der im Jahre 1411 als Burggraf auf Hammerstein auftritt. Drei Jahre später (von 1414—1425) war Fredemann von Gerzdorf aus dem Hause Radmeritz, Burggraf auf dem Hammerstein. Was diesen Wechsel verurfaschte, ist nicht bekannt. Zur Zeit der Hussitenwirren erscheint wiederum Niklas Dachs auf dem Hammerstein sesshaft. Obwohl er ein streng katholischer Edelmann war, trat er nunmehr den hussitischen Kelsnern unter gewissen Bedingungen bei; wohl mochte ihn hiezu der im Jahre 1424 erfolgte Einfall der Hussiten in die Gegend bestimmt haben. Als aber die Waifen am 16. November 1428 bei Kragau eine Niederlage erlitten hatten, fiel Niklas Dachs von den Neuerern wieder ab. Dadurch hatte er sich die Feindschaft der Hussiten zugezogen und diese suchten nun auch ihn und den Hammerstein zu schädigen. Er gerieth bald nachher in die Gefangenschaft des Hussitenführers Jan Kolu ch auf der Falkenburg bei Gabel; erst am 9. December 1431 wurde er nach Erlegung eines ansehnlichen Lösegeldes wieder in Freiheit gesetzt. Von nun an vermied er es, mit den Hussiten aufs neue anzubinden, ja er trat sogar mit seinem hussitischen Nachbar Niklas von Reuschberg, der seit 1431 das Schloß Grafenstein inne hatte, in ein freundschaftliches Verhältnis und kaufte ihm das zur Herrschaft Grafenstein gehörige Dorf Machendorf ab. Aber schon 1433 war er gezwungen, die freundschaftlichen Beziehungen mit seinem Nachbar wieder abzubrechen. Im Feber 1433 kam ein hussitischer Heerhaufen unter Czapko von San vor dem Hammersteine an, belagerte ihn und nahm ihn endlich ein. Aber nur auf kurze Zeit; denn einige Wochen später erscheint die Burg wieder im ungestörten Besitze der Freiherrn von Biberstein. Zwei Jahre später (im Frühjahr 1435) wurde der Hammerstein von dem gefährlichen Nachbar Reuschberg befreit. Derselbe war mit seinem eigenen Glaubensgenossen, den Hussiten, in Fehde gerathen, wurde deshalb gefangen genommen und auf ein festes Schloß gesetzt. Das Schloß Grafenstein gelangte nun wieder an den früheren Besitzer Wentisch von Dohna. Dieser verlangte nun von Niklas Dachs das Dorf Machendorf wieder zurück. Es kam infolgedessen zu einem lang-

wierigen Proceße, dessen Entscheidung dem berühmten Magdeburger Schöppengerichte überlassen wurde. Dieses entschied (um 1440): Da Reuschberg und Jone von Dohnyn (Dohna) das Dorf Machendorf „vor acht Jahren“ Niklas Dachs erblich, aber wiederverkäuflich verkauft hatten, so möge Dachs dieses Gut, aber nicht erblich, an sich bringen.“ Die endgiltige Beilegung des Streites erfolgte erst 1444. In den Friedensbestimmungen wurde u. a. festgestellt, daß die Dörfer Wittig, Ratschendorf, Schwarau, Schönborn und Mühlberg (Mühlscheibe?), welche seit jeher Zugehörigen der Burg Hammerstein gewesen, als Biberstein'sche Lehen dem Nikolaus Dachs und seinen Erben verbleiben sollten; desgleichen wurde dem Niklas Dachs auch das strittig gewesene Dorf Machendorf als Lehen des Wentisch von Dohna auf Grafenstein gelassen; jedoch sollte es dem Lehensherrn Wentisch freistehen, das Dorf um 90 Schock Groschen wieder einzulösen, „wie der Kaufbrief Dachs aufweist.“

Niklas Dachs starb vermuthlich 1452 und hinterließ zwei Söhne, Niklas den Jüngeren und Heinrich („Heinz“), welche sich beide „vom“ oder „zum Hammerstein“ nannten. Beide waren Parteigänger des Georg von Bodiebrad. Von den beiden Brüdern saß nur Heinz Dachs auf dem Hammerstein, während Niklas Dachs im Kourzimer Kreise ansässig war. Heinz Dachs fiel 1467 auf Geheiß seines Lehensherrn in Kragau ein, um eine Zinsung mit Beschlag zu legen und führte dadurch einen Streit mit dem Grafensteiner Herrn herbei, der erst durch Vermittlung des Görlicher Rathes beigelegt wurde. Im Jahre 1470 erscheint Heinz Dachs ebenfalls im Kourzimer Kreise angesiedelt. Die Burg Hammerstein dürfte somit zwischen den Jahren 1467 und 1470 durch Veräußerung oder Verpfändung aus seinem und seines Geschlechtes Besitze gelangt sein.

Ueber die folgenden Leheninhaber der Burg Hammerstein herrscht nicht volle Klarheit. Eine am 23. October 1492 ausgestellte Urkunde nennt einen Hans von Rechenberg, geseßen auf Linz bei Großenhain in Sachsen, als Eigentümer des Hammerstein. Zwischen diesem und einem Ritter Helfrich von Meckau (Modau)¹⁾ vermittelte 1492 der Herzog Georg von Sachsen einen Vergleich „wegen Gewehr und Lehn, belangend das Schloß Hammerstein.“ Auch erklärte sich Hans von Rechenberg bereit, die Burg dem Herrn von Meckau abzutreten und ihm das Biberstein'sche Lehen zu vermitteln.

Ob Helfrich von Meckau daraufhin den Hammerstein übernahm, ist aus den bisher aufgefundenen Urkunden nicht ersichtlich, aber höchstwahrscheinlich. Im Verlaufe der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts gelangte das „Guet“ Hammerstein in den Besiz des Ulrich Gotschen (Schaffgotsch) auf Greiffenstein und Friedeberg, von dem dasselbe aber noch vor seinem 1543 erfolgten Tode von den Herren von Biberstein eingelöst wurde. Dies erhellt deutlich aus einem vom 4. März 1552 datierten „Befunde“ der Herrschaft Friedland, worin es wörtlich heißt: „Das Guett Hammerstein sambt den Margthil Reichenberck und seinen zugehörenden Dörffern Ist vormals auch

¹⁾ Helfrich von Meckau ist ohne Zweifel derselbe Helfrich von Meckau, der 1466 als „Hauptmann zu Strau“ im Amte Delitzsch bezeichnet wird.

durch Herrn Ulrich Gotschen, dem Gott genad, vnd sonsten anderen Personen mer Ingehabt vnd Insonderheit geprauchet worden. Aber doch mit den Afters-Lehen auf Frydlandt gehörig, vnd Nachmals hat der herr von Biberstein auf Frydlandt angezaigt Guet hamerstein von gemeltem hrn. Ulrich Gotschen . . . abgelöst vnd erhaufft."

Die Zeit der Zerstörung der Burg Hammerstein ist unbekannt. Wenn von einer solchen überhaupt zu reden ist, so erfolgte dieselbe gewiß nicht vor dem Ende des 15., bezw. dem Anfang des 16. Jahrhunderts; denn bei den Belehnungen der Freiherren von Biberstein mit ihren Gütern in den Jahren 1454 und 1474 und noch in dem Vergleiche zwischen Hans von Rechenberg und Helfrich von Medau ist stets von dem „Schlosse Hammerstein" die Rede, was wahrlich nicht darauf hindeutet, daß von demselben nur noch unbewohnbare Ruinen vorhanden gewesen seien. Ja, eine alte, freilich nicht ganz verbürgte Nachricht besagt, daß die Burg noch 1548 bewohnt war. Falls letztangeführter Nachricht Glauben zu schenken ist, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Burg Hammerstein überhaupt nicht zerstört, sondern von den letzten Inhabern ganz vernachlässigt wurde, so daß sie im Verlaufe der Jahrzehnte immer mehr und mehr in Verfall gerieth.¹⁾ Schon in dem Lehnbriefe Friedrichs von Rädern über Friedland vom Jahre 1558 wird die ehemalige Burg Hammerstein ein „ödes Schloß" genannt, welches in der Folgezeit immer mehr verfiel. Jahr für Jahr tragen Stürme, Frost und Regen das Ihrige dazu bei, die noch vorhandenen Ueberreste einer düsteren, gewalthätigen Zeit völlig aufzulösen.

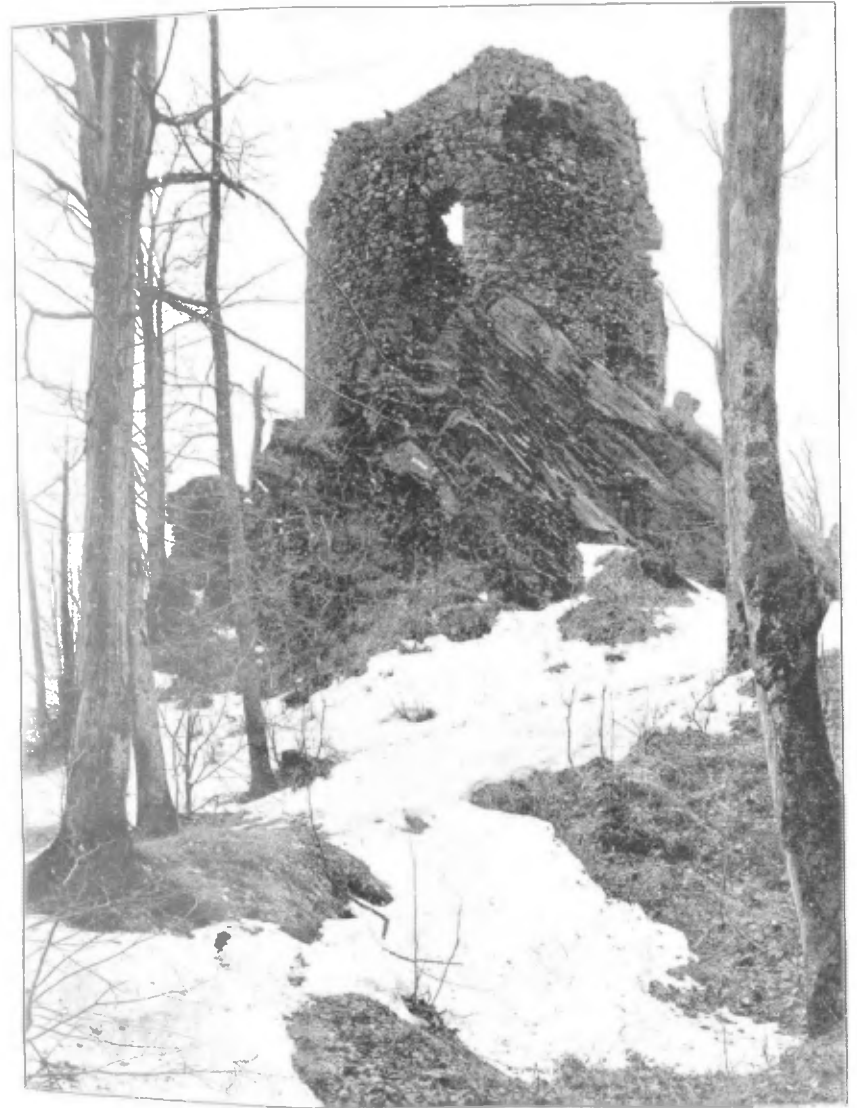
Die Hussiten-Schlacht bei Krachau — Machendorf

am 16. November 1428.

Von Dr. A. Moschtau, Dybin.

Die landschaftlich mit so viel Reizen ausgestatteten Gefilde am Fuße des mächtigen Jeschken, in deren Frieden ein wackerer Germanenstamm kräftig die Hände rührt, geben den Anschein, als könne hier eben-

¹⁾ Der allgemein verbreiteten Überlieferung, daß der Hammerstein zu Anfang des 16. Jahrhunderts nur Wegelagerern und Räubern als Schlupfwinkel diente, ist wenig Glaubwürdigkeit zuzuschreiben. Das gleiche gilt auch von der Nachricht, daß der Burggraf Nikolaus II. von Dohna auf Grafenstein „als er das Gebirge zwischen Gabel und Reichenberg von dem Raubgesindel befreite", bei dieser Gelegenheit 1512 auch den Hammerstein zerstört habe. Nach der Ansicht des bekannten Geschichtschreibers und geheimen Hofrathes Dr. H. Knothe in Dresden würde die Zerstörung des Schlosses durch Nikolaus von Dohna eine Fehde mit den Herren von Biberstein (den Lehensherren von Hammerstein) voraussetzen, von welcher nichts bekannt ist. Eingehendere Nachrichten über die Burg Hammerstein veröffentlichte Hofrath Prof. Dr. Hermann Knothe unter dem Titel „Die ritterliche Familie Dachs auf Hammerstein" im X. Jahrgange der „Mittheilungen des nordböhmischen Excursions-Clubs" in B. Leipa (S. 270—279). Mit Bemütigung derselben Quelle schrieb Theodor Sutter i. S. 1900 eine Geschichte der Burg Hammerstein für die Friedländer Zeitung; von derselben erschien auch ein Sonder-Abdruck (Buchdruckerei Franz Kriemer in Friedland).



Die Ruine Hammerstein vom Jahre 1902.

sowenig die Weltgeschichte als die Geschichte der engeren Heimat jemals mit eburner Pflugschar tiefere Furchen gezogen haben. Denn hier athmet jetzt alles Sonnenschein, Wohlfahrt, Arbeitsfreudigkeit, und wer irgend von des Jeschtens hoher Stirne in die blühenden Thäler blickte, wird für einen anderen Gedanken keinen Raum empfinden.

Dennoch zuckte der Blitz von Waffengeklirr und herber Kriegesnoth auch über diese Fluren, und die alten Stadt- und Dorfschroniken wissen gar viel zu berichten aus den Tagen, da ritterliche Fehden um die alte Feste Hammerstein entbrannten und Kriegshorden aller Völker die Straßen dieses Gaues durchflutheten.

Aus neuer Zeit erwähnen wir hier das wichtige Gefecht bei Reichenberg am 21. April 1757, wo eine Armee Friedrich des Großen mit einer solchen der großen Kaiserin Maria Theresia gleich tapfer die Waffen kreuzten. Professor Franz Hübler hat im 3. Jahrgange dieses Jahrbuches ausführlich und nach den besten Quellen darüber berichtet, worauf hiermit verwiesen sei. Es nahmen an diesem Gefechte gegen 50.000 österreichische und preussische Krieger theil und der Soldaten-Kirchhof hinter der Johannesthäler Kirche und die eingemauerten Kanonenkugeln an der Berzdorfer Kapelle erinnern noch heute an diesen Tag blutigen Schreckens.

Aber weit früher schon erdröhnte am Jeschtensfuße, durch die Stille des Reitze-Thales, mildes Kriegsgeschrei, und zwar in der Zeit der Hussiten.

Wie Biztas Scharen wohl zwanzigmal über das Gabler Gebirge sengend und brennend ins Zittauer Land einfielen, so war diesem Kriegsvolke auch der Pass durch die Thäler der Wittig und Reitze bekannt und Reichenberg und Umgebung sahen nie zuvor und niemals später so traurige Zeiten, als da Morgenstern und Dreschflegel sein Gebiet immer aufs Neue verwüstend durchzogen. Als wäre der friedliche Bürger und Landbewohner in diesen Tagen der Trübsal von Gott verlassen — jeder Sieg, jeder kleine Vortheil, den dieser ohnehin verruchte Krieg brachte, war seit langem stets auf Seiten der darob übermüthiger werdenden Hussiten.

Endlich schien es, als ob den Himmel das tapfer streitende Heer der Sechsstädte und seiner sächsischen und schlesischen Waffenbrüder erbarmen wollte, unfern von *K r a z a u*, bei *M a c h e n d o r f*, errangen am 16. November 1428 die Lausitzer und ihre Verbündeten endlich einen entscheidenden Sieg über ihre hussitischen Feinde.

Dieser Sieg erregte in jenen längst entschwundenen Tagen ein derart berechtigtes Aufsehen, daß man noch heute die Entscheidungsstätte des Kampfes — nahe dem Dorfe Machendorf, beim dortigen Meierhofs — kennt, daß uns gleichzeitige und spätere, glaubwürdige Geschichtsschreiber viele Einzelheiten darüber aufzeichneten und auch mancherlei Funde, an jenen Tag gemahnend, sich erhielten. In der Schulsammlung zu Krazau und im historischen Museum zu Dybin werden u. a. hussitische Morgensterne, von diesem Schlachtfelde stammend, aufbewahrt. Ein alter Machendorfer berichtete einst von vielfach dortselbst gefundenen Pfeilspitzen und kleinen Hufeisen.

Unter Heranziehung fast aller alten Quellen haben Hofrath Dr. *S a l l w i c h* in seiner Ortsgeschichte von Reichenberg (S. 40 ff.) und vor ihm *C a r p z o w* in seinen Anal. fast. Zittab. 1716 (B. 212), *P e*

schick in seiner Stadtgeschichte von Zittau 1834 (II. S. 523) und die Lausitzer Provinzialblätter (B. S. 140) die Hussitenschlacht bei Krákau behandelt, wozu in neuerer Zeit, als gleichzeitige hochwichtige Quelle, der Coder, dipl. Lusat. super. (II. Heft 4) sich gesellte, welcher die wertvollen alten Berichte eines Johann von Guben, Gerhard, Wiedeck, Henel v. Hennefeld, Zacharias Theobald u. s. w. wesentlich ergänzt.

An der Hand all' dieser, in jeder Beziehung geschichtlich beglaubigten Uebersetzungen, lässt sich über die Hussitenschlacht bei Krákau-Machendorf Folgendes berichten:

„Am Martini 1428 kamen von Krákau her, wo sie sich gesammelt, die Hussiten in das Land, um Wintervorräthe an Vieh und Getreide zusammen zu rauben. Sie brannten Friedland aus und verheerten die umliegenden Dörfer. Damals erhielt der Görlitzer Diener Fritsch laut Stadtrechnungsvermerk „um ein Schwert, als er das seine zer schlagen hatte, sich zu schützen gegen ihrer Dreien und geschossen ward, da er gegen Friedland gesandt ward, um Zeitung (d. h. als Kundschafter!) der Reher wegen, 18 Groschen.“ Man befürchtete einen Angriff auf Görlitz, welches seit Jahren schon besetzt worden und wofelbst alle Thore bereits besetzt waren. Zwischen den Mauern brachte man 15 Braupfannen mit 80 Steinen Pech an, „letzteres darin zu fieden, um es den Feinden auf die Köpfe zu gießen“; während das große Geschütz auf den Mauern und Bollwerken schussbereit stand. Eine große Menge von Fürstlichkeiten und Abelicher befand sich mit ihrem Gefolge an wehrhaften Söldnern zur Abwehr gerüstet, hinter den Mauern dieser Stadt.

Von dem gutem Vertheidigungszustand der Stadt Görlitz genau unterrichtet, wandten sich die Hussiten jetzt über Bernstadt und Ebersbach scheinbar gegen Bauken, zogen aber plötzlich ab auf Löbau zu, welches in arge Bedrängnis gerieth. In altbewährter Waffenbrüderschaft zogen indessen Bauzner und Görlitzer Männer, soweit selbe dort zu entbehren waren, der Stadt Löbau rechtzeitig zu Hilfe und zwangen die Hussiten, die bereits in dieser Gegend viel Raub verübt hatten, zum Abzug. Diese nahmen ihren Weg bei Zittau vorüber nach Grottau.

Das Lausitzer Heer folgte den Recknern kampfbegeistert auf dem Fuße. Ueber die Stärke der Lausitzer fehlen Nachrichten. Wir wissen von diesem Heereszuge nur, daß Albrecht von Colditz, der Landvoigt der Oberlausitz, mit Hans von Polen, Landvoigt der Niederlausitz und dessen Mannen mit allen Truppen der Bauzner Landschaft und der Stadt Bauken sich einigten und auf den hussitischen Feind zumarschirten. Zu diesem Heere stießen bei Löbau die Görlitzer Mannschaften, worauf die Hussiten von Löbau sich gegen Zittau und Grottau zurückzogen. In Zittau verstärkte sich dann diese Lausitzer Macht durch die Zittauer Mannen. Auch über die Stärke der Hussiten-Abtheilung berichten alte Quellen nichts. Befehligt wurden dieselbe von Johann von Kralowitz und Welf Kaubelint von Breznitz. Die Lausitzer führten ihr „gereisigen Zeug“, d. h. einen Theil Geschütze mit sich; die Hussiten eine Wagenburg und eine Menge mit Beute beladener Wagen.

Jenseits Grottau, an der Flurlehne gegen Grafenstein zu, hatten die Hussiten ein Lager bezogen, umgürtet von ihrer Wagenburg, anscheinend sorglos, in der Meinung, hier unbehelligt zu bleiben.

Inzwischen waren, nach Schelz, am 11. November, die Lausitzer bei Zittau eingetroffen, wo der Angriffsplan gemeinsam berathen wurde.

In der Nacht zum Martinstage rief in Zittau die Sturmglocke Alt und Jung, was sich irgend noch eine Waffe zu tragen getraute, auf, dem Zuge sich anzuschließen. Am zeitigen Morgen des Martinstages, den 16. November, setzte sich der ganze Troß in Bewegung.

Den Vortrab der Lausitzer, bestehend aus sechzig Verrittenen, befehligten der Zittauer Hauptmann Wante von Mochau, ein Böhme, und Leuther von Gersdorf auf Reichenbach. In der bezrittenen Abtheilung standen viele aus „ehrbarem Geschlecht“, d. h. aus abeligen Familien. Bald waren sie dem hussitischen Feinde nahe und der Kampf begann. Während aber die Hussiten, gut gedeckt durch ihre Wagenburg, vorsichtig den ersten Anprall abwarteten und die Lausitzer nur durch gutgeübte „Schleuderer“ erfolgreich beschossen, giengen diese allzu hitzig auf den Feind los und verloren bei diesem Gefechte ihre beiden Führer, Mochau und Gersdorf, welche „als die Ersten“ den Thron voran, getödtet wurden. Hierdurch führerlos geworden und entmuthigt wandten die Lausitzer Mannen sich zur Flucht.

An diesem Wendepunkte des kaum begonnenen Kampfes, und nachdem ein Theil der Hussiten siegestrunken die Wagenburg verlassen hatte, um der flüchtenden Reiterei nachzusetzen, erschien glücklicher Weise von Ullersdorf, Grottau und Dönis her, die Hauptmacht der Lausitzer, welche sich mit Kampfbegier auf die nun getrennten Hussiten warfen, ihre Wagenburg überrumpelten und das Reherheer zwangen, ihren Heerpark und ihre Beutewagen im Stiche zu lassen und in der Flucht die letzte Rettung zu suchen. Bei diesem mächtigen Schlagen bedeckten außer vielen sechsstädtischen Streikern und Söldnern, auch „etliche erbare knechte“, unter ihnen Ulrich I. von Biberstein auf Friedland, die Wahlstatt.

Noch war aber das Werk nicht vollendet, noch galt es den Sieg auszunützen und den gegen Krákau zu in wilder Hast sich flüchtenden Feind kräftig zu verfolgen und zu vernichten.

Bei Machendorf, am Rande eines dortigen „Gehölzes“ versuchte Kralowek seine Hussiten noch einmal zu einem letzten Verzweifelungskampfe zu sammeln. Bevor ihm dies aber gelang, waren die Lausitzer Fußtruppen schon angerückt. Nochmals erneuerte sich der Kampf. Nur kurze Zeit wogte er herüber und hinüber, dann war es um die „Hussen“ geschehen! Was nicht bereits in der Richtung gegen Reichenberg das Weite gesucht und glücklich entkommen war oder todt das Gefechtsfeld bedeckte, wurde von den mit Löwenmuth dreinhauenden Lausitzern erschlagen oder in die Reife gejagt und darin ertränkt. Am schlimmsten ergieng es den Hussiten, die Schutz suchend, in die Machendorfer Scheuern flüchteten. Sie wurden darin, mitsammt den Gebäuden, jämmerlich verbrannt. Man übte damit gerechte Vergeltung für die im Jahre 1425 von den Hussiten vor dem Carlsfried geschehene Massenverbrennung Zittauer gefangener Bürger! An 400 Hussiten, „Schleuderer und Brüder“, büßten an diesem Tage ihr Leben ein; gegen

600 wurden gefangen, und die Beute bestand außer der Wagenburg in einer großen Zahl mit Raub beladener Fuhrwerke.

Dieser Darstellung der Machendorfer Schlacht, die sich treulich aus den genannten Quellen ergibt, fügen wir zunächst eine gleichzeitige Schilderung derselben, aus dem bis heutigen Tag im Zittauer Stadtarchiv erhaltenen hochwichtigen Jahrbuche des Johann von Guben (Script. rer. Lus. I. S. 60 und 61) und zwar im Wortlaute an. Es heißt darin.

„Anno domini 1428 in die sancti Martini, do czogen die Weisen vñ dem land von Budissin, vñ do selbist vñ me hatten sie einen grossen nome getan vñ legerten sich czu Grote. des samenten sich her Albrecht von Goldiz, Hans von Polencz, die von Gorliz mit dem gereisigen gezeug, vñ an sente Mertinis abend czu nacht liffen wir gebieten alle den vnseren, die vor yogend vñ alter tochten, vñ czu sein mit wagen vñ pferden so man die glocke leutte. des czogen wir frive mit einander gancz aus, das als mere wenig werhaftiger manne in der stat bliben, vñ folgten den sehnden noch, denn die vorrezner, Wanto von Mochau, ein Behme, vnser hauptmann, er Lewther, der ritter von Gerzdorf, wohl mit 12 pferden, griffen die sehnde an vñ machten sie fluchtig, das sie ire beste wagn das merer teh l alle liffen sten, und morten sie also fere vñ vnserer fuffgenger czu Machendorff vñ in dem holze, das ir wol bey iiii erlagen, extrendit und vorbrant worden in den schewnen do selbst: des wart vnser hauptmann, herr Lewther vñ eczliche erbare knechte, die wider czu rucke gedrandt wurden, dermort, vñ solche schlachunge die weissen diser stat he und ye desto gramer worden.“

Nicht weniger interessant ist die Schilderung der Schlacht bei Machendorf, wie solche Zacharias Theobald aus Schladenwald im ersten Theile seines auf besten Quellen beruhenden, im Jahre 1621 erschienenen: Hussiten-Krieges (S. 351) wiedergibt, weshalb sie gleichfalls wörtlich hier angefügt sei:

„Der Kralowecz der mit seinen Brüdern war in Schlesingen eingezogen, raubet umb Sittaw, was er bekommen mocht, und bracht einen grossen raub an Vieh vñ Getreid zusammen, also daß er vermeinet genugsam Probiannt den Winter vber zu haben. Wie er aber on sorgen nach hauß zog, hatten sich die Schlesinger gesamlet, begegneten ihm bei dem Städtlein Chraftawa, vñ ohn sie sich recht zur wehr stelleten, wurden sie getrennt, von den Schlesingern erlegt, in die flucht geschlagen vñ bis gen Reichenberg gejaget, das also 600 Waisen auff dem plaze geblieben sein, vñ allen raub lassen müssen. Ob wol die Schlesinger diesesmal das Feld erhalten, so ist es doch eben heiß auff ihrer seiten zugegangen, vñ haben ihren hauptmann, einen von Wiberstein verloren.“

Weitere ältere Darstellungen findet man in Script. rer. boh. III. p. 75 von P u l k a w a, in M e n t e n Script. I. von Wiedek, in C a r p z o w 's Anal. fast. Zitt. 1716 S. 212 u. f. w., wo man nachschlagen mag.

Während den Hussiten dieser Schlag, wie Wiedek berichtet, begreiflicherweise „wee tat“, und sie „dornber gar czornig waren“, erfüllte dieser erste über die Hussiten errungene Vorbeer die Sieger mit Jubel und erhob nicht wenig den Muth und das Bewußtsein kriegerischer Tüchtigkeit in den Laufstern und ihren Bundesgenossen. Weithin trug

die Kunde diesen ersten bedeutsamen Waffenerfolg über die Hussiten, errungen in offener Feldschlacht. Man unterließ aber auch nicht, dies Glück als ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit anzusehen, brachte dem höheren Leiter dieses Sieges in kirchlichen Dankgebeten fromme Huldigungen dar, widmete in Seelenmessen den Gefallenen ein ehrendes Gedächtnis und labte nach Sitte und Gebühr durch „Bad und Wein“, die heimkehrenden ruhmbedeckten Krieger.

Die erfolgreich abgewendete Gefahr hatte aber außerdem einen politisch-wertvollen Erfolg, indem bereits am 23. Januar 1429 die Herzoge von Sachsen, die Fürsten, Ritter und Städte in Schlesien, die Sechslande und Städte, und mit ihnen die edelsten des böhmischen Adels einen Bund wider die Ketzer schlossen, der in den kommenden Jahren, die noch manchen Ansturm der Ketzer brachten, sich als Bollwerk erwies, welches Stadt und Land zu rechtem Segen gereichte.

Die Glasarbeiter im Isergebirge.

Von Gustav Leutelt, Josefsthal.

Lange noch hat Dame Iseria von den Steinburgen ihrer Waldschneide nach Bewunderern auspähen müssen, als ihrem jungen Freunde Rübezahl des Touristengekrabbels in seinem Gau bereits zuviel geworden und er auf Rimmerwiedersehen in die verborgenste Klust der Kesseltöpfe abgefahren war. Aber auch ihr Bereich wurde entdeckt (!) und heute sind selbst die verträumtesten Waldwinkel ihrer jungfräulichen Wildnisse nicht mehr sicher vor den Trittsuren der Besucher. Bequem zu erreichen, auf trefflichen Gebirgsvereinspfaden leicht zu ersteigen, ist das Isergebirge heute den Feiertagstouristen Nordböhmens fast unentbehrlich geworden. Naturgemäß wendete sich die Aufmerksamkeit der Besucher von den Naturschönheiten des Gaues allmählich den Bewohnern, und besonders jener Beschäftigung derselben zu, die dem größten Theile des Gebirges eigenthümlich ist: der Glas-Industrie. Von den Angehörigen der letzteren soll in den folgenden Zeilen die Rede sein.

Wohl am meisten fallen dem Wanderer im Isergebirge die „Glashütten“ älterer Bauart¹⁾ auf, deren ungeheuerliche, steil ansteigende, schwarze Dächer wie Vulcankegel unvermuthet von irgend einer Waldwiese oder aus dem Häusergewimmel eines Dorfes aufstreben. Der Sandplatz vor ihnen ist übersät mit glitzernden Körnchen, und die Luft ringsum trägt einen brenzlichen Geruch, wie in der Nähe einer Brandstätte. Der Sonntags eintretende Besucher dürfte wohl in den meisten Fällen enttäuscht sein, da an diesem Tage fast immer die Arbeit ruht, und die einschläfernde Gluthize im Innern, sowie das Duster, welches nur von den spärlichen, aus den Spalten des Ofens hervorgehenden Lichtbändern durchbrochen wird, wirken auf ihn nicht ermuthigend. Er möge sich aber doch durch irgendwelchen Aussicht habenden eine Luke des Ofens öffnen lassen, um einen Blick in das weißglühende Innere

¹⁾ Als bestes Beispiel derselben kann wohl die im 5. Jahrgange des Jahrbuches abgebildete Bentnerhütte in Josefsthal gelten.

desselben, sowie auf die in den Hufen brodelnde Glasmasse werfen zu können. Der Vorzeigende steht mit seinem Eisen ohne Beschwerde dicht am Ofen, der Beschauer aber prallt zurück; denn er glaubt zu spüren, wie die Haut seines Gesichtes zusammenschumpft und versengt wird, und während das Feuer unter der Kuppeldecke so furchtbar wüthet, daß der gewaltige Ofen bis in den Grund erzittert, taumelt er in halber Betäubung dem Ausgange zu. Draußen blendet ihn anfangs die Tageshelle und die Luft dünnkt ihm von unsäglicher Frische, aber bald geht beides vorüber und er nimmt sich vor, bei nächster Gelegenheit auch den Arbeiten drinnen zuzusehen.

Und es lohnt sich, die „Glasmacher“ bei ihrer Hantierung zu beobachten: Dieser Mann schwingt einen Feuerball durch die Luft, jener zieht eine glühende Schlange nach sich; rothausleuchtende Seile scheint man hier zu spannen, um sie nachher in Stücke zu zerschlagen, rubinrothe Kugeln schwanken dort hin und wieder; daneben verglühen angestrahlte Gesichter und Hände, um im nächsten Augenblick in dem Duster eines Winkels unterzutauchen; leises Geklirr des halberstarrten Glases klingt noch dazwischen, und über allem ist der singende Ton der Flammen vom Ofen her, deren Wüthen nunmehr halb gebändigt erscheint. Ich wünschte, es erstände dem Gebirge ein Menzel, um dies im Wilde festhalten zu können.

Die Glasmacher führen ihren Namen eigentlich mit Unrecht; denn sie bereiten nicht den gebrechlichen Stoff, sondern geben ihm nur die gewünschte Form. Jenes besorgen vielmehr die „Schmelzer“ und „Abschmelzer“, von denen die ersteren die „Schüttung“²⁾ herstellen, während letztere die fertige Mischung in die Hufen des Schmelzofens überführen. Die Befuerung des Ofens obliegt sodann den „Schürern“, welche in Tag- und Nachtschichten abwechseln, und dort, wo bereits Gaszererung eingeführt ist, auch die Gasbereitung zu besorgen haben. Ihr Posten ist ein verantwortlicher; denn einige Nachlässigkeit ihrerseits kann empfindliche Verluste hervorrufen. Den Glasmachern beigegeben sind die „Drücker“ und die „Hintträger“, von denen die erstgenannten das Oeffnen und Schließen jener Metallformen ausführen, in die Glasgegenstände geblasen oder gepresst werden; die anderen tragen in langstieligen Blechschaufeln den fertigen „Druck“ nach dem „Kühlofen“, wo demselben die Wärme nach und nach entzogen wird. Diese Knaben, im Volksmunde die „Hüttenjungen“ genannt, sind nach Reckheit, Wiß und Temperament den Wiener Schusterbuben vergleichbar und ihre Streiche wetteifern mit denen dieser klassischen Vorbilder. Vom Hüttenpersonal sind noch zu nennen der „Muslefer“, welcher den erkalteten Druck mustert und die fehlerhaften Stücke desselben ausscheidet, sowie der „Hafenmacher“, dem die Herstellung der großen Thonhufen obliegt, in denen die Glasmasse geschmolzen wird. Abseits von der Hütte steht an einem Wasserlein das „Bochprieß“, in dem der „Bocher“ das nöthige Riesmehl herstellt und das „Herbglas“ zerkleinert. Die eisenbeschlagenen Klöße der Stampfe heben und senken sich regelmäßig unter ohrbetäubendem Getöse, und der aufwirbelnde, mehlweiße Staub läßt uns den Mann fast nicht erkennen, der drinnen hantiert und der Mund und Nase mit einem dichten Luche

²⁾ Mischung der Rohstoffe.

verhüllt hat. Eine eiserne Lunge gehört dazu, um es in jenem Raume viele Jahre hindurch auszuhalten.

Die vorhin erwähnten Glasmacher bilden die Vornehmsten unter den Glasarbeitern des Gebirges. Sie werden am besten gezahlt, müssen aber dafür schwere Arbeit leisten. Und der Durst, der große Durst bei der vielen Hitze, führt manchen schwachen Charakter unter ihnen auf Abwege. Es ist durchaus nicht zufällig, daß in der Nähe einer Glashütte auch immer ein Wirtshaus anzutreffen ist. Noch mag erwähnt werden, daß die Glasmacher durch die Wirkung der übermäßigen Hitze, der sie bei ihrer Arbeit ausgesetzt sind, fast vollständig gegen die Tuberculose gefeit sind, wogegen Rheumatismen und Schlagflüsse mit besonderer Vorliebe bei ihnen eintreten. Selbstverständlich ist es, daß in jeder Hütte auch eine leitende Kraft wirkt, die früher der „Hüttenreiber“ genannt wurde, heute jedoch, den geänderten Verhältnissen entsprechend, Director, Verwalter oder Hüttenmeister heißt, und die zu ihrer Verfügung eine Zahl von Angestellten hat. Da dieser Aufsatz sich jedoch nur mit den eigentlichen Arbeitern der Glasindustrie befassen soll, so kann von einer eingehenden Würdigung der Thätigkeit dieser Beamten hier Umgang genommen werden.

Den Glashütten sind im Laufe der Zeit viele Verwandte zweiten und dritten Grades entstanden, die mitten unter den Wohnhäusern dastehen und zu den Eigenthümlichkeiten der Zsergebirgsdörfer gerechnet werden müssen. Der erstgenannten Gruppe gehören die „Compositions-Brennereien“ an, die, bedeutend kleiner als ihre Stammütter, fast immer einen langen „Ziehgang“ aufweisen, der übrigens auch bei mancher Glashütte vorkommt. In den Brennösen dieser Hütten wird der „Kompritz“ (Composition) erzeugt, ein bleireiches Glas von besonderer Schwere und Leuchtkraft. Die Herstellung der verschiedenen Compositions-Farben war früher weit mehr Familiengeheimnis als heute, und wie vordem die zufällige Entdeckung einer neuen Abstufung Geschlechter reich gemacht hat, so ist auch mancher Besitz buchstäblich in Rauch aufgegangen, bei dem Bestreben, die Wace des begünstigten Nebenbuhlers ebenfalls zu erbrennen. Noch heute wird das Geheimnis soweit gewahrt, daß der Besitzer eines Receptes die „Schüttung“ eigenhändig besorgt und nur den „Brand“ durch Feuerleute, „Brenner“ genannt, überwachen läßt. Die fertige Composition wird dann entweder durch „Zieher“ in die „Stängel“ ausgezogen oder von „Drücker“ zu allerlei Schmuck, Cigarrenspitzen u. a. verarbeitet. Häufig ist dabei auch noch ein „Stecker“ beschäftigt, der nach dem Schließen der Formen mit einem Eisen eine Oeffnung durch den Gegenstand zu bohren hat.

Zu den Verwandten dritten Grades, die den Glashütten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden sind, gehören die „Druckhütten“. Die übergroße Mehrzahl derselben meist nur die nothdürftigsten Raumberhältnisse auf; mitunter sinken diese Arbeitsstätten zur bloßen Bretterbude herab, durch deren Spalten der Wind pfeift. Was ihnen an Größe abgeht, ersetzen sie jedoch durch ihre Anzahl, und überall sieht man die rauchgeschwärtzten Dächer und die regenbogenfarbig angelaufenen Scheiben ihrer Fensterlein zwischen dem Hollergebüsch oder den Gebirgsfelsen hervorschauen. Vor ihrem Entstehen fand das „Drücken“ in den Wohnhäusern unter den Kaminen statt, und erst die damit ver-

bundene Feuerzgefährte lehrte, eigene, abseits stehende Bauten für diese Arbeit herzustellen. Soll nämlich das ohne Blasebalg unterhaltene Feuer die zum Drücken nöthige Hitze erzeugen, so muß das verwendete Holz zunderdürr sein. Dies wird dadurch erreicht, daß man das in dünne Stücke gespaltene Holz auf einem Gestell oberhalb des Feuers so anbringt, daß Rauch und Hitze durch dasselbe streichen können. Wie leicht kann da ein Funke, der nach gethaner Arbeit nicht gehörig verlöscht worden ist, Unheil stiften und der „Harsch“ brennt lichterloh. Thatsächlich gehen im Gebirge die wenigsten Drückhütten während der Arbeit, sondern fast immer nach der Feierabendstunde in Flammen auf. Im Innern der Hütte steht der für zwei Arbeiter eingerichtete Ofen; nur bei größerem Raume gibt es mehrere darin. Der „Drücker“ sitzt vor demselben so, daß handgerecht über ihm die Holzlage des Harsches ist, von der er Stück für Stück herunterlangt und in das „Feuerloch“ schiebt. In die ausschlagende Loche steckt er durch die „Arbeitsöffnung“ mehrere Glasstangen. Sobald das Ende einer Stange glühend geworden ist, nimmt der Arbeiter diese heraus und drückt mit der Zangenform zu mehrerenmalen in das erweichte Glas, worauf der fertige „Druck“ abgeschritten und in einem irdenen Topfe gekühlt wird. Dieselbe mechanische Hantierung wiederholt sich immer wieder, Tag für Tag, und verlangt von dem Ausübenden nur das Geschick, möglichst sparsam mit dem Glase umzugehen und die Form mit kräftigem Drucke zu schließen, damit die Flächen und Ranten der „Knöpfe, Birnl oder Stöpsel“ recht ebenmäßig aus ihr hervorkommen.

Die Herstellung der Zangenformen obliegt den „Formenschlossern“, welche eine eigene Abart ihrer Gilde bilden und mit Schloßern und Schlüsseln wenig genug zu thun haben. Die fertige „Form“ wird vor dem Gebrauch gehärtet, wozu sogenannte „Härte“¹⁾, auch „Golgen“ genannt, in Verwendung kommt. Solcher Formen kann man bei jedem Glasgewerbetreibenden Hunderte sehen, und der Unbetheilte ahnt nicht, welche beträchtliches Capital in den unscheinbaren, plumpen Zangen angelegt ist.

Heute sind viele Drückhütten nicht mehr im Betriebe, da die Großindustrie sich bereits ihrer Erzeugnisse bemächtigt hat, und wo man noch eine derselben rauchen sieht, dort braucht nicht die Hantierung des Drückers die Veranlassung zu sein. In vielen solchen Hütten wird nämlich die „Feuerpolierung“ betrieben, welche neuerdings für geschliffene Glasgegenstände sehr in Aufnahme gekommen ist, und die gegenüber der zeitraubenden Zinn- oder Holzpolierung eine bedeutende Verbilligung der Ware zuläßt. Der „Polierer“ sitzt wie der Glasdrücker vor dem aus zwei Theilen bestehenden Ofen, von denen der eine der „Temperofen“ genannt wird, weil in ihm die Glaswaren „angetampert“ (temperiert — vorgewärmt) werden, der andere ist der eigentliche Polierofen, in dem ein durch einfaches Vorschieben oder Zurückziehen der brennenden Holzstücke regulierbares Feuer die Polierung der Glasgegenstände besorgt. Die dabei nothwendige Hantierung wird als Geheimnis möglichst sorgfältig gehütet. Der Polierer hat einen Gehilfen zur Seite, der ihm

¹⁾ Kupfervitriol.

die angewärmten Gläschchen zc. aus dem Temperofen zureicht, während er die fertigen Stücke in den Kühlhafen überträgt.

Die in den Glashütten oder den Compositions-Brennereien hergestellten Stängel werden durch die „Perlenblaser“ weiter verarbeitet. Junge und Alte beiderlei Geschlechts sieht man die verschiedenfarbigen, in der Sonne erstrahlenden Bündel nach Hause tragen, um aus ihnen „Perlen, Eichel, Lorbeern, Linsen, Buchtel, Walzl, Birnl“ und Gott weiß, was alles noch, zu verfertigen. Da steht in der niedrigen Holzstube der gewöhnlich für vier Personen eingerichtete „Blasstisch“, zwischen dessen Beinen der durch einen Tritthebel bewegte „Balken“ (Windbalg) hängt. Die Luft aus demselben streicht durch das „Blasrohr“ nach einer auf der Tischplatte stehenden Lampe, deren Blut durch sie zur Stützflamme gespißt wird. In diesem feurigen Strahle dreht der Perlenblaser das Glasstängel, bis es rothausleuchtend glüht, um sodann entweder durch den Druck des Mundes allein oder mit Hilfe besonderer Vorrichtungen die verschiedenen Perlenforten aufzublasen. Es liegt ein eigenartiges Martyrium in diesem Berufe: Tag für Tag auf den nämlichen Sitz am Blasstisch, an diese so bald erlernte, geisttödtend-mechanische Beschäftigung gefesselt zu sein, wenn draußen der Frühling den Blütensehne über die Bäume schüttet, die Blumen Wohlgerüche hauchen, und dann gezwungen zu sein, nicht einmal durch ein offenes Fenster die reine Gottesluft hereinlassen zu dürfen, weil sonst die Flamme ins Flackern gerathen würde und die Arbeit gestört wäre; statt dessen der beständige, bläuliche Dunst, der Perlenarbeiterstuben erfüllt, der stichende Petroleumgeruch. — Wie ich sie bemitleide, die blassen, blutlosen Mädchengesichter, die sich immer wieder über die Flamme beugen, die schmalen, durchsichtigen Hände, die unermüdtlich den Glasstengel wenden. Opfer! immer wieder neue Opfer der Heimarbeit; nach der Mutter die Tochter, nach dem Vater der Sohn, der Enkel — unaufhörlich fort. —

Die Perlenblaser müssen in zwei Hauptgruppen geschieden werden: „Freihandarbeiter“, welche bloß mit Hilfe der Hände glatte Perlen erzeugen und „Formenperlenmacher“, die durch Einblasen in Metallformen facettierte Ware herstellen. Eigentliche Künstler ihres Faches trifft man nur unter den ersteren; denn die Arbeit „über der Form“ ist in wenigen Tagen erlernbar. Die Formperle ist auch ein bloßer Massenartikel, und werden von derselben oft bis zwanzig Stück auf einmal erblasen. Der Arbeiter hat das Formgestell am Tisch neben der Lampe befestigt. Ein Tritt öffnet die Formhälften und mit seinem Nachlassen schließen sie sich über der erweichten, dünnausgezogenen Glasmasse, die gleichzeitig durch den Druck des Athems aufgeblasen wird.

Die Perlen werden in zusammenhängenden Reihen, sogenannten „Klantschen“, hergestellt. Bündelweise erhält sie der „Lieferant“, der dem Munde eine Lösung von salpetersaurem Silberoxyd und Traubenzucker in die Klantsche, worauf sich der Silber Spiegel im Innern derselben anlegt. Die Perlen werden darauf ausgeschwungen, getrocknet, oder zu Halsbändern und Aehnlichem verarbeitet.

Auch dem Fremden sind die Einzieher auf den ersten Blick erkennbar, weil sie eine mulattenhaft-bunkle Gesichtsfarbe aufweisen. Bei ihrer

Beschäftigung verschluden sie nämlich kleine Mengen des gelösten Silbers, die durch den Verdauungsweg ins Blut gelangen, sich sodann in den unteren Hautschichten absetzen und durch den Einfluß des Lichtes nachbunkeln. Dieser Uebelstand hat schon Erfinder dazu getrieben, Einziehmaschinen herzustellen; aber obgleich dieselben tadellos arbeiten, verächtelt sie der Einzieder, weil er mit denselben nicht die gleiche Arbeitsmenge leisten kann. Auch zum Erblasen der Perlen sind bereits Maschinen erfunden worden, die aber fast nur bei Herstellung der größten Perlenforten in Anspruch genommen werden.

Nächst den Glashütten fallen im Isergebirge den Touristen wohl die „Schleifmühlen“ am meisten auf, deren es an allen Wasserlein zahlreiche gibt, und die an Stellen bedeutenden Gefälles oft so übereinander emporragen, daß die höherstehenden auf den Dächern der tieferliegenden zu ruhen scheinen. Die älteren Schleifereien überschreiten zumeist nicht die Größe eines gewöhnlichen Wohnhauses, und ihre Bestimmung ist von außen nur durch die größere Anzahl der Fenster, sowie den Anbau der „Radstube“ gekennzeichnet. Die zu ihrer Anlegung nöthige Wasserstauung wird bei den kleinsten Bächlein durch Teiche, bei den größeren Bächen und Flüssen durch Wehre hergestellt, deren Schwellhöhe über ein festgesetztes Normalzeichen nicht hinausgehen darf, weil sonst die oberhalb gelegenen Schleifereien den „Widerwag“¹⁾ bekommen.

Der „Gehzeug“²⁾ einer Schleifmühle ist einfach und besteht aus dem Wasserrade, der Zahnradübersetzung und der bald unter dem Fußboden, bald an der Decke der Schleifstube angebrachten Spindel. Von derselben führen die Treibgurten nach den Riemenscheiben der „Radstühle“, an denen die Schleifer ihrer Arbeit obliegen.

Auch bei ihnen unterscheidet man zwei Hauptgruppen: die „Schlößelarbeiter“, welche mit Hilfe dünner, lothrecht gestellter, an ihrem Umfange eigenartig geschärfter Schleifsteine Verzierungen in die Glasgegenstände schneiden, und die „Kasten-, Scheiben- oder Tafelarbeiter“, welche mit wagrecht sich drehenden Steinen glatte Flächen zuschleifen. Die Arbeit der ersteren erfordert, namentlich wenn „aus dem Rohen“, d. h. ohne vorherigen Formenvordruck, geschliffen werden soll, eine bedeutende Handfertigkeit und sind solche „Musterschleifer“ gesucht. Eine besondere Abart der Kastenarbeiter sind die „Schärfer“. Diese verrichten eine Vorarbeit, indem sie Unebenheiten der Glasgegenstände mit einem sogenannten „Donnersteine“³⁾ oder einer Eisenscheibe beseitigen. Vorarbeit verrichtet auch der „Sprenger“, der von dem Glasdruck die „Brocke“⁴⁾ absprengt. Die weitgehende Arbeitstheilung hat auch den „Verstöppler“ geschaffen, der den luftdichten Verschluss der eingetriebenen Flaschenstöpfe herstellt. Noch ist der „Polierer“ zu nennen, der auf einer Pappelholzscheibe die nothwendige Politur der Waren besorgt, sowie der „Feuermann“, ein im Schleifhause wohnender Schleifer, dem gegen Ueber-

¹⁾ Die Schaufeln der Räder tauchen in das zu hoch gestaute Wasser, was einen bedeutenden Kraftverlust verursacht.

²⁾ Das Werk.

³⁾ Sehr harter Schleifstein.

⁴⁾ Der von der Glasmacherpeife herrührende Ansatz.

lassung eines „Freiortls“⁵⁾ die Beheizung und Reinigung der Arbeitsräume obliegt.

Die Gesundheit des Glaschleifers ist manchen Schädigungen ausgesetzt. Vor allem leidet seine Lunge durch den bei der Arbeit entstehenden feinen Glasstaub, und die Tuberculose wird im Gebirge nicht umsonst die „Schleifersucht“ genannt. Freilich sind auch allzu frühzeitiger Lebensgenuss, sowie regelloses Wirtshauschwärmen häufige Mithelfer des graufamen Würgengels, der in unseren, an reinen Waldblüthen so reichen Thälern seine Opfer in Menge dahinrafft; aber als unschädlich wird diese Beschäftigung kein Wissender zu bezeichnen wagen. Nichtsdestoweniger sind die Glaschleifer ein fröhliches Völklein, voll derben Witzes, leicht geneigt, Partei zu ergreifen, aber auch von einigem Wankelmuth nicht ganz freizusprechen. Im Ganzen ist es ein Menschenschlag, der sich über Geschick und Tod leichtlebig hinwegsetzt, und das hat Mutter Natur recht weise so eingerichtet.

Der Vollständigkeit wegen seien unter den Arbeitern der Glasindustrie auch noch der „Glaschneider“ und der „Glasmaier“ aufgeführt, wenn deren bessere Leistungen auch schon mehr dem Bereiche der Kunst angehören mögen.

Eine eigenartige Welt ist das Reich des „Königs Glas“, in welches der geneigte Leser soeben einen Blick gethan hat. Recht eigentliches Wirten in die Ferne geht von den schlichten Holzhäuslein aus, die so reinlich und schmuck von den Hängen der Gebirgsthäler herunter schauen. Die Halskette und das Amulet des Neger's, das Armband des sanften Hindu, der Perlentand der Kleinfürstin, das Riechfläschchen der Senno-rita, wie der glitzernde Kronleuchterbehang des weltreisenden Riesen-Circus geht aus den Händen ihrer Bewohner hervor. Viele derselben haben ein beträchtliches Stück Welt gesehen, sind selbstbewusst und unternehmungslustig. Alles in allem: ein tüchtiges Völklein. Gott erhalt's!

Plaudereien aus dem Isergebirge.¹⁾

Von L. Sturm.

I. Warum?

Warum? ist die Ueberschrift eines Romanes, den der Schriftsteller Max Reger in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht hat. Er zieht sich durch 36 Nummern hindurch und ist also ziemlich umfangreich.

„Was hat dieser Roman mit dem Isergebirge zu thun?“

„Sehr viel; denn er spielt in Flnsberg.“

Flnsberger Badegäste sind die Hauptpersonen, und da diese Berliner sind, so spielt der Roman auch zu einem kleinen Theile in Berlin. Aber auch der Hochstein, Schreiberhau und Görlich haben Theil an den

⁵⁾ Ein freier Radstuhl. Die übrigen Schleifer müssen für die Benützung eines solchen den „Dreherlohn“ zahlen.

¹⁾ Nachdruck verboten.

geschilderten Erlebnissen. Aus der Garnisonsstadt Görlitz war natürlich ein Lieutenant, der sich selbstverständlich in eine junge Dame verliebte, die Niece hieß.

„Aha“, höre ich die verehrten jungen Leserinnen sagen, „den Roman möchte ich lesen, der muß ja sehr anziehend sein.“ „O ja, anziehend ist er!“ „Aber erzählen Sie doch weiter, schnell! schnell! Wieviel Herzensbündnisse mögen wohl schon in Flinsberg geschlossen worden sein, wo sich die jungen Damen ja alle Jahre ein Stelldichein geben!“

„Da mögen Sie recht haben, verehrtes Fräulein, aber die Liebesgeschichten interessieren mich hier nicht. Ich will nur auf einige Schilderungen der Gegend und der Leute hinweisen, die als Nebenfiguren auftreten. Sie müssen den Roman schon selbst lesen.“ „Ach wie schade!“ „Verrathen will ich Ihnen nur, daß sie sich nicht „gekriegt“ haben; denn „er“ erschoss sich auf derselben Bank in Flinsberg, auf der er mit seiner Niece den Herzensbund geschlossen hatte, und auf dem Kirchhofe in Flinsberg liegt er begraben.“

„Ach, wie traurig!“ Können Sie nicht noch mehr erzählen?“

„Die Liebesgeschichte nicht, wie ich schon sagte, aber etwas anderes. Wir fragen aber hier nicht darnach, ob der Roman gut oder mangelhaft, ob er packend oder langweilig ist und wie die Charaktere vom Verfasser durchgeführt sind. Uns interessiert hier nur der Schauplatz des Romanes. Also hören Sie.“

Der Verfasser hat gründliche Ortsstudien gemacht und diese gut verwertet. So hören wir, daß Flinsberg das „schlesische Engadin“ genannt wird. Das Flinsberger Regenwetter ist dem Verfasser auch nicht unbekannt geblieben. Der Sahnens-Friedel spielt als Fuhrenunternehmer eine wichtige Rolle und die Budeninhaberin, eine rundliche, gutmüthig aussehende Frau, hat sich der Verfasser ebenfalls genau betrachtet. Wie man die Flinsberger Luft genießen muß, zeigt uns der Verfasser an dem Vater von Niece, der den Namen Wolhase führte. Von ihm sagt er: „Kurz vor dem letzten Logierhaus, das wie ein verlorener Posten dalag, blieb er endlich wieder stehen. Wie immer, wenn er Lungengymnastik treiben wollte, nahm er den dicken Spazierstock quer über den Rücken unter die Arme, verschränkte die Finger über den Leib, so daß das spanische Rohr wie in einem Schraubstock saß und begann in großen Zügen die abgeklärte Luft einzuathmen, die leicht und staubrein in die Lunge drang. Es war ihm, als nähme er eine göttliche Erfrischung zu sich, die seine Seele in angenehme Erregung versetzte. Man hörte förmlich das Arbeiten der inneren Organe, so gewaltig waren die Anstrengungen, die er machte, um seinen Körper zu trainieren.“ — So, nun gehe hin und mache es ebenso!

Mehrere Male hören wir von einem Gärtner aus Flinsberg, der selbstverständlich, weil er eben aus Flinsberg war, den Namen Gläser führte. Mit dem Vornamen hieß er sogar August. Auch muß es einen verliebten Apotheker in Flinsberg gegeben haben; denn er war bis „über die Ohren“ in eine junge Dame verschossen. Das war nun freilich weiter kein Unglück.

Kinbesseste, Reunionen, Ernst, der behäbige Kellner, Hausknechte, die an der breiten Treppe „Maulaffen feilboten“, Tanten, Musik, alles findet Erwähnung. Auch die Berliner kommen schlecht weg, wenn es

heißt: „Uebrigens alle Achtung vor dem schönen Schlesien mit seinem Riesengebirge, das nur den einen Fehler hat, daß zu viel Berliner hier sind. Man sagt kaum „Guten Tag“, dann hört man schon einen Wig und zu gleicher Zeit die fürchterliche Thatsache verkünden, daß der Kreuzberg daheim auch „ne ganz scheene Sache sei.“

Ein Abend in Flinsberg wird wie folgt geschildert: „Herrlich dämerte der Abend herauf. Die Luft war rein und durchsichtig, so daß der Blick unbegrenzt in die Ferne schweifen konnte. In himmlischer Ruhe lag das Thal vor dem schönheitsstrunkenen Auge, das sich immer aufs neue ihm zuehren konnte, ohne die Reize ganz erschöpft zu haben. Göttlicher Friede lag über den Feldern, die in der Färbung von grünem und braunem Sammt wie unregelmäßige Bierede eines riesigen Schachbrettes in sanfter Wölbung über die Berge gebreitet waren, immer steiler sich emporhürmten und, dem Blicke weiter entrückt, bunten, frisch aufgetragenen Farbtupfern glichen. Allmählich verlor sich die saftige Farbe, röthlich schimmerte der Felsgrund im Abendsschein, bis höher hinauf auf den Bergesrüden dunkle, starre Fichten wie eine schwarze, gewaltige Kette vom hellen Himmel sich abhoben, gleichsam wie ein Heer von Wachtposten, das, den Wolken am nächsten, den riesigen Thalkessel umschließen müsse. In scharfen Linien ragte der Kirchturm des Dorfes empor, und um ihn herum schlossen sich die Häuser mit ihren kalkschimmernden Wänden und rothen Dächern, zum Theil wie durchschnitten von den Bergen erscheinend, so daß die Täuschung entstand, als ruhten nur die Dächer auf dem Erdboden. Hin und wieder stieg blauer Rauch kerzengerade in die Luft, gleich einer aus Ringen gewobenen Säule, die allmählich von der Unendlichkeit verschlungen wurde. Die weißen Häuschen an den Bergen jenseits erschienen nun spukhaft klein, bei ihrem Anblick an das Märchen vom Riesenfräulein erinnernd, das ausgegangen war, um sich den Bauer, seinen Wagen und sein Gehöft als Spielzeug mit nach Hause zu nehmen. Und dort, wo die Berge auseinander klappten und die Aussicht ließen, lag weit ausgedehnt die Ebene mit ihren kleinen Städten und Dörfern, die im letzten Sonnenlicht noch einmal grell sich abhoben und den Eindruck machten, als hätte man große Schachteln geöffnet und die Thürmchen und Häuschen sauber zusammengestellt. Die Sonnenstrahlen brachen sich an den Wolken. Dann huschten breite Schatten über die Ebene, verschleuchten die blendende Helle an den Häusern, um sie wieder an anderer Stelle auftauchen zu lassen. So saß es aus, als blinkten nette Säckelchen in wechselnder Beleuchtung, die je nach der Stellung des Lichts aufblitzende Punkte schuf.“

Eine recht kräftige Kellnerin muß es in der Restauration „Germania“ gegeben haben. Darüber wird folgendes hübsche Vorkommnis erzählt: „Die Kellnerin, eine Art Kürassier in der Erscheinung, stand in der Nähe, und so rief er sie heran und fragte höflich: „Fräulein, sind Sie hier vielleicht die Germania?“

„Ne, aber die Wirtschafft heißt so“, erwiderte sie ahnungslos; dann aber schien sie zu begreifen. Sie lachte, daß zwei Reihen gesunder Zähne zu sehen waren und erwiderte: „Ach so, sie meinen, weil ich a bissel groß bin. Kann schon sein.“

Während sie sich entfernte, um für einen andern Gast etwas auszurichten, lachte sie noch immer vor sich hin.

Also doch capiert, sagte Karrenstein hinter ihr her. Auch Vollahe und einige Gäste am Nebentische lachten, und da Mieke ebenfalls davon angesteckt wurde, so thaute man allmählich wieder auf.

Die „Gesellschaft“ bewunderte die herrliche Gegend, die vom Sonnenschein überfluthet wurde. „Ein herrliches Stückchen Erde!“ unterbrach Vollahe das Schweigen, in das alle drei beim Anblick dieser Reize versunken waren.

Plötzlich unterbrach ferne Trompetenmusik die Stille. Die Melodie eines Chorals wurde vom Winde herübergetragen und als alle drei lauschten, vernahmen sie deutlich das: „Jesus, meine Zuversicht“, das zuerst in abgebrochenen Klängen, dann aber in schwellender Melodie klar vernehmbar wurde. Die holperige Landstraße vom Ferkamm herab kam ein Leichenzug, der erst nach Minuten durch den Fichtenwald sichtbar wurde und den Eindruck machte, als käme er vom Himmel, aus finsterner Pforte heraus. Allmählich schlängelte er sich näher, immer den Schall der Trompeten voraus, deren einzelne Töne hin und wieder aussetzten, bis sie allmählich aufs neue den Takt fanden und um so greller schmetterten, als hätten sie verpasste Noten nachzuholen. Ein seltsamer Zug. Ein einfacher Sarg, getragen von acht Männern, von denen die vordersten sich in der Tiefe befanden, während die hinteren über die Köpfe der ersteren blickten konnten. Hinter der Bahre schritten zwölf Krieger in Uniform, verwitterte Gestalten mit wildwuchernden Bärten, das Gesicht ange dunkelt vom Sonnenbrand und Wetter. An der Spitze ein Landwehrofficier der Infanterie, dann ein Unterofficier der braunen Husaren, begleitet von einem Artilleristen. Ein Trainsoldat folgte zur Seite eines Kürassiers, Infanterie verschiedener Regimenter schloß sich an, bis als letzter ein Mann der schwarzen Husaren, auf einen Stock gestützt, einsam hinterher hinkte. Es sah aus, als wären alle Waffengattungen der preussischen Armee vertreten, die zum letzten Aufgebot zu einem Häuflein sich versammelt hätten, um sich äußerlich in ihrer ganzen Wildheit zu zeigen. Szakoß und Helme waren veraltet und paßten nicht mehr recht zu den Köpfen, denen der Lebensberuf andere Formen gegeben zu haben schien. Die Uniformen, verblaszt und austrangiert, saßen nicht mehr recht auf den Körpern, die sich behäbig gedehnt hatten oder spindelbürr geworden waren. Nur der feierliche Ernst, die ernstliche Würde der soldatischen Strammheit, die selbst außer Reich und Glied hervorgehoben werden mußte, zeugte von dem einen Geiste, der alle im geheimen durchdrang und beherrschte. Die Musik war plötzlich verstummt, weil es steil in die Tiefe ging, den Fahrweg entlang, der an der Stelle vorbeiführte, wo Vollahe und sein Begleiter standen. Der Alte und Karrenstein zogen die Hüte.

Ein richtiges Gebirgsbegräbniß, begann der erstere dann, nachdem sie ihre Ehrfurcht bezeugt hatten. Die Leute sehen aus, als wenn sie aus dem Urwald kämen.

Zum erstenmale, daß mir hier ein Todter begegnet. Wie häßlich! fiel Mieke ein, die sich niemals hatte vorstellen können, daß die Menschen in dieser Umgebung sterben könnten.

Wir erwähnten anfangs den Sahren-Friedel. Auch bei ihm spielt sich ein hübsches Erlebnis ab. Vollahe und Mieke begaben sich zum

Sahren-Friedel, um bei ihm für den andern Tag eine Fuhr nach Schreiberhau zu bestellen.

„Man muß ja ordentlich frageln, ehe man zu Ihnen hier rauf kommt,“ sagte Vollahe nach einem lauten Guten Abend-Gruß.

„Nu jo, es geht schon a bissel nuff,“ erwiderte mit blechener Stimme ein altes Weib, das in der offenen Thür saß und aus einem braunen Topfe emsig eine Suppe löffelte.

Das laute Sprechen hatte die halbwüchsigen, nur mit Hemd und Hose bekleideten Jungen herbeigelockt, von denen der eine sofort im Dunkel des Hausflures wieder verschwand und im Hintergrunde laut rief: „Boter, es sein Herrschaften da!“

„Ja, ich wollte fragen, ob ihr Sohn morgen eine Tagestour machen kann?“ sagte Vollahe wieder. „No jo, mei Mann wird schon können. Der Sohn is es nich, er is halt a bissel älter“, erwiderte die Alte mit derselben Gemüthlichkeit und aß ruhig weiter.

Ein schwacher Lichtschein fiel in den Flur, und sogleich wurde eine kräftige Männergestalt in Hemdärmeln sichtbar, die noch in zu gesundem Alter stand, als daß man sie auf den ersten Blick für den Mann der Alten hätte halten können. Es war Gläser, einer von den vielen Namensvettern, genannt der Sahren-Friedel, der sich etwas darauf einbildete, bei den schwarzen Husaren in Posen gestanden zu haben, und infolgedessen noch immer gern die Commisismütze mit dem Totenkopfring. Vollahe gerieth etwas in Verlegenheit und bat um Entschuldigung für das Mißverständnis, während er mit lächelnder Miene bei sich dachte: Das war ein schöner Reinsfall.

Auch Mieke hatte wieder ihr Köchern gefunden, das sie aber hinter der vorgehaltenen Hand zum Besten gab. Sahren-Friedel jedoch, der seine Mütze gerade soweit abgenommen hatte, wie es einem Bauern zukam, verzog den Mund zu einem Grinsen und fiel ohne jede Aufregung ein: „Se is holt schon dran gewöhnt.“

Die Alte, die sich erhoben hatte, wuschte sich mit der Handfläche den Mund und warf nun ebenfalls dazwischen: „Mein'm erschten Mann hats Haus gehört. Als der von de Soldaten loskam — sie deutete auf den ihr Nebenstehenden — wußte er nicht gleich, wo er hinsukkt, da habe ich 'n eben und deitowegen bei mir aufgenommen. Und da is es so gekommen.“

„Aha, so ist die Sache“, gab Vollahe höflich zurück, obwohl ihn diese Mittheilung gar nicht interessierte.

Die Alte schien im besten Zuge zu sein; sie wollte ihre Erzählung noch weiter ausspinnen. Sahren-Friedel aber, der durch die viele Berührung mit den Gurgästen schon längst zu der Einsicht gekommen war, daß er bei seiner Heirat nicht das große Loß gezogen habe, und der Miezens verstoßenes Lächeln wohl bemerkt hatte, fuhr sein Weib ärgerlich an: „Ned' schon nicht so viel, sonst schläft dir's Maul ein.“ Die Alte kratzte mit dem Löffel ein paar Mal in dem leeren Topf, brummte etwas Unverständliches und verschwand dann im Hintergrunde.

Vollahe hatte nicht mehr viel zu sagen. Sahren-Friedel hatte sich für den morgigen Tag noch nicht verpflichtet und so versprach er pünktlich um sechs Uhr vorfahren zu wollen.

„Also abgemacht. Hoffentlich bleibt's Wetter so“, sagte Bollhase noch zum Abschied.

„Nu, 's wird schon nicht ragnen“, erwiderte Sahren-Friedel mit einer Bestimmtheit, die jeden Zweifel an seiner Prophetengabe ausschloß.

„Ein recht gemüthliches Ehepaar“, sagte Bollhase zu Mieke, nachdem sie beide das Häuschen im Rücken hatten und vorsichtig wieder bergab gingen.

Ich schließe die Plauderei über den höchst lesenswerten Roman mit zwei Sätzen aus einem an mich gerichteten Briefe des Herrn Sanitätsrathes Dr. Adam zu Flinsberg, welche lauten: „Etlche Scenerien sind auch treffend dem wirklichen Leben entnommen und fesseln das Interesse aller, die, wie wir, mit den Iserbergen verwachsen sind. Wer hätte es sich träumen lassen, daß das große rheinische Weltblatt fern im verkehrsreichen Westen Deutschlands seine zahlreichen Blätter hergeben würde für dichterische Erzählungen, die ihren Schauplatz wie ihre Entstehung im stillen, vor wenigen Jahrzehnten fast noch weltvergessenen Isergebirge Schlesiens haben? — So ändern sich die Zeiten!

Die neue Bahnstrecke Tannwald—Grünthal—Landesgrenze mit der Anschlussbahn Grünthal—Petersdorf.¹⁾

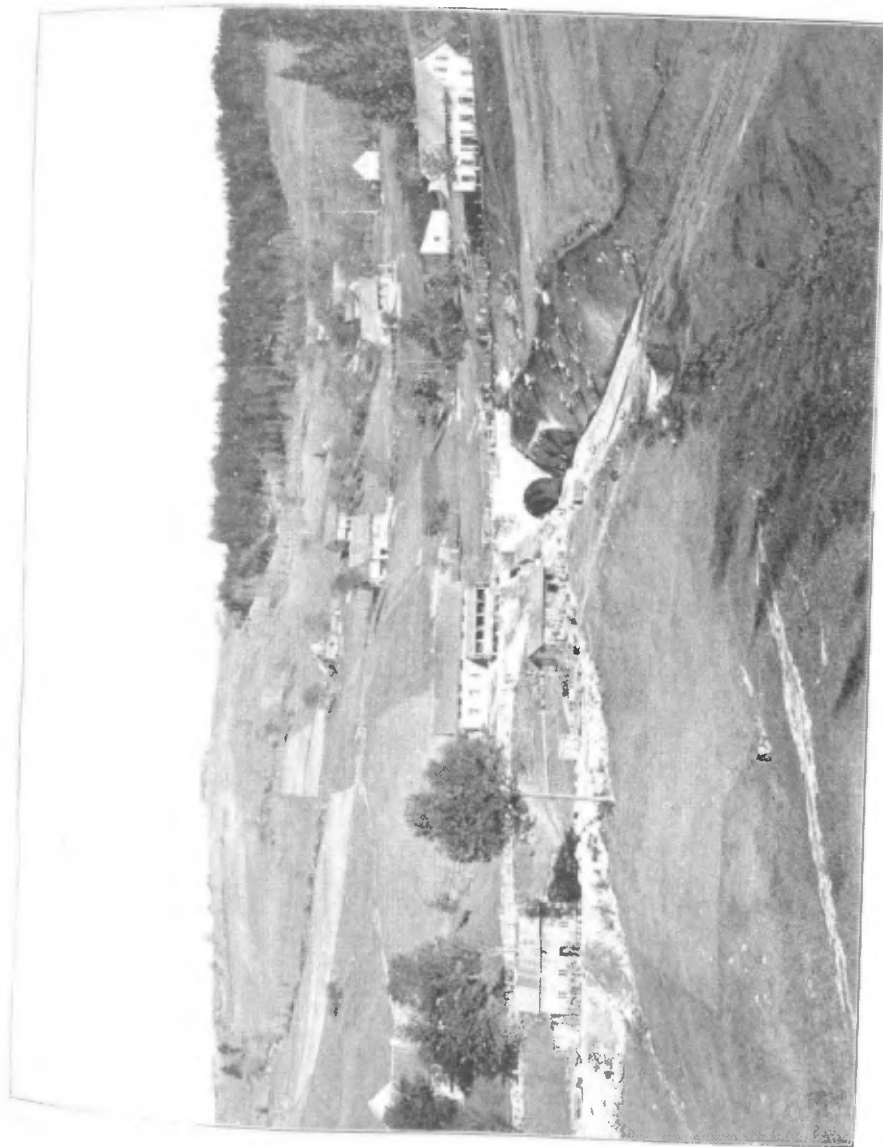
Mit 2 Abbildungen.

Es bedurfte eines Zeitraumes von fast 12 Jahren, bevor die Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Bahn in Angriff genommen und fertiggestellt wurde. Sollte die Bahn jedoch ihren Zweck erfüllen, so mußte sie mit dem reichen Kohlengebiete von Schlesien verbunden werden. Der Anfang hierzu wurde in diesem Jahre mit der Fertigstellung der Strecke Tannwald-Grünthal gemacht.

Am nördlichen Ende der Station Tannwald-Schumburg der k. k. Südnorddeutschen-Verbindungsbahn und Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn beginnt die seit April 1900 im Bau befindliche, in einer schönen, landschaftlichen und industriereichen Umgebung gelegene Endstrecke der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn nach Grünthal. Die Betriebsöffnung dieser Strecke ist am 1. Juli 1902 zu gewärtigen.

Für die Bauanlage und die Betriebsführung dieser 7¹/₄ Kilometer langen Bahnlinie wurde das gemischte Reibungs- und Zahnstangen-System gewählt, und hiebei die Erzbergbahn von Eisenerz nach Worderberg, auf welcher Bahn sich dieses System gut be-

¹⁾ Der größte Theil der Beschreibung wurde seitens der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn-Direction in Wien (H. Arnold) in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.



Tunnel-Eingang bei Ober-Poltau.

währt hat, zum Vorbilde genommen. In den Bahnneigungen bis 20 m Höhe auf 1000 m Länge liegt der gewöhnliche Geleisestrang allein. In den Strecken, in welchen dieses Neigungsverhältnis überschritten wird, ist in der Mitte der beiden Schienenstränge eine gezahnte, zweilamellige Zahnstange nach dem Systeme des schweizerischen Ingenieurs und Erfinders Roman Abt²⁾ auf eisernen Querschwellen eingebettet, welche 70 mm über den Schienenstrang hervorragte.

Entsprechend dieser Zahnstange ist die Locomotive nach der Bauart Abt für diesen gemischten Betrieb so eingerichtet, daß zwischen den gewöhnlichen Triebrädern sich zwei untereinander gekuppelte Zahnradpaare befinden, welche durch einen besonderen Mechanismus vom Führerstande der Locomotive aus besonders bethätigt werden können. In den Adhäsionsstrecken, d. i. in jenen ohne dazwischen liegende Zahnstange, arbeitet die Locomotive mit dem normalen Adhäsionsantrieb, wobei die Zahnräder stille stehen. Mit dem Eintritte in die Zahnstangenstrecke wird auch der Zahnradmechanismus in Thätigkeit gesetzt, und arbeitet die Locomotive somit mit doppeltem Antriebe. Es ist klar, daß durch diese zweifache Bethätigung die Dampfkraft der Locomotive ausgiebiger ausgenützt wird, und daß diese durch den Eingriff in die Zahnstange befähigt ist, steilere Bahnstrecken mit Zugbelastungen zu überwinden, als dies bei der gewöhnlichen Locomotive ohne Zahnrad möglich wäre. Für die Wahl dieses Systems der Betriebsführung war die Erwägung ausschlaggebend, daß durch dasselbe die Möglichkeit geboten war, Steigungen bis 58 auf 1000 m in der neuen Bahnstrecke einzuführen, die Bahnlinie dem Boden besser anzuschmiegen und den Höhenunterschied von rund 2300 m zwischen der Station Tannwald-Schumburg und dem Endpunkte in der Station Grünthal in einem kürzeren Wege, als durch weiltläufige Umfahrten an der Berglehne zu überwinden. Hierdurch wurde es möglich, an Baulosten zu ersparen, und auch der Vortheil erreicht, die Zwischenstationen in der nächsten Nähe der Ortschaften anlegen zu können, was bei den obwaltenden schwierigen Bodenverhältnissen für die Zugänglichkeit der Stationen von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Ausfahrt dieser ersten Zahnradbahn in Böhmen findet von der nördlichen Endweiche des Bahnhofes Tannwald-Schumburg auf einer auf dem Bahnhofe beginnenden gemauerten Rampe statt.

Die Bahn überseht mittelst einer 200 m weiten schiefen Brücke mit eisernem Tragwerke die Weiße Desse und tritt sodann in den 67 m langen Brandertunnel. Kurz vor dieser Brücke beginnt die Zahnstange. Von der Ausfahrt des Tunnel an, zieht die Bahnlinie entlang der schäumenden Desse an mehreren Fabriken vorbei, die in ihrer kurzen Aufeinanderfolge und Ausdehnung, den bedeutenden Umfang des industriereichen Gebietes, in welches die Bahnlinie eintritt, kennzeichnen. Im weiteren Umkreise sind ebenfalls Fabriken zu erblicken, und in den freundlichen Orten Tiefenbach und Dessen Dorf schön gebaute Häuser und

²⁾ Nach diesem Systeme wurden bereits über 20 Bahnen in Deutschland, der Schweiz, Spanien, Bosnien, Griechenland, Nord- und Südamerika, Indien und Japan erbaut.

schmucke Willen, die sich bis über Polaun hinaus erstrecken und Zeugnis geben von der hohen Culturstufe, auf welcher dieser Landstrich bis zur Reichsgrenze bei Grünthal sich befindet. Auf der Zahnstange bis 55 auf Tausend steigend, wird nach 1¼ Kilometer die Station Tiefenbach-Dessendorf (Seehöhe 496'9 m) erreicht. Kurz vor der Station endet die Zahnstange. Die Station selbst liegt am Anfange von Dessendorf, und bietet sich von da aus ein malerischer Ausblick auf die Orte Dessendorf mit den beiden Kirchen — der katholischen und altkatholischen, welche auf ihren Anhöhen die Umgebung beherrschen — und auf den benachbarten Ort Tiefenbach.

Nach dem Verlassen der Station Tiefenbach-Dessendorf überseht die Bahn mittelst einer 20 m langen Brücke mit eisernem Tragwerk abermals die Weiße Desse, dann mittelst einer 6 m weiten Durchfahrt die Bezirksstraße und tritt stetig steigend in den 242 m langen „Dessendorfer Tunnel“, welcher den Berggründen zwischen der Weißen und Schwarzen Desse durchquert. Kurz nach dem Tunnelausgang beginnt abermals die Zahnstangenstrecke. Die Bahn überschreitet auf einem 12 m hohen Viaduct mit 5 gewölbten Doffnungen von 10, 12 und 9 m Lichtweite das Thal der Schwarzen Desse und die Gebirgsstraße nach Neuwelt, steigt mit 58 auf Tausend stetig an den gegenüberliegenden Berglehnen weiter empor, durchbricht mittelst des 170 m langen Tiefenbacher Tunnels den nächsten Berggründen — links die geschmackvolle Gruftkapelle der in der Glasfabrication hervorragenden Familie Josef Kiedel — und gelangt 3'2 Kilometer von Lannwald-Schumburg zur Station Unterpolaun (Seehöhe 510'5 m).

Um durch die Anlage der Station, welche aus Rücksichten der Sicherheit für die Verschiebungen nach den bestehenden Vorschriften in keine größere Bahnneigung, als 2'5 auf Tausend gelegt werden darf, nicht an Steigung zu verlieren, wurde hier der Ausweg getroffen, die Anlagen für Personen und Frachtenverkehr räumlich zu trennen. Die Zahnstange geht durch den im Zuge der Bahnlinie liegenden, dem Personenverkehre dienenden Theil des Bahnhofes in 20 auf Tausend Steigung durch.

Links vom Stationsanfange zweigt unter entsprechender Ermäßigung der Bahnneigung die Anlage für den Frachtenverkehr, mit der erforderlichen Anlage von Lade- und Verschubseisen und den Magazinen ab. Links von der Station und längs derselben erstrecken sich die ausgedehnten Fabrikanlagen für die Erzeugung von Glas und Glaswaren der Firma Josef Kiedel, der in diesem Industriezweige bedeutendsten in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von Unterpolaun zieht die Bahnlinie mit der Zahnstange stetig steigend an der Berglehne gegenüber der Ortschaft Unter-Polaun weiter und tritt nach Uebersehung des Tiefen-Baches an die Gebirgsstraße heran. Kurz vor dieser Straße im Ortstheile Markelsdorf, befindet sich die Haltestelle Pichowitz (Seehöhe 647 m) im Kilometer 5'2 von Lannwald-Schumburg. Gleich nach dieser Haltestelle beginnt der 932 m lange „Polauner Tunnel“ durch den aus Granitit bestehenden Berggründen zwischen dem Wassergebiete der Desse und der Pser, wobei die Gebirgsstraße nach Neuwelt unterkreuzt wird. (Siehe die Abbildung

Tunnel-Eingang bei Ober-Polaun.) Dieser Tunnel hat eine Steigung von 53 auf Tausend, und geht in demselben die Zahnstange ununterbrochen fort. Die sehr harte Gesteinsart verbürgt wohl die vollste Sicherheit bei der Ausführung und den Bestand als Tunnel, erforderte jedoch durchwegs Sprengarbeit. Die Stollenarbeiten begannen am Tunnel-Eingange am 1. Mai 1900, am Ausgange am 16. Juli 1900. Bei einer Arbeiterzahl im Stollen von je 6 Mineuren, 3 Schleppern und einem Bohrerträger wurde ein durchschnittlicher Fortschritt von zusammen 2'22 Meter binnen 24 Arbeitsstunden — nachdem Tag und Nacht gearbeitet wurde — erzielt. Eine Vorstellung von den schwierigen Sprengarbeiten gewinnt man aus der Thatsache, daß hiefür nicht weniger als 20.000 Kilogramm Dynamit, 70.000 Sprengkapseln und 16.000 Ringe oder 128.000 m Zündschnur verwendet wurden. Von den Stahlbohrern bester Güte wurden nicht weniger als 44 Metercentner aufgebraucht. Der Durchschlag erfolgte genau zu dem im Voraus berechneten Zeitpunkte, Richtung und Höhe stimmten bei der Durchschlagstelle vollkommen überein. Die Absteigungsarbeit wurde vom Oberingenieur Perko durchgeführt. Die Bauausführung dieser Bahnstrecke wurde von der Vertretung der vereinigten Eisenbahnbau- und Betriebs-gesellschaft in Wien unter Leitung des Direktors Josef Salinger übernommen, welche Gesellschaft auch die Harzquerbahn nach dem Brocken und die Bahn Zillertal-Krummhübel ausgeführt hat. Von Director Salinger rühren auch die Pläne der Strecke Lannwald-Grünthal her. Die Leitung in der Centrale hatte Oberingenieur Ernst Angermeyer inne. Den Bau der Strecke leitete Oberingenieur Perko. Am 18. August 1901, an dem hohen Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers, fand unter Veranstaltung einer Feier seitens der Wiener Vertretung der vereinigten Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft in Berlin, welche als Bauunternehmung diesen Bahnbau in der sachkundigsten und besten Weise durchführte, im Beisein zahlreicher Festgäste und der benachbarten Bevölkerung, der Tunneldurchschlag statt. Er hatte eine 850tägige, ununterbrochene (Tag- und Nacht)-Arbeit erfordert. Jenseits dieses Tunnels ist die Zahnstangenstrecke zu Ende und erreicht die Bahnlinie im schwachen Gefälle nunmehr in kurzer Länge die ausgedehnte, mit der königl. Eisenbahn-Direction in Breslau gemeinsame Grenz- und Betriebswechselstation Grünthal (Seehöhe 699'6 m), an einer Berglehne, mit prächtigen Wäldern des fürstlich Rohan'schen Gutsbesitzes im Hintergrunde, schöne gelegen. Die Station ist 640 m lang, zu ihrer Anlage bedurfte es einer Erdauffschüttung von 800.000 Cubikmetern. (Siehe die Abbildung „Der Grenzbahnhof in Grünthal.“)

Die Station besitzt ein stattliches Aufnahm- und Magazinsgebäude mit den erforderlichen Räumen für die österreichische und preussische Zollabfertigung und geräumige Warte- und Restaurationssäle, ferner ein Wohngebäude für die Zollbeamten, eine Locomotive-Remise und ein Wasserstationengebäude.

Mit diesem Endpunkte und dem Anschlusse an das preussische Bahnnetz durch die im Bau befindliche Fortsetzungstrecke nach Petersdorf, durch welchen das schlesische Kohlenbecken den betreffenden Indu-

stien näher gerückt und der Touristenverkehr eine Belebung erfahren wird, hat die Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn unter reicher Entfaltung stetiger Mühsigkeit, nach jahrelangem Streben, Aufwendung vieler Mühen und harter Arbeit, wobei Hindernisse mannigfacher Art zu überwinden waren, endlich ihr Ziel erreicht. Nicht auf einmal, wie es das Bedürfnis gefordert hätte, ist diese Bahn, welche einen der hervorragendsten Industriebezirke Böhmens durchzieht, in die Welt getreten. Stufen- und schrittweise, ohne fremde materielle Beihilfe, weder seitens des Staates noch des Landes, ganz auf die des Bahnunternehmens eigene Kraft und die eigenen Mitteln angewiesen, mußte für diese schwierige und kostspielige Gebirgsbahn die Daseinsberechtigung und Entwicklung erkämpft werden.

Mögen die Früchte dieser mühevollen Saat allen Beteiligten, insbesondere jedoch der so tüchtigen, arbeitsfreudigen und strebsamen Bevölkerung längs der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn zu Gute kommen!

Anschließend an die Station Grünthal beginnt die 35 Kilometer lange, preußische Bahnstrecke nach Petersdorf. Vom Ende der Station Grünthal läuft diese Linie, in wagrechter Lage eine bewaldete Berglehne umfahrend, bis zum Tserflusse, die Grenze zwischen Böhmen und Preußen, der hier durch einen Viaduct mit 4 Öffnungen und eisernem Tragwerk überseht wird. Unmittelbar tritt die Bahnlinie von da ab wieder steigend in den 280 m langen Tunnel des Hoffnungsthaler Berges, nach dessen Austritte sie in stetiger Steigung an der bewaldeten Lehne desselben weiter zieht.

An den Waldblichten bieten sich schöne Ausblicke auf die umliegende bewaldete Gebirgswelt. Es folgt die Haltestelle Strickerhäuser. Nach derselben tritt die Bahn wieder auf österreichisches Gebiet, auf welchem sie den gräflichen Harrach'schen Waldbesitz kurz schneidet, um nach abermaliger Grenzüberschreitung nunmehr im preußischen Gebiete endgiltig zu verbleiben. Unausgeseht an den Walblehnen steigend, folgt die Station Neuwelt und nach dieser die Haltestelle Karlsthal, wo die Bahn ihren höchsten Punkt, 885 m, erreicht. Von da ab stetig fallend, folgen die Stationen, bezw. Haltestellen Josepnhütte, Ober-Schreiberhau, Mittel-Schreiberhau, Nieder-Schreiberhau, Seifershau und schließlich die Anschlussstation Petersdorf. Das Baucapital der 35 Km.-Strecke Grünthal-Petersdorf mußte wegen des schwierigen Baues um 2,649.000 Mark erhöht werden, so daß die Kosten der preußischen Bahnstrecke sich auf 9,400.000 Mark belaufen. Die 7 1/4 Km. lange Strecke auf der österreichischen Seite kostete 5,180.000 Kronen, so daß die Baukosten eines Kilometers sich auf 700.000 Kronen beliefen.¹⁾



Der Grenzbahnhof in Grünthal.

¹⁾ Der Sommerfahrplan der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Bahn ist im Ankündigungsteile des Jahrbuches abgedruckt, worauf wir die Leser aufmerksam machen.

Volksthümliche Sprichwörter.

In Gablonz und Umgebung
gesammelt von Karl H. Fischer, Bürgerichullehrer (Gablonz).

A. Familie, Kindererziehung.

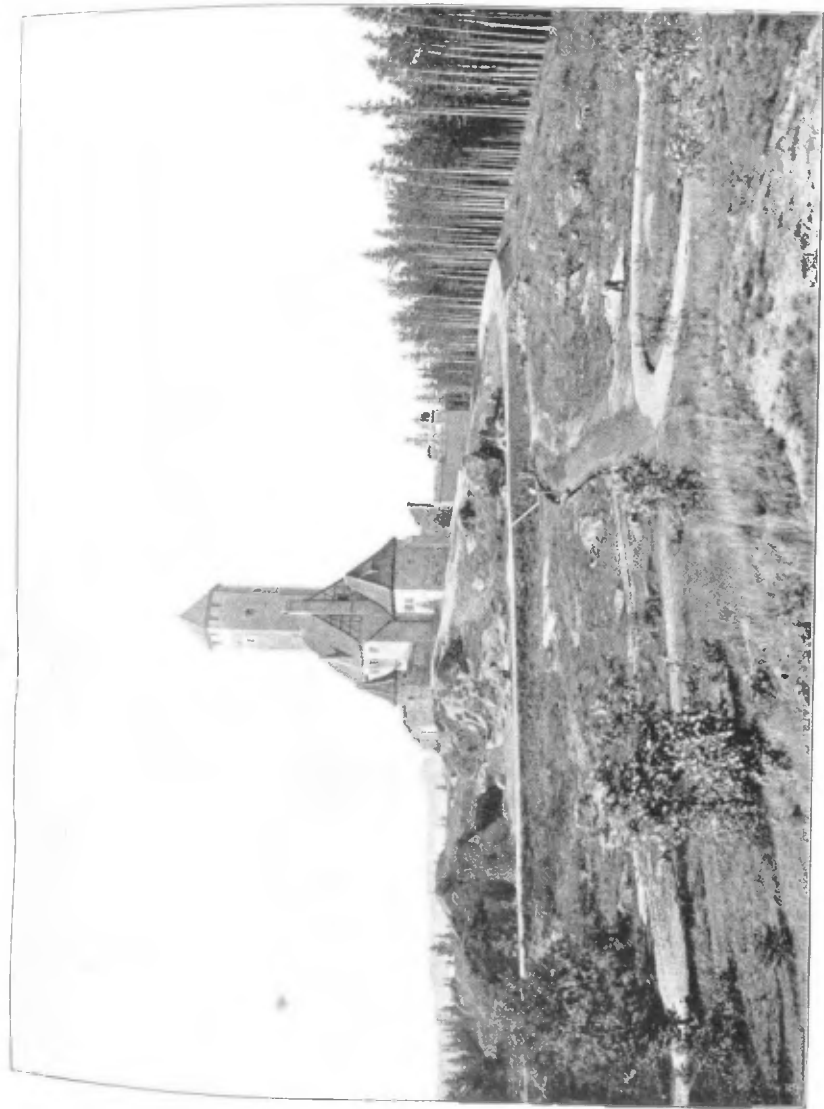
Wie dr Herr su's Gerathe, wie dö Klätzr su de Brate. — Of an Spärer*) kömmt a Zehrer. — A Män und a Weib ös ej Leib. — Dö Frouwe kån mieh ai dr Schörze vrschlävvn, äs dr Män an Bättl forttreht. — Schwiagemuttr ös Taißls Underjuttr. — Art läst ne vu Art. — Dr Äpl fällt ne weit vun Stämme. — Wäs ne drüane ös, kån ne neigepriügl warn. — Schreikindr, Gedeikindr — Ej Kind ös a Sorgukind. — Klejne Kindr, klejne Sorgen, Grufe Kindr, grufe Sorgen. — Bei fremdn Leitn schmect's beßr. — Dö Dugn sein grüßr äs dr Bauch. — Jung Viech ös gemecke. — Wenn dö Käge naut ös, hån dö Moise Wunsch. — s E (Ei) will klügr sein äs dö Penne. — Kindr und Närrn redn dö Wuhrheit. — A faule Äpl steckt zahn andr ä. — Schlechte Kämradshäft vrdörbt gude Sittu. — War loigt, dar stökt, dar kömmt an Gälgn.

B. Lebensführung.

Der Schustr und dr Schindr däs sein Geichwöjterkindr. — War de ne kömmt zur ra(i)chtu Zeit, muß ät sahn wäs de überlej bleibt. — Tochtu (Dochte) sein fejne Licht. — War dö Schud kån salbr flöck'n, dar braucht ie ne zun Schustr schöcku. — War dö Schud salbr flöck'n kån, dar braucht se ne zun Schustr trän. — Mit vill Bald kömmt mr dorch dö Walt. — Gêliche (jåhe) Schriete gerontu sald. — Zu vill un zu wing ös ej Ding. — Ungebatne Gäste sögn neerne (nirgends) feste. — An Bur(-aus) bedocht, hout noch niemandu Schädü brocht. — Wenn ne wår' däs Wenn und Aber, machte dr Bauer Gold aus Häbr. — Kroiz'r machu Göldu, Brinkl machu Brut. — Nouch un nouch schäpvt mr an Bern aus. — Dö Scholdu aijn mit aus dr Schößl. — War de ne kån drübersteign, muß undekrichn. — Zwiene harte Strejne mähln ne gutt minandr. — A magrer Ausgleich ös beßr äs a fett'r Proceß. — Stölle Wåjrr sein tiej. — Almousu hån noch niemandu ärm gemacht. — A gud'r Håhn wörd ne jett. — Sorgen macht Sorgen, Wiedergabu Sauerjahn. — Wenn's ne ränt, dou tråppelts. — Wu fejne Sunne nai kömmt, dou kömmt dr Doltr nai. — Wu's frömmt, dort muß gefräzt warn. — Salbr aijn macht fett. — Soppe macht Ranzu, und Ranzu göbt Ajahn. — A Wurt ös fej Pfeil und a Forts fej Dunnrfeil. — Vor ar ain Kapalle und vor an ain Börgemejstr nömmt fej Wenich mieh dö Wöze äb. — An niicht ös, hout dr Kaiser 's Ra(i)cht verlurn. — Wäs mr sich aibrocht, muß mr aijn. — Wie mr sich bett', su schläft mr. — Allr Afang ös schwer. — Dr Taißl sch zun grufe Hauin — Reckt mr n Taißl an Fingr, nömmt a die ganze Hand. — 'n Taißl muß mr zue Licht steckn. — 'n Taißl muß mr mit Beljöbu austreibn. — Wie

*) ä = a nach o neigend.

rücklegung einiger Gymnasial-Classen oblag er technischen Studien. Corda war jedoch in geistiger Beziehung frühzeitig entwickelt, durch scharfen Verstand, Gedächtnis und Einbildungskraft ausgezeichnet und im 16. Jahre, 1825, gedrängt durch einen angeborenen Hang zur Naturbeachtung, warf er sich mit besonderem Eifer auf die Naturwissenschaften. Er besuchte aus eigenem Antriebe die lehrreichen Vorträge des außerordentlichen Professors Jgn. Fr. Tausch über allgemeine und ökonomisch-technische Botanik. Dadurch legte er den Grund zu jener ausgebreiteten Kenntniss in einem Fache, das er nun zu seiner Lebensaufgabe, trotz mannigfachen Entbehrungen, machte. Im nächsten Jahre hörte er Chemie bei dem berühmten Jos. Steinmann und Mineralogie bei Zippe. Sein Gönner war Professor B. J. von Kromholz, der auf Corda durch den Prof. Bolzano aufmerksam gemacht worden. Auf dessen Rath, und von ihm unterstützt, wandte sich wohl Corda später 1829—31 dem chirurgischen Studium an der Prager medicinischen Facultät zu, um rascher versorgt zu werden, doch blieb seine liebste Beschäftigung die Naturwissenschaft. Mit einem von Prof. Kromholz ihm zum Geschenk gemachten, keineswegs ausgezeichneten Mikroskop oblag er mit unermüdblichem Fleiße selbständigen Untersuchungen von Lebermoosen und kleinen Pilzen. Schon in den Jahren 1826—28 hatte Corda nach einer zu jener Zeit noch ungewöhnlichen Methode mehrere hundert der interessantesten Handzeichnungen von Pflanzen ausgeführt. Kaum 20 Jahre alt, mit Nahrungssorgen kämpfend, trat Corda mit seiner ersten selbständigen Schrift in die Oeffentlichkeit: „*Monographia Rhizospermarum et Hepaticorum*“, Prag 1829, mit 6 Steintafeln, die eine ungewöhnliche Schärfe des Geistes verrieth. Dadurch erregte er auch die Aufmerksamkeit M. v. Humboldt's. Eine große Zahl seiner vorzüglichen Handzeichnungen von Pilzen, Lebermoosen und Algen war in die vielverbreitete *Jakob Sturm'sche Flora von Deutschland* aufgenommen worden (194 Tafeln) und hatte damals in der botanischen Gelehrtenwelt ein bedeutendes Aufsehen erregt, da sie von den bisherigen Darstellungen größtentheils ganz abwichen. Darin waren auch bereits mehrere Entdeckungen in Bezug auf Pflanzenzerlegung theils angedeutet, theils wirklich ausgesprochen worden, welche bei dem damaligen Stande der Wissenschaften selbst bedeutenderen Naturforschern wie Nees v. Esenbeck, Hooker und anderen entgangen waren, und auf welche Corda mehrere neu aufgestellte Gattungen von *Jungermannien* und *Marchantien* gründete. Auch in der Lehre von den Algen machte Corda im Jahre 1828 und später während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Karlsbad, kritische Studien und entdeckte zahlreiche ganz eigenthümliche Formen, welche nicht nur in *Sturm's Flora von Deutschland*, sondern auch in *De Carro's Almanach* beschrieben und abgebildet worden sind. Corda hatte ferner an der Bearbeitung des von Prof. B. J. v. Kromholz herausgegebenen bedeutenden Werkes „*Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der essbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme*“ (Prag 1831—46) einen wesentlichen Antheil. Trotz dieser zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten setzte Corda seine mundärztliche Laufbahn gewissenhaft fort, und als im Jahre 1831—32 die Cholera in Prag



Die Dohrnaburg bei Reichenberg.

und in Böhmen auftrat, ließ sich Corda in einem Prager Cholera-Epitale verwenden und wirkte sodann mehrere Monate des Jahres 1832 in den nordböhmischen Bezirken von Reichstadt, Niemes, Zwickau, Runnersdorf und Brims als Aushilfsarzt. Im Winter desselben Jahres besuchte er auch seine Vaterstadt Reichenberg, reiste sodann nach Dresden und Berlin, wo er drei Monate sich aufhielt und insbesondere mit Alex. v. Humboldt persönlich bekannt wurde. Auf der im September 1833 in Breslau abgehaltenen 11. Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte legte Corda mehrere seiner Arbeiten vor und machte die persönliche Bekanntschaft mit Nees v. Esenbeck, mit dem er bis zu seinem Tode ununterbrochen in freundschaftlichem und streng wissenschaftlichem Verkehre blieb.

Seine gelehrten Arbeiten sind ebenso zahlreich wie verschiedenartig und größtentheils auf originelle mikroskopische Studien gegründet. Alle bezeugen seine ungewöhnlich scharfe Beobachtungsgabe, sein ausgezeichnetes Zeichnertalent und seine vielseitigen Kenntnisse. Von den wissenschaftlichen Leistungen (einige wurden auch ins Französische übersetzt), welche in verschiedenen Zeitschriften zerstreut sind, seien folgende angeführt: 1. Zoologisch-mikroskopische Studien über den Kreislauf bei Insectenlarven. 2. über den Bau des Pflanzenstammes. 1833. 3. Untersuchungen über die Lymphgefäße der Darmzotten. 4. über den Bau der Krystalllinse des Auges bei dem Menschen, Schafe, Karpfen, Adler und der Schnecke [mit einer Tafel in Weitenwebers Beiträgen, Prag 1836]. 5. Anatomisch-physiologische Beschreibung der *Hydrufusca* (in den Actis Acad. Nat. Cur. 1837, 18. Band). 6. Beiträge zur Kunde der Kartoffel in Bezug auf ihre Organisation und Krankheiten (in Hlubeks ökonomischen Neuigkeiten, Prag 1847). 7. Beitrag zur Kenntniß der Brandarten der Cercarien und des Mutterkorns 1846—47. 8. Ueber die Verholzung oder das Steinigwerden der Birnen. 1847. 9. Ueber die gepanzerten Infusionsthierchen von Karlsbad und Franzensbad (mit 6 Tafeln; Corda fand 600 Arten dieser Thierreihen, der damalige Monograph derselben F. J. Kühning kannte nur 186). Den Plan, ein Handbuch der Forstbotanik zu schreiben, führte er nicht mehr aus, doch waren hierfür von ihm bereits 20 Tafeln in Stein hergestellt worden.

Nachdem Corda mehrere Jahre hindurch in ziemlich gedrückten äußeren Lebensverhältnissen zugebracht, ja während seiner unermüdblichen wissenschaftlichen Studien seine ohnehin schwache Gesundheit angegriffen hatte, gelang es ihm endlich im Jahre 1835 durch die Vermittlung des berühmten Grafen Kaspar von Sternberg, dem Corda durch Alexander v. Humboldt war empfohlen worden, die Stelle eines Custos der zoologischen Sammlungen am böhmischen National-Museum (das Graf Sternberg 1818 gegründet hatte), zu erhalten. Neben einem Gehalte von 400 fl. bekam damit Corda eine außerordentlich günstige Gelegenheit, die reichhaltigen Schätze des Museums an Naturgegenständen und Büchern für sich fruchtbringend auszunützen. Er gab nun außer den oben erwähnten Abhandlungen eine namhafte Reihe prachtvoller,

selbständiger Werke heraus, so in erster Reihe 1. das großartig angelegte und glücklich durchgeführte Werk: Die *Icones fungorum hucusque cognitorum* (Abbildungen der bisher bekannten Schwämme) Prag 1837—42, 5 Bände mit unzähligen Abbildungen, das Ergebnis vieljähriger Forschungen. Im ersten Bande brachte er 316 Pilzarten, von welchen 258 noch unbekannt und unbeschrieben waren! 2. *Prachtflora europäischer Schimmelbildungen*, Leipzig 1839, mit 25 bunten Tafeln.

Wie es heißt,¹⁾ sei Corda im Studium der Schimmelbildungen durch ein Vorkommnis in Reichenberg mit beeinflusst worden. Jedenfalls vor 1838 war in den Gewächshäusern des Reichenberger Schloßgartens durch Winterkälte eine große Anzahl exotischer Gewächse, darunter Palmen, zu Grunde gegangen, wovon Corda Kenntnis erhielt und nach Reichenberg kam, in der Absicht, diese Überreste zu untersuchen. Als er ankam, waren schon viele dieser erfrorenen Gewächse in Fäulnis übergegangen und mit dichten Schimmelbildungen überzogen. Diese zahlreichen und verschiedenartigen Schimmelbildungen waren für Corda von hohem Interesse, und nach Mittheilungen des verstorbenen Herrn Wilhelm Siegmund trug diese Untersuchung nicht wenig dazu bei, das erwähnte Werk über Schimmelbildungen ins Leben zu rufen.

Diese beiden, nach Inhalt und Ausstattung gleich trefflichen Prachtwerke verbreiteten binnen kurzem Cordas schriftstellerischen Ruf weit über Oesterreichs und Deutschlands Grenzen und fanden namentlich in Frankreich und England wegen der genauen mikroskopischen Bearbeitung entschiedenen Beifall. Im Jahre 1842 veröffentlichte er (bei Ehrlich in Prag mit 8 Tafeln) eine sehr gebiegene Arbeit: „Anleitung zum Studium der Mykologie, worin 513 Gattungen von Pilzen behandelt werden. 1845 erschien bei Calve in Prag das gebiegene Werk: „Beiträge zur Flora der Vorwelt“, mit 60 Steintafeln, die Ergebnisse seiner mehr denn 15jährigen mikroskopischen Untersuchungen. Die Abbildungen gehören zu dem Besten, was bis dahin auf dem Gebiete der Petrefacten-Kunde erschienen war. Außerdem war hier eine Menge früher nicht bekannt gewesener fossiler Pflanzenreste beschrieben. Weniger glücklich war Corda mit der Veröffentlichung seines „Prodromus einer Monographie der böhmischen Trilobiten“ (Abhandlungen der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 5. Folge, V. Band, mit 7 Tafeln, Prag, 1847), in dem (es werden 329 Arten kritisch beschrieben und 96 Arten abgebildet) er ein ihm weniger bekanntes Gebiet der Naturforschung behandelte. Der berühmte französische Paläontologe Joachim Barrande stellte in seinem classischen Werke „Le systeme Silurienne du centre de Bohême“ (Prague et Paris 1853) einige Angaben Cordas richtig.

Auch gelang es Corda nicht, sein übrigens geistreiches System der Pilzkunde zu einer allgemeinen Geltung zu bringen, obwohl letzteres eine Masse von sehr beachtenswerten mikroskopischen Beobachtungen enthält.

¹⁾ Mitgetheilt von Herrn E. Wagner.

Corda nahm ferner einen thätigen Antheil an den von Wien gegründeten „Wanderversammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte“ und hielt sowohl in Prag als in Breslau und Stuttgart anregende naturwissenschaftliche Vorträge.

Corda erhielt in ehrenvoller Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen im Verlaufe der Jahre von einer beträchtlichen Anzahl gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes die Mitgliedsdiplome zugeschiedt, so von der „kais. Akademie der Wissenschaften in Wien“, der „königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag“, der botanischen Gesellschaften in Regensburg und Edinburgh, der Gesellschaft der Wissenschaften in Rüttich, dem naturwissenschaftlichen Vereine des Harzes und andere.

Corda stand auch mit vielen der namhaftesten Gelehrten seines Faches zu jener Zeit in lebhaftem brieflichem Verkehre,²⁾ so mit seinen Gönnern Alexander v. Humboldt und dem Grafen v. Sternberg, ferner mit Rees von Esenbeck und Professor Göppert in Breslau, mit Carus, Reichenbach und Richter in Dresden, mit Martius in München, Germar in Halle, Endlicher in Wien, Helfer in Calcutta, Naumann in Leipzig, Leonhard in Heidelberg, B. Cotta in Charand, mit den französischen Gelehrten Brogniart, Jacquemin, Gay, Demaziers und Montagne in Paris, mit dem Engländer Berkeley in Kings Hill und mit den Italienern Venturi in Brescia und J. de Notaris in Genua. Im Jahre 1839 wurde Corda vom Könige von Sachsen durch Übersendung einer goldenen Dose ausgezeichnet, ein ähnliches Geschenk erhielt er auch vom Könige von Preußen.

Bei Gelegenheit der in Aussicht gestellten 500jährigen Jubelfeier der Gründung der Prager Universität im Jahre 1848 wurde er zum Ehren doctor der medicinischen Facultät derselben ernannt. Leider war es ihm nicht geüht, nach dem im Jahre 1838 erfolgten Tode seines Gönners, des Grafen K. v. Sternberg, in Wien oder Prag eine bessere Anstellung zu erlangen.

Im Mai und Juni 1848 hielt sich Corda seiner leidenden Gesundheit wegen theils in seiner Vaterstadt Reichenberg, theils bei seinem Freunde, dem bekannten Naturfreunde und Forscher Pfarrer Gottfried Menzel in Neustadt a. L. auf. Nach Prag zurückgekehrt erhielt er den ehrenvollen Auftrag eine Forschungsreise nach Amerika anzutreten, von welcher er nicht mehr zurückkehren sollte.

Im Auftrage und auf Kosten des edelsinnigen Fürsten Franz Colredo-Mansfeld († 1852 in Gräfenberg) unternahm Corda im October 1848 in Gesellschaft des Herrn Stürmer über Bremen eine Reise nach Texas, um dies Gebiet in natur- und volkswirtschaftlicher Beziehung zu durchforschen. Die von ihm gesammelten Naturgegenstände sollten sämmtlich dem böhmischen Museum einverleibt werden. Gleichsam als Vorläufer weiterer wertvoller Sendungen schickte Corda einen Theil seiner Sammlungen nach Prag, den größeren Theil wollte er selbst bringen. Nachdem Corda seine schwierige Aufgabe mit gewohnter Thatkraft erfolgreich gelöst hatte, beabsichtigte er nach Jahresfrist in die Heimat zurückzukehren. Seine von Galveston, Houston und Neu-Braun-

²⁾ Im Archiv des böhm. National-Museums sind diese Briefe aufbewahrt.

fels nach Prag geschickten Briefe, die von bedeutendem wissenschaftlichem Interesse sind, stellten eine nicht geringe Ausbeute von gesammelten Naturgegenständen für das Museum in Aussicht. Auch war eine kleine vorläufige Sendung von Vögeln und Amphibien nach Prag gelangt. In einem Schreiben von Galveston vom 19. August 1849 theilte er noch mit, daß er nach New-Orleans abreisen und am 28. August mit der Bremer Bark „Victoria“ direct nach Bremen gehen werde und hoffe, in beiläufig 70 bis 80 Tagen wieder in seinem alten Prag zu sein. Doch das Schicksal wollte es anders. Corda hatte sich wohl sammt seinen großen Schätzen an Naturalien aller Art dem anfangs September 1849 von New-Orleans abgehenden Bremer Schiffe „Victoria“ anvertraut, doch den europäischen Boden betrat er nicht wieder. Die „Victoria“ ging entweder in den großen Stürmen unter, welche um die Mitte September in den westindischen Gewässern wütheten, oder das Schiff wurde nach einer anderen Anschauung von der Besatzung treulos verlassen, auf offener See den Wellen preisgegeben und verschwand spurlos. So zog das Meer, das schon so manches blühende Leben vernichtete, auch Corda frühzeitig in seine Tiefen. Er war erst 40 Jahre alt gemorden.

Dr. Weitenweber bemerkt, daß die Wissenschaften an Corda einen der talentvollsten und eifrigsten Pflieger vielzufrüh und auf beklagenswerthe Weise verloren haben. Er nennt ihn ferner einen in seinen Leistungen hervorragenden Naturforscher, dessen „Tod durch seine tragische Ungewißheit“, wie der berühmte Alexander von Humboldt in einem Schreiben an ihn sich ausdrückt, „noch dazu einen düsteren Farbenton auf sein Lebensdrama wirft.“¹⁾

Mit Corda gieng der einzige, auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitende Mykolog (Pilzforscher) und der einzige wissenschaftlich gebildete Bryolog (Moosforscher) Böhmens zugrunde. Vom Todesjahre Cordas (1849) bis zum Jahre 1875 wurde in der Pilz- und Mooskunde nichts Wissenschaftliches in Böhmen betrieben.

Mit Recht kann man annehmen, daß Corda nach seiner Rückkehr in die Heimat erst den Höhepunkt seiner Laufbahn erreicht und daß er für die Wissenschaft noch Größeres als bisher geleistet hätte.²⁾

Corda hat sich unbestritten sehr große und bleibende Verdienste um die Erforschung der Lebermoose erworben; die beiden Arbeiten: „Deutschlands Jungermannien“ und die „Gattungen der Lebermoose“ sind in dieser Beziehung grundlegenden Werke; er hat viele neue Gattungen aufgestellt, die bis in die Gegenwart Gültigkeit haben; ihm zu Ehren sind auch viele Moosarten benannt worden.³⁾

¹⁾ Auch ein anderer hoffnungsvoller jüngerer Gelehrter, Landsmann und Freund Cordas: Dr. Josef W. Helfer, fand in Indien, wo er von 1837—39 im Auftrage der ostindischen Regierung wissenschaftliche Studien machte, einen frühzeitigen Tod.

²⁾ Wie bei Wilhelm Gärtner, erscheint es auch bei Corda angezeigt, daß zur Erinnerung an seinem Geburtshause eine Gedenktafel angebracht werde.

³⁾ Im Herbarium des böhmischen Landesmuseums liegen, von Corda gesammelt, Land- und Lebermoose, namentlich aus dem Zsergebirge. Auch der Reichenberger Naturverein soll einige von Corda gesammelte Pflanzen besitzen. (Mitgetheilt von H. Prof. Franz Matoušek in Reichenberg.) Herr Leopold Wagner sah in den reichhaltigen Sammlungen des Herrn Wilhelm Siegmund außer Pflanzen von Alex. v. Humboldt und Bonpland auch mehrere von Corda.

Nach den Mittheilungen des bereits erwähnten Herrn Wilhelm Siegmund und Professors Rudolf Müller in Reichenberg, die Corda persönlich kannten, war Corda von kleiner Gestalt, körperlich wohl gebildet und hatte insbesondere eine über das Gewöhnliche hinausgehende große Kopfbildung, ohne daß aber das Ebenmaß dadurch beeinträchtigt wurde. Seine Rebegewandtheit über naturwissenschaftliche Gegenstände war hervorragend und kennzeichnete seine gewaltige geistige Befähigung sowohl auf dem Gebiete der Naturwissenschaften als auch auf anderen Gebieten.

Corda zeigte eben, was seine Briefe beweisen, einen vielseitig gebildeten Geist, natürliche Einfachheit und für geleistete Freundschaftsdienste ein dankbares Gemüth. Seinen Freunden war er aufrichtig ergeben. Trotz seines tränklichen Körpers hatte er viel Sinn für heitere Geselligkeit, er bewegte sich gern im Kreise gebildeter Frauen, die auch ihrerseits Corda als geistreichen Gesellschafter schätzten. Trotz seiner unausgeübten naturwissenschaftlichen Studien fand er noch Zeit, die Schriften der zeitgenössischen deutschen Dichter zu lesen, und in seinem Nachlasse fanden sich mehrere dichterische Versuche von seiner eigenen Hand.

Es ist wahrscheinlich,⁴⁾ daß Dechant Gottfried Menzel, der ja auf dem Gebiete der Naturwissenschaften ganz Bedeutendes leistete, die Absicht hatte, mit Corda in Amerika zusammenzutreffen, wohin er im August 1849 wegen naturwissenschaftlichen Studien abgereist war. Als Dechant Menzel jedoch in New-Orleans ankam, erfuhr er dort, daß Corda bereits auf der Rückreise nach Europa begriffen sei, auf welcher er leider seinen Untergang fand. Die Ergebnisse dieser Reise hat Menzel, der in Amerika bis 1851 sich aufhielt, in einer Schrift veröffentlicht, die im Jahre 1853 bei Georg Reimer in Berlin erschien. In dieser Schrift geschieht jedoch keine Andeutung, daß er Corda nicht mehr in Amerika angetroffen habe.

Zum Schluß möge hier ein Brief Cordas angeführt werden, den er am 12. April 1849 von Galveston an Friedrich Tempsky in Prag schrieb, der so recht in der klar fließenden Schreibart seinen vielfach gebildeten Geist und seine scharfe Beobachtungsgabe wieder spiegelt.⁵⁾

„Endlich habe ich kleine Theile des Festlandes gesehen und will Ihnen heute in einem langen Briefe eine Schilderung des Gesehenen und meine Erfahrungen geben, so gut Verstand und Feder es zulassen und soweit als meine Erfahrungen reichen. Meine erste Excursion machte ich nach Houston. Wir verließen Nachmittags 3 Uhr Galveston mit dem Dampfboote Willow, einem jener bequemen Kästen, wie sie nur Amerika kennt, und einer Maschine, so schlecht als sie nur in Amerika möglich ist. Nachdem wir in streng bezeichneten Schlangenlinien die Galveston-Bah von SSO. nach NNW. gekreuzt, erreichten wir die Mündung des Buffalohou unterhalb Lynchburg und sahen das berühmte Schlachtfeld von St. Jacinto, auf dem Texas seine Freiheit er-

⁴⁾ Nach der Mittheilung des Herrn L. Wagner.

⁵⁾ Mitgetheilt in den Abhandlungen der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, VII. Bd. S. 84—94.

⁶⁾ Bayou = Ablauf aus Seen, ein Canal, eine Flußmündung; das Wort ist in Louisiana gebräuchlich.

stritt, und wo mehr Töbte blieben, als Lebende in die Schlacht zogen, obgleich die Texaner kaum einen Mann verloren haben sollen; den Aufschluß findet man in jedem amerikanischen Schlachtberichte. Dann peilten¹⁾ wir Lynchburg und die Mündung des St. Jacinto River. Das untere Meeresgestade bildet eine etwas hügelige Ebene mit Grasfluren und kleinen Vornwäldchen aus gemischtem Laubholz; hier ist der Bayou noch breit und hin und wieder mit kleinen Sandinseln besetzt. Allmählich verengt er sich jedoch auf 50, 35 und 30 Schritt und jetzt werden seine Ufer 20—40 Schuh hoch, sind steil und mit dichtem Gehölze bedeckt. Der Dampfer eilt auf der trüben, spiegelglatten, völlig ruhigen, nur von Ebbe und Flut unmerklich bewegten Fläche mit seinem harmonischen Gesöse dahin und allmählich wird es Abend. Der völlig wolkenlose Himmel bedeckt sich mit Sternen in majestätischer Pracht, eine leichte Landbrise frischt die schwüle Atmosphäre, und nach dem amerikanischen Souper drängt sich alles auf Deck, während ich auf das Dach steige und da den prachtvollen Abend genieße. Selten nur trifft man zur Seite eine (Corda schreibt einen) Farm, und doch kann man schon hier die Nation, die sie gegründet, unterscheiden. Der Engländer von Geburt führt auch hier sein comfortable Leben fort, sein Haus ist groß, zwei Geschosse tragend, mit Veranda und Garten, seine Fence (Umzäunung) ist groß, dicht, aus leichten Latten gebaut, die Umgebung des Hauses rein. Der Deutsche hat ein gutes Farmhaus, baut im Garten noch Kohl und Gemüse; seine Fence ist aber schon mit jener unverschämten Holzverschwendung gebaut, die Umgebung des Hauses ist unrein, unordentlich, sein Vieh jedoch noch gut und seine Aecker gut angebaut. Der Amerikaner hat wohl auch ein Farmhaus, seine Fence ist gleich der deutschen, der Garten fehlt, die Unordnung meisterhaft, und Alles sieht aus, als wäre der Eigenthümer auf flüchtiger Reise begriffen. Der Ire endlich hat einige quer übereinander gelegte Balken ins Quadrat geschichtet — deren Zwischenräume Fenster und Schornsteine sind und alle Geschäfte der Bewohner vom Schiffe aus beobachten lassen — zur Wohnung eingerichtet, mit einer Decke, die man „Dach“ zu nennen beliebt; seine Fence war einstmal vorhanden oder sollte erst werden, seine Hausgeräthe sind unsichtbar, kein Garten, kein Vorrathsgedäude, kein Appartement für irgend ein Zweck, und sein Feld im Schatten halb angebrannter Bäume, welche noch versuchen, Laub zu treiben, um die Ausfaat zu schädigen. So bleiben sich die Völker unter allen Zonen gleich, und je glücklicher der Himmel, je weniger Arbeit der nothwendigste Bedarf erfordert, desto bequemer werden sie.

Inzwischen verengt sich der Bayou immer mehr und, kaum noch 40 Schritt Breite habend, reicht die Ceder und die Eiche schon mit ihren schlanken, gesenkten, langen Ästen auf Deck und Dach des Dampfers und zwingt mich zur Flucht, hinter der Steuerhütte Schutz zu suchen. Die Ufer bestehen aus Alluvium und hin und wieder sieht man unterliegend Diluvium und an einer Stelle ein Gebilde, das man mit den obersten Schichten des Plänenkalkes vergleichen kann, aber zur richtigen Constatierung leider keine Fossilien enthält. Unmittelbar auf

¹⁾ Peilen = die Wassertiefe messen. In den „Abhandlungen“ S. 90 heißt es fehlerhaft „priekten“, ein Versehen des Setzers.

diesen, bei sehr reichem Wasser völlig trockenen Bänken liegen fossile Säugethierreste von *Elephas primigenius* und *Odontotyrannus* und Zähne vom *Mastodon*, die ich zu Houston sah. Die Vegetation dieser Ufer ist eine wirklich phantastisch reiche; die vielen Arten Eichen, Myrtaceen, *Carpinus*- und *Ulmus*-Arten mit ihrem verkrüppeltem Wuchsthum, mit *Juniperus*, *Cupressus* und *Taxodium* gemengt, der blütenvolle *Cornus florida* und andere Gehölze bilden, mit den hier schon Lianenstelle vertretenden Weinranken, Bignonien und *Smilax* umflochten, eine dichte, fast undurchdringliche Wand und senden ihre Luftstämme tief herab, hängenden Säulen gleich, zum Bayou. Jedoch fehlen hier noch Farnkräuter, und den Boden decken spärliche Gräser und vereinzelte Blumen. Die Äste der Bäume sind perückenartig grau behangen mit spanischem Moose (*Tillandsia filiformis*), welches einzelnen Bäumen ein ehrwürdig düsteres Aussehen und dem Ganzen eine aschgraue Schattierung verleiht. Auf der Oberseite der überhängenden Äste wuchern *Ramalina* und andere Flechten und ein kleines, einfach gefiedertes Farnkraut. Die Bäume selbst sind niedrig und die Eiche und die Coniferen gewähren keinen so majestätischen Anblick, wie unsere europäischen Formen derselben Familie; aber auf der Höhe stehen, und diese vätergleich überragend, bietet die *Magnolie* Ersatz für die dürftigen anderen Baumformen. Ihr herrliches, glänzendes, dunkelgrünes Laub und die majestätische Form, der Buche nachahmend, sie jedoch an Höhe überragend, machen sie hier zu den *Aristokraten* der Pflanzenwelt und gewähren Ersatz für die Armuth der Wälder. Auch schon sie der Pflanzler sorgsam, gleichsam bewältigt von ihrer majestätischen Form und dem Glanze der Blumen. Und so nöthigt die Schönheit auch hier im Lande des crassesten Materialismus dem habgierigen Zwittergeschlechte noch Achtung und Schonung ab, hier gleichsam bestimmt, einstens die Baumwelt zu erhalten, wenn die Wälder dieser mündreichen Ebenen der Unvernunft des Menschen gewichen sein werden und die Noth ihn zwingen wird, neue zu pflanzen.¹⁾ Die *Magnolie* hat hier in Texas ihr eigenthümliches geographisches Gebiet auf sehr enge Grenzen beschränkt, zwischen dem 95. und 97. Grad W. L. n. Gr., wo sie aber auch nur noch selten als herrschender Baum auftritt. Sie erscheint hauptsächlich im *Bottom*²⁾ — den dichten Waldpartien, welche unmittelbar die Bayous und Flüsse, überhaupt alles Wasser, die Seeufer ausgenommen, umgeben und sich durch dichten Reichthum an Holzarten, Lianen und Pflanzen auszeichnen, und deren Bäume ungefähr europäisch dicht stehen, während die Wälder an den Rändern der Prairien bereits amerikanischen Charakter tragen, licht, weit und oft mit höherem Untertwuchs bewachsen sind, oder als reiche Viehweiden dienen, man sie durchreiten und durchfahren kann, was der *Bottom* nur auf einzelnen, fest bestimmten *Trails* (= Fährten) zulässt, welche theilweise die weißen Tyrannen von ihren rothhäutigen Vorfahren geerbt haben.

¹⁾ Die richtig Corda vorausgesehen, beweist die Gegenwart. Die Union sieht sich genöthigt, Gesetze zum Schutze der Wälder und zur Wieder-Aufforstung zu erlassen. P. Sch.

²⁾ Eigentlich = flaches Uferland, Niederung.

Nachdem wir Lynchburg (an der Mündung des Bayou) Harrisburg und vielleicht noch andere derlei große Städte (aus 3—4 Häusern) oder einige Farmen passiert hatten, berengte sich der Bayou dergestalt, daß der Dampfer nicht mehr zu wenden, ja nicht einmal dem losgerissenen Floßholze der Sägemühlen auszuweichen im Stande ist, sondern sorglos über sie wegfährt, unbekümmert um Floß, Rad, Kiel, Steuer und die ganze, das Schiff erfüllende „Bagage“ — und wirklich ohne Helldenmuth, indem es hier unmöglich ist zu ertrinken, obgleich der Bayou auch hier oben noch tief genug ist, um Dampfschiffe mit 80—100 Personen, allem Zubehör und 1000, sage tausend Ballen ungepresster Baumwolle zu tragen. Diese Bayous verdanken ihre Entstehung dem hohen Diluvium und den unmittelbar in horizontalen Bänken unterliegenden Kreidegebilden. Bei näherer Betrachtung erscheinen sie gleichsam als große Regengassen, und sie scheinen ihren Ursprung kleinen Siefbächen und Quellsbächen zu verdanken. Alle Bayous erleiden zeitweilig große Überschwemmungen, und bei genauer Betrachtung der Ufer und des sie umgebenden Landes sieht man, daß sie in Bezug der Windungen durch An- und Abschwemmungen ihr Terrain geändert haben und rundliche, flache Buchten, Teiche und Seen zurücklassen, deren seichtes Wasser mit Schilf erfüllt ist, der sichere Aufenthalt des Alligators, der Schildkröte, der Reiher und Enten, und das Grab einer großen Menge von Weidvieh, das beim Trinken unmittelbar im Schlamm versinkt und da verhungern muß. Sie sind aber auch theilweise der Aufenthaltsort der größten Landplage, der Mosquitos, und erzeugen jene furchterlichen Fieber, welche die Bewohner dieser Gegenden so gern hinweggraffen. Der Bayou erhöht ununterbrochen seine Ufer, und hoch auf dem Rücken steht hin und wieder eine vereinzelt Sägemühle oder eine Cottonpresse, deren Rutschbahnen zum Wasser führen, um unmittelbar das Schiff befrachten zu können.

Endlich nähern wir uns nach 12—14tündiger, ziemlich rascher Fahrt einer quaiartigen Anlage aus Bohlen, mit kindlichen Versuchen, die lehmige Oberfläche derselben zu ebnen, als eben der Ruf ertönt: „Houston!“ und ich sehe, ziemlich hoch gelegen, eine breite Straße aus Fram- und Brickhäusern, von für Amerika nettem Aussehen. Wie ich sie jedoch betrete, ändert sich die Freundlichkeit der Ansicht in das lehmigste und schmutzigste Gefühl um, und meine Wasserstiefeln mahnen mich unwillkürlich, sie hier, „im Paradiese“, dem „prächtigsten Lande der Erde“, als wahre Engel der alten Welt zu betrachten. Die ganze Houston-Ebene ist eine Lehmlagerung der besten Art und wird unmittelbar als Pflaster benützt, von jedem Einwohner und Fremden flüchtig durchknetet und, wenn die Bürger von Houston meinem Rathe folgen: „nach tüchtiger Durchknetung des Bodens denselben zu ebnen und dann mittelst Abbrennung der Stadt ihn zu brennen“, so erhalten sie das prächtigste Brickpflaster, besser und schöner, als jede holländische Chaussée. Houston selbst hat ungefähr 300 Häuser mit 3—4000 Einwohnern, ist wie alle amerikanischen Städte sehr regelmäßig, aber höchst geschmacklos gebaut und trägt völlig den Charakter des Unbestandes und der ewig fluthenden Völkerwanderung. Seine geographische Position ist ungünstig, und durch die Brajos-Beschiffung und das nothwendige Emporkommen des Hafens von Indian Point (Indianola) wird es eben so schnell ver-

fallen, als es aufgeblüht. Handel und Verdienst sollen sehr abgenommen haben. Neben Houston, unmittelbar anstoßend, liegt die Vorstadt Fraytown, eine fast völlig deutsche Niederlassung, unmittelbar am Bayou und im Botton gelegen. Die hübschen Farmen unter den hohen Magnolien und zwischen den Eichen gelegen, sind malerisch schön und lassen eine gewisse Wohlhabenheit sehen. Die Prairie um Houston ist eine reiche, feuchte Grasflur, doch mit schlechteren Futtergräsern als unsere europäischen Wiesen bedeckt, mit Vieh und ziemlich häufigem Wild, während der anstoßende Botton Eichhörnchen und Füchse beherbergt. Der Blacbird (Amsel), Mockingbird (Spottvogel, die amerikanische Nachtigall) und Masgeier, Falken und wilde Tauben bevölkern diese Ebene, und jede Wasserlade hat Reiher, Enten, Gänse, Strandläufer, Strandreiter und Brachvögel als Bewohner. Eine kleine Lerche vertritt die Stelle des Spazens und einige wenige Fringillen und Meisen waren die eben erst vorhandenen Singvögel, später mehrt sich der Reichthum an Geflügel. Doch für uns als Mensch bleibt der Mensch das interessanteste der Thiere. Die Amerikaner, die an Zahl überwiegenden Bewohner des Paradieses der neuen Welt, sind hier ein hoher, langer, schmalbrüstiger Menschenschlag; sie sind kräftig, doch nicht wohlgenährt, selten fett und dick, und alle tragen den Ausdruck dyspeptischer Leiden im Gesichte, wahrscheinlich veranlaßt durch das ewige Tabakkauen, das hastige schlechte Essen, häufige Brantweintrinken nebst übermäßigem und verkehrtem Gebrauche des Calomels¹⁾ und der Drastica, z. B. der Coloquinten. Sie sind thätig, ruhig und schlau, haben eine oberflächliche Bildung und Handelsgeist, der die Pffiffigkeit des geriebendsten deutschen Juden zu Schanden macht. Alle sind gewaltige Politiker und über ihr Vaterland gut unterrichtet; alle eifrige Patrioten, und in dieser Beziehung ähneln sie völlig den P. . .²⁾, denn wie bei diesen, gibt es kein vollkommeneres Volk, keine gebildeter Bevölkerung, kein reicheres und mächtigeres Land, als das ihrige. In Bezug ihrer Heldenthaten und deren Vergrößerung sind sie völlig P. . . — Sie stehlen nicht, betrügen nie auf verächtliche, europäische Weise, davor bewahrt sie ihr Schuldengesetz, sind jedoch gerieben wie irgend Einer und übervorthellen jeden. Erst wenn der Yankee letzteres völlig versteht, ist er ein Smartman, und geachtet. — Der Farmer macht sein Leben sehr bequem, aber Gott! was für ein Leben! Maisbrot, Homony³⁾, Speck und Schweinefleisch, und das ist alles, wenn er kein Jäger ist; und ist er Jäger, welche beschwerliche Jagd, tagelang am Bauche liegen und kriechen, um ein Reh zu schießen, denn nur so groß wie ein Bock oder Damwild ist der hiesige Hirsch (Cervus virginianus). Er hat tausend Stück Rindvieh auf der Prairie, aber wo? — Dreißig bis vierzig Meilen weit unter anderen Herden zerstreut und wenn er ein Stück braucht, müssen seine Pferde fühlen, wie Sattel, Zaum und Sporn schmecken. — Die um Houston noch hausenden Indianer sind friedlicher Natur, schöne Leute, unseren Slovaken ähnlich, ja sogar ähnlich gekleidet, aber höchst unsauber. Doch ist der Indianer fleißig und gegenseitig redlich, häuslich treu, erwirbt sein Leben durch

¹⁾ Quecksilber-Chlorür, ein Arzneimittel.

²⁾ Polen?

³⁾ Auch Hominy = ein Brei aus gemahlenem oder enthülstem Mais.

Feldbau im Sommer, im Winter durch Jagd, und er kauft im Tauschhandel seine Bedürfnisse in den Städten, und wo die weiße Bevölkerung ihre mit ihm abgeschlossenen Verbindlichkeiten gehalten, hat er sie noch nie gebrochen. Doch bei ersterer ist Worthalten weder Sitte noch Wille.

Am 18. März machten wir eine zweite Excursion; wir gingen nach Cedar-Bayou, um einen bekannten englischen Cap. Shepherd zu besuchen und dabei das Land zu sehen. Cedar-Bayou verdankt seine Entstehung denselben Kräften, wie alle anderen, aber seine Ufer sind flacher; es ist breiter, hat ebenfalls 40—50 Meilen aufwärts Fluth und ist unterhalb 100, bei Shepherd's Farm aber noch 70 Yard breit. Es führt oben Süßwasser, während die Tiefe Seewasser führt, wie seine Seeproducte zeigen. Seine Buchten verstopft es allmählich auf die oben angegebene Art; selten tritt der Wald direct bis an seine Ufer, und daher ist es den Winden offen und deshalb gesünder als Buffalo-Bayou. Die dasselbe umgebende Prairie hat 15—20 Fuß tiefe Dammerde und ist reich mit Gras, auf höheren Stellen mit feinem Gras, besetzt. Wenn man sie von der größten Höhe (Shepherd's Farm) aus überblickt, so gewährt sie einen herrlichen Anblick. Sie soll eine continuirliche Ebene von 500 Meilen engl. Ausdehnung bilden mit sanften Senkungen gegen die Bayou, umgeben und durchflochten von Wald. Der Wald, ein gemischter Bestand, sendet nur einzelne kleine Gruppen als Vorposten in die Ebene, und dadurch gewinnt es das Ansehen, als sei das Ganze ein kunstreich gepflanzter, geschmackvoller Park. Auf der Grasebene finden sich reiche Blumeninseln von White Indigo, Verbenen und Liliaceen, mit Coreopsiden und Syngenesisten gemischt, zwischen denen die Sonnenblume eben ihre Gipfel emporstreckt. Die Ränder des Bayou sind mit Schilf bewachsen, umwunden von Winden und Schlingpflanzen in prachtvoller Blüte. Die Vorwäldchen sind noch licht und gesund, die Zufluchtsstätten des Viehes gegen Sonnenbrand und Nordwind. Der Waldsaum selbst ist bereits bedeckt mit Lianen und Wein, und letzterer soll ein gutes Getränk geben. Die Farm selbst ist mit Pfirsich und Feigen umgeben, unter denen kolossale Rosen (Centifolia) hier in ewiger Blüte stehen, untermischt mit Granaten, in denen die hiesige Nachtigall (Modingbird, eine Kufusart) nistet. Die Reinlichkeit des Besitzers und sein Ordnungssinn haben alle Landplagen, als: Mosquitos, Schwaben, Fliegen, ja sogar die unbesiegbaren Flöhe und Ameisen, verschucht und auch eine zahme Viehherde geschaffen, die bloß des Rufes: „Breakfast“¹⁾ (Frühstück), „Supper“²⁾ (Abendessen) bedarf, um sich pflichtgemäß zu versammeln. Auch die Gesundheit der Familie (4 Personen) ist so conserviert, daß seit dem eilfjährigen Besitzthum noch Niemand krank war oder gestorben ist. Ich habe hier und in Houston viel gesammelt, davon ein andermal.

C o r d a.

1) 2) Im Abdruck unrichtig: Breakfast und Souper geschrieben; jedenfalls vom Setzer schlecht aus dem Briefe gelesen.

Unsere Bilder.

Von Franz H ü b l e r.

1. Die Hohenhabsburg bei Reichenberg. Für die Bewohner Reichenbergs, für Sommergäste und Fremde ist in jüngster Zeit in der Nähe Reichenbergs unweit des Stadtwäldchens und Volksgartens ein neuer prächtiger Aussichtspunkt entstanden: der am Abhange des Schmiedsteines, nun Burgberg genannt, vom Baron Heinrich von Liebig errichtete burgähnliche Aussichtsturm „Hohenhabsburg“, auch „Heinrichswarte“ genannt. Zu diesem führen zwei Wege, der eine hinter dem Volksgarten als Zickzackweg angelegte „Faulenzer-Weg“ (in 25 Minuten), der andere von der Schweizervilla in Harzdorf (Fahrweg, 15 Minuten) aus.

Diese im Charakter einer kleinen alten Ritterburg aufgebaute Warte, der schönste Aussichtsturm in unserem Gebirge, wurde nach dem Entwurfe des Architekten Josef Schmitz in Reichenberg i. J. 1900—1901 aufgeführt. Auf einer über den Graben führenden Brücke gelangt man durch ein großes Thor in den Burghof. Derselbe ist ringsum mit hohen Mauern umgeben, in welchen sich die üblichen Gucklöcher befinden. An der untersten Ecke der Mauer ist der 14 m tiefe, mit einem alten Kupferdach überdeckte Ziehbrunnen eingebaut.

Das Erdgeschoss des Bauwerkes enthält eine gewölbte Vorhalle, von welcher man zur geräumigen Küche und zu dem einige Stufen tiefer liegenden Thurmkeller gelangt. An die Küche schließt sich das Schlafzimmer an. Von ersterer ist durch einen kleinen Gang der Zugang zum Gemüsegarten vermittelt, welcher an der Süd-Ostseite angelegt ist. Hier ist die Einfriedungsmauer noch ein Stück weit fortgeführt, um in einem Mauerthurm zu endigen. Unter dem Thurmkeller, welcher mit einem Kappen- und Klostergewölbe eingewölbt ist, befindet sich noch ein zweiter Keller, zu dem man durch eine Fallthüre absteigen muß. Ein weiterer Keller ist unterhalb der Terrasse vor dem Eingangsthor gewonnen, zu welchem man durch eine eingepanzerte Thüre vom Graben aus gelangt. Den Aufgang in das 1. Geschoss und den Thurm vermittelt ein außerhalb des Thurmes angebrachter und vom Burghofe aus zugänglicher Aufgang aus Holz. Im 1. Stockwerke befindet sich eine geräumige Thurmhalle, von der man zu dem Wehrgang und durch einen kleinen Gang in das Jagdzimmer kommt. Letzteres enthält an der Süd-Ostseite einen mit einem steilen Dach gekrönten Erker. Von der Thurmhalle führt eine Holzterrasse zu den oberen Thurmgeschossen. Zuerst gelangt man zu der ringsum mit Doppelfenstern versehenen Winteraussicht. Ein Stockwerk höher ist der Sommerausblick. Dieses Geschoss ist zugleich das letzte und gewährt durch große freie Oeffnungen einen ungehinderten Ausblick in die Ferne.

Über die Größenverhältnisse ist Folgendes zu sagen: Der über das Gebäude hinausragende fünfeckige Thurm erreicht bis zur Gesichtshöhe des letzten Geschosses eine Höhe von 21'5 m; bis zur Spitze des Daches eine solche von 25 m. Das Hauptgebäude schneidet mit seinem Dache in einer Höhe von 12 m an den Thurm an.

Die äußere und innere Ausführung ist solid und stimmungsrecht. Sämmtliche Mauern sind aus gemischtem Mauerwerk hergestellt. An

Wohngebäude sind die Siebel aus Riegelwänden hergestellt, mit theilweiser Holzverschalung. Alles Mauerwerk erhält durch unregelmäßig verputzte Flächen, wie durch entsprechendes Verfugen der Ziegel- und Granitsteine ein Jahrhunderte altes Aussehen. Zu letzterem trägt nicht minder die Eindeckung der Dachflächen mit alten Nürnberger Dachziegeln bei, die zu diesem Zwecke von Nürnberg überführt wurden.

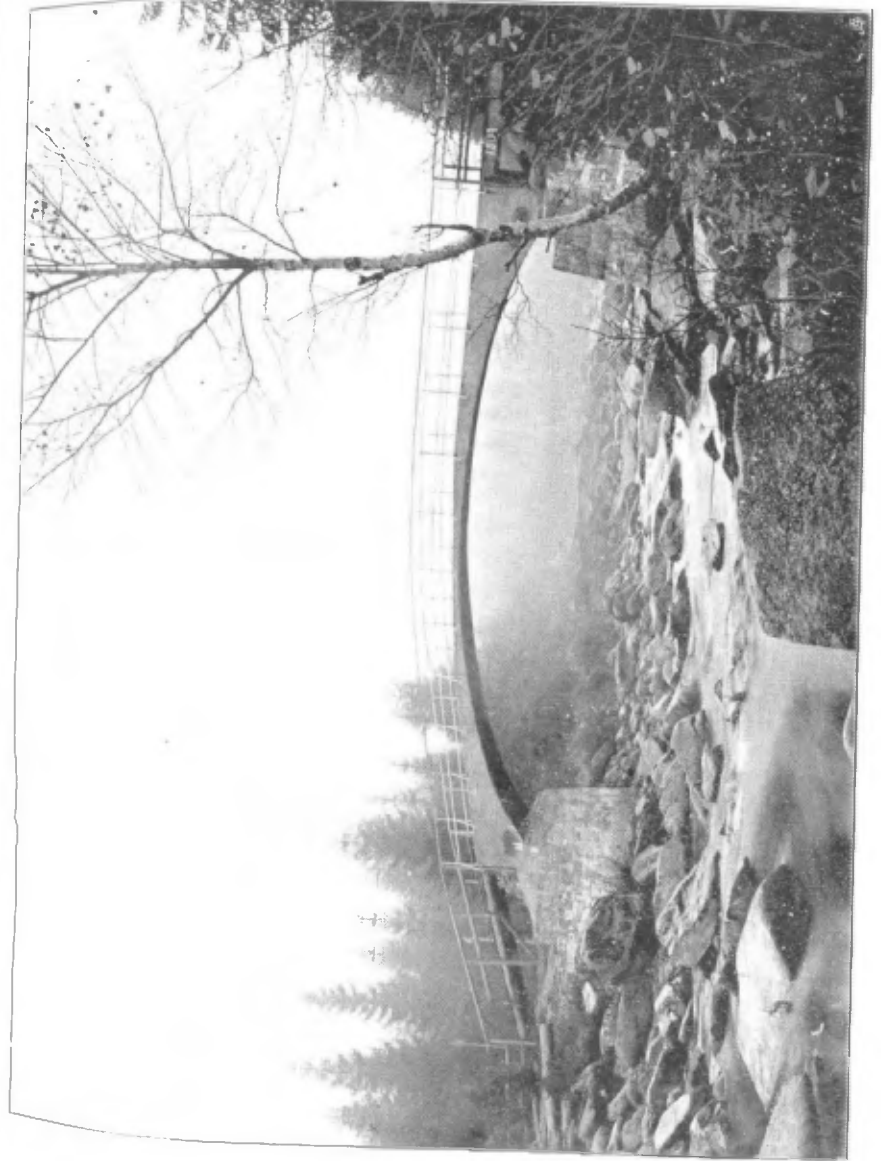
Der innere Ausbau ist im Erdgeschoss im Charakter des sogenannten Bauernstiles gehalten. Überall zeigt sich das Holz in seiner Naturfarbe. Alle Wände sind weiß getüncht, nirgends kommt Ölfarbe zur Verwendung. Da wo Plasterungen in Frage kommen, wird der einen warmen Ton gebende gewöhnliche Ziegelstein verwendet. Die ganze Anlage bildet ohne Zweifel eine *Hauptsehenswürdigkeit* unserer Gegend, und zwar nicht nur wegen des stimmungsvollen, alterthümlichen Charakters, sondern auch wegen der vorzüglichen Wahl des Ortes, der eine *prächtige Rundschau* nach allen Seiten ermöglicht.

Auf dem Vorplatze erhebt sich ein größerer Bau als Gastwirtschaft (wo Thee, Milch, Wein, Pilsner Bier und kalte Speisen, Eier u. s. w. verabreicht werden), neben der Warte wurde ein Stall angebaut. Anlagen umgeben das Ganze. Die Rundschau vom Thurm ist prächtig und ziemlich umfassend. Gegen SW. und W. erblickt man den ganzen Jeschkenzug vom Kaiserstein bis zum Kalkberg, sowie das Reifethal, gegen N. den Katharinberger Kamm mit dem Hohenberge 740 m, gegen O. den Harzdorfer Kamm, an seinem Fuße einige malerisch verstreut liegende Häuser von Harzdorf. Im Vordergrunde ist namentlich der Blick schön auf Reichenberg mit seinen Thürmen und öffentlichen Gebäuden, von welchen die Staatsgewerbeschule und die neue Kaserne besonders hervortreten; einen reizenden Anblick gewährt das Villenviertel und die Kaiser Josef-Straße, dann der Lange Weg mit dem Ursulinentloster im Hintergrunde. Die Siebenhäuser und die Gastwirtschaft zum Volksgarten sind theilweise vom Walde verdeckt. Malerisch zerstreut liegen die Dörfer um Reichenberg; in Habendorf hebt sich der Aussichtsthurm „Siegmunshöhe“ hübsch von der Thalebene ab. Bei klarer Luft kann man das Lausitzer Bergland und Bittau sehen.

Damit hat Baron Heinrich von Liebieg ein Werk geschaffen, das nicht nur Reichenberg, sondern der ganzen Gegend zur Zierde gereicht und nun einen neuen Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde darstellt.

Unser Bild wurde vom Abhange des Schmiebstein aus aufgenommen und zeigt die Rückseite der Burg. Im Hintergrunde erblickt man einen Streifen des Jeschkenzuges mit dem Jeschken. Die Verwallung der Hohenhabsburg wurde vom Deutschen Gebirgsverein übernommen, der Reingewinn von den Eintrittsgeldern für die Thurmaussicht wird für die Erhaltung der Wege verwendet.

2. Die Kahlsteine bei Semmrich. In der Nähe der Haltestelle Hemmrich der S.-N.-D. W.-B. erhebt sich abseits von der allgemeinen Heerstraße der Wanderer eine der malerischsten Felsgruppen des ganzen Isergebirges: die Kahlsteine. Sie gehören der Hemmrich- oder Spitzberg-Gruppe an und sind umgeben vom Grubberge, Messelberge, Burgstein, Scheibeberge und dem Spitzberge. Der Weg führt von der Haltestelle Hemmrich aus im Wiesengrunde der Einsenkung links



Der Karlsbader Steg.

neben dem Straßenzuge, parallel mit der Bahnstrecke, in nördlicher Richtung empor, wendet sich dann links als Fußpfad aufwärts in den Wald, dann in sanfter Steigung links über den Hemmrichberg; man kommt an zwei alten Wolfsgruben vorbei und steht plötzlich vor den Kahlsteinen, 659 m (auch Teufelslochfelsen genannt), vier riesigen Felsstürmen aus Granit, um die unzählige eben solcher Blöcke verstreut liegen. Zu dem höchsten Felsen links steigt man auf der Nordseite in einer schmalen, steilen Rinne mit Hilfe des Wurzelgeflechtes empor. Der Aufstieg nicht für jedermann. Gegen Süden fallen die Wände 30 bis 40 m steil ab. Zwischen den einzelnen Koppen sind breite Gassen, auch einige Höhlen sind vorhanden. Die Kahlsteine gewähren keine vollkommene Rundschau, namentlich gegen Westen ist der Ausblick durch den Wald verschlossen. Gegen Süden blickt man über den Kesselberg und Grubberg in das reizende Görzbachtal mit der gewundenen Eisenbahnlinie, dem weißen Straßenzuge und den hübschen Gebirgshäusern, gegen Norden und Nordost sieht man das vom Isergebirge eingefasste Wittigthal mit seinen zahlreichen Ortschaften, Häusern und Fabriken, weiter im Hintergrunde breitet sich die bläuliche Ebene Schlesiens aus. Durch die Senke von Freudenhöhe sieht man den Kleis und einige andere Gipfel des Mittelgebirges. Der vordere Gipfel weist eine ziemlich große, wannenartige Kesselbildung mit Abfluskrinne auf. Ferner sind oben Kreuze sowie eine Jahreszahl eingemeißelt.

3. Der Karlsthäler Steg. Der Karlsthäler Steg, diese wichtige Verbindung zwischen Klein-Iser (Wilhelmhöhe) auf österreichischer und Karlsthal auf preussischer Seite, ist im Jahre 1901 fertiggestellt worden. Zu wiederholtenmalen war der frühere Holzweg vom Hochwasser der Iser fortgerissen und so die Verbindung mit Karlsthal unmöglich gemacht worden. Der Deutsche Gebirgsverein und der Deutsche Riesengebirgsverein beschloßen nun, gemeinsam eine Brücke zu bauen, welche den Naturgewalten in der Anlage und Ausführung auf eine längere Reihe von Jahren zu trotzen im Stande sei. Den Bau übernahm Baumeister A. Dähmel in Hirschberg, und am 8. August 1901 wurde seitens der preussischen Behörden die haupolizeiliche Abnahme in vollkommener befriedigender Weise vorgenommen. Der neue im Betonbau ausgeführte Steg (siehe die Abbildung) überspannt in einem einzigen 16 m breiten Bogen die Iser, leicht und lustig, aber fest gegründet, oben durch ein Eisengeländer gesichert. Unten erblickt man das malerisch umher geworfene Felsengerölle der Iser. Rechts erhebt sich der Kaulige Buchberg, links der Mohennrich. Die gesammten Baukosten betragen 2192 Mark, wozu der Deutsche Riesengebirgsverein 900 Mark als Beitrag leistete. Die Ortsgruppe Wurzelisdorf des Deutschen Gebirgsvereines übernahm die Instandhaltung des Steges. Damit ist durch das einträchtige Zusammenwirken der beiden Gebirgsvereine an einem prächtigen Punkte des Isergebirges ein Bau ausgeführt worden, dessen sich beide Vereine freuen können, der wohl auf eine lange Reihe von Jahren seinen Zweck erfüllen wird, und der namentlich der dortigen Gebirgsbevölkerung und den Touristen zu Statten kommt.

Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirg.

Da kommt wieder so ein Stadtmensch, werdet Ihr denken, der an uns herumnörgelt und uns gute Rathschläg' geben will. Was der uns erzählen will, wissen wir schon lang', er soll's nur für sich behalten! Allerding's, ein paar Rathschläg' möcht ich schon geben; beherzigen mag's hernach ein jeder selber, wenn ich gesagt hab', wie's der Wanderer etwa gern haben möcht', wenn er zu Euch kommt.

Denkt's Euch, es sind ein Paar Touristen bei Euch gewesen, haben gegessen und getrunken und genächtigt. Früh morgens ziehen's wieder ab, thalaus- oder einwärts. Vorher haben s' aber in Euer Fremdenbuch geschrieben: „Waren mit der Verpflegung sehr zufrieden.“ Sind's auch gewesen. Am Weg treffen s' ein paar andere Touristen. Man bleibt stehen, fragt: woher, wohin. „Sie“, sagt der eine, „wenn Sie nach N. kommen, müssen Sie bei dem und dem Wirt bleiben, da sind wir heut gut aufgehoben gewesen.“ Auf die Empfehlung kommen also am Abend wieder Touristen und einer sagt's dem andern. Beim Wirt in N. isst man gut, und der Mann kriegt seine Rundschaft, er weiß selber nicht wie. Wenn aber die Leut' nicht zufrieden waren? O je! das schreibt keiner ins Fremdenbuch. Er sagt Euch auch nicht, wo's eigentlich gefehlt hat. Mißsvergünstigt packt er seinen Rucksack zusammen und geht ab. Begegne ihm einer, so heißt's: „Sie, beim Adlerwirt, will ich einmal sagen, da kehren S' nicht ein, das ist eine miserable Wirtschaft.“ Also auf einmal geht alles in die „Sonne“, statt in den „Adler“, und der Adlerwirt kann sich 's Maul abwischen. Die Sach' ist halt die: Wer zufrieden ist, sagt's und Ihr merkt's ihm auch an. Aber die Unzufriedenen sagen gewöhnlich gar nichts. Sie bleiben einfach weg.

Ja, was sollen wir da machen, werdet Ihr sagen, wenn man uns nicht sagt, wo's fehlt, können wir auch nichts bessern. Ganz recht! Deshalb will ich einmal ungefähr angeben, was so ein Tourist eigentlich braucht, und wie er's gern hat. Es kann daher jeder in seiner Wirtschaft sich umschauen und sehen, ob's zutrifft. Vielleicht merkt's auch mancher, warum niemand zu ihm kommt.

Vor allen Dingen müßt Ihr nicht glauben, der Tourist verlangt von Eurem Wirtschaftshaus, daß es so herseht wie in der Stadt ein Hotel. Wir gehen ins Gebirg, weil wir des Stadtlebens müd' sind und es gern einmal bauernmäßig haben möchten. Natürlich sprech' ich jetzt von den Touristen, die in die Thäler kommen. Wer sein Stadtleben nicht entbehren kann, der kommt so wie so nicht zu Euch. Der sucht sich schon im Gebirge einen Fleck aus, wo großmächtige Gasthäuser stehen und wo er jeden Mittag seinen Tisch mit vier Gängen hat. Wenn ich also sag', wir, so meine ich Touristen, die im Gebirg herum steigen, wo's recht einsam ist, und wo man das Stadtleben einmal ganz vergessen kann.

Also was möchten wir?

Zuerst, wenn man ankommt, ein freundlich Gesicht und dann, daß ein Hund nicht gleich anfällt, wenn man ins Haus hereinkommt. Was dann ein richtiger Tourist ist, der setzt sich in die große Wirtsstub', d. h., wenn sie schön sauber ist, und wenn Tisch' und Bänk' recht blank abgewischt sind. Auch die Luft darf nicht schlecht sein,

und namentlich braucht man den Tabak vom Tag vorher nicht mehr zu riechen.

Jetzt wird gefragt, was die Herren gern möchten. Natürlich, Durst hat man am meisten, also, was zum Trinken. Da sollt' ein gutes Bier oder guter Wein, nicht ein gemachter, der im Keller gewachsen ist, und den Euch die gewissen Weinreisenden mit den „krummen Nase n“ für billiges Geld aufgehängt haben, verzapft und auch gleich eine große Flasche Wasser auf den Tisch gestellt werden. Ein Sauerbrunn ist auch erwünscht. Ihr braucht keine Angst zu haben, daß wegen des Wassers weniger Wein getrunken wird. Denn mit dem Wein allein kann kein Mensch einen großen Durst stillen, und wenn kein Wasser hingestellt wird, so wird's verlangt und dann müßt's doch eins bringen. Wird's aber gleich hingestellt, so freut sich jeder und sagt: das sind einmal aufmerksame Wirtskleut'. Zum Wein gehört frisch abgeschnittenes Brot und Salz, nicht ausgetrocknetes vom Tag vorher.

Nachher kommt's Essen. Also was gibt's? Fleisch gibt's manchmal keins, das schäd't aber auch nichts, denn eine Mehlspeis thut's auch. Also eine Mehlspeis, z. B. Eierkuchen oder Omelette oder eine Eierspeis, vorher eine rechte Suppe, verstärkt durch Maggi oder Liebigs Fleisch-Extract, die bei keinem richtigen Wirt fehlen sollten. Gefelchtes ist mitunter auch da. Das langt schon für eine Mahlzeit. Vielleicht gibt's auch Forellen oder ein Huhn, aber manchem sind sie zu theuer. Drum sagt man lieber vorher: „Forellen sind halt theuer, aber wenn's gewünscht wird, hat's schon eine.“ Dann kann nachher keiner über die theure Rechnung schimpfen. Gibt's ein gemeinschaftliches Mittagessen, so wird natürlich gekocht, wie's Brauch ist, denn man kann nicht jedem eine eigne Wurst braten.

Zu jeder Mahlzeit gehört Gemüse und Compot. Die meisten werden Preiselbeeren, Heidelbeeren, bürre Zwetschen, Apfelschnitz, eingemachte Kirschen oder so was mögen, oder ein frisches Obst, gekocht oder roh.

Von kalten Speisen ist gewiß eine Wurst, ein Schinken und Salami im Haus und ein Käse. Der letztere soll aber nicht ausgetrocknet sein. Das langt schon für einen, der nur eine Zausen machen möcht'.

Nach dem Essen möcht' mancher einen Kaffee, aber keinen Ersatzkaffee oder Soporie. Nehmt doch um Gotteswillen das Zeug nimmer, nehmt lauter Kaffeebohnen und zwar gute, und macht den Kaffee stark genug, Ihr könnt ihn Euch ja zahlen lassen. Dazu nehmt auch gute Sahne oder Obers, nicht dünne Milch. Dasselbe gilt vom Thee, den ja auch die Reichsdeutschen oft verlangen. Da kaufet doch nur gute Sorten, nehmt nicht Eigenbau oder mischt ihn, denn der Thee in der Schale soll eine schöne goldige Farbe haben. Natürlich soll alles gut und sauber hergerichtet sein. Die beste Sach' wird verschandelt, wenn die Köchin unsauber ist. Auf die Sauberkeit komm' ich dann später noch, weil das die Hauptsach' ist. Vorläufig möcht' ich Euch nur noch sagen: Wer einen schönen, blankgeputzten Eichenholztisch oder Ahorntisch hat, braucht kein Tischtuch aufzulegen. Wird ein Tischtuch aufgelegt, so muß es sauber gewaschen sein. Vor so einem alten Fettslecken zu sitzen, den ein anderer gemacht hat, ist kein Vergnügen. Oft sieht man im Gebirg auf dem Tisch ein Wachstuch. Schön ist das auch grad' nicht,

aber immer noch besser wie ein schmutzig Tischtuch. Der Wirt, oder wer sonst die Wirtschaft versteht, soll fleißig ab- und zugehen mit dem Wischtuch, und wenn einer was verschütt', gleich aufwischen.

So, jetzt haben wir gegessen und getrunken, jetzt gehen wir schlafen. Dazu gehört natürlich ein ordentlich Bett. Federbetten mögen die wenigsten, lieber ist einem am End' noch ein guter Strohsack. Wer's haben kann, soll sich die Betten so herrichten: Zuerst eine Sprungfedernmatratze, dann eine von Rosshaar oder Seegras. Für den Kopf gehört ein Keilkissen, ein kleines Rosshaarkissen und ein Federkissen. Dann kann sich, wer gern hart oder weich schläft, die Sach' nach Geschmack herrichten. Zum Zudecken gehört eine gute wollene Kogge und ein leichtes Deckbett. Natürlich auch Leintücher, aber schön saubere. Wer sich neue Bettstellen machen lässt, soll sie lang genug machen lassen, wenigstens *zwei Meter* lang. Auch ein recht langer Mensch soll sich ausstrecken können und dem Kurzen schad't die Bettläng' erst recht nichts. Neben dem Bett' thät' ich, wenn ich Wirt wär', nur ein einfaches, nicht zu kleines Tisch'l hinstellen und die Nachtkast'l weg lassen. Das gewisse Gefäß da kann grad so gut unterm Bett stehen. Ein Nachtkast'l thut immer mit der Zeit ein biß'l schmecken, aber das Tisch'l bleibt sauber und frisch. Zu jedem Bett gehört dann noch ein Sessel, am besten ohne Polster. Zum Waschen braucht's auch noch ein' Tisch, lieber wär' mir noch ein eiserner Waschständer, aber die sind theurer und manchmal schwer herbei zu schaffen. Also bleiben wir beim Tisch. Ist Platz im Zimmer, so wär' halt für jedes Bett auch ein kleiner Waschtisch anzuschaffen, das ist am bequemsten, weil sich dann jeder waschen kann, ohne den andern zu stoßen. Wo kein Platz ist, macht wenigstens den einen Waschtisch groß genug, damit sich so viel Leut', wie im Zimmer schlafen, bequem nebeneinander waschen können. Meistens stellen sie einem im Gebirg nur eine Waschschale hin, so groß wie eine Salatschüssel. Dazu wird dann eine Literflasch' Wasser gestellt und ein Glas. Da soll sich nun ein Mensch waschen, der den ganzen Tag geschwitzt hat. Ich machet's anders und weiß, daß damit die Touristen einverstanden wären. Ich stell' für jeden eine Waschschale hin, so groß, wie ich sie kriegen könnt'. Dann eine große Flasche Wasser mit einem Glas zum Trinken, eine *Blechkanne*, in die so ein 10—15 Liter Wasser gehen fürs Waschwasser, und einen *Blecheimer*, in den man das gebrauchte Wasser schütten kann. Da kann sich dann einer waschen, so oft er will, und das Stubenmadel muß nicht immer um frisches Wasser laufen und braucht nicht alle Augenblicke die Wassertschalen auszuleeren. Warum denn so sparsam mit dem Wasser, es kost't ja nichts, also gebt's doch uns Touristen auf einmal so viel Wasser wie möglich und spart's Euch die Lauferei. Schließlich gehört auch auf den Waschtisch ein Teller für die Seif' und fertig sind wir, bis auf die Handtücher. Die sollen auch nicht gar zu klein sein und von recht grober Leinwand. Wer's recht schön machen will, legt noch ein feineres Tüchel daneben für Gesicht und Hand'.

Bequem, aber nicht grad nöthig im Schlafzimmer, außer wenn die Leut' länger bei Euch bleiben, ist ein Commodkasten zum Verschließen. Ein Stiefelknecht soll auch nicht fehlen und ein Spudnapf, sonst spuckt jeder in die Stube oder zum Fenster hinaus. An die Fenster gehören innen Vorhäng' zum Zuziehen, daß man von außen nicht hereinschauen

und daß man dunkel machen kann, und außen, wenn möglich, Sommerläden, daß man über Tags die Sonn' absperrn kann. Rings herum an den Wänden im Schlafzimmer sollen dann *Kleiderhaken* sein, so viel wie möglich, sonst liegen die Rucksäc' und Wettermäntel immer auf den Betten herum und es wird niemals Ordnung im Zimmer. Wo aber keine Ordnung ist, kann's auch nicht sauber sein, und wo's nicht sauber ist, bleibt kein Mensch gern.

Ja, Sauberkeit! das ist halt immer und immer wieder die Hauptsach'! Wenn's wo nur eine Raucherwurst oder eine Milch gibt und ein Schwarzbrot mit Butter und es wird sauber daher gebracht, nachher schmeckt's besser wie der schönste Braten auf der unsauberen Schüssel. Das kleinste Zimmerl und das einfachste Bett, wenn's nur sauber ist, macht schon einem jeden Lust dazubleiben. Wer hat sich nicht schon in der Sennhütte in den Alpen über die Milch gefreut, wenn sie in so einer schönen, weißen, sauberen Holzschüssel herbeigebracht worden ist! Wenn der Wirt auf Sauberkeit schaut, oder die Frau Wirtin ist scharf hinter den Diensthoten her, daß alles spiegelblank ist, so ist das das beste Capital für's Geschäft, denn es trägt am meisten Zinsen und kostet am wenigsten. Wie oft bin ich schon dabei gewesen, daß wir gesagt haben: Aber da ist's nett und sauber! Da bleiben wir halt und rasten aus! Oder, daß es geheizen hat: Die Schmierbuttl! Dieser Schmierfint von Wirt, machen wir, daß wir weiter kommen, gehen wir lieber noch ein paar Stunden, im andern Dorf ist's wenigstens sauber!

Mancher weiß vielleicht gar nicht, daß gar so sehr auf Sauberkeit im Wirtshaus geschaut wird. Grad dem sag' ich's jetzt: alles ist auf der Reif' zu ertragen, wenn's noch so einfach wär', nur der Schmutz nicht. Da begreift mancher nicht, warum sei Wirtschaft kein Zug hat und alle Touristen zum Nachbar gehn. Das größere Haus hat er, die schön're Lag auch, ja gar einen bessern Wein und die Köchin wär auch nicht schlecht, aber schmutzig ist's halt, schmutzig! Ja Freund, so lang du nicht auf Sauberkeit schaust, kommt jeder nur einmal und dann nie wieder. Und wie sich das herumspricht. Da sitzen wir Touristen im Winter bei einander und erzählen uns von unsern Reisen. Da heißt's bei dem und dem darf man nicht eintreten, da ist's dreckig. Also, wer gern a Freud' an seiner Sach' haben möcht', wer Geld verdienen will, und wem was dran gelegen ist, daß seine Wirtschaft in Schwung kommt, der laß' sich's gesagt sein: Sauberkeit ist alles, man könnt sagen: 's ganze Geheimnis. Also heißt's putzen. Vom Wirtszimmer haben wir schon gered't. Das gehört ordentlich und alle Tage ausgefegt und aufgewaschen, denn jeder, der kommt, trägt Schmutz von der Straß herein. Die Tisch gehören blank geschuert und die Fenster müssen klar sein. Gläser zum Fliegen fangen gehören nicht auf den Tisch, wo gegessen wird. Die können im Winkel stehen und fangen dort grad soviele Fliegen. Wenn schönes Wetter ist, gehören alle Fenster aufgesperrt, damit's eine Zugluft gibt. Gläser und Flaschen, überhaupt das Geschirr, was auf den Tisch kommt, muß glänzen wie ein Sonnenstrahl. In dem Schlafzimmer soll' natürlich auch jeden Tag getehrt und naß aufgeputzt werden. Reisen die Leut ab, die drin gewohnt haben, so wär das erste: Alle Fenster aufreißen, Betten auseinander legen, mit Seife den Fußboden aufwaschen. Dann findet der Nächste wieder eine sau-

bere Stube. Daß es auch in der Ruß' l sauber sein muß, versteht sich von selbst. Es ist ja schad' um die Gottesgab', wenn's im schmierigen Topf gekocht und verdorben wird. Man schmeckt's bald, ob etwas sauber gekocht ist, und sieht's der Sach' auch an. Und dann noch ein Platz' im Haus, auf das viel ankommt. Aber halt' Euch die Nasen hübsch zu, so lang wir davon reden. Aber gered' i m u s s werden. Da meint einer, wenn er über dem Düngerhaufen am Haus einen Käfig hängt und macht einen Sitz hinein mit einem Loch, dann wär's geschehen. Nix da, lieber Freund! Alle Tag' drei-, viermal mußt du nachschauen, ob die Sach' in Ordnung ist. Ist der Sitz sauber, ist der ganze Ort sauber und blank, kann man zehn gegen eins wetten, das g a n z e H a u s ist sauber. Sofort sieht man, daß O r d n u n g herrscht und daß die Wirtzleut' nach ihrer Sach' schauen. Ist er aber unsauber, dann gute Nacht Rundschaft! Aus einem Wirtzhaus mit so einem Stinkkäfig läuft ein jeder weg so schnell er kann. Wiederkommen thut keiner, wenn er nicht muß.

Zum Schluß reden wir noch von der Rechnung. Aha! Jetzt kommt's, werdet Ihr denken. Ein Haufen Anspruch' machen und dann soll's hintennach nichts kosten. Gott bewahr'! So bin ich noch lange nicht und die meisten Touristen auch nicht. In der Regel sind Touristen nicht knauserig. Wenn man zufrieden war, zahlt man gern, was recht ist. Vom Nutzen muß der Mensch leben, also soll't's auch Euren Nutzen haben. Nur ü b e r f o r d e r n soll keiner. Wer überfordert, schad't sich selber. Ist ein Z a h l k e l l n e r da (leider Gottes bürgern sie sich auch schon bei uns im Gebirge ein), so schaut darauf, daß sie sich nicht zu i h r e n G u n s t e n verrechnen. Kommt es wiederholt vor, so zeigt ihnen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Wird der Tourist geschraubt, so zahlt er wohl, aber er kommt nicht wieder. Es macht Euch aber selber Freud', wenn die Gäst' zum zweiten- und drittenmal kommen, denn dann merkt Ihr, daß man das erstemal zufrieden war, d. h. daß Ihr's recht gemacht habt.

So, jetzt wär' ich fertig, und nix für ungut. Ich hab' gemeint, wenn Euch ein Tourist, der schon lang im Gebirg herum reist, einmal schreibt, wie man's gern haben möcht' bei Euch, so wär' das für Euch und für uns gut. Das nächst' Jahr komm ich dann und schau nach, ob mein Brief was genützt hat. Also b'hüt Gott derweil!

C. W. P.

Die neue Touristenkarte für das Jeschken- und Isergebirge.

Gerade zu Pfingsten 1900 übergab der Deutsche Gebirgsverein seine neue Touristenkarte vom Jeschken- und Isergebirge der Öffentlichkeit. Lang genug hatte sie auf sich warten lassen; ein Jahr verging um das andere, ehe an den Abschluß der Arbeiten gedacht werden konnte. Es ist eben ein großer Unterschied, ob man einen Theil der österreichischen Specialkarte einfach abdrucken läßt, oder ob man denselben einer eingehenden Bearbeitung in touristischer Hinsicht unterzieht. So vorzüglich unsere Specialkarte auch ist, und so gute Dienste sie uns beim Durchstreifen

irgend einer Gegend leistet, im Jeschken- und Isergebirge entspricht sie dem Wanderer heute nicht mehr. Die neu entstandenen Straßenzüge sind selbst in den neuesten Auflagen nicht alle enthalten, die Menge von Wegen und Pfaden, welche die Forstverwaltungen, die Gebirgs- und ähnlichen Vereine in den letzten Jahren gebaut und markiert haben, die Berghäuser, Forsthütten und Aussichtsthürme, welche nach und nach entstanden sind, der Wanderer sucht viele derselben in der Specialkarte vergebens. Dies ist leicht erklärlich. Diese Karte verfolgt ja nicht touristische Zwecke; dies ist Sache der Gebirgsvereine, und deshalb unterzog sich der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge der Arbeit, die in seinem Gebirgsatheile erforderlichen Ergänzungen und Abänderungen, soweit als dieselben zu beschaffen waren, zusammenzufassen und in einem e i g e n e n Werke, in der Touristenkarte, niederzulegen.

Diese Touristenkarte liegt nun seit zwei Jahren vor. Sie umfaßt ein Gebiet von rund 200 Quadratkilometer und reicht im Norden bis über Friedeberg in Schlesien und Ober-Oberwitz in Sachsen hinaus, im Westen bis zum Hochwald bei Zittau und bis Niemes, im Süden bis Hühnerwasser beim Bösig, Turnau und Semil, im Osten bis ins Riesengebirge hinein, bis zum Hohen Rad und bis Schreiberhau. Als Grundlage für die Bearbeitung des böhmischen Gebietes wurde die österreichische Specialkarte 1:75.000, für die des reichsdeutschen Gebietes die preußischen Messtischblätter 1:25.000 benützt. Die letztere Grundlage bot hier einen Vortheil, welcher der neuen Karte wesentlich zu Statten kommt; denn das deutsche Gebiet ist auf der österreichischen Specialkarte gerade im Gebirge lückenhaft wiedergegeben. Der Maßstab wurde auf 1:80.000 herabgemindert, und zwar aus dem Grunde, weil der Verfertiger der Karte, Jul. Straube in Berlin, seine vorzügliche Riesengebirgskarte 1:80.000, die zum Theil ins Isergebirge ragt, dem Gebirgsvereine kostenlos zur Verfügung stellte und dadurch die Herabminderung der Anfertigungskosten um einen ganz bedeutenden Betrag ermöglichte. Trotzdem beliefen sich die Herstellungskosten der neuen Karte auf 5043 K.

Die neue Karte ist die e r s t e, welche das gesammte Jeschken- und Isergebirge e i n h e i t l i c h behandelt, und ein Blick auf das Blatt gibt mehr denn Worte Kunde von dem gemeinnützigen Wirken unseres Gebirgsvereines; denn alle vom Stammvereine und den Ortsgruppen durch Wegweiser oder vermittelst Farben markierten Wege sind in ihr aufgenommen und der besseren Übersicht halber durch schwache rothe Linien vermerkt worden. Doch nicht nur diese wurden berücksichtigt, sondern auch die für den Wanderer wichtigen unmarkierten Gebirgsfußwege, ja sogar einige in nächster Zeit erst fertig werdende Straßen und Übergänge. Das große Straßennetz selbst ist, um die Übersicht zu heben, durch starke rothe Bänder gekennzeichnet. Besonders Augenmerk wandte der Gebirgsverein dem größten Verkehrsmittel im Gebirge zu, den Bahnen, welche, soweit sie fertig sind, oder soweit ihre Strecke beim Abschluß der Arbeiten endgiltig festgestellt war, in die neue Karte Aufnahme gefunden haben. So finden wir die Bahnen Reichenberg—Niemes voll eingezeichnet, ebenso jene von Raspenau nach Weißbach, von Friedland nach Sächsisch-Reichenau und von Starkenbach nach Köchlich, ferner als im Bau befindlich die der Vollendung entgegengehende Strecke Tannwald—Landesgrenze—Schreiberhau. Durch rothe Einzelstriche wurden die fertigen elektrischen Bahnstrecken durch Reichenberg in die Siebenhäuser und nach Köchlich und durch

Sablonz einerseits nach Reichenau, anderseits (als im Bau sich befindend) nach Reinowitz und Johannesberg kenntlich gemacht. Ein Hauptgewicht mußte auf die touristisch wichtigen Ausflugspunkte gelegt werden, indem dieselben mit vollem Namen an die jeweilige Stelle eingesetzt wurden. Hierbei ist auch die Richtigstellung mehrerer in der österreichischen Specialkarte unter unrichtiger Benennung vorkommenden Namen vorgenommen worden (Weberberg statt Himbeerberg, Haselgrund statt Rosgrund und so fort). Die Schraffen der Specialkarte wurden in entsprechender Wiebergabe durch die braune Schummerung ersetzt, das Gewässer blau bezeichnet und dadurch eine übersichtliche Wirkung in der Karte erzielt.

Dass die richtige Einzeichnung aller Wege und Pfade, kurz aller Ergänzungen möglich war, verdankt der Gebirgsverein den herrschaftlichen Forstverwaltungen, den Ortsgruppen und mehreren gebietskundigen Personen, denen für ihre werththätige, der Allgemeinheit dienende Unterstützung hiermit der wärmste Dank ausgesprochen wird. Durch dieses einmüthige Zusammenwirken vermochte sozusagen alles, was für den Touristen halbwegs von Wichtigkeit ist, in dem neuen Werke niedergelegt zu werden, und dieser Umstand bietet wohl die beste Gewähr für die Güte der Karte.

Einem großen Theile der Arbeit, die in der jüngsten Zeit in unserem Gebiete vorgekommenen Veränderungen bezüglich der Wege und Straßen in die neue Karte einzutragen, unterzog sich das Mitglied des Hauptauschusses, Josef Matoušek, weshalb ihm hier an dieser Stelle für seine große Mühe, die nur wenige vollwürdigen können, der beste Dank ausgesprochen sei.

Was den Preis der neuen Karte anbelangt, so ist derselbe im Vergleich zur Größe des Gebietsfeldes ein ungemäßigter.

Mitglieder des Stammvereines und der Ortsgruppen können die neue Touristenkarte gegen Barzahlung, beziehungsweise gegen Voreinsendung des Betrages durch die Auskunftsstelle des Gebirgsvereines, durch die Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, und zwar unaufgezogen zu 2 K 50 h, aufgezogen zu 3 K beziehen. Auswärtige Mitglieder müssen außerdem für freie Zusendung um 14 h mehr einschicken. Im Buchhandel kostet die Karte unaufgezogen 3 K, aufgezogen 3 K 60 h.

Ein Gebietsfeld der farbigen österreichischen Specialkarte stellt sich ohne alle die vielen Nachträge und Verbesserungen im Buchhandel auf ungefähr 8 K. Der Gebirgsverein dachte aber von allem Anfang an nicht daran, aus der Herausgabe seiner neuen Karte Nutzen zu ziehen, er beabsichtigte dabei einzig und allein, dem Einheimischen wie dem Fremden, ein gutes und billiges Auskunftsmittel für die Bereisung unseres Gebirges in die Hand zu geben. Die Zugänglichmachung des Gebirges ist ja das Hauptziel des Gebirgsvereines, und gerade die neue Karte soll dorthin, dass unser Gebirge nach allen Seiten hin erschlossen ist.

Wiewohl nun bereits eine beträchtliche Anzahl von Karten abgesetzt ist, wäre es doch im Interesse der Sache und des Deutschen Gebirgsvereines, wenn noch viel mehr Abnehmer vorhanden wären, und die ganze Auflage bald vergriffen wäre. Gegenwärtig erhält nun die Karte eine sehr wichtige Ergänzung und einen höheren Wert durch das Erscheinen des neuen „Führers durch das Jeschken- und Isergebirge“, der gleichzeitig mit dem Jahrbuche der Öffentlichkeit übergeben wird.

Führer durch das Jeschken- und Isergebirge, Theile des Lausitzer- und Mittelgebirges, durch Reichenberg und Umgebung.

Von Franz Hübler, k. k. Professor.

So lautet der Titel des neuen Führers, der in zweiter Auflage vom Deutschen Gebirgsvereine herausgegeben wird. Er erscheint im Verlage von Paul Sollors in Reichenberg.

Seit dem Jahre 1883, als der damals vom Reichenberger Naturrevereine herausgegebene „Führer durch Reichenberg und Umgebung“ in erster Auflage (von demselben Verfasser) erschien, ist es in unserer Gebirgswelt wesentlich anders geworden. Die Herrschaftsbefitzer: Graf Clam-Gallas und Graf Desfours-Walderode, namentlich der erstere, haben in ihrem Gebiete prächtige Waldstraßen herstellen lassen, die jetzt auch die wildesten Theile des Isergebirges jedermann erschließen. Der im Jahre 1884 entstandene „Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge“ hat Wege angelegt und markiert, Wegweiser aufgestellt, Brücken gebaut, Aussichtswarten (6) errichtet und Unterkunfthäuser erbaut, so dass jetzt auch das Jeschken- und Isergebirge sich eines stetig wachsenden Besuches erfreut. Während man einst behauptete, dass das Isergebirge mit seinen Sümpfen dem alten Germanien gleiche, wie es einst Tacitus beschrieben, kann man jetzt sagen, dass sehr viel zur Bequemlichkeit des Wanderers gethan wurde. Wer Zeuge der schwierigen Anfänge war, in denen der Gebirgsverein mit seiner Thätigkeit einsetzte, der wird die gewaltige Arbeitsleistung desselben zu würdigen wissen. Zu Anfang seiner Thätigkeit gab es im ganzen Isergebirge nur wenige gangbare Wege, von Klein-Iser nach Wittighaus sogar einen Knüppelweg, nur Fußsteige durch Gras und Farren, über Wurzelwerk, Felsen, Moore und Sümpfe, ohne Markierung und Wegtafeln! Nur der Kundige konnte diese Gebiete aufsuchen! Jetzt steht das Jeschken- und Isergebirge dem nahen Riesengebirge bezüglich der Wege und Markierung nicht mehr nach, und der Wanderer kann im Sommer bei trockenem Wetter in leichten Sommerschuhen von Reichenberg bis zur Tafelsichte ununterbrochen auf schönen Waldwegen gehen, von dort wieder bergab bis Flinsberg, Gainsdorf-Weißbach und abermals aufwärts über Wittighaus, Klein-Iser bis zum Hochstein wandern. Es gehörten Jahre mühevoller und geduldiger Arbeit, sowie zielbewusstes Streben dazu, eine solche Wandlung zu schaffen.

Diese großen Veränderungen und diesen gewaltigen Fortschritt gegen früher bringt auch die zweite Auflage des Führers zum Ausdruck. Während die erste Auflage nur 350 Seiten zählte, zählt die zweite über 570 Seiten. Während der erste Theil gänzlich umgearbeitet wurde, erfuhr der zweite eine außerordentliche Vermehrung bezüglich der Ausflüge. Der erste Theil des Führers, der wissenschaftliche, enthält auf 220 Seiten in gedrängter Kürze in 10 Abschnitten das Wichtigste über das Jeschken- und Isergebirge (Name, Grenze, Ausdehnung, geologischer Bau), über das Gewässer (Gebiet der Ostsee und Nordsee), das Klima, die Bodenverhältnisse, das Thier- und Pflanzenreich, über Bevölkerung, Fertigkeit, Sprache, Gebräuche und Sitten, Kleidung und Nahrung, sowie

über das ländliche Wohnhaus. Dann folgt die Geschichte Reichenbergs und der Besiedelung des Reibethales, die wirtschaftliche Bedeutung des Reichenberger Industriegebietes und die Beschreibung der Stadt Reichenberg. Somit enthält der erste Theil eine Heimatskunde für das ganze Gebiet und zum ersten Male erscheint hier das gesammte Iser- und Jeschkengebirge nach allen Richtungen hin beschrieben.

Der zweite, weitaus stärkere Theil (mit 348 Seiten) befaßt sich mit der Beschreibung der Wanderungen und Ausflüge in die angeführten Gebirge. Er ist eingeleitet durch die Eisenbahnfahrt von Görlitz, Zittau, Teplitz-Niemetz nach Reichenberg. Es folgen sodann 9 Spaziergänge und kleinere Ausflüge von Reichenberg aus. Daran schließen sich „Weitere Ausflüge“ (im ganzen 162), und zwar: A) in das Jeschkengebirge (30), B) in das Lausitzer Gebirge (7), C) in das Mittelgebirge (3), D) in das Isergebirge (119). In dieses wieder erfolgen die Ausflüge von verschiedenen Ausgangspunkten aus, und zwar: A) von Reichenberg, B) von Gablonz, C) von Josefthal, D) von Tannwald-Tiefenbach, E) von Haindorf, Weißbach, Liebwerda, F) vom Wittighause, G) von Klein-Iser, und H) von Neustadt a. L., Schwarzbach und Fflinsberg aus. Alle beschriebenen Ausflüge und Wanderungen stützen und beziehen sich auf die Gebirgsvereins-Karte, so daß diese eine unbedingt nothwendige Ergänzung des Führers ist und umgekehrt; so daß Führer und Karte alle in nur den halben Wert besitzen, beide vereint für die Durchwanderung unseres schönen Gebirges nothwendig sind. Auch der Führer benötigte zur Fertigstellung den Zeitraum eines vollen Jahres, weshalb auch, da der erste Theil bereits früher gedruckt war, noch die alte Rechtschreibung beibehalten werden mußte. Bei der Herstellung des Wertes, dessen Schwierigkeit nur jene ermessen können, welche sich ähnlichen Arbeiten unterzogen haben, waren dem Verfasser von Seite der Ortsgruppen und auch sonst fach- und ortskundige Persönlichkeiten bei Auskünften und Verbesserungen in zuvorkommender Weise behilflich. Es waren folgende Herren: die Professoren Robert Müller, Franz Matouschel und Anton Bielohlawek, ferner Josef Matouschel in Reichenberg, Adolf Hoffmann in Görlitz, Franz Schütz in Wartenberg, Wilhelm Becker, Beamter in Neustadt a. L., Anton Kessel, Lehrer in Voigtsbach, Dr. Fritz Lehmann und Julius Helbig in Friedland, Karl Rudloff, Oberlehrer in Weißbach, Adolf Stärrz, Bürgerschullehrer, Josef Benesch und M. Hirschmann in Haindorf, die Wabereverwaltungen in Schwarzbach und Dppelsdorf, Dr. Siebelt, Wabearzt in Fflinsberg, Dr. Tschuschner, Wabearzt in Liebwerda, Dr. Moschkau in Ohbin, Dr. Apollo Meißner in Leipzig, Kühle in Wigandsthal, Lehrer Paul Höhne in Hirschberg, Procurist W. Schär in Böhmen-Nicha, Ferd. Pfeifer in Ober-Wittig, Fabrikant J. Schnabel in Dessen Dorf, Josef Fode, Heinrich Zentner, Franz Schnabel in Josefthal, Franz Redziegel, Oberlehrer in Grünthal, R. Hansel, Oberlehrer in Albrechtzdorf, Karl Schmidt in Morchenstern, Obmann der dortigen Ortsgruppe, Adolf Bengler in Gablonz, Obmann der dortigen Ortsgruppe, Josef Fischer in Tiefenbach, Franz Grossmann in Tannwald, Fabriksdirector Karl Reichelt in Iserthal, Franz Robinson, fürstl. Rohan'schen Secretär in Sichrow und Franz

Erlebach in Harrachsdorf. Allen den genannten Herren sei hier im Namen des Hauptausschusses des Deutschen Gebirgsvereines für ihre Mühewaltung der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Mögen nun alle Mitglieder des Gebirgsvereines, sowohl des Stammvereines als der Ortsgruppen, das gemeinnützige Unternehmen des Hauptausschusses auf das kräftigste unterstützen, Karte und Führer selbst kaufen und alle Freunde unserer Gebirgswelt darauf aufmerksam machen. Mögen vor allem alle Wirte des Iser- und Jeschkengebirges, sowie des angrenzenden Gebietes, Karte und Führer anschaffen und sie in den Gastzimmern aufhängen lassen, damit die Fremden sie sehen und darauf aufmerksam werden. Der Gebirgsverein gibt sich auch der Hoffnung hin, daß die deutsche Bevölkerung unserer schönen Heimat sein gemeinnütziges Unternehmen gleichfalls fördern und dazu beitragen, daß in unsere herrlichen Gebirgsthäler sich ebenso der Strom der Fremden ergieße, wie in das benachbarte Riesengebirge.

Die Sommerfrischen und Curorte im Iser- und Jeschkengebirge.

Von Franz Hübler.

Es wurde bereits im letzten Jahrbuche auf die hohe Bedeutung der Sommerfrischen hingewiesen, daß sie für die Bevölkerung einen bedeutenden wirtschaftlichen Wert besitzen. Dank der Bemühungen des Gebirgsvereines und der verständnisvollen Thätigkeit der Ortsgruppen und vieler Gemeindevertretungen ist im Sommerfrischen-Wesen bereits gegen früher ein Fortschritt zu verzeichnen; von Jahr zu Jahr wächst der Zuzug von Sommerfrischlern in unser Gebirge. — In der landschaftlichen Schönheit unserer engeren Heimat liegt eben ein Capital, das bisher unbeachtet, brach liegen blieb, das aber bei allseitiger Thätigkeit und verständnisvollem Vorgehen der Bevölkerung leicht behoben werden kann. Ich weise nur auf eine Sommerfrische hin, auf die Perle des Riesengebirges, Schreiberha. Dieses hatte im Sommer 1901 im ganzen 6770 Sommergäste oder Sommerfrischler und 7144 Durchreisende. Nehmen wir an, daß, gering gerechnet, von den ersteren ein jeder 3 Wochen in Schreiberhau zubrachte und daselbst täglich 8 K verbrauchte, so gibt das für 21 Tage 168 K, somit für die 6770 Sommergäste zusammen 1,139,360 K, die im Sommer 1901 zurückgelassen wurden. Rechnen wir von den 7144 Durchreisenden nur auf einen jeden 1 K als Ausgabe, so kommen dazu noch 7144 K. Warum kann nicht in unserem gleichfalls von der Natur bevorzugten Gebiete Jahr für Jahr eine ähnliche Geldsumme von Sommergästen zurückgelassen werden? Freilich müßten die letzteren hier ähnliche Verhältnisse vorfinden, wie sie in Schreiberhau und anderen gut besuchten Sommerfrischen schon seit längerer Zeit bestehen. Dort haben die meisten Häuser schöne Gärten und eine Veranda, zu jeder Wohnung gehört in der Regel ein Balkon; die innere Einrichtung ist zweckentsprechend, Sauberkeit und Reinlichkeit ist überall vorhanden. Die Preise sind nicht überspannt. Dann muß berücksichtigt werden, daß

es heutzutage, wo hunderte von neuen Badeorten und Sommerfrischen alljährlich wie Pilze aus dem Boden schießen, nicht mehr so leicht ist, eine Sommerfrische zu schaffen und sich auf dem Felde des Wettbewerbes ehrenvoll zu behaupten. Früher waren auch die Ansprüche der Sommerfrischler sehr bescheiden. Man begnügte sich, ein und denselben Ort jahrelang zum Landaufenthalt zu benützen. Diese Zeiten dürften gleichfalls bald vorüber sein; es wird immer mehr üblich, den Ort des Sommeraufenthaltes zu wechseln und sich die schönsten, angenehmsten und dabei verhältnismäßig billigsten Plätze auszusuchen, welches Bestreben noch durch besonders rührige Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine wesentlich gefördert wird. Gegenwärtig werden in vielen Sommerfrischen nicht nur Spazierwege und Ruhebänke, sondern auch Badeplätze, Spielplätze, sogar Sommer-Turnplätze für die Bequemlichkeit und Erholung der Sommergäste hergerichtet und geschaffen. Bei der Wahl des Landaufenthaltes werden jetzt seitens der Sommergäste in erster Linie solche Zeitungen durchstudiert, in welchen nur oder größtenteils Ankündigungen und Beschreibungen von Bädern und Sommerfrischen vorkommen. Zeitungen, die nur wenig auf diesem Gebiete bringen, werden nicht beachtet. Aus diesem Grunde hat eben der „Verband zur Hebung der Bäder und Sommerfrischen in Deutschböhmen“ ein „Bäder- und Sommerfrischenbuch“ herausgegeben, das später in dritter Auflage erscheinen wird. Die Sommergäste wünschen in einem solchen Buche außer einer genauen Angabe der Wohnungsverhältnisse, Preise, Sehenswürdigkeiten u. s. w. auch eine Ansicht des Ortes selbst zu finden, der als Aufenthalt gewählt werden soll. Daher muß auf die Ausstattung eines solchen Buches die größte Sorgfalt verwendet werden. — Hier mögen nun die Bäder und Sommerfrischen angegeben werden, welche im Iser- und Jeschkegebirge und in dem angrenzenden Gebiete bereits vorhanden sind und solche, die erst im Entstehen begriffen sind.

Im November 1901 wurden von Seite des Hauptauschusses des Deutschen Gebirgsvereines an 30 Orten des Jeschten- und Isergebirges und des angrenzenden Gebietes Fragebogen verschickt, worin um Auskunft über den Besuch der Curgäste und Sommerfrischler, Zahl derselben, Zimmer u. s. w., sowie um eine Unterstützung für die Herausgabe des Buches für Curorte und Sommerfrischen in Deutschböhmen ersucht wurde. Von 21 Seiten liefen befriedigende Antworten, auch Unterstützungen, ein, die übrigen gaben nicht einmal eine Antwort, ein Beweis, wie gering noch in manchen Ortschaften unseres Gebietes das Verstandnis für diese wichtige Angelegenheit ist. Beiträge (von 50 K bis 5 K) leisteten oder versprachen zu senden folgende Orte: Reichenberg (Stadtgemeinde 50 K), Bad Liebwerda, Bad Runnersdorf, Frauenberg, Weißbach, Haindorf, Buschullersdorf, Christophersgrund, Voigtzbach, Wittighaus, Gablonz (Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines), Josefthal, Tannwald (Stadtgemeinde) und Tiefenbach. Einige sandten auch Clippés ein oder stellten solche in Aussicht. Gehen wir nun zu den Orten selbst über, welche Sommerfrischen bereits sind oder solche werden wollen.

Reichenberg hätte hierfür alle Vorbedingungen: den Siebenhäuser-Wald, schöne Spaziergänge daselbst, reine Luft, gutes

Wasser, 7 Gasthäuser, in nächster Nähe das neue Kaiser Franz Josef-Stadibad, dem sich kaum ein zweites irgend einer Hauptstadt an die Seite stellen kann. Dennoch kann Reichenberg im eigentlichen Sinne noch nicht als Sommerfrische bezeichnet werden, weil es an der nötigen Unterkunft für eine größere Zahl von Sommerfrischlern mangelt.

In den Gastwirtschaften in Siebenhäusern sind folgende Räumlichkeiten für Sommergäste vorhanden: In der Gastwirtschaft „Zum Volksgarten“: 8 Zimmer mit 13 Betten. Von diesen Zimmern sind nur zwei geräumig und schön, die übrigen sind so klein, daß darin kein Sofa Platz findet. Preise: 1 Zimmer mit einem Bette monatlich 50 K, mit zwei Betten 70 K. Ganze Verpflegung täglich (Frühstück, Mittag, Nachmittags-Kaffee und Abendessen) 2 K 40 h bis 3 K. Es ist sehr zu bedauern, daß nur diese geringe Anzahl von Wohnungen hier geschaffen wurde, und daß die Mehrzahl derselben ohne Balkon einen so geringen Wohnraum aufweist. Wie es heißt, könnten durch Ausbau der Bodenräume im ganzen 16 Zimmer geschaffen werden. In der Gastwirtschaft zum „Turhauß“: 10 Zimmer mit 20 Betten, die Zimmer von 1—4 Betten. Preise: 1 Zimmer mit einem Bette täglich 1 K 40 h, 1 K 60 h, im Hochsommer zu 2 K; 1 Zimmer mit 2 Betten 3 K 20 h. Ganze Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) täglich 2 K 40 h bis 4 K; Zeit: Mitte Mai bis Ende August. In der Gastwirtschaft zum „Kaiser Josef-Parl“: 8 Zimmer mit 14—16 Betten. 1 Zimmer für 2—3 Personen. Dieselben Preise wie im Turhause. Die Gastwirtschaft zum „Kiefernwalde“ besitzt keine Wohnungen für Sommerfrischler. In der Gastwirtschaft Eden: 4 Zimmer mit 8 Betten im ersten Stockwerke; von diesen zwei Zimmer mit Balkon gegen Osten und zwei Zimmer ohne Balkon gegen Westen. Preise: 1 Zimmer mit Balkon gegen Osten mit 1—2 Betten und Sopha monatlich 30 K vom Mai an, 40 K im Juni, Juli und August; 1 Zimmer gegen Westen mit je zwei Betten vom Mai an 26 K; später 36 K. Vegetarische Küche im Hause, ganze Verpflegung täglich 1 K 50 h bis 1 K 60 h. Auch nach der Speisefarte. Im Dachzimmer zwei Betten für Touristen zu je 60 h. — Gastwirtschaft zum „Stadtwäldchen“: Im ersten Stockwerke 5 Zimmer mit je 1 Bette (auch 2 Betten möglich). Jedes Zimmer mit besonderem Eingange. Monatlich 40 K. Ganze Verpflegung täglich 3 K. — Gastwirtschaft zur „Jugemanshöhe“: Zwei Zimmer mit Küche mit 4 Betten und 1 Zimmer mit Küche und 3 Betten; erstere vom 1. Mai bis 15. September 400 K, letzteres 300 K. Ganze Verpflegung täglich 3 K.

Es könnten somit in den genannten Gasthäusern im ganzen 69—70 Sommergäste Platz finden. Dazu kommen noch Wohnungen in zwei Villen u. zw. 5 Zimmer zu je 2 Betten in der neuen Villa Habell, gegenüber der Gastwirtschaft „zum Heimatsthal“, das Zimmer zu 40 K monatlich, und 14 Zimmer mit 28 Betten (mit Küchen, Spiel- und Badeplatz und Wäldchen) in der Villa Skopek, ohne Preisangabe. Da hier noch 38 Sommergäste Unterkunft finden können, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 108 Personen. Für eine wirkliche Sommerfrische ist diese Zahl noch zu gering. Die Stadt Reichenberg sollte daher selbst durch Erbauung von Wohnhäusern in der Nähe des „Volksgartens“ für Som-

merfrischer Unterkunft schaffen, wobei sie auch die Preise der Wohnungen bestimmen könnte. Ein geeigneter Platz wäre längs des nordwestlichen Waldfsaumes neben dem „Volksgarten“. Hier könnten 3—4 Häuser erbaut werden; jede Wohnung müßte einen Balkon haben, jedes Haus ebenerdig eine Veranda mit kleinem Vorgarten. Jedes Zimmer müßte außer dem Bette, Tisch, Kleider- und Wäsche-Kasten, Waschtisch auch noch Raum haben für ein Sopha. Die Zimmer müßten zu 1 und zu 2—3 Betten eingerichtet sein. Damit hätte auch die Gastwirtschaft „zum Volksgarten“ eine hinlängliche Zahl von Mittagsgästen und der Wirt hätte an diesen auch eine Einnahmequelle. Sollte die Stadt nicht in der Lage sein, selbst zu bauen, so sollte sie den Bau durch Bauunternehmer unter günstigen Bedingungen zulassen. Wie es heißt, haben sich solche bereits gemeldet. Soll Reichenberg eine Sommerfrische werden, so muß auch das Nöthige hierfür geschehen, wenn auch die Zinsen nicht sofort hierfür zu erlangen sind. Auf einen Umstand möchte ich noch hinweisen, der in Reichenberg und im ganzen Gebiete des Jeschken—Fergebirges sehr zu beachten ist. Durch überspannte Forderungen kann eine Sommerfrische, die im Werden begriffen, sehr geschädigt, wenn nicht unmöglich gemacht werden! Es möge jeder Leser selbst beurtheilen, ob die angeführten Preise der Gastwirtschaften für Sommerfrischer nicht hier und da zu hoch gegriffen sind. —

Was nun die Curorte und Sommerfrischen des Jeschken- und Fergebirges, des angrenzenden Laufitzer- und Mittelgebirges anbelangt, so können darüber derzeit folgende Auskünfte gegeben werden.

Im Fergebirge: Bad und Luft-Curort Liebwerda, 163 Zimmer, gegen 500 Personen haben Platz. Im Jahre 1901 waren 278 Parteien mit 501 Personen anwesend. — Gaiendorf: 70 Zimmer mit 200 Betten stehen zur Verfügung. Im Jahre 1901 von 30 Sommergästen besucht. — Weißbach: 24 Zimmer. Im Jahre 1901 waren 40 Sommergäste anwesend. — Bad Flinsberg zählte 1901 3746 Curgäste, 5052 Erholungsgäste, im ganzen 8798 Gäste. — Bad Schwarzbach 600 Curgäste, im Jahre 1901 1036 Cur- und Erholungsgäste. — Wittighaus: 10 Zimmer, Raum für 30 Personen, 3 Zimmer sind heizbar. Im Jahre 1901 von 16 Sommergästen besucht. — Buschullersdorf (Hemrich): 10 Zimmer. Im Jahre 1901 waren 36 Sommergäste anwesend. — Ober-Wittig hatte 1901 einige Sommergäste. — Voigtsbach: 8 Zimmer, 1901 von 22 Personen besucht. — Bad Ketten: 6 Zimmer mit 10 Betten. (Bad Dppelsdorf: 200 Zimmer, im Jahre 1901: 1400 Curgäste). — Wilhelmshöhe (Klein-Fer), Gasthaus zum Buchberg: 7 Zimmer, 15 Sommergäste im Jahre 1901. Außerdem noch 2 Privatwohnungen. — Das nahe Karlsthal hat für Sommergäste 3 Zimmer. — Christiantal: 2 Zimmer mit 4 Betten. — Lannwald, im Jahre 1901 von 70 Sommergästen besucht. — Tiefenbach: 20 Zimmer, bereits von Sommergästen besucht. — Josefsthäl-Maxdorf hatte im Jahre 1901 15 Sommergäste. — Wiesenthal 4, Tiefenbach ebenfalls 4 Sommergäste. — Johannesberg: 20 Zimmer. — Bad Wurzelndorf: 47 Zimmer, 200 Curgäste. — Ober-Wurzelndorf hatte bereits einige Sommerfrischer. — Hoff-

nungsthal: 5 Zimmer. — Neuwelt-Harrachsdorf: Im Jahre 1901 von 672 Sommergästen besucht. — Wiesenthal: 4 Sommergäste. — Bad Schlag: 29 Zimmer, im Orte 20 Zimmer. — Im Fergebirge wären noch wegen ihrer schönen Lage als Sommerfrischen geeignet: Ferdinandssthal, Friedrichswald, Karlsberg, Stridershäuser, Ober-Polaun, Schwarzflus, Darre, Gablonz, Morchenstern, Albrechtstorf, Marienberg und Dessendorf. Doch fehlt es hier noch an der nöthigen Unterkunft.

Im Jeschkengebirge und dem angrenzenden Laufitzer- und Mittelgebirge: Christophsgrund, 1901 von 56 Sommerfrischlern besucht, Kriesdorf von 102, Hammer von 193, Schönbach von 20, Moorbad Kunnersdorf bei Dschitz hat 20 Zimmer. Frauenberg, Ringelshain, Schwarzpflüke, Zintendorf, Liebenau (Antoni-Dörfel) wurden gleichfalls bereits von Sommergästen besucht. Im Schlosse Lämberg sind Zimmer für Sommergäste hergerichtet. Als Sommerfrische würde sich auch das reizend gelegene Neuland eignen.

Im ganzen waren im Jahre 1901 elf Ortschaften des Fergebirges von 256 (ohne Neuwelt-Harrachsdorf) und vier Ortschaften des Jeschkengebirges und des angrenzenden Gebietes von 371 Sommerfrischlern besucht — sehr bescheidene Ziffern, verglichen mit der Besucherzahl Dybins: 1500—1600, Neuwelt-Harrachsdorf 672 oder Schreiberhau's 6770! Die Bäder Liebwerda, Flinsberg, Schwarzbach, Dppelsdorf und Wurzelndorf, deren Besucherzahl angegeben wurde, hatten im Jahre 1901 im ganzen 6447 Curgäste; dazu kommen 5488 Erholungsgäste, somit im ganzen 11.935 Gäste. Auch von dieser Zahl entfällt auf unser Reichsgebiet nur der bescheidene Betrag von 701 Curgästen. Diese Ziffern führen eine beredte Sprache. Sollen unsere schön gelegenen Ortschaften des Jeschken- und Fergebirges und des angrenzenden Gebietes gut besuchte Sommerfrischen werden, so muß eben von Seite der Gemeinden, der Wirte und Hauseigenthümer für Wohnung und Kost das Nöthige geschaffen werden und muß dahin gestrebt werden, daß die Sommergäste nicht nur einmal kommen, sondern regelmäßig wiederkehren, dann wird auch der Nutzen nicht ausbleiben und das verwendete Capital wird reichliche Zinsen tragen!

Wilhelm Gärtner, ein Reichenberger Dichter.

Nachtrag von Franz Hübler.

Meinem Ersuchen, daß ich im Jahrbuche 1901 am Schlusse meiner Lebensbeschreibung Gärtners stellte, es möchten die Werke des Dichters, falls sie jemand in Reichenberg besitze, der Volksbücherei zum Geschenke gemacht werden, wurde in unerwarteter Weise kurz darauf entsprochen. Herr W. Seibt jun. in Reichenberg, ein Verwandter des Dichters, sandte mir nicht nur den größten Theil der Werke Gärtners, sondern auch 14 Briefe desselben, die noch über manches aus seinem Leben Aufschluß geben. Überschiedt wurden mir folgende Werke: Andreas Hofer, Trauerspiel in 5 Abtheilungen, 156 Seiten. — Amadeus, drama-

tisches Märchen in fünf Handlungen, 120 Seiten. — Simson, Tragödie in fünf Handlungen, 158 Seiten. — Attila, Tragödie in fünf Acten. Wien, 1863; Druck und Verlag von Zamarski und Dittmarsch, 148 Seiten. Auf dem Titel ist bemerkt, daß den Bühnen gegenüber dieses Drama Eigenthum des Autors bleibe. Im Anhang befindet sich ein Verzeichnis der Werke Gärtners, 16 Nummern. Dieses Werk wurde bisher nirgend erwähnt! — Kaleidoscop. Drei Novellen. 227 Seiten. Die erste Novelle: Bruder Thomas, spielt im Isergebirge, in Haindorf und im Wittighause. Mac Lalar, Novelle in 2 Bänden zu 249 und 230 Seiten. — Die Welt, angeschaut in ihren Gegensätzen: Geist und Natur, 424 Seiten. — Was haben uns die versammelten Bischöfe gebracht? Zwei Hefte, 288 Seiten. — Katholisches Kirchentum, 315 Seiten. — Te Deum laudamus, 2 Bände, 459 und 672 Seiten. — Sammlung katholischer, geistlicher Lieder für die reifere Jugend. 4 Bändchen. — Die meisten Bände sind ungebounden.

Indem ich an dieser Stelle Herrn W. Seibt für die Überlassung der Werke und Briefe Gärtners den verbindlichsten Dank ausspreche, bemerke ich, daß ich erstere später der Reichenberger Volksbücherei übergeben werde. Sie werden zunächst noch zurückbehalten, um aus ihnen und den hinterlassenen Briefen Gärtners für das Jahrbuch 1903 eine Ergänzung zu seiner Lebensgeschichte zu bringen. Ich stelle hier nochmals an die Reichenberger Familien die Bitte, nachzusehen, ob sie nicht unter ihren alten Büchern (häufig schlummern solche auf den Dachböden) einige Werke Gärtners — vielleicht die noch fehlenden — besitzen und diese mir zuzusenden.

Bücherschau.

Die Volksbewegung, die Wohnungs-Verhältnisse und das Gesundheitswesen Reichenbergs im 19. Jahrhunderte. Von M. U. Dr. Franz Bahr, Bürgermeister der Stadt Reichenberg. 1901, Verlag des Stadtrathes. 127 Seiten.

Das Werkchen zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Volksbewegung. 2. Wohnungsverhältnisse. 3. Gesundheitspflege. Aus dem reichen Inhalte des Büchleins, dessen Vervollendung eine langwierige und mühsame Arbeit vorausgesetzt, sei nur Folgendes hervorgehoben: Zum Beginne des 19. Jahrhunderts zählte Reichenberg 8557 Einwohner in 1183 Häusern; es war nach Prag die volkreichste Stadt Böhmens; im Laufe des Jahrhunderts hat sich die Einwohnerzahl der Stadt vervierfacht. Da das Stadtgebiet sehr klein ist, muß ein Stillstand in der Bevölkerung eintreten, wenn nicht bald eine Vergrößerung durch die Eingemeindung der Nachbarschaft geschieht. Reichenberg hat am Ende des 19. Jahrhunderts die größte Zahl der Todtgeburten in ganz Böhmen. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts war es allgemeine Sitte, jung zu heiraten; die Männer mit 18—20, die Mädchen mit 16—18 Jahren; die Ehen währten länger und waren fruchtbarer, auf jede Ehe kamen durchschnittlich 5—6 Kinder, es gab Familien mit 14 Kindern und noch mehr. Am Ende des Jahr-

hunderts entfallen auf eine Ehe nicht ganz zwei Kinder! Im 19. Jahrhundert kamen in Oesterreich durchschnittlich auf 1000 Lebende jährlich 30 Todesfälle. Von 1801—1869 war in Reichenberg die Sterblichkeit mit 34 größer als das Landesmittel (28), dann aber gieng die Sterblichkeit zurück und von 1886—1895 nahm die Stadt unter den größeren Städten Böhmens mit 23 Todesfällen die günstigste Stellung ein, sie gieng Pilsen, Budweis, Prag, Eger, Aussig, und Warnsdorf (24—29 Todesfälle) voran. Ein ansehnlicher Theil der Todesfälle ist durch die große Kindersterblichkeit verursacht. Diese beruht hauptsächlich auf schlechter Ernährung. Im Jahre 1901 hatten nur 9% der Kinder Muttermilch, dagegen 82% künstliche Ernährung. Bei den Deutschen unserer Gegend fordert der Tod $\frac{1}{3}$ aller Neugeborenen, in den tschechischen Bezirken nur $\frac{1}{4}$. Im 19. Jahrhundert sind in Reichenberg im ganzen 5127 Menschen an Altersschwäche gestorben; unter den übrigen Todesursachen nimmt die Tuberculose den ersten Platz ein. Es starben an ihr in diesem Zeitraume im Ganzen 11.145 Personen, oder jeder 5. Mensch; an allen anderen Ursachen aber nur 5673 Menschen. In Reichenberg sind im 19. Jahrhundert 63.756 Lebendgeburten und 51.698 verstorbene Einheimische gewesen. Der Geburtsüberschuß beträgt daher nur 12.058; der Überschuß von 13.434 Personen erfolgte durch Einwanderung — eine Erscheinung, die in allen Industriestädten vorkommt. Der Zuzug der Tschechen hält dem der Deutschen fast die Wage. In den Fabriken besteht noch immer die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter aus Deutschen, aber in manchen Gewerben: der Schuster, Schneider und Tischler, sind bereits die Tschechen in der Mehrzahl. Dem Glaubensbekenntnisse nach bestand die Bevölkerung Reichenbergs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich aus Katholiken. Nach der letzten Volkszählung befanden sich in der Stadt: 31.638 Katholiken, 1224 Protestanten, 1107 Juden (zu Anfang des Jahrhunderts von letzteren keine, 1880:674) und 45 Conversionslose. Bezüglich der Wohnungsverhältnisse weist Reichenberg ungünstige Verhältnisse auf. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es hier 1183 Häuser, meist aus Holz. Auf ein Haus kamen 8 Einwohner. Es waren also größtentheils Einfamilienhäuser. Diese Verhältnisse verschlechterten sich allmählich, es kamen später auf ein Haus 13, dann 15 und 1880 bereits 18 Einwohner. Nach der Volkszählung von 1890 hatte Reichenberg 57% der Wohnungen ohne Küchen und in den Vororten sogar 79% — das ungünstigste Verhältnis unter allen größeren Städten Oesterreichs, eben eine Folge der dicht zusammengedrängten Arbeiterbevölkerung. Dazu kommt, daß in 17% der Wohnungen ein Geschäftsbetrieb vorkommt — ebenfalls der höchste Procentsatz in der Reihe der 19 österreichischen Städte. Auf einem Gemeindegebiete von 616 km² betrug im Jahre 1900 die Zahl der Häuser 2071, von welchen 159 nicht bewohnt waren. Die Summe der Wohnungen belief sich auf 8145, 1 Zimmer kam durchschnittlich auf 200—300 K zu stehen, demnach sehr theuer. Auf eine Wohnung kommen 4,1 Personen; reine Geschäftsräume gab es 1363. Die besteuerte Mietzinssumme betrug 3.260.000 K. Der Mietzins Reichenbergs ist von 1857—1890 achtmal höher geworden — ein Beweis für die Zunahme der Theuerung in der Stadt. Reichenberg steht in dieser Beziehung Wien nur um 21% nach! — Die Gesundheitspflege

lag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Reichenberg wie anderwärts im Urge. Die Todtenbeschau wurde 1787 hier eingeführt, seit 1851 ist ein Stadtarzt und Stadtwundarzt angestellt. Damals gab es hier 10 Doctoren, sodas ein Arzt auf 910 Einwohner kam, ein ziemlich günstiges Verhältnis. Im Jahre 1848 wurde das *Stephans-Hospital* eröffnet, 1899 erhielt es das Öffentlichkeitsrecht. Die Armen und Siechen wurden in dem 1837 vergrößerten *Armenhaus* untergebracht. Im Jahre 1848 wurde die innere Stadt mit *Würfelseinen* zu pflastern angefangen. Das Brunnenwasser war an vielen Stellen verunreinigt. Die Fabrikarbeiter standen in körperlicher Hinsicht der übrigen Bevölkerung wegen der schlechten Wohnungen, Ernährungsweise und langen Arbeit nach. Der *Thyphus* trat häufig auf. Seit 1889 wurde eine eigene Sanitäts-Abtheilung, ein Gesundheitsamt mit einem geprüften Stadt-Physikus geschaffen und mehrere Stadt- und Aushilfsärzte angestellt. Später wurde eine *Sanitäts-Commission* aus 19 Mitgliedern gebildet, deren Thätigkeit vom Landes-sanitätsberichte 1897 als muster-giltig hingestellt wurde. Am Schlusse des Jahrhunderts waren in Reichenberg 32 Civil- und 5 Militärärzte beschäftigt, so das auf 1000 Einwohner ein Arzt kam. Seit 1872 besteht hier ein Verein deutscher Ärzte, der seit 1888 ein Monatsblatt herausgibt. Eine weitere Ergänzung dieser Thätigkeit bildet das 1895 errichtete, freiwillige *Rettungskorps*, mit Rettungsstation und Nachtdienst. In den ersten 5 Jahren seiner Thätigkeit hat der Verein in 2149 Fällen Hilfe gebracht und 389 Verunglückte befördert. Das *Stephans-Hospital*, erweitert und verbessert, ist gegenwärtig das zweitgrößte allgemeine Krankenhaus Böhmens. Im Jahre 1900 gab es daselbst 3100 Kranke mit 78.203 Verpflegstagen und 1401 Operationen, mehr als auf mancher Universität. Außerdem sind noch die Privat-Frauen-Klinik des M. U. Dr. *Zohannovsky* und das Sanatorium des Dr. *Breh* zu erwähnen, endlich die *Siechenhäuser* und das städtische *Rudolf-Versorgungshaus*. Das letztere, eine Muster-Anstalt, enthält 71 Stiftungen mit einer Summe von 480.000 K und beherbergt 150 Pfründler. Während des 28jährigen Bestandes der Anstalt wurden 516 Personen darin aufgenommen. Auch die vereinigte städtische Krippe, Kinderbewahr- und Waisenanstalt für 370 Kinder erhielt einen Neubau. Wenige Städte Osterreichs besitzen hiefür so schöne Anstalten. Ferner sind noch zu nennen: Die Kinderbewahranstalt „*Ush*“ der Firma *Johann Liebig*, für die Arbeiter der Fabrik geschaffen, sowie die des tschechischen Schulvereins und drei Kindergärten, mit zusammen 800 Kindern, dem vierten Theile der Reichenberger Kinder zarteren Alters. Dazu kommen ferner vier städtische Schulen, ansehnliche Hochbauten; von diesen wird die Kaiser Franz Josef-Schule von Fachleuten als muster-giltig hingestellt. Turnsäle, Sommerturnplätze und Jugendspielfläche ergänzen die Schulen. Auch *Schüler-Werkstätten* sind daselbst für den wahlfreien *Handfertigkeit*-Unterricht eingerichtet. Für *Schülerwanderungen* besteht eine Stiftung von 10.000 K (von *Wolff Hoffmann* in Görlich begründet), deren Zinsen-Erträgnis all-jährlich zu Schülerwanderungen in unseren Bergen verwendet wird. Im Jahre 1896 wurde bei den Volksschülern eine Prüfung der Augen durchgeführt, wobei festgestellt wurde, das 84 % derselben eine normale Seh-

scharfe Besäßen. Weiter reihen sich an die Kinderhorte und die Ferien-Colonien. (Das Kinder-Uhl *Vincentinum* 1887 errichtet.) Hervorzuheben ist die vom Deutschen Gebirgsverein ins Leben gerufene Ferien-Colonie, wornach jährlich 110 Kinder durch 35 Tage im Juli und August kostenfrei bewirtet werden. Bisher wurden 1049 Kinder mit einem Kosten-betrage von 48.638 K hinausgeschickt. Auf den Kopf entfallen täglich 1 K 24 h. Seit Einführung der *Gewerbe-Inspektoren* hat sich auch die Lage der Arbeiter gebessert. (Maximal-Arbeitszeit in den Fabriken 11 Stunden.) 11.328 Arbeiter (der 3. Theil der Bevölkerung Reichenbergs) haben 23 gesetzlich eingerichtete Kranken-Cassen. Dazu kommt die Arbeiter-Krankenversicherung und die Krankenversicherung für Dienstboten. Für *Arbeitslose* besteht in Reichenberg eine *Beschäftigungsanstalt* (Holzspalten), verbunden mit einer Wärmestube, im städtischen Wirtschaftshofe. Für die Pflasterung gibt die Stadt jährlich im Durchschnitt 42.760 K aus, die Straßenreinigung kostete im Jahre 1900 gegen 42.000 K. Von 1876—1900 wurden eisförmige Beton-Canäle in der Gesamtlänge von 10.730 m gebaut, die einen Kostenaufwand von 263.066 K verursachten. Als weitere Errungenschaften zur Verschönerung und Hebung Reichenbergs sind zu nennen: die Anlage des neuen *Villenviertels*, der vom Naturvereine geschaffene herrliche *Volksgarten* und die *Wasserleitung*. Nachdem die Vorarbeiten für die letztere vom Jahre 1884—1900 bereits 125.107 K verschlungen hatten, wurde endlich im Jahre 1901 der Bau der Wasserleitung beschlossen. Die Kosten sind auf 1.700.000 K veranschlagt. Wegen des Widerstandes der Wasserberechtigten mußte der ursprüngliche Plan des Ingenieurs *Huber*, „das Wasser durch Stollen“ im Felsengebirge zu gewinnen, aufgegeben werden. Darauf wurden vom Grafen *Clam-Gallas* sechs Quellen um den Betrag von 140.000 K gekauft, die 548 Secundenliter Trinkwasser geben. Das Wasser hat eine beständige Temperatur von 8° C und einen Härtegrad von 64°. Diese Quellen werden durch eine Stollenanlage im *Wolfsgraben* verstärkt. Eine elektrische Anlage dient zur Hebung der zu tief liegenden Quellen. Vollständig ausgebaut wird die Wasserleitung 69 Secundenliter geben, vorläufig liefert sie 474. Bei dieser Menge kommen auf einen Bewohner Reichenbergs täglich 125 Liter Wasser.

Der *Gesundheitspflege* durch Bäder dienen der *Rosenthaler Schwimmteich* (22.000 K), das *Volkswasserbad* (28.000 K), der *Schwimmteich* in *Ruppersdorf* (Privateigentum) und das große herrliche *Kaiser Franz Josef-Bad* (1 Mill. K). — Seit 1868 wurde die *Vieh- und Fleischbeschau* durch geprüfte Thierärzte eingeführt. Es wurden im Jahre 1900 29.117 Schlachtungen in sämtlichen Schlachtstätten Reichenbergs vorgenommen. Die Milch-erzeugung wird beaufsichtigt; 1900 wurden 4024 Milchproben durchgeführt. Die vom landwirtschaftlichen Bezirksvereine 1893 errichtete Dampfmolkerei verarbeitet täglich 3500 Liter Milch, 100 Kilogramm Butter, 40 Kilogramm Käse und 40—50 Liter keimfreier, sogen. sterilisierter Kindermilch. Die *Ernährungsweise* der Bevölkerung hat sich gegen früher verbessert, da auch in Arbeiterkreisen mehr Fleisch verbraucht wird. Im Jahre 1854 wurden täglich 50 Gramm Fleisch verbraucht, 1900 bereits 204 Gramm. Die vom *Vereine deutscher*

Hausfrauen 1887 begründete **Wolfsküche** hat nur mäßigen Zuspruch, obwohl für 25 h ein ausreichendes Mittagmahl, bestehend aus Suppe, Fleisch und Zuspeise gegeben wird; täglich werden nur 100 Portionen gegeben. Der Genuß alkoholischer Getränke ist **erheblich** und im **Steigen** begriffen. Im Jahre 1852 entfiel auf den Kopf der Bevölkerung eine Biermenge von 125 Liter, 1900 von 180 Liter! Vom Branntwein entfielen 1898 auf einen Einwohner 12 Liter. Der Magistral sucht den Branntweinschank in jeder Weise einzuschränken und hat deshalb auch das städtische Branntweinhaus aufgelassen. — Im Jahre 1889 errichtete die Stadt neben dem Krankenhaus eine Desinfektions-Anstalt (für 4000 K) mit dem **Flügge'schen** Desinfektions-Apparate. Die Reinigung geschieht auf Kosten der Stadt. Von 1876—1900 betragen die Gesamt-Auslagen des Gemeindehaushaltes über 22 Mill. K.

Die **Sterblichkeit** der Bevölkerung Reichenbergs hat abgenommen; sie ist von 33% (auf 1000 Einwohner) des Jahres 1850 gesunken auf 18% des Jahres 1900, die Folge der verbesserten Gesundheitsverhältnisse. Auch die **körperliche Beschaffenheit** und **Größe** der männlichen Bevölkerung Reichenbergs hat sich gegen früher gebessert. In den englischen Industriebezirken ist die Bevölkerung in Bezug auf Körperlänge unausgefüllt im **Sinken** begriffen, in Deutschland ist das mittlere Durchschnittsmaß der Rekruten in 20 Jahren (1870—90) um 3 cm gewachsen; ebenso ist in Reichenberg das mittlere Körpermaß der erwachsenen Männer seit 50 Jahren um 33 cm gestiegen, da das stärkere Wachstum des Körpers nur die Folge besserer Lebensbedingungen ist. Auch die mittlere Lebensdauer der Reichenberger hat sich seit 1851 gehoben; in dem genannten Jahre betrug sie 18⁵ Jahre, im Jahre 1900 34 Jahre.

Neue Jeschenblumen. Gedichte in Reichenberger Mundart von **Karl Baier**. Herausgegeben von Franz Kiemer, Friedland, 1902. 146 Seiten. Preis 1 K 30 h.

Unter dem Titel „**Jeschenblumen**“ erschien bereits im Jahre 1880 bei F. Jannasch eine Sammlung Gedichte in Reichenberger Mundart vom Vater des Verfassers: **Benjamin Baier**. Im vorliegenden Bändchen beziehen sich auf heimatliche Dinge die Gedichte: „**Heil meine Vaterstodt**“; „**De Reibe**“; „**Schlachte ufgefäst**“; „**Zu viel Spectakl**“; „**Adan heimatlichen Fäschken**“; „**Zum Bohnhofömbaue a Reichenberg**“; „**Ejne gude Antwort**“; „**z Teiffwasser langt ne**“; „**Demmer nou ejne Beichte**“. — Die günstige Aufnahme, welche in unserer engeren Heimat die heimische mundartliche Dichtung (Wölbe Heide, Gänseblüeml, Underm Fäschken, Gedankendinge, Honsjörgels Geschichten, Aus'm Gebirge u. s. w.) gefunden hat, läßt hoffen, daß auch diese Sammlung von „**Jeschenblumen**“ freundlich aufgenommen wird.

Der Prager Ausflügler. Ein Verzeichnis von 165 Nachmittags- und 567 Ganztags-Ausflügen von Prag in deutsches Sprachgebiet. Zusammengestellt von Dr. F. Hantschel. Herausgegeben mit Unterstützung des deutschen Vereines für städtische Angelegenheiten in Prag. Prag

Smichow. Com.-Verlag von Gustav Neugebauer, k. u. k. Hofbuchhändler in Prag. 1902. 110 Seiten.

Die Ausflüge sind in sehr knapper Form abgefaßt. Für die betreffenden Orte schließen sich im Text Ankündigungen an, eine Neuerung, die jedoch dem Auge mißfällt und den äußeren Eindruck eines Buches nicht erhöht.

Die Welt auf Reisen. Halbmonatsschrift für Touristik und Weltverkehr. Verlag der Welt auf Reisen, Berlin, W. 62, Courbièrestraße 18.

„Die Welt auf Reisen“ stellt sich die Aufgabe, das weite Gebiet der Touristik in sorgfältig ausgewählten Arbeiten erster Schriftsteller zu behandeln und in einer planvollen Abwechslung von sachmännischen Studien und schöngeistigen Plaudereien sich den Lesern bald als belehrenden Reiseleiter, bald als ein ergötzlicher Reisebegleiter nützlich und angenehm zu machen.

„Die Welt auf Reisen“ bietet ihren Lesern eine besondere Anregung durch reichen Bilderschmuck, der die landschaftlichen Schönheiten ferner Länder mit allen Mitteln der modernen Technik wiedergibt; sie gibt ihren Lesern durch praktische Winte über Reiseroute und Reiseziele alle erforderlichen Auskünfte und stellt ihren Abnehmern auf Wunsch ausgearbeitete Pläne kostenfrei zur Verfügung; sie widmet auch dem Humor des Reiselebens eine ständige Rubrik, in welcher regelmäßig Originalbeiträge von **Julius Stettenheim** und **Oscar Blumensthal** zur Veröffentlichung gelangen; sie unterrichtet ihre Leser aus den Federn unserer hervorragendsten Fachschriftsteller über jede neue Erscheinung und bringt unter dem Striche jeder Nummer eine abgeschlossene Erzählung aus dem Reiseleben.

„Die Welt auf Reisen“ bringt in den ständigen Rubriken „Aus der Gebirgswelt“, „Reise-Mosait“ und „Verkehrs-Nachrichten“ in sorgfältiger Auswahl eine so umfassende Fülle von Neuigkeiten, daß sie jede weitere Fachzeitschrift für den Leser überflüssig macht. „Die Welt auf Reisen“ hat die ungetheilte Anerkennung der Presse gefunden. So schreibt der „**Berliner Börsen-Courier**“: „Wer dem Reisen dient, der dient der Kultur, der arbeitet mit an der geistigen Eroberung der Erde, an der gegenseitigen Annäherung der Nationen, an der Kräftigung des Friedens und der Fortentwicklung fruchtbarer wirtschaftlicher Beziehungen. Mit Vergnügen begrüßen wir daher die interessante Zeitschrift „Die Welt auf Reisen“, die dem Reisen gewidmet ist.“ . . .

„Die Welt auf Reisen“ erscheint monatlich zweimal und ist sowohl durch jede Postanstalt (Postzeitungsliste für 1902, Nr. 8019) als auch direct vom unterzeichneten Verlage zum Preise von Mark 6.— für den Jahrgang (24 Nummern) für das Inland und Mark 7.50 für das Ausland zu beziehen. Probe-Nummern werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Verlag der „Welt auf Reisen, Berlin, W. 62, Courbièrestr. 18.

Heiteres und Ernstes aus dem Jeschken- und Isergebirge.

1. Was Sommergäste wünschen.

Es ist erfreulich, daß der Deutsche Gebirgsverein im Deutschen Reiche und darüber hinaus sich bereits einer guten Bekanntheit erfreut, indem Anfragen von Sommerfrischlern und Touristen aus allen Theilen des Reiches an den Obmann einlaufen — nicht immer zu seinem Vergnügen — in jüngster Zeit selbst aus Lodz in Rußland, worin um Auskunft über Sommerfrischen, Badeorte und Tagespartien in unserem Gebirge ersucht wird. Zu Nutz und Frommen unserer entstehenden Sommerfrischen und unserer Bäder möge hier eine solche Anfrage aus Ost-Preußen im Wortlaute folgen — als Muster vieler Briefe — wobei wir den Leser errathen lassen, ob der Schreiber ein Er oder eine Sie war.

„Hochgeehrter Herr Vorstand!

Da es mir an anderweitigen Verbindungen dort fehlt, erlaube ich mir, die Beihilfe Ihres geschätzten Vereines zu erbitten. Es handelt sich darum, in Erfahrung zu bringen, ob wir in dem Badeort Flinsberg noch eine Wohnung bekommen könnten — ich mit erwachsener Tochter und zwei unermwachsenen Söhnen (13 und 10 Jahre). Wir brauchen zwei Zimmer (nicht feucht, wenn auch eine Treppe) mit vier guten Betten, ein kleiner Balkon wäre angenehm. Wenn möglich nahe am Walde gelegen. Doch nicht zu weit vom Brunnen und Bad, Garten oder schattiger Platz am Hause wäre sehr zu wünschen. Eine nicht zu theuere Pension, in welcher wir zwei Zimmer haben könnten, dürfte es auch sein, doch möchten wir nicht zu streng gebunden sein. Wäre es wohl zu empfehlen, Wohnung zu nehmen und Mittags auswärts zu essen? Aufwartung zur Säuberung der Zimmer und kleine Besorgungen bekommt man doch wohl?

Da wir schon in einigen Tagen abreisen möchten, würde ich sehr bitten, uns doch so bald als möglich zu benachrichtigen. Die Wohnung müßte auch nicht so liegen, daß wir schlechte Luft hätten oder stets auf- und absteigen müssen. Geradezu dorthin zu kommen und dann erst Wohnung zu suchen, das ist wohl zu gewagt und müßten wir fürchten, kein Unterkommen mehr zu finden, nicht wahr? Am angenehmsten müßte es freilich sein, man könnte nach seiner Neigung wählen. Ob wohl noch viel Wohnungen frei sind? Bitte, lassen Sie mir baldigst Ihre freundlichen Rathschläge zukommen. Es wird Ihnen sehr dankbar sein N. N.“

2. Was vom Gebirgsvereine alles verlangt wird.

Schreibt da ein Herr aus Prag, Weinberge, sein Vorname ist Otto, der Zuname hängt mit Stein zusammen, dem „lößlichen Gebirgsverein“ auf einer Ansichtskarte Folgendes: „Ersuche höflich, mir einen Grátisführer durch das Jeschken- und Isergebirge einzufinden, und mir zugleich mitzutheilen, ob dort im August trockenes Wetter zu erwarten ist? Es genügt, wenn Sie die mutmaßliche Witterung im Führer aufschreiben.“ — Sonst wünschte dieser gute Herr nichts!

3. Auch ein Grund, warum ein Wirt sein Gasthaus im Jahrbuch nicht ankündigen läßt.

Der Obmann des Gebirgsvereines erhielt von einem Gastwirt aus einem hübschen Orte im Jeschkengebirge auf dessen Aufforderung, sein Gasthaus abermals im Jahrbuch anzukündigen, folgende abschlägige Antwort: „Theile Ihnen mit, daß ich dieses Jahr keine „Nonne“ in das Jahrbuch einsetze, da ich an so einem Posten bin, wo der Verkehr alle Jahre schlechter wird. Wenn ich nicht selber ins Jahrbuch schau, so bleibt es gar liegen, und so ist es ja Schade, unnütz Geld hinauszuworfen.“ — Der gute Mann hatte demnach keine Ahnung davon, daß man deshalb ankündigt, damit die Fremden vom Vorhandensein seines Gasthauses etwas erfahren!

4. Es gibt auch unter den Buchhändlern Geizhalse.

Ein Mitglied des Deutschen Gebirgsvereines wollte den „Führer durch das Riesens- und Isergebirge“ von Winkler sich anschaffen. Da in den Buchhandlungen Reichenbergs kein Exemplar vorhanden war, wandte er sich an den Verfasser in Schreiberhau selbst. Dieser schrieb ihm zurück: „Das Büchlein, von dem ich leider kein Exemplar besitze, ist bei Brieger in Schweidnitz erschienen.“ Nun bestellte das betreffende Gebirgsvereinsmitglied durch eine hiesige Buchhandlung das Buch bei Brieger in Schweidnitz. Von diesem kam jedoch eine abschlägige Antwort, er habe das Buch nicht, sondern der Verfasser in Schreiberhau! — So geschah im Jahre 1902, nicht in Schilda, sondern in Schweidnitz.

5. Wie die Tschechen im deutschen Sprachgebiete sich als Touristen bethätigen.

Das Neueste auf dem Weltbüchermarkte ist ein tschechischer Führer durch Reichenberg und Umgebung (Pruvodce po Liberci a okolí), der vom Reichenberger tschechischen Touristenvereine (er entsprang jedenfalls einem allgemeinen Bedürfnisse!) herausgegeben wurde. Er hat einen Umfang von nicht weniger als 202 Seiten und wurde bei Brüder Perina in Königgrätz gedruckt. Der Verfasser dieses ausgezeichneten Werkes wurde wohlweislich verschwiegen. Dieser „Führer“ gibt wieder deutlich einerseits von der Anmaßung, andererseits von dem Größenwahn und der Lügenhaftigkeit der Tschechenführer Reichenbergs Zeugnis. Ist ja in diesem „Führer“ zu lesen, daß die tschechische Bevölkerung von Reichenberg ein Drittel der Bevölkerung (34.577 Seelen, wie auf Seite 17 zu lesen ist) betrage. Wäre das wirklich der Fall, dann hätten die Tschechen wohl schon längst ihre Folgerungen daraus gezogen. So aber mag es kein einziger der hiesigen tschechischen Geschäftsleute und Handwerker, auch nur eine zweisprachige Firmatafel anzubringen. Nach dem gelehrten Geschichtsschreiber des „Führers“ ist Reichenberg 913 gegründet worden und besaß ursprünglich eine slavische Bevölkerung! An einer weiteren Stelle des Buches heißt es, ein großer Theil der Bevölkerung sei aus Bunzlau, Königgrätz u. s. w. hieher zugezogen und habe sich „acclimatisiert“! Auf dem Plane, der dem Führer beiliegt, ist als wichtigstes Gebäude Reichenbergs, als Nummer 1, die Befeda, als Nummer 2 die tschechische Schule bezeichnet, dann erst kommen die übrigen

im Vergleich zu diesen denkwürdigen nationalen Stätten natürlich ganz unbedeutenden öffentlichen Gebäude Reichenbergs: Rathhaus, Theater, Museum u. s. w. Wie weit die Herausgeber in ihrem dreifachen nationalen Fanatismus, alles mit tschechischen Ausdrücken zu benennen, gehen, mögen folgende Beispiele zeigen: Friedrichswald heißt da Bedřichov, Drachenberg Dračivich, Taubenhaus Holubník, Tafelsichte Uobrazku, Siechhübl Víhlička u. s. w. Deutsche Ortsbezeichnungen, deren Tschechisierung ihnen doch einige Schwierigkeiten bereitete, verunstalten sie dadurch, daß sie z. B. schreiben: Bureldorf (Wurzelsdorf), Frydland, Raitstein, Tannalb, Wiesental, Weissbach u. s. w. Auf Seite 99 finden wir die Aufforderung an die tschechischen Touristen, das bedrohte Gebiet von Tannwald, Albrechtzdorf, Morchenstern zu besuchen und das Müßliche mit dem Unangenehmen zu verbinden, da diese Gebiete besondere Aufmerksamkeit erheischen“, d. h. so viel als: die tschechischen Touristen sollen dort nationale Stärkereien anzuzetteln suchen. Weiters werden die Tschechen, die in diese Gebiete kommen, aufmerksam gemacht, „daß man sich in Tannwald in jeder Gesellschaft der tschechischen Sprache bedienen könne (!)“. Hoffentlich beweisen die Tannwalder Deutschen einem derartigen tschechischen Hezapostel, der diesen Versuch wagen sollte, daß er auch an die unrichtige Adresse kommen kann! Auf Seite 200 dieses Führers heißt es: „Der Zweck des Führers ist erfüllt, wenn erreicht wird, daß die (tschechischen) Touristen in diese Gegenden kommen, um die tschechische Minderheit durch persönliche Berührung zu stützen und zu zeigen, daß wir uns des Rechtes auf die Gesamtheit des Königreiches Böhmen nicht begeben wollen und auch hier gleichberechtigt sind, sowie im Innern des Landes“. Der Zweck dieses tschechischen Führers, der als Führer wohl ein Machwerk sondergleichen ist, ein Faustschlag ins Gesicht der deutschen Bevölkerung Reichenbergs und des ganzen Iser- und Jeschkegebirges, liegt demnach nicht darin, die tschechischen Touristen in diese Gegenden zu locken, damit sie sich an unseren landschaftlichen Schönheiten erfreuen, sondern darin, daß sie die hier lebenden Tschechen, die von deutschem Brote leben, „ermuntern und stärken“, d. h. gegen ihre deutschen Brotherren aufheizen und tschechisch-nationale Hezereien betreiben.

Sehen wir nun nach, wie die Tschechen — mit oder ohne Führer — als Träger ihrer Kultur sich in unserem Gebiete bethätigen. Da erfahren wir ganz sonderbare Dinge.

Im Juni 1901 unternahm ein tschechischer Lehrer aus Turnau (aus Mitleid sei sein Name verschwiegen, obwohl er es nicht verdient) mit seinen Schülern einen Ausflug auf den Jeschken. Dabei zerschlug einer der Schüler eine Glasscheibe der Ulrich'schen Jeschkenrundsticht auf dem Thurm, „durch einen unbeholfenen Regenschirmstoß“, wie es in dem Schreiben an die Geschäftsleitung heißt — obwohl die Glasscheiben sehr stark sind! Zum Schlusse des genannten Entschuldigungsschreibens heißt es, „die löbliche Geschäftsleitung möge die zerschlagene Glasscheibe durch eine neue gefälligst ersetzen lassen und den Kostenpreis hierüber bekanntgeben. Pfllichtgemäß und bereitwilligst wird die Rechnung beglichen.“ Dies schien sehr anständig — aber es schien auch nur so. Als der Hauptauschuß des Deutschen Gebirgs-Vereins dem Betreffenden die Rechnung von 28 K überschickte, schrieb der Lehrer zurück, „er habe dem

Knaben, Josef Pluhar, Schüler der II. Classe der Bürgerschule, aufgetragen, die Sache zu begleichen, falls das Gericht nicht zu Rathe gezogen werden sollte.“ Der Knabe habe dann mitgetheilt, sein Vater habe in Reichenberg beim Glaser die Rechnung persönlich beglichen. Als hierauf der Hauptauschuß dies als Unwahrheit hinstellte und mit der Klage auf der Hauptauschuß dies als Unwahrheit hinstellte und mit der Klage drohte, verwies der betreffende Lehrer in einem dritten Briefe¹⁾ den Deutschen Gebirgs-Verein an den Vater des Knaben, einen Bräuhausbedienten in Tannwald. Dabei blieb es. Da es ziemlich aussichtslos war, auf gerichtlichem Wege den Schaden durch den mittellosen Vater ersetzt zu erhalten, so sah der Hauptauschuß von einer Klage ab, beschloß aber, die Angelegenheit hier dem allgemeinen Urtheile zu überlassen. Sicher ist es, daß ein deutscher Lehrer nicht so gehandelt hätte, d. h. zuerst die Bezahlung unbedingt versprochen, dann aber dieselbe auf den mittellosen Vater des Schülers geschoben hätte. In solchen Dingen zeigt sich die wahre Bildung des Einzelnen und eines Volkes!

Ein zweiter Fall.

Am 20. Mai 1888 hatten vier Tschechen, im Alter von 18—22 Jahren, Josef Schida aus Jeseny und die drei Brüder Svarovský aus Schumburg am Aussichtsturm auf der Stephanshöhe die Klammern und Stützen, mit welchen die Stiegen besetzt waren, böswillig gelockert und an den Stufen solange gerüttelt, bis ein Theil des Thurmes (des ersten Aufbaues, durch deutsche Gelder aufgeführt) sammt der Stange herabstürzte. Hier folgte jedoch sofort dem Frevel die Strafe auf dem Fuße. Josef Schida wurde von den herabstürzenden Steinen tödtlich getroffen und starb, Josef Svarovský leicht verletzt. Außerdem wurde letzterer zu sechs Monaten strengem Arrest verurtheilt. Es war durch diese rohe That dieser Tschechen ein Schaden von 556 K verursacht worden.

So ist die Culturarbeit der Tschechen im deutschen Sprachgebiete beschaffen!

Bericht über die XVIII. Jahreshauptversammlung,

abgehalten im Hotel „Reichenberger Hof“ am 22. März 1902.

Anwesend sind einschließlich des Hauptauschusses 73 Mitglieder.

Von den Ortsgruppen waren vertreten: Christophsgrund durch Herrn Othmar Aneš; Gablonz durch Adolf Bengler, Gustav Adolf, H. Hujer, Friedr. Fleischmann; Johannesberg durch Stanislaus Priebisch, Em. Gebert, Franz Stumpe, Friedr. Gladek; Liebenau durch Josef Fischer, F. Kuhn; Morchenstern durch Karl Schmidt; Wiesenthal durch Theodor Posselt, J. Beinemann, H. Müller.

Der Vorsitzende, Herr Obmann Josef Weuer, eröffnet um 9 Uhr die Versammlung, begrüßt mit herzlichen Worten die Erschienenen und dankt allen Förderern des Vereins für das im abgelaufenen Jahr bewiesene Wohlwollen. Mit besonderer Anerkennung gedachte er des Ent-

¹⁾ Die Briefe werden vom Obmann des D. G.-V. aufbewahrt.

gegenkommens der Exc. Graf Clam Galas'schen, der Exc. Fürst Rohan'schen, der Reichsgräfl. Desfour's-Walderode'schen Herrschaftsverwaltungen, der löbl. Reichenberger Sparcasse und der hiesigen Frauen-Ortsgruppe des deutschen Schulvereins. Sodann widmet der Vorsitzende den im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Mitgliedern, insbesondere den Herren Otto Riedel-Wurzelisdorf, Heinrich Böhm-Tannwald, Steffezius v. Ne. und v. J. in Josefsthal einen warmen Nachruf, wobei sich die Anwesenden zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erheben.

Nach der Geschäftsordnung wird sodann: I. Von der Verlesung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung Abstand genommen, da dieselbe im vorjährigen Jahrbuch vollständig enthalten war und da gegen die Fassung derselben keine Einwendung geschieht, genehmigt.

II. Der Schriftführer, Herr Robert Planer, erstattet den Thätigkeitsbericht des Hauptauschusses für das abgelaufene Vereinsjahr 1901/02 wie folgt:

Hochgeehrte Versammlung!

Wieder liegt ein Jahr ernster und zielbewusster Arbeit hinter uns, und abermals tritt an den Hauptauschuss die Verpflichtung heran, an dieser Stelle einer geehrten Hauptversammlung Bericht zu erstatten, über die während dieser Frist entfaltete Thätigkeit, welcher ehrenvollen Aufgabe ich im Nachfolgenden in Kürze entsprechen will.

Nachdem sich der Hauptauschuss in der am 30. März v. J. abgehaltenen Hauptversammlung ergänzt hatte, wurden in der ersten darauffolgenden Sitzung zu Amtswaltern gewählt die Herren:

Josef Beuer als Obmann, R. F. Richter als Obmann-Stellvertreter, Professor Bielohlawek als I. Schriftführer, Rob. Planer als II. Schriftführer, Ferdinand Leubner als Zahlmeister, Ad. Weiß als Zahlmeister-Stellvertreter, Professor F. Hübler als Schriftleiter des Jahrbuches, Josef Matouschek als Zeug- und Wegewart und Paul Sollors als Büchewart.

In die einzelnen Comités wurden berufen:

Wegbaucomité: Obmann Josef Matouschek, Dr. Ahtner, Hoffmann, Klinger, Josef Leubner, Planer, Steffan, Sweceny, Weiß, Prof. Tertsch; A u s s l u g s c o m i t é: Obmann Josef Matouschek, Dr. Ahtner, Prof. Hübler, Ferd. Leubner, Jos. Leubner, Planer, Richter, Sollors, Sweceny, Weiß; F e r i e n c o l o n i e - C o m i t é: Obmann Josef Beuer, Prof. Bielohlawek, Klinger, Richter, Steffan, Sweceny; S t u d e n t e n h e r b e r g s - C o m i t é: Herbergsvater Paul Sollors, Ferd. Leubner, Matouschek; R e d a c t i o n s - C o m i t é: Obmann Professor Hübler, Dr. Ahtner, Prof. Bielohlawek, Hoffmann, Josef Leubner, Matouschek, Prof. Tertsch, Weiß.

Herr Professor Bielohlawek sah sich jedoch bald nach seiner Berufung in den Hauptauschuss zu unserem Bedauern genöthigt, infolge beruflicher Ueberbürdung wieder aus demselben auszutreten und sei ihm an dieser Stelle für die als I. Schriftführer geleisteten Dienste nochmals der Dank ausgesprochen. Der Ausschuss trat laut dem regelmäßig geführten Sitzungsbuche zu 24 Sitzungen zusammen, in welchen die Geschäfte und Angelegenheiten des Vereines durchberathen und erledigt

wurden; außerdem hielten noch die einzelnen Comités Zusammenkünfte nach Bedarf ab.

Bevor ich zum eigentlichen Bericht übergehe, will ich noch, einer guten Gepflogenheit gemäß, allen jenen Mitgliedern, die uns im verfloffenen Jahre der Tod aus unseren Reihen gerissen hat, einen Augenblick stiller Erinnerung weihn. Wir müssen unter denselben leider auch, wie schon von Seite des Herrn Vorsitzenden erwähnt wurde, den langjährigen Obmann der Ortsgruppe Wurzelisdorf, Herrn Otto Riedel, sowie die Herren Steffezius sen., Steffezius jun. in Josefsthal und Heinrich Böhm in Tannwald verzeichnen. Ihnen soll ein ehrendes Andenken für immerwährende Zeiten gewahrt bleiben!

Unter den Verhandlungspunkten, die den Hauptauschuss im verfloffenen Jahr beschäftigten, fällt der Feschtfrage natürlicherweise ein Hauptantheil zu, und ich erlaube mir im Anschluss an die vorjährigen Mittheilungen zu berichten, dass wir auf Wunsch Sr. Exc. des hochgeborenen Herrn Grafen die hiesige Baufirma Gustav Sachers Söhne neue Pläne eines Koppenhauses anfertigen ließen, bei denen allen Anforderungen, die unsere moderne Zeit an ein derartiges Unterkunftsbaus stellt, berücksichtigt wurden, und die selbst den größten Ansprüchen genügen dürften. Ich will nur erwähnen, dass bei diesem Plane selbst eine Dampf-Central-Heizungsanlage, eine elektrische Lichtanlage, sowie eine Wasserleitung mit elektrischem Betriebe vorgesehen ist. Diese Pläne, sowie sämtliche dazugehörige Acten, befinden sich gegenwärtig noch bei der Herrschaftsverwaltung, welche aber leider bis zur Stunde noch keine Entschliessung hierüber bekanntgegeben hat. Hoffentlich kommen wir in der nächsten Zeit der Lösung dieser Frage, die nun schon seit einer Reihe von Jahren den Gegenstand eifriger Berathungen im Ausschuss bildet, einen ordentlichen Schritt näher. Die Feschentelephonstelle, die im Jahre 1888 errichtet worden ist, und die während dieser Zeit ganz bedeutende Erhaltungskosten beanspruchte, wurde auch weiter beibehalten, und sei dieselbe bei dieser Gelegenheit allen Mitgliedern zu eifriger Benützung empfohlen. Ueber weitere Arbeiten im Feschengebirge ist zu berichten, dass der Hauptauschuss im verfloffenen Jahre bestrebt war, die von der A. L. E. durchgezogenen Ortschaften jenseits des Gebirges, welche seit Eröffnung dieser Bahn für uns eigentlich erst erschlossen worden sind, in sein Arbeitsfeld aufzunehmen, und gelangten zu diesem Zwecke 35 Zinkgusstafeln in dem Gebiete zwischen Kriesdorf, Draufendorf, Schönbach, Ringelsbain, Schwarzpfütze und Finkendorf, unter Aufsicht unseres Ausschussmitgliedes Herrn Steffan, zur Aufstellung. Die Direction der A. L. E. hat in letzter Zeit auf unser Ansuchen die Aufstellung von Orientierungstafeln auf ihren Stationen von Rosenthal bis Ringelsbain in zuvorkommendster Weise genehmigt, und wird der Ausschuss auf Grund dessen nicht ermangeln, die begonnenen Markierungen im kommenden Jahre weiter auszugestalten, damit die idyllisch schönen, bis jetzt wenig bekannten Partien die ihnen gebührende Würdigung finden. In unserer näheren Umgebung ist, wie bereits im Vorjahre einer geehrten Hauptversammlung mitgetheilt wurde, der Drachenberg wieder erschlossen worden, und sind die vom vorigen Jahr rückständig gewesenen Arbeiten, u. zw. die Anbringung der Stiege zum Gipfelsfels und die Markierung durch 46 Zinkgusstafeln von Reichenberg über den Drachenberg bis Ein-

siedel im zeitigen Frühjahr zur Durchführung gelangt. Die vom Herrn Baron Heinrich von Liebieg am Schmiedstein erbaute, prächtige Aussichtswarte „Hohenhabsburg“ ist im Laufe des Sommers fertiggestellt und am 1. September zur Benützung freigegeben worden. Der mit gütiger Unterstützung des Herrn Barons von uns erbaute, vom Volksgarten in zahlreichen Windungen zur Warte und von hier über den Schmiedstein zum Rudolfsthaler Weg weiter führende Faulenzeimerweg wurde bereits im Frühjahr vollendet. Die Verwaltung der Warte ist auf Wunsch des Herrn Barons Heinrich von Liebieg von uns übernommen worden und gelangen die Gelder, welche für die Besteigung des eine überaus malerische Rundsicht gewährenden Thurmes eingehoben werden, zur Anlegung neuer und zur Instandhaltung bereits vorhandener Wege im Gebiete zwischen dem Volksgarten, Rupperzdorf, dem Hohen Berge, Rudolfsthal und Harzdorf zur Verwendung. Aus diesem Fonds wurde bereits der vom steinernen Wegweiser bei Beginn des Annenweges zur Straße zwischen dem Volksgarten und Stadtwaldchen führende Weg, vergangenen Herbst mit einem Kostenaufwande von 234'54 K ausgebaut.

Zum eigentlichen Jfergebirge übergehend, sind wir heuer in der glücklichen Lage, über einige ganz bedeutende Neuherstellungen berichten zu können. Vor allem andern ist auf Grund des vorjährigen Hauptversammlungsbeschlusses der Bau des Jfersteiges bei Karlsthal nach vorhergegangenen längeren Unterhandlungen und nach Einholung der nöthigen Garantien an Baumeister Alfred Daehmel in Hirschberg, zur Herstellung in Betonmauerwerk übergeben worden. Der Bau des Steges wurde nach Eintritt günstiger Witterung unverzüglich in Angriff genommen und nach der am 8. August v. J. erfolgten anstandslosen baupolizeilichen Uebernahme konnte er dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Er überspannt an derselben Stelle, an welcher die alte Holzbrücke gelegt war, mit Benützung der alten Ufermauern, die Jfer in einem einzigen kühnen Bogen und erforderte einen Kostenbetrag von 2192'83 Mark, wozu der Riesengebirgs-Verein in Hirschberg in liebenswürdigster Weise den namhaften Betrag von 900 Mark beisteuerte, wofür ihm an dieser Stelle nochmals unser Dank ausgesprochen sei. Dieses gediegene Bauwerk hoffen wir für immerwährende Zeiten geschaffen und die Uebelstände, welche die alten Holzbrücken alljährlich zeitigten, ein für allemal aus dem Wege geräumt zu haben. Die Instandhaltung des Steges hat die Ortsgruppe Wurzelzdorf übernommen. In Groß-Jfer, auf dem Wege gegen das Hoherhaus-Klein-Jfer ist ebenfalls von Seite der Ortsgruppe Flinsberg des R.-G.-V. ein neuer Steg über die Jfer gelegt worden, zu dem wir den in der vorjährigen Hauptversammlung genehmigten Beitrag von 100 Mark leisteten.

Was Wegbauten anbelangt, so wurde von uns auf dem durch seine herrlichen Thalblöcke rühmlichst bekannten Nufstein ein neuer Weg angelegt, der einerseits durch die wildromantische Scenerie, durch die er führt, und andererseits durch seine vortreffliche technische Ausführung, mit Recht als der schönste Weg im Jfergebirge bezeichnet werden kann. Er zweigt von dem, von der Herrschaftsverwaltung gebauten, von der Stolpichstraße bei der mittleren Brücke zum Ramme emporfüh-

renden Wege auf der Höhe desselben in nordwestl. Richtung ab und führt durch wild durcheinanderliegende, uralte Granitblöcke ohne nennenswerte Höhenunterschiede zum kreuzgeschmückten Nufsteinfelsen. Dieser Weg hat eine Länge von 700 m und erforderte einen Betrag von 954 K. Der Nufstein ist hierdurch einer der bequemsten und dankbarsten Halbtagsausflüge von Haindorf oder Liebwerda aus geworden. Der Siechhübel, dieser von Haindorf oder Liebwerda aus gewordene Berg, der sich ein gut Stück alte eigenartige, von Touristen gern besuchte Berg, der sich ein gut Stück alte eigenartige Poesie bis in unsere Tage zu erhalten vermochte, hat ebenfalls eine Weganlage erhalten. Der neue Weg beginnt an der Stolpichstraße etwa 15 Minuten unterhalb des alten und führt am Rande einer Lichtung in mäßiger Steigung bis zum Aufgang des Felsens. Dieser Weg ist 1032 m lang und beanspruchte einen Kostenaufwand von 765'66 Kronen. Die Holzstiege am Siechhübel-Felsen wurde ebenfalls einer Verbesserung unterzogen und mit einem neuen Schutzgeländer versehen. Bei diesen Wegbauten am Nufstein und Siechhübel sind uns die Herren Revierjäger Neuwinger in Haindorf, Gahler in Weißbach sowie Herr Förster Weber in Ferdinandssthal mit ihren Erfahrungen an die Hand gegangen, wofür wir ihnen dankbar sind. Gleichzeitig sind wir auch Herrn Revierjäger Bitterlich in Weißbach zu Dank verpflichtet, der uns bei den Vorbereitungen zu den demnächst zur Durchführung kommenden Arbeiten thätkräftigst unterstützt hat. Schließlich hat noch die Herrschaftsverwaltung den von Liebwerda gegen den Franzosenstein emporführenden alten Fahrweg in großartiger Weise weiter bis zur Höhe der Tafelfichte ausgebaut, so daß jetzt dieser Weg, der beim Franzosenstein prachtvolle Ausblicke in das obere Wittigthal bietet, den bequemsten und schnellsten Aufstieg zur Tafelfichte, von der Raspenauer Seite aus, vermittelt. Wir sind der Herrschaftsverwaltung für diese Weganlage zu großem Danke verpflichtet, da hiedurch einem schon längst fühlbar gemessenen Bedürfnis Rechnung getragen wurde.

Über Markierungsarbeiten ist zu berichten, daß der sogenannte alte Pilgerweg von Hemmrich über's Köppel nach Ferdinandssthal durch Farben neu markiert wurde. Die dazu gehörigen Zinkgusstafeln gelangen heuer zur Aufstellung. Im übrigen konnte im verflossenen Jahr nur der Erhaltung bereits bestehender Markierungen unsere Aufmerksamkeit zugewandt werden, und war es insbesondere Herr Hofmann, der in dieser Beziehung im Gebiete des oberen Wittigthales in dankenswerter Weise thätig war. Bezüglich der von Seite der Ortsgruppen zur Aufstellung gelangten Wegweiser und durchgeführten Markierungen verweise ich auf die Sonderberichte derselben. Ich will nur hervorheben, daß die Ortsgruppe Gablonsz bei der hohen reichsgräflich Desfours-Walberod'schen Herrschaftsverwaltung die Bewilligung zum Thurmbau auf dem Schwarzbrunn erwirkt hat und s. B. den Hauptauschuß telegraphisch hievon verständigte. Wir geben unserer Freude hierüber Ausdruck und wünschen der Ortsgruppe auch fernerhin in dieser Angelegenheit den besten Erfolg. Ferner hat die Ortsgruppe Wurzelzdorf im vergangenen Sommer den Verbindungsweg von Wurzelzdorf zur Stephanshöhe mit Bewilligung der hohen Excellenz Fürst Rohan'schen Herrschaftsverwaltung ausgebaut, wofür wir der Ortsgruppe zu Dank verpflichtet sind. Unter den Arbeiten, die demnächst zur Ausführung gelangen, befindet sich der Kaulige Berg, dessen

felsiger Gipfel mit einem eisernen Schutzgelande gekrönt werden soll. Die Herrschaftsverwaltung hat die Genehmigung hiezu bereits erteilt, wofür wir ihr dankbar sind; insbesondere sind wir aber der Ortsgruppe Görlitz des D. N.-G.-V. für die Übernahme der Kosten dieser Anlage, zu großem Danke verpflichtet. Die behördlich vorgeschriebene Unterfuchung des eisernen Thurmes am Seibthübel wurde am 6. Juni v. J. durch die Herren Ferd. Leubner und Klinger unter Beziehung eines Fachmannes vorgenommen, und ergaben sich hiebei nur einige kleine Ausbesserungen, die durchgeführt wurden. Unsere Thürme am Jeschten und auf der Humboldtshöhe mußten im verflossenen Jahre neuerlichen Ausbesserungen unterzogen werden. Der Thurm am Proschwitzer Kamm ist am 29. Juli v. J. während eines Gewitters durch Blitzschlag vollständig zertrümmert worden. Da der Vertrag mit dem Grundeigentümer im verflossenen Jahre ablief, sahen wir von einer Wiederherstellung vorläufig ab. Die von der „Concordia“ in raschster Weise ausbezahlte Entschädigungssumme, sowie der Erlös für die verkauften Holztrümmer, wurden der Hauptcassa einverleibt. Unserem Wetterhäuschen bringt die Bevölkerung nach wie vor das größte Interesse entgegen, und wird der Ausschuss auch fernerhin für die Erhaltung dieser Einrichtung Sorge tragen. An den Verband zur Hebung der Sommerfrischen wurde der im Vorjahr bewilligte Beitrag von 80 K wieder eingeschickt. Im übrigen wandte der Hauptausschuss dieser Angelegenheit seine vollste Aufmerksamkeit zu, und ist durch Abdruck unserer Bilder, Aufsätze und Einschaltung unserer Ankündigung in verschiedenen Bäder-, Reise- und Touristenzeitungen auf diese Weise unablässig bemüht, auf unser Gebiet aufmerksam zu machen. Es mehrten sich auch schon allenthalben die Zeichen, daß man dieser, seit einigen Jahren in Fluss gerathenen Bewegung, welche von so hoher wirtschaftlicher Bedeutung ist, auch in unserer an Natur Schönheiten so überaus reichen Gegend mit größerem Interesse und Verständnis entgegenkommt. Eine von Herrn Prof. Hübler, unserem ständigen Vertreter in dem vorerwähnten Verbands, im Spätherbst veranstaltete Umfrage an alle hiebei in Betracht kommende Körperschaften, Gemeindevertretungen, Gastwirte u. s. w. in unserer Umgebung, hatte den überraschenden Erfolg, daß nicht nur günstige Antworten in großer Anzahl einliefen, sondern auch theilweise Verbandsbeiträge miteingeschickt wurden. Herrn Prof. Hübler gestatte ich mir für seine diesbezügliche Mühewaltung im Namen des Ausschusses unseren Dank abzustatten.

Daß unser Gebiet nach und nach auch in weiteren Kreisen bekannt wird, beweist ferner der Umstand, daß alljährlich vor Beginn der Reisezeit an den Hauptausschuss Anfragen bezüglich des Sommeraufenthaltes in unserer Gegend oftmals aus weiter Ferne einlaufen, die natürlicherweise alle sofort und möglichst eingehend beantwortet werden. Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unerwähnt lassen, daß unser Ausschussmitglied, Herr Adolf Hoffmann, der, wenn es gilt, unsere Interessen zu fördern und zu vertreten, stets sein Bestes beiträgt, am 16. Juni v. J. von Görlitz nach Weißbach und zurück einen Sonderzug veranstaltete. Trotz der damaligen ungünstigen Witterung benützten denselben über 800 Personen, und ist wohl sein Zweck, unseren heimischen Bergen aus dem benachbarten deutschen Reiche neue Freunde zuzuführen, voll

und ganz erreicht worden. Herrn Hoffmann gestatte ich mir für seine Opferwilligkeit, mit der er dieses Unternehmen ins Werk setzte, unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Unser Jahrbuch ist im Vorjahr in seinem XI. Hefte in bedeutend vermehrter Auflage erschienen und hat sich gleich seinen Vorgängern infolge des gebiigen Inhalts und der schönen Bilder einer überaus guten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Die Schriftleitung hatte wieder in bewährter Weise Herr Prof. Hübler inne. Der von Herrn Prof. Hübler verfasste Führer durch das Jeschten- und Isergebirge geht seiner Vollendung entgegen und wird in der allernächsten Zeit im Buchhandel erscheinen. Hoffentlich findet dieses Buch, welches dann im Verbinde mit der im Vorjahr herausgegebenen Touristenkarte für unser Gebiet von hervorragender Bedeutung ist, einen recht guten Absatz. Die freundschaftlichen Beziehungen, die uns mit den beiden Riesengebirgsvereinen verknüpfen, wurden auch im verflossenen Jahr aufrecht erhalten, und fanden zu diesem Zwecke zwei Zusammenkünfte statt, u. zw. am 20. April in Hirschberg und am 8. September in der Prinz Heinrichs-Baude, bei denen über unsere gemeinsamen Angelegenheiten berathen wurde. Einem alten deutschen Brauche gemäß, beging unser Verein, wie in früheren Jahren, so auch wieder im Vorjahre, am 24. Juni in Gemeinschaft mit dem deutschen Turnverein am Jeschten das Fest der Sommerferien durch Abbrennen eines mächtigen Holzstoßes.

Was Vereinsausflüge anbelangt, so wurden im verflossenen Jahr 9 unternommen u. zw. am 12. Mai auf die Kriesdorfer Rabensteine, am 23. Juni von Schönbach über Hammer und den Koll nach Niemes, am 7. Juli nach Reichenau—Dallestich—Bienertberg—Mordloch—Liebenau, am 21. Juli Drachenberg—Eduardshütte—Voigtzbach, am 4. August Schönbach—Christophoruskapelle—Christophsgrund, am 18. August Weißbach—Wittighaus—Tafelfichte—Franzosensteine—Liebwerda, am 8. September Ferdinandsthal—Nussstein—Haindorf, am 15. September Tannwald—Harrachsdorf—Teufelsberg—Tannwald und am 20. October über Neuwiese nach Haindorf. Die Theilnahme von Seite unserer Mitglieder war eine ganz erfreuliche, doch hätte sie im großen und ganzen und im Vergleich zu früheren Jahren noch viel zahlreicher sein können. Hoffentlich finden unsere diesbezüglichen Veranstaltungen im kommenden Jahre eine größere Theilnahme. Denjenigen Herren, welche die Freundlichkeit hatten, bei den einzelnen Ausflügen die Führung zu übernehmen, sei an dieser Stelle unser bester Dank ausgesprochen.

Um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Geselligkeit untereinander zu pflegen, veranstalteten wir auch im verflossenen Vereinsjahr wieder 4 Vorträge abende, die sich eines sehr starken Besuches erfreuten. In denselben sprach am 5. November der Observator Herr v. Aulessa über „Die Wetterwarte auf der Schneekoppe, das Leben und die Beobachtungen in derselben.“ Am 4. December führten wir unseren Mitgliedern 97 Stück Lichtbilder aus dem Jeschten- und Isergebirge vor. Dieselben sind in unserem Auftrage von Herrn Adolf Gahler angefertigt worden und sammt einem von Herrn Prof. Hübler hiezu verfassten Vortrage dazu bestimmt, an unsere Ortsgruppen und an andere ver-

wandte Vereine und Körperschaften leihweise zur Vorführung überlassen zu werden, um auch auf diese Weise unser heimisches Gebirge weiteren Kreisen bekannt zu machen und neue Freunde zu gewinnen. Die bisher zahlreich eingelaufenen Nachfragen nach diesen Bildern lassen erkennen, daß dieselben überall großen Beifall finden. Am 13. Jänner sprach Herr Dr. Kotter über seine Nordlandsreise, und am 17. Februar Herr Matoušek über die hohe Tatra. Allen Herren Vortragenden gestatte ich mir im Namen des Hauptauschusses nochmals unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Nicht minder Dank gebührt noch Herrn Adolf Gahler, welcher bei den einzelnen Vorträgen die Vorführung der Lichtbilder übernommen hatte.

Um den vom Carneval an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden, veranstalteten wir am 25. Januar d. J. in den Räumen der Turnhalle einen Unterhaltungsabend mit anschließendem Tanzkränzchen, unter gütiger Mitwirkung von Frä. Anna Herzog, Frä. Ubele Paulus sowie der Herren Prof. Zertsch, Josef Ulrich, Fritz Karl und der hiesigen Militärkapelle. Allen genannten Damen und Herren spreche ich nochmals für ihre Bereitwilligkeit, mit der sie sich in den Dienst der guten Sache stellten, den herzlichsten Dank aus. Dieser Abend nahm einen glänzenden Verlauf, und die überaus große Zahl der Erschienenen erbrachte auf's neue den Beweis, daß das Wohlwollen, das unserem Verein und seinen Einrichtungen entgegengebracht wird, weiter besteht.

Über die Gebarung der Hauptcassa, über unseren Besitzstand, sowie über unsere Feriencolonien und Studentenherbergen werden Ihnen die Berichte der einzelnen Amtswalter Aufschluß geben. Der deutsche Gebirgsverein hat gegenwärtig zusammen 2427 Mitglieder, hievon entfallen auf den Stammverein 1284, auf die Ortsgruppen 1143. Trotzdem diese Ziffer gegen das Vorjahr neuerlich eine Steigerung erfahren hat, erscheint sie eigentlich im Verhältnis zu unserer Einwohnerzahl und bei Berücksichtigung unseres gemeinnützigen Wirkens als viel zu klein, und müssen wir unseren Mitgliedern und Ortsgruppenleitungen immer und immer wieder nahelegen, für das Werben neuer Mitglieder unausgesetzt thätig zu sein. Nicht unerwähnt möge auch bleiben, daß die ein- und ausgehenden Kanzeleisstücke unseres Vereines im verflossenen Jahr die ganz beträchtliche Ziffer von ungefähr 1000 Stück erreichten.

Ich nähere mich nun dem Schlusse meines Berichtes und kann bei einer Rückschau auf die Arbeitsleistung des verflossenen Jahres mit Befriedigung feststellen, daß der Hauptauschuss immer bestrebt war, den alle Jahre wachsenden Anforderungen nach Möglichkeit nachzukommen. Außer den Arbeiten, über welche ich mir zu berichten erlaubte, sind noch im Laufe des Jahres eine ganze Menge Kleinigkeiten erledigt worden, die alle bei der Größe unseres Gebietes und der hiedurch bedingten oftmaligen räumlichen Entfernung viel Zeit erforderten, deren einzelne Aufzählung aber an dieser Stelle zu weit führen würde.

Ich empfinde es noch als Herzensbedürfnis, der hochgeborenen Excellenz Graf Clam Gallas'schen, der Excellenz Fürst Rohan'schen sowie der reichsgräfl. Desfour-Waldenrode'schen Herrschaft für das uns auch im verflossenen Jahr

bewiesene Wohlwollen und Entgegenkommen im Namen des Hauptauschusses unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Ebenso müssen wir auch der löbl. Reichenberger Sparcassa, den verehrten Schulvereinsdamen, Herrn Baron Heinrich v. Liebieg, unserem Ausschussmitglied Herrn Adolf Hoffmann, den beiden hiesigen Tagesblättern für die Aufnahme unserer jeweiligen Berichte, sowie all' den vielen Freunden und Gönnern, die uns auch im verflossenen Jahr durch oftmals reiche Spenden und Beiträge nicht vergessen haben, unseren wärmsten und innigsten Dank an dieser Stelle zum Ausdruck bringen. Möge uns das von allen Seiten in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin in unveränderter Weise erhalten bleiben, möge die herrschende Arbeitsfreudigkeit niemals erlahmen, damit der deutsche Gebirgsverein mit dem Hauptauschuss voran, auf den eingeschlagenen Pfaden seinen idealen Zielen immer näher kommen kann, zum Wohle unserer deutschen Heimat und ihrer Bewohner!

III. Die Verlesung der Thätigkeitsberichte der Ortsgruppen unterbleibt über Antrag des Herrn Richter, da dieselben hier erscheinen:

I. Ortsgruppe: Gablonz.

(Mitgliederzahl: 254.)

Die Hauptversammlung der Ortsgruppe fand am 27. April 1901 statt. In den Vorstand wurden gewählt: Als Obmann Adolf Bengler, als Stellvertreter Buchhändler Hermann Köppler, als Schriftführer und Stellvertreter: Lehrer Heinrich Hujer und Heinrich Schwan, als Säckelwart und Stellvertreter Procurist Adolf Roziel und Exporteur Hermann Weiß, als Beisitzer Fabrikant Albert Redhammer und Exporteur Heinrich Dreßler. In den Markierungsausschuss: Gustav Adolf, Friedrich Dreßler, Franz Fleischmann, August Klant, Max Kral, Josef Köppler, Franz Köppler, Gustav Palme, Anton Peutert, Karl Worm und Josef Weiner.

Markiert wurden im abgelaufenen Vereinsjahre die Strecken: Radlerstraße—Radel—Kaiserstein—Proschwitz (weiß = gelb = gelb weiß); Radlerstraße—Radfahrwende—Neuwald (weiß = gelb); außerdem wurde eine Anzahl älterer Markierungen aufgefrischt.

Ausflüge wurden 10 unternommen, u. zw.: Am 1. April 1901 auf den Jeschten (4 Mann), am 9. April (Ostermontag) nach Zannwald, Deseffälle, Nitschhäuser, Wazelsbrunn, Klein-Jfer (10 Personen); am 5. Mai nach Neuwiese, Abschnochen (Delberg), Buschullersdorf, Hemmrich (23 Personen); am 6. Juni über Sennersdorf, Ober-Johannesberg nach der Königshöhe (16 Personen); am 7. Juli nach Ringelshain (A.-L.-G.), Finkendorf, Lüdensdorf, Löffler, Dybin, Zittau (14 Personen); am 11. August: Neuwiese, Laubenhäus, Christiansthal, Johannesberg (11 Personen); am 18. August über Friedrichswald „in's Verborgene" a. d. Schwarzen Reife; Kletterpartie, Einstieg zum unterirdischen Flußbett, Anseilung mittelst Feuerwehreinen und Mitnahme von Carbit-Laternen (11 Personen); am 7. und 8. September, die Glanzpartie des Jahres: Klein-Jfer (Nachtlager), Karlsthal, Hinterberg, Abstieg ins Queißthal, Flinsberg (24 Personen); am 5. Januar

1902 nach Friedrichswald (Schneesturm) (7 Personen); am 16. März Zaberlich, Liebenau (9 Personen).

Mit Genugthuung können wir sagen, daß die Teilnehmer an unseren diesjährigen Ausflügen nach jeder Richtung befriedigt waren und daß durch solche Ausflüge das Interesse für unseren Verein in weitere Kreise getragen wird. Ebenso freut es uns, berichten zu können, daß unsere Mitgliederzahl von 230 auf 254 angewachsen ist.

Für unser neues, menschenfreundliches Unternehmen, unser Ferienheim, thut sich ebenfalls vielseitige Theilnahme kund.

Der Ferienheimfond ist von 175 K auf 1300 K gestiegen und erfreuten wir uns vieler Spenden für denselben. Namentlich war es eine Tischgesellschaft im Belvedere, welche nahezu 100 K im Laufe des Jahres für denselben aufbrachte. Die löbliche Stadtvertretung widmete uns dankenswerter Weise auch in diesem Jahre 200 K, an sonstigen Gönnern nennen wir mit Dankbarkeit:

Die Spenden der geschätzten städtischen Sparcasse 150 K; des Herrn Josef Loh, namens der Hinterbliebenen des Herrn Valentin Loh 100 K; des löblichen Spar- und Vorschuß-Vereines 50 K; des löblichen Consumvereines „Einigkeit“ 50 K; der geschätzten k. k. priv. böhmischen Unionbank, Filiale Gablonz, 25 K; Herr Leopold Riebel, Fabrikant in Reimowitz: $\frac{1}{3}$ des Ertrages seiner Kartenbriefe: Die elektrische Bahn Gablonz-Johannesberg; Herr E. R. Jurisch 30 K; Herr Richard Haasfissen 20 K; löbl. Fortschrittsverein 30 K; löbl. Geselligkeitsverein „Fortuna“ 20 K; löbl. „Gablonzer Anzeiger“ anstatt Kranzspende, Kuttscha 20 K; Dr. Singer, Sühnebeträge zusammen 33 K; Herr Alb. Redlhammer und Frau 30 K; Herr Ed. Redlhammer und Frau 30 K und viele andere mehr.

Unser Vorhaben, gemeinsam mit den Nachbar-Ortsgruppen Wiesenthal und Morchenstern einen steinernen Aussichtsturm auf der Schwarzbrunnkoppe zu erbauen, ist insofern um einen Schritt vorwärts gekommen, als der Grundbesitzer, der hochgeborene Herr Reichsgraf von Desfours-Walderode seine Bewilligung erteilte, den fraglichen Thurm unter gewissen Bedingungen bauen zu dürfen, wofür demselben, sowie dem Herrn Güter-Inspector Hirsche in Morchenstern der herzlichste Dank brieflich zum Ausdruck gebracht wurde.

Die genannten 3 Ortsgruppen haben für diesen Bau einen Fond von 700 K, Zuschuß des Stammvereins und die Ortsgruppe Gablonz einen Betrag von 350 K, zur Verfügung. Der Bau des Thurmes selbst kann daher, solange sich die Mittel für diesen Zweck nicht mehren, derzeit noch nicht in Angriff genommen werden, so brennend diese Angelegenheit auch ist, da der nachwachsende Wald auf der Schwarzbrunnkoppe jede Aussicht schon jetzt unmöglich macht. Der Bau dieses Thurmes und eines Verbindungsweges zwischen diesem und der Theresienhöhe auf der (deutschen) Nordseite des Kammes ist eine Angelegenheit von solcher Wichtigkeit, die wahrlich wert wäre, alle Schichten der Bevölkerung von Gablonz und Tannwald hiefür zu erwärmen.

Im verflossenen Sommer sind wir einem alten Vorhaben, der Zugängigmachung des Schnuppsteinfelsens in Kleinschwarzschwan über Anregung des Verschönerungsvereines dortselbst näher getreten. In einer Sitzung in Klein-Seidenschwan wurde diese Ange-

legenheit berathen, der Grund auf welchem der Felsen steht, im Ausmaße von 1000 m² wurde von Frau Marie Schmidt in Gutbrunn unserer Ortsgruppe zum Geschenk gemacht, und soll nun, nachdem am 24. Juli 1901 an Ort und Stelle eine kleine Besitzergreifungsfeier stattgefunden hatte, im kommenden Frühjahr durch Erbauung einer steinernen Stiege und eines eisernen Geländers die Besteigung des Felsens jedermann ermöglicht werden. Die gesetzliche Eigenthums-Übertragung des fraglichen Grundes hatte Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Siebisch in Gablonz die Güte, umsonst zu besorgen.

Am Faschings-Dienstag veranstaltete unsere Ortsgruppe wie im Vorjahre im Hotel Krone einen Unterhaltungsabend unter dem Titel: „Ein Sommer-Nachmittag im Gablonzer Ferienheim“, welcher sich eines großen Zuspruches erfreute, sehr lebhaft verlief und dem Ferienheimfonde 135 K einbrachte.

Die Arbeiten des Vorstandes wurden in 10 Sitzungen erledigt. Die Ortsgruppencasse schließt mit einem Barbestande von 238 K 67 h.

Von sonstigen Veranstaltungen seien noch genannt: Im October 1901 ein Concert in der Turnhalle, veranstaltet durch unser Vorstandsmitglied Herrn Lehrer Heinrich Schwan; im November 1901 ein Vortrag des früheren Schneekoppen-Observators Kuleffa in der Krone, welche leider keinen Reinertrag ergaben. Trotzdem sind wir Herrn Lehrer Schwan für seine gute Absicht dankbar und in gleicher Weise unserem Obmann-Sellvertreter Herrn Buchhändler Köhler für neuerliche namhafte Spenden an Druckorten.

Dank der vielseitigen Unterstützungen vermochten wir auch in diesem Vereinsjahre unsere Ankündigung „Gablonz“ während des Sommerhalbjahres in den Blättern „Aus deutschen Bergen“, „Der Gebirgsfreund“, „Görlitzer Nachrichten“ und „Der Prager Ausflügler“ zum Zwecke der Hebung des Touristenverkehrs einschalten zu lassen.

Möge es dem neu zu wählenden Vorstande auch im neuen Vereinsjahre gelingen, den Mitgliederstand zu vermehren und die Ortsgruppe Gablonz unseres schönen Vereines weiter auszugestalten.

Heinrich Hujer,
Schriftführer.

Adolf Bengler,
Obmann.

II. Ortsgruppe: Oberes Kamnitzthal.

(Mitgliederzahl: 180.)

Die Ortsgruppe hielt im abgelaufenen Jahre eine Hauptversammlung und 3 Ausschuß-Sitzungen ab.

Eine größere Arbeit beanspruchte im Vereinsjahre die Aufstellung von Wegtaseln und die Durchführung von Wegmarkierungen. Markiert wurden folgende Wege: Von Josefthal gegen Klein-Zfer: Weiß-blau; von hier gegen Wittighaus: gelb-roth; von Josefthal gegen den Tannwasserfall, Schlangensichten, Herrschaftsgrenze: gelb-roth; ferner vom Tannwasserfall auf der Schneiße fort zum Reitweg: gelb-roth. Auf diesen Wegen wurden 9 Tafeln angebracht.

Weiter mußten einige hölzerne Wegzeiger ausgebessert werden, und im Gebiete wurde der erste steinerne Wegzeiger aufgestellt. Die

des Stammvereines Herr Josef Beuer mit mehreren Vorstandsmitgliedern gaben ihm das letzte Ehrengelächte. Herr Dechant P. Ant. Köstler hielt ihm in der Gruftkapelle einen tiefempfundenen Nachruf. Ehre seinem Andenken!"

Die Leitung der Ortsgruppe übernahm der Obmann-Stellvertreter Herr Dr. Franz Erben in Tiefenbach; in den Vorstand rückte vor Herr Franz Fiedler, Fabrikdirector in Wurzelzdorf. Die bereits beschlossenen Arbeiten wurden durchgeführt. Es sind dies: 1. Die Aufstellung von 8 neuen eisernen Wegweisern mit Zinkgussstafeln, wozu der Stammverein 125 K bewilligte; 2. die Erbauung des über 2000 m langen Waldweges von Bad-Wurzelzdorf zur Stephanshöhe (blau markiert), um den von der Ortsgruppe aufgebrachten Betrag von 544 K; 3. die Auswechslung der Verschalung an der oberen Aussichtswarte des Aussichtsturmes, weil die alten Brettchen „trocken verkohlet“ waren. In kurzer Zeit wird auch der Unterzug daselbst erneuert werden müssen. Die Blechverschalung der unteren Brüstung wurde gründlich durchgesehen, stellenweise neu verzinkt, und die offenen Holzjungen wieder verkitet. Der anpeitschende Regen macht hier Schaden. Diese Ausbesserungen wurden aus dem Thurmbaufonde gedeckt, welcher gegenwärtig 445 K 18 h beträgt. Die Durchführung des längst geplanten Aussichtspanoramas ist dem Jahre 1902 vorbehalten und hat Herr Wilh. Kiedel hierzu seine Mitwirkung zugesagt.

Unsere 2 Studentenherbergen weisen einen sehr starken Besuch auf. In Wurzelzdorf übernachteten 262, in Wilhelmshöhe 36, zusammen 298 Studenten. Sämtliche Besucher erhielten unentgeltlich Nachtmahl und Nachtlager, in Wurzelzdorf außerdem auch Frühstück, das Herr Wilh. Kiedel spendete. Der Stammverein vergütet für den Besucher 60 h. Als Herbergsvater walteten in Wurzelzdorf Herr Franz Fiedler, in Wilhelmshöhe Herr Emil Siegmund.

Die Beaufsichtigung des Karlsruher Steges wurde Herrn Emil Siegmund übertragen.

Die Einnahmen betragen 760 K 72 h, die Ausgaben 1129 K 03 h. Den Spendern, Wohltätern und Förderern der Ortsgruppe sei auch an dieser Stelle der beste Dank gezollt.

Die im Jahre 1902 zu eröffnende Eisenbahn Tannwald-Grünthal wird nicht bloß der hiesigen Gegend neue Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse bringen, sie wird auch unserer Ortsgruppe mancherlei neue Arbeiten auflegen, damit der Fremdenverkehr, den diese Bahn unserem Gebiete zuführen dürfte, auch in die richtigen Bahnen geleitet werde.

Dem Ortsgruppenvorstande gehörten an: Otto Kiedel, Obmann; Dr. Franz Erben, Stellvertreter; Franz Reckziegel, Schriftführer; Stefan Weiß, Stellvertreter; Reinhold Heyer, Zahlmeister; Julius Bosselt, Stellvertreter; Ernst Kasper, August Preußler, Anton Porsche, Anton Preußler, Heinrich Kuhn, Franz Fiedler, Emil Siegmund als Beisitzer.

Möge unsere Ortsgruppe für alle Zukunft im Sinne des dahingegangenen ersten Obmannes geleitet werden und sich wie bisher so vorzüglich weiter entwickeln!

Dr. Franz Erben,
Obmann-Stellv.

Franz Reckziegel,
Schriftführer.

V. Ortsgruppe: Christophsgrund.

(Mitgliederzahl: 123.)

Am 27. Januar 1901 fand die vorjährige Hauptversammlung statt. Nachdem der Tätigkeits- und Cassabericht zur Kenntnis genommen und dem Cassier die Entlastung erteilt worden, erfolgte die Wahl in den Ausschuss. Es wurden gewählt die Herren: Adalbert Steffan als Obmann, Julius Köstler als Stellvertreter, Wenzel Günther als Schriftführer, Gottlieb Zuhsa als Stellvertreter, Heinrich Walter als Cassier, Rudolf Briebisch als Stellvertreter, Wenzel Michler und Josef Richter als Beiräthe. Herbergsvater wurde Herr Adalbert Steffan. Zur Zeit der Hauptversammlung zählte die Ortsgruppe 121 Mitglieder; während des Jahres traten 24 Mitglieder aus, wogegen sich 26 neue Mitglieder anmeldeten, wodurch die Ortsgruppe auf 123 Mitglieder angewachsen ist. Durch den Tod verlor die Ortsgruppe Herrn Franz Böhl, Tischler in Christophsgrund.

Bei der Hauptversammlung in Reichenberg beteiligten sich die Herren: Adalbert Steffan, Othmar Knesch, Gottlieb Zuhsa, Heinrich Walter, Alfred Weinert, Wenzel Günther. Während des verflossenen Jahres fanden im ganzen 7 Ausschusssitzungen statt. Der Vergnügungsausschuss veranstaltete am 19. Februar im Gasthause zum „Goldenen Stern“ ein Vereinskränzchen, welches sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Am 14. April fand im Gasthause zur „Ela'schen Schweiz“ ein Lichtbildervortrag statt, welcher von Herrn Heinrich Walter mit Beifall durchgeführt wurde. Am 3. Juli wurde ein Nachmittagsausflug auf den Feschen unternommen; am 15. August von ungefähr 35 Mitgliedern ein solcher nach Schönbach ausgeführt und am 22. September wurde bei herrlichstem Wetter von 25 Teilnehmern ein Ganztagsausflug nach dem Lustcurorte Lückendorf in Sachsen unternommen. Am 8. Februar l. J. veranstaltete die Ortsgruppe ein zweites Vereinskränzchen im Gasthause zum „Goldenen Stern“.

Was Wegweiser und Markierungen betrifft, so wurden in einer Ausschusssitzung die Herren: Heinrich Walter, Josef Richter und Gottlieb Zuhsa gewählt, welche sich mit dieser Angelegenheit zu befassen hatten. Es wurden im verflossenen Jahre aufgestellt: in Engelsberg 6, Christophsgrund 8, Kriesdorf 8, Schönbach 6, Ringelshain 3 Tafeln, theils an Säulen, theils an Bäumen angebracht. Die großen Orientierungstafeln für die Bahnhöfe werden erst dieses Jahr aufgestellt. Wegen einer neuen Markierung von der Station Christophsgrund auf dem neuen Wege nach Hauborf-Feschen-Reichenberg ist bereits angefragt worden. Die Studentenherberge unter Leitung des Herrn Adalbert Steffan wurde von 18 Studierenden besucht, dieselben erhielten Frühstück und Nachtlager.

Die Ortsgruppe richtete in diesem Jahre ihr ganzes Augenmerk auf die Hebung unseres Ortes als Sommerfrische. Es wurde für diese wichtige Angelegenheit ein eigener Ausschuss gewählt, gebildet von den Herren: Wenzel Günther, Heinrich Walter, Adalbert Steffan

und Gottlieb Zuhsa. Dieser hatte sich besonders mit den Wohnungsverhältnissen zu befassen. Um unser so schön gelegenes Thal auch in der Ferne bekannter zu machen und Fremde heranzuziehen, wurden in 4 verschiedenen, in- und ausländischen Zeitungen Ankündigungen eingeschaltet, wovon zwei Zeitungen in liebenswürdigster Weise die Gemeindevvertretung von Christophsgrund übernahm. Ihr sei an dieser Stelle unser aufrichtigster Dank ausgedrückt. Es mochten in Christophsgrund, Neuland und Ederzbach im ganzen 21 Parteien mit 156 Personen.

Möge jedes Mitglied der Ortsgruppe seine besten Kräfte einsetzen zum Gelingen dieses für die Allgemeinheit so nützlichen Werkes nach dem Wahlpruche unseres Kaisers.

W. Günther,
Schriftführer.

Adalbert Steffan,
Obmann.

VI. Ortsgruppe: Morchenstern.

(Mitgliederzahl: 93.)

Die Ortsgruppe war wie in früheren Jahren auch heuer bestrebt, auf dem betretenen Wege rüstig fortzuarbeiten und so ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Da größere Arbeiten nicht durchgeführt werden konnten, so beschränkte man sich darauf, weitere Wegweiser aufzustellen und Wegmarkierungen theils auszubessern, theils zu ergänzen. Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in 4 Ausschusssitzungen erledigt. Wegen eines Wegbaues zum *Balzersteine* muß abgewartet werden, bis die Umgebung abgeholzt ist. Da von der Ortsgruppe Morchenstern die Aufstellung eines Wegweisers beim „Kaiser von Oesterreich“ in Ober-Tannwald für nothwendig erachtet wurde, so wandte sich der Ausschuss an den Hauptverein, die Mittel hiefür zu bewilligen. Ferner betheiligte sich der Ausschuss an dem vom Anpflanzungs- und Verschönerungsvereine durchgeführten Baue der *Restauration* in den *Schulbuschanlagen*. Es sei hier wie im Vorjahre nochmals auf diesen beliebten Ausflugsort aufmerksam gemacht, weil man einen herrlichen Ausblick auf das *Fier-* und *Riesengebirge* hat. An Einnahmen hatte die Ortsgruppe zu verzeichnen: 327 K 28 h, denen Ausgaben im Betrage von 280 K 21 h gegenüberstehen. Besonders erwähnt sei, daß die geehrte Gemeindevvertretung der Ortsgruppe mit einem jährlichen Beitrage von 10 K als Mitglied beigetreten ist.

Die Ortsgruppe zählt 93 Mitglieder. Während des Jahres traten 12 neue Mitglieder bei, durch Tod verlor die Ortsgruppe 1 Mitglied.

Ausflüge wurden im ganzen 3 unternommen: Am 11. August ein Ganztagsausflug über *Neuwelt*, *Elbfallbaude*, *Kesseltöpfe* und *Rocklitz* unter Betheiligung von 14 Personen. Am 8. September bei einer Theilnahme von 12 Personen über *Darre*, *Klein-Fier*, *Hoffnungsthal*, *Polaun*. Am 16. Februar eine Winterpartie nach *Ober-Polaun* mit 51 Theilnehmern.

Dem Ausschusse gehörten im verfloffenen Jahre folgende Herren an: *Lehrer Karl Schmidt* als *Obmann*, *Gustav Kleinert* als *Stellvertreter*, *Lehrer Johann Hofer* als *Schriftführer*, *Franz Neumann* als *Stellvertreter*, *P. Distelbach* als *Cassier*, *Raimund Endler* als *Stellvertreter*; ferner die Herren *Güter-Inspector Hans Hiersehe* und *Heinrich Poffelt* als *Beiräthe*.

Möge die Ortsgruppe immer das wohlwollende Entgegenkommen und die weitgehendste Unterstützung aller Ortsbewohner finden!

Johann Hofer,
dzt. Schriftführer.

Karl Schmidt,
dzt. Obmann.

VII. Ortsgruppe: Wiesenthal.

(Mitgliederzahl: 48.)

Das Vereinsjahr begann mit der ordentlichen Hauptversammlung am 5. März 1901.

Bei der in *Reichenberg* abgehaltenen Hauptversammlung des Stammvereines war die Ortsgruppe durch den Obmann Herrn *Bürgermeister Josef Klinger* und die Herren *Theodor Tschiedel*, *Wilhelm Grasse*, *Wilhelm Hefter*, *Theodor Poffelt* vertreten.

Die wichtigsten Angelegenheiten, welche die Ortsgruppe im verfloffenen Vereinsjahr beschäftigten, waren: *Antauf* der *Brandstelle* beim *Aussichtsthorne*, *Aufrichtung* einer entsprechenden *Schankwirtschaft* und *Erhaltung* des *Aussichtsturmes*.

Da erkannt wurde, daß *Thurm* und *Gastwirtschaft* am *Bramberge* zusammengehören und erst miteinander ein Ganzes bilden, daß auch der *Aussichtsturm* ohne *Gasthaus* bedeutend schwächer besucht werde, so sah sich die Ortsgruppe genöthigt, Schritte einzuleiten, um das alte Verhältnis wieder herzustellen. In erster Linie wurden mit dem *Besitzer* der *Brandstelle*, welcher dieselbe zum *Verkaufe* ankündigte, *Unterhandlungen* gepflogen, die zu dem *Abschlusse* führten, daß die Ortsgruppe um 564 K in den *Besitz* der *Stelle* gelangte. Der hierzu nothwendige Betrag wurde von 20 Herren unter der *Bedingung* gezeichnet, daß im *Falle* eines *Wiederverkaufes* der *Brandstelle* das *Geld* unverzinslich an jeden einzelnen *zurückgezahlt* werde. Das *Vorhaben*, die *Brandstelle* durch *Antündigung* in *günstiger* Weise zum *Verkaufe* zu bringen, *scheiterte*, da sich mit *Rücksicht* auf den immer mehr *baufällig* werdenden *hölzernen Thurm* niemand fand, welcher die *Errichtung* eines entsprechenden *Gasthauses* in die *Hand* nehmen wollte.

Da es aber auch für den *Verein* eine *schwere* und *gewagte* Sache war, den *Bau* unter *obwaltenden* *Verhältnissen* aufzuführen, so kam es zu *verschiedenen* *Erwägungen*. Nachdem auch an den *Hauptverein* in der *Frage* bezüglich *Erhaltung* des *Thurmes* *herangetreten* worden war, derselbe aber hiefür nicht die *Bürgschaft* auf eine *längere* *Reihe* von *Jahren* übernehmen wollte, auch nicht die *Verpflichtung* übernahm, falls der *Thurm* wegen seiner *Baufälligkeit* ganz *abgebrochen* werden mußte, für einen *Ersatz* *Sorge* zu tragen, so mußte der *Bau* vorläufig unter-

bleiben, da eine Gastwirtschaft ohne Thurm auf dem Bramberge wenig Zweck hätte. Doch wird es Hauptaufgabe der Ortsgruppe im neuen Vereinsjahre sein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, diese dringende Angelegenheit sobald als möglich in Erledigung zu bringen.

Neuanpflanzung erfolgten heuer nicht; es wurde nur darauf gesehen, daß für umgebrochene und beschädigte Bäumchen ein entsprechender Ersatz erfolgte.

Die Studentenherberge wurde von 23 Studierenden, wovon 6 Oesterreicher und 17 Deutsche, besucht. Die Besucher der Herberge erhielten Abendessen, Nachtlager und Frühstück.

Wegweiser, Bänke u. s. w. wurden in Ordnung gebracht oder durch neue ersetzt. Wegmarkierungen durch den Bramberger Wald zum Aussichtsthorne und nach Ober-Maxdorf sind durchgeführt worden. Der Weg von Unter-Wiesenthal zur Kirche ist breiter gemacht und an verschiedenen Stellen ausgebessert worden.

Die Ortsgruppe zählte am Beginne des Vereinsjahres 48 Mitglieder. Ausgetreten ist Herr Siegmund Kleinert; durch den Tod verlor der Verein am 11. Juni 1901 Herrn Oberlehrer Anton Blaschka. Zuwachs hat die Ortsgruppe erhalten durch Beitritt der Herren Arnold Mitlehner und Heinrich Wolf. Der Mitgliederstand beträgt somit am Schlusse des Jahres 48.

Ausflüge wurden unternommen: Am 19. Mai bei einer Beteiligung von 24 Personen über Seibthügel, Karlsberg, Josefsthäl; am 23. Juni 20 Personen zum Schwarzbrunner Felsen, Schwarzbrunn. Bei der Eröffnung der Kaiserhöhe am 30. Juni durch die Morchensterner Ortsgruppe betheiligte sich auch unser Verein in stattlicher Zahl.

Sitzungen des Ausschusses wurden im verflossenen Vereinsjahre 5 abgehalten.

In den Ausschuss der Ortsgruppe wurden bei der am 3. März 1902 abgehaltenen Hauptversammlung gewählt: Herr Bürgermeister Josef Klinger, Obmann; Herr Dr. Adolf Kohn, Stellvertreter; Herr Theodor Poffelt, Zahlmeister; Herr Josef Poffelt, Stellvertreter; Herr Josef Focke, Schriftführer; Herr Ferdinand Peinemann, Stellvertreter. Als Beiräte wurden gewählt die Herren: Johann Fischer, Wilhelm Grassle, Anton Jurisch, Josef Endler, Theodor Eschiel, Hugo Jädel, Wilhelm Hester.

Für das kommende Jahr sind verschiedene Arbeiten in Aussicht genommen: Die Durchführung eines Baues am Bramberge, Verbesserung der Wege und Neuanpflanzungen. Weiter soll an maßgebender Stelle erwirkt werden, daß der Ortsgruppe Wiesenthal das Recht zuerkannt werde, alte, untaugliche Bäume an der ärarischen Straße durch den Ort Wiesenthal entfernen zu dürfen und durch junge Bäumchen zu ersetzen.

Damit aber die Ortsgruppe die geplanten Unternehmungen auch zur Durchführung bringe, ist eine allgemeine Theilnahme der Bewohnererschaft nothwendig; es müssen daher Mitglieder geworben werden,

welche in Liebe zur schönen Heimat für die gemeinnützigen Ziele unseres Gebirgsvereines thatkräftig sich einsetzen.

Josef Focke,
1. Schriftführer.

Josef Klinger,
Obmann.

VIII. Ortsgruppe: Liebenau.

(Mitgliederzahl: 38.)

Nachdem im Vorjahre der Weg von dem Langenbrucker Bahnhofsbau nach Kohlstatt und dem Kaiserstein markiert wurde, gelangte heuer ein Weg von Peltowitz über den Bienertberg und Ridwaldbitz durch das Morbloch gegen Liebenau zur Markierung und wurde am 22. Juni 1901 ein Weg von der Zaberlicher Tonne über den Wacheberg durch den Herrenbusch begangen, dessen Markierung jedoch dem künftigen Vereinsjahre überlassen wurde. Ferner wurde ein Weg von dem hiesigen Bahnhofe längs des Eisenbahndammes zur Radonowitzer Straße hergestellt und sei hiebei der löblichen Verwaltung der S.-M.-D. B.-B. für das freundliche Entgegenkommen der beste Dank ausgesprochen. Am 9. Juli hatten wir das Vergnügen, einige Mitglieder der Reichenberger Ortsgruppe in Liebenau begrüßen zu können, welche einen Ausflug über Reichenau auf den Bienertberg unternahmen.

Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 38 Mitglieder, und sind bei der letzten Hauptversammlung folgende Herren in den Vorstand gewählt worden: Max Blaschka, Obmann, Josef Fischer, Stellvertreter, Ferdinand Kühn, Schriftführer und Wegmeister, Ferdinand Edert, Schriftführer-Stellvertreter, Ferdinand Hofrichter, Zahlmeister, Wilh Swoboda, Stellvertreter, Dr. Ferdinand Ulrich und Ernst Derhaus, Beiräte.

Ferdinand Kühn,
2. Schriftführer.

Max Blaschka,
3. Obmann.

IX. Ortsgruppe: Haindorf.

(Mitgliederzahl: 30.)

Die Mitglieder der Ortsgruppe unternahmen im verflossenen Vereinsjahre 4 Ausflüge. Die Ortsgruppe bemühte sich, das Sommerfrischenwesen zu heben. Zu diesem Behufe wurde hier eine Wohnungsbau-Vermitlerstelle errichtet und der Obmann der Ortsgruppe unternahm mit dem Schriftführer eine Begehung sämtlicher Wohnungen Haindorfs. Es stellte sich heraus, daß für den Sommer 1902 70 möblierte Wohnungen mit über 200 Betten Sommerfrischlern zur Verfügung gestellt werden können. Die Studentenherberge war von 84 Studierenden besucht.

Anton Worf,
Schriftführer.

Friedrich Reissmann,
Obmann.

IV. Die Erstattung des Cassaberichtes erfolgt in Verhinderung des Zahlmeisters durch dessen Stellvertreter Herrn Adolf Weiß wie folgt:

Rechnungsansweis für das Jahr 1901.

Eingang:		Ausgang:	
	K h		K h
Cassastand vom 1. Jänner	311'26	Barfendungen an d. Ortsgruppen	342'10
Barfendungen der Ortsgruppen	1097'—	Einlage im Baufond	600'—
Mitgliederbeiträge des Stammvereines	2997'32	a Contozahlung Brückenbau (Karlsthaler Steg)	703'62
Ankündigungsgebühren (Jhrbch.)	1341'52	Einlage im Feschkensfond	231'22
Unterstützung der Reichenberger Sparcassa	800'—	Rechnung Gebr. Stiepel (Jahrbuch und Drucksachen)	2202'10
Antheil am Ballerträgnisse	407'78	Rechnung Revierjäger Kessel und Neuwinger (Wegbauten Fergebirge)	491'60
Entnahme aus dem Feschkensfond	180'—	Studentenherbergen	238'86
Wetterhäuschenfond	45'—	Vereinsdiener, Gehalt u. Spesen	421'—
Reinertrag der Broschüre über das Wetterhäuschen von Prof. Hans Hartl	110'—	Rechnung Novak (Markierungstafeln)	511'05
Entschädigung der „Concordia“ für den abgebr. Proschwitzer Thurm	436'—	Rechnung Baumeister Bürger (Feschkenthurm)	170'64
für verkaufte Holz	50'—	Porto und Frachtauslagen	119'71
Unterstützung des H. Baron Piebzig zur Markierung des Faulenzerweges	50'—	Versicherungen	54'05
Sparcassazinsen	25'11	Verband der Sommerfrischen	80'—
Ein Sühn betr. f. d. Feschkensfond	20'—	Reiseauslagen	43'72
Geschenke (Gablonz-Reichenberger Bahn)	100'—	Mitgliederbeiträge „Alpenverein“ und Verein d. S. d. D.	20'—
verschiedenes	10'76	Sonnwendfeuer	20'—
Für verkaufte Vereinszeichen	27'60	Pachtungen	27'20
Aus dem Feschkenschützen	12'—	Vortragabend	40'—
verkaufte Jahrbücher	1'45	Kemunerationen u. Martierungspesen	28'—
		Auslagen der f. f. Postsparcassa	6'58
		Kartenschreiben	18'—
		Zeitschriftenbestellungen	66'80
		Thorwart Böhm (Besorgung des Wetterhäuschens)	54'36
		Kleine Rechnungen	
		Nichter Buchbinder	62'—
		Sollors Buchhändler	57'34
		Brünnler	15'30
		Würthe Skioptikonbilder	49'68
		Machend. Stege	107'12
		Pietschmann	47'40
		Flava Spengler	35'80
		Dr. Turnwald	24'—
		Ehrlich	51'—
		Matouschek (Markierung)	19'22
		Prof. Hübler (Auslag.)	7'—
		Lambrecht (Wetterh.)	41'40
		Antusch Mechaniker	50'—
		Aug. Oger Fuhrwerk	24'—
		Peufert Zimmermeister	5'72
		Volkszeitung	29'20
		Scharfeneberg	28'50
			654'68
		Saldo	8022'89
			654'68
			882'51
			K 8022'89

Feschkensfond:

1. Jänner 1901. Cassastand	K 8721'30
Geschenk des Dr. A. Meißner	5'22
Zinsen bis 31. December 1900	168'64
Ein Sühn betrag	20'—
Zinsen bis 30. Juni 1901	165'22
Einlage	200'—
Aus dem Feschkenschützen	6'—
(6 K kommen im nächsten Ausweis vor)	
	K 9286'38
Entnahme (Thurmbau)	180'—
	K 9106'38

Baufond:

1901. 1. Jänner Cassastand	K 1227'58
Einlage	600'—
Zinsen 30. Juni	63'15
	1890'73

Das Guthaben der Ortsgruppe Gablonz, Wiesenthal, Morchenstern zum Thurmbau auf dem Schwarzbrunnberge ist dem Baufond entnommen und in ein besonderes Sparcassabuch gelegt.

Bilanz:

Feschkensfond	K 9106'38
Baufond	1890'73
Cassastand	882'51
	K 11.879'62

Als Activa sind noch zu rechnen 1000 St. Gebirgsvereinskarten Reichenberg und Umgebung im Betrag K 2500; als Passiva Baumeister Dähmels Guthaben für den Karsthäler Steg Mark 692'38.

Voranschlag für das Jahr 1902.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K h		K h
Cassastand am 1. Jänner 1902	300'—	Offene Rechnungen am 1./1. 1902	600'—
Mitgliederbeiträge:		Beiträge an die Ortsgruppen	950'—
a) Stammverein	K 3000'—	Karsthäler Steg. 2. Rate	709'—
b) Ortsgruppen	5000'—	Herausgabe des Führers 1. Rate	300'—
Beitrag d. Reichenberger Sparcassa	1600'—	Abgabe an die Baureserve	900'—
Ertrag des Unterhaltungsabends	517'52	„ „ Feschkensreserve	400'—
Ertrag der Anzeigen im Jahrbuche	1000'—	Wegbauten und Markierungen im Gebiete des Stammvereines	700'—
Erlös für die Touristenkarte und neuen Führer	1000'—	Ausbesserungen und Instandhaltungen im Gebiete des St.-V.	500'—
verschiedene Einnahmen	82'48	Beitrag zur Ferien-Colonie (aus der Sparcassa-Widmung)	1000'—
		Erhaltung d. Studentenherbergen	450'—
		Jahrbuch, Bilder für dasselbe, sonstige Drucksachen u. Anzeigen	2300'—
		Kanzlei und Bücherei	200'—
		Vereinsdiener	360'—
		verschiedene Ausgaben	131'—
	9500'—		9500'—

Ueber Antrag des Cassaprüfers, Herrn Franz Scholz, wird dem Zahlmeister sowie dem Gesamtvorstand die Entlastung ertheilt, da die Rechnungslegung in Ordnung befunden wurde.

V. Der Zeugwart, Herr Josef Matouschek, erstattet Bericht über den Besitzstand des Vereines:

Neuanschaffungen und Besitzstand.

Der deutsche Gebirgsverein hat im verfloßenen Vereinsjahre folgende Neuanschaffungen bewerkstelligt:

106	Zinfusstafeln für den Drachenstein (Reichenberg-Drachenstein-Einsiedel), den Faulenzerweg zur Hohenhabsburg, den Marienweg, für Christophsgrund, die Moisel- und Scheufstopppe, für die Wege nach Kriesdorf und Finkendorf, für die Hanichner Straße (Feschen), den Kaiserstein und das Wittiggebiet,	K	556 ⁷⁴
1	große Ausfunftstafel für Raspenau	"	51 [—]
2	Holztafeln für den Drachenstein	"	5 ³⁰
3	Bjähle für die Drachensteinmartierung, Erschließung des Drachensteines selbst, (Geländer, Stiegen, Weg)	"	231 ⁶⁰
	Nußsteinweg	"	954 [—]
	Ausbesserung des Feschenturmes	"	170 ⁶⁴
	Weganlage am Hammersteiner Schloßberg	"	193 ¹⁴
30	Diapostive für den Vortrag „Alpen“	"	49 ⁶⁸
40	„Tatra“	"	48 [—]
	Antheil am „Bau“ des Karlsthaler Steges	"	1500 [—]
	Bau des Siechhübelweges	"	765 [—]
	Zusammen	K	4525 ¹⁰

Der Gesamtbesitzstand unseres Vereines weist somit einen Wert von etwa 44.000 K auf.

Hohenhabsburg-Cassa.

Der Aussichtsturm der Hohenhabsburg war seit seiner Eröffnung am 1. September 1901 bis zum 21. März 1902 von 2816 zahlenden Personen besucht.

Die Einnahmen betragen bis 21. März 1902	K	674 ⁶⁰
Die Zinsen bis zum 31. December 1901	"	3 ⁴⁴
Summa	K	678 ⁰⁴

Dagegen wurden verausgabt für:

Pacht an Herrn Baron Heinrich Liebieg	K	10 [—]
3 Couponhefte à 2 K	"	6 [—]
1 Holztafel	"	3 [—]
1 cliché der Hohenhabsburg zur Herstellung von neuen Eintrittscheinen	"	14 [—]
115 à Bloß 100 Blatt Eintrittscheine	"	55 [—]
Kosten der Eincaßierung der Thuringelder	"	38 ⁹⁰
Herstellung des neuen Weges vom Rudolfsthaler Weg (steinerne Wegweiser) zum Stadtwäldchenweg und Ausbesserung des ersteren	"	284 ⁵⁴
Summe	K	411 ⁴⁴
	K	266 ⁶⁰

Gleichzeitig berichtet noch Herr Josef Matouschek über die Verwaltung der Hohenhabsburgcassa. Der Aussichtsturm der Hohenhabsburg war seit seiner am 1. September v. J. erfolgten Eröffnung von 2816 zahlenden Personen besucht. Die Einnahmen betragen sammt Zinsen 678⁰⁴ K, die Ausgaben, darunter die Herstellung des im Tätigkeitsberichte erwähnten Weges, zusammen 411⁴⁴ K, so daß ein Saldo von 266⁶⁰ K verbleibt.

Der Vorsitzende nimmt Veranlassung, Herrn Baron Heinrich von Liebieg für die Zuwendung der Einnahmen für die Besteigung des Thurmes den herzlichsten Dank auszusprechen.

VI. Berichtet der Herbergsvater Herr Paul Sollors über Studentenherbergen:

Als vor 18 Jahren Herr Guido Rotter in Hohenelbe die erste Studentenerberge schuf, zählte dieselbe 21 Besucher. Heut bestehen deren bereits 148 mit einer diesjährigen Besuchsziffer von 12.545. Erhalten werden diese 148 Herbergen von 28 Vereinen und Körperchaften, welche seit ihrem Bestande die stolze Besucherzahl von **94.461** nachweisen. Nur einem kleinen Theil hiervon wäre gewiß ohne diese Einrichtung die Freude am Wandern vergönnt gewesen.

Auf unser Feschen- und Fiergebirge entfallen hiervon 1409 Besuche, und zwar auf Osterreich 360, auf Deutschland 1049, welche sich aus 289 Hochschülern und 1120 Mittelschülern zusammensetzen.

Die Vertheilung auf unsere Herberge ist auf der Tabelle Seite 108 zu ersehen.

Trotz unserer 10 Betten mußten abermals ungefähr 50 junge Leute wegen Überfüllung im Gasthof „Grüner Baum“ auf Herbergskosten untergebracht werden. Dem Herrn Bürgermeister Dr. Bayer danken wir hiermit abermals für die Überlassung des Raumes in der Altstadt Volkschule, sowie dem Herrn kaiserl. Rathe Ignaz Richter für die lebenswürdige Abgabe der Zimmer der höheren Mädchenschule während des Umbaus unserer alten Herbergzimmer.

VII. Erstattet der Vereinsobmann, Herr Josef Beuer, einen überaus eingehenden, interessanten Bericht über die Feriencolonien, der mit lebhaftem, langandauerndem Beifall aufgenommen wird und seinem Wortlaute nach an anderer Stelle erscheint. Obmannstellvertreter, Herr R. F. Richter, nimmt noch Veranlassung, Herrn Beuer für die Leitung der Colonien den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

VIII. a) Anträge des Hauptausschusses.

Herr Professor Tertsch begründet in ausführlicher Weise, daß mit dem dem Verein zur Verfügung stehenden Mitteln das Auskommen nicht mehr gefunden werden kann, da die Erhaltung des bisher Geschaffenen viel Geld beansprucht und, um keinen Stillstand in der Vereinstätigkeit herbeizuführen, immer an weitere neue Schöpfungen gedacht werden muß, so daß sich der Hauptausschuß gezwungen sieht, der heutigen Hauptversammlung vorzuschlagen, den Mitgliedsbeitrag von 2 K auf 3 K zu erhöhen.

Hierüber entspinnt sich eine lebhaftes Wechselrede, in deren Verlauf die Herren Schmidt-Morchenstern und Wenzel Ulrich gegen und Bengler-Gablonz, Professor Hübler und der Vorsitzende für den Antrag sprechen. Durch die hierauf vorgenommene Abstimmung wird der Antrag des Hauptausschusses mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

b) Anträge der Ortsgruppen.

1. Anträge um Unterstützungen für das kommende Vereinsjahr liegen von mehreren Ortsgruppen vor; bei der gegenwärtigen Ebbe des

Herbergen im Seldten- und Stergebirge	Anzahl der Betten	Ort der Verpflegung	Besuche vom					Besuche auf					Besuche zusammen	Besuchstage	Überfüllungstage	Besuchsthe Tage	mit Besuchen	
			1./7. — 15./7.	16./7. — 31./7.	1./8. — 15./8.	16./8. — 31./8.	1./9. — 15./9.	Osterreich	Deutschland	Hochschulen	Mittelschulen	27. Suli						
Christophsgrund	2	Rechtlager und Feinstädt	2	4	9	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Reichenberg (Pr.-Schl.)	6 u. 2	Rechtlager und Feinstädt	50	106	77	35	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Reichenberg	5	Rechtlager und Feinstädt	22	22	30	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
Gablonz	7	Rechtlager und Feinstädt	2	34	12	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11
Reichenberg, Mag. Friedl.	7 u. 3	Rechtlager und Feinstädt	8	41	28	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Johannesberg b. Gabl.	3	Rechtlager und Feinstädt	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unter-Moritzdorf	4	Rechtlager und Feinstädt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenberg a. Z.	nach Bedarf	Rechtlager und Feinstädt	—	35	31	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenberg (Oberwiesenthal bei Reichenberg)	10	Rechtlager und Feinstädt	6	63	38	13	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Unter-Reichenberg	5	Rechtlager und Feinstädt	—	119	101	49	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
Ober-Reichenberg	4, auch mehr	Rechtlager und Feinstädt	4	28	33	19	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Wiesenthal	6	Rechtlager und Feinstädt	—	13	10	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Wiesenthal	3	Rechtlager und Feinstädt	—	11	6	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Wiesenthal	3	Rechtlager und Feinstädt	—	19	9	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Wiesenthal	6	Rechtlager und Feinstädt	10	125	91	27	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Wiesenthal	6	Rechtlager und Feinstädt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18

Die besuchten Studenten- und Schüler-Herbergen im Seldten- und Stergebirge. Serien 1901.

Bereinsjädeln können jedoch leider nicht die vollen gewünschten Beträge bewilligt werden.

Ueber Vorschlag des Hauptausschusses werden den Ortsgruppen Christophsgrund 150 K, Gablonz 150 K, Johannesberg 200 K, Liebenau 50 K, Morchenstern 150 K, Oberes Ramnizthal 150 K, Wiesenthal 100 K zugesprochen.

Der Ortsgruppe Liebenau wird, wenn möglich, noch ein weiterer Betrag von 50 K im Laufe des Jahres zugeführt, worauf Herr Director Fischer namens dieser Ortsgruppe dankt.

2. Die Ortsgruppe Wiesenthal theilt schriftlich mit, dass sich der Bramberg-Thurm in einem derartig baufälligen Zustande befindet, dass er gesperrt werden müsste; die Ortsgruppe bittet insolge dessen behufs fernerer Erhaltung des Thurmes um Uebertragung des Eigenthumsrechtes, was derselben auch unter der Bedingung, dass sie für die Erhaltung in Zukunft unter allen Umständen Sorge tragen muss, zugesichert wird.

IX. Den Voranschlag für das Jahr 1902 bringt Herr Obmann Beuer zur Verlesung, und wird derselbe ohne Einsprache genehmigt.

X. Aus den hierauf vorgenommenen Ergänzungswahlen in den Hauptausschuss giengen die Herren Josef Beuer, Professor Franz Hübler, Ferdinand Leubner, Josef Matouschek, Robert Planer, Paul Sollors, L. Sweceny und Adolf Weiß als wiedergewählt hervor.

XI. Als Cassaprüfer für das Jahr 1902 werden die Herren Ferd. Einzel, Ferd. Scholze und Franz Simon wiedergewählt.

XII. Mittheilungen.

1. Der Vorsitzende macht die Mittheilung, dass die Reichenberger Sparcasse dem Verein für heuer die namhaften Beträge von 1000 K für die Feriencolonicasse und 600 K für die Hauptcasse, zusammen 1600 K, zugewendet hat. Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen des Dankes von den Sigen.

2. Weiters gibt der Vorsitzende bekannt, dass sich Herr Adolf Hoffmann in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, den Baiersbachweg hinter dem Stadtwaldchen, der einen Kostenaufwand von ungefähr 1200 K erfordern soll, auf eigene Kosten zu bauen, wovon beifälligst Kenntniss genommen wird.

3. Der Vorsitzende bemerkt ferner, dass der Hauptausschuss vom Magistrat der Stadt Reichenberg um seine Stellungnahme zu dem vom Abgeordneten Novak und Genossen im Reichsrathe eingebrachten Antrage auf Erhaltung der Naturdenkmäler ersucht wurde. Derselbe hat diesen Antrag mit Freude begrüßt und auf verschiedene in unserem Gebiet gelegene Naturdenkmäler, u. a. die Rabensteine bei Kriesdorf, den Silberstein bei Seifersdorf, die Buschkinafelsen am Schwarzbrunnkamm und die vielen Opfersteine im Isergebirge aufmerksam gemacht und sie der Erhaltung empfohlen. An die anwesenden Vertreter der verschiedenen Ortsgruppen richtet der Vorsitzende die Bitte, in ihren engeren Gebieten diesbezüglich Umschau zu halten und diesbezügliche Wünsche noch bekanntzugeben.

4. Herr Obmann Beuer bemerkt, daß die von uns herausgegebene Touristenkarte bis jetzt leider nicht den Absatz gefunden hat, den der Hauptausschuß zu erzielen hoffte, und bittet infolgedessen die Anwesenden, insbesondere die Ortsgruppen-Vertreter, für den weiteren Vertrieb der Karte und des demnächst herauskommenden „Führers“ eifrig thätig zu sein. Anschließend hieran gibt Herr Director Fischer-Liebenau eine Anregung bezüglich des Verkaufes von Karte und Führer, wovon dankend Kenntnis genommen wird.

5. Herr Professor Hartl hat aus dem Verkauf der von ihm herausgegebenen Broschüre über das Wetterhäuschen dem Verein einen namhaften Betrag zugeführt, weshalb der Vorsitzende Veranlassung nimmt, Herrn Professor Hartl für die Widmung den herzlichsten Dank auszusprechen.

6. Herr Bengler-Sablonz ersucht anlässlich der für den 1. Juli d. J. bevorstehenden Eröffnung der Bahnstrecke Tannwald-Grünthal an die Eisenbahnbetriebsleitung mit dem Ersuchen heranzutreten, an Sonn- und Feiertagen einen Frühzug einzulegen, der etwa um 4 Uhr Früh von Reichenberg abgehen würde. Nachdem zu diesem Gegenstande noch Herr Scholze gesprochen hat, sagt der Vorsitzende die sofortige Einleitung der nötigen Schritte zu.

7. Herr Professor Hartl regt an, die segensreiche Wirksamkeit der Feriencolonien in gewissem Sinne auch auf die heranwachsende Jugend zu erstrecken, indem man armen, braven Schülern der hiesigen höheren Lehranstalten (Oberghymnasium, Oberrealschule, Handelsakademie, Lehrerbildungsanstalt, Gewerbeschule) durch materielle Unterstützung Gelegenheit bietet, unsere heimischen Gebirge in Gruppen von 4 bis 5 Teilnehmern ohne Führung von Lehrpersonen selbständig bereisen zu können. Redner spricht für die Einsetzung eines Ausschusses, der aus Vertretern genannter Lehranstalten sowie aus Mitgliedern des Hauptausschusses des Gebirgs-Vereines gebildet werden soll, und der die nähere Durchführung dieser Angelegenheit in die Hand nehmen müßte. Die Mittel für diese Reisen sollen durch öffentliche und private Sammlungen aufgebracht werden, und gibt Herr Professor Hartl noch bekannt, daß für heuer bereits einige derartige Schülerreisen gesichert sind. Die Herren Professoren Hübler, Pscherer und Tertsch begrüßen diesen Vorschlag auf das wärmste und der Vorsitzende, Herr Obmann Josef Beuer, dankt Herrn Professor Hartl ebenfalls für die gegebene Anregung und sagt von Seite des Hauptausschusses das größtmögliche Entgegenkommen, sowie die Einleitung der nächsten vorbereitenden Schritte in dieser Angelegenheit zu.

Nachdem die Geschäftsordnung hiemit erledigt erscheint, schließt der Vorsitzende unter Dankesworten an die Erschienenen und mit der Bitte, das Interesse für die Angelegenheiten des Gebirgsvereines auch fernerhin nicht erlahmen zu lassen, um 12 Uhr die Jahres-Hauptversammlung.

Unsere Ferien-Colonien 1901.

Von Josef Beuer.

Mit dem abgelaufenen Berichtsjahre haben wir unsere Thätigkeit mit Bezug auf die vom deutschen Gebirgsvereine i. J. 1887 ins Leben gerufenen Ferien-Colonien zum 15. male abgeschlossen und können im Hinblick auf die Thatfache, abermals an 110 Kindern, u. zw. an 60 Mädchen und 50 Knaben dieses Werk der Liebe ausgeübt zu haben, und während des Zeitraumes von 15 Jahren schon 1159 Kindern einen durchschnittlich fünfwöchentlichen Aufenthalt in frischer, gesunder Gebirgsluft bei guter, kräftiger Ernährung geboten zu haben, ein Gefühl tiefer Befriedigung nicht unterdrücken, welches uns zugleich den Wunsch und die Hoffnung aussprechen läßt, daß dasselbe auch in kommenden Zeiten der unverminderten Unterstützung unserer zahlreichen Freunde und Gönner sich erfreuend, weiteren Segen spenden möge.

Wenn wir auch fast ausnahmslos bisher die größte Bereitwilligkeit zur werththätigen Förderung des Unternehmens in allen Schichten unserer Bevölkerung und vielfach darüber hinaus fanden, und uns dies zu dauerndem Danke verpflichtet, so sei doch auch darauf hingewiesen, welche große Anforderungen diesbezüglich alle Jahre an uns herantreten und wie nothwendig wir nicht nur die Hilfe aller bisherigen treuen Anhänger bedürfen, sondern auch diese bitten müssen, für die gute Sache immer wieder neue Freunde zu werben, soll das Werk für immerwährende Zeiten zum Wohle der Kinder der ärmeren Bevölkerung unserer Stadt erhalten bleiben.

Es ist wohl unsere erste Pflicht, aller edelgesinnten Wohlthäter, voran Sr. Excellenz des hochgeborenen Herrn Grafen Franz Cam Gallas, sowie der hochgeehrten Direction der Reichenberger Sparcasse, der in edl. m. Wetteifer seit vielen Jahren für unser Werk vielverdienten geehrten Schulvereinsdamen und aller sonstigen freundlichen Spender, welche uns wieder hilfreich zur Seite standen, in Worten des herzlichsten Dankes schon jetzt zu gedenken für die Ueberlassung der Wohnräume im trauten Christiansthal und in Tschernhausen, für die anhaltend wirksame Unterstützung und für das aufopfernde Sammeln von Gaben. Im Gelingen der That mögen sie Alle Lohn und Befriedigung finden und des Segens theilhaftig werden, den am Schlusse der Colonien hunderte dankerfüllte Kinder- und Elternherzen für ihre Wohlthäter vom Himmel herab ersehen!

Kurz vor Schluss der Schulen nahmen wir, wie alljährlich, unter den von den Schulleitungen vorgeschlagenen Kindern Musterung vor, wobei uns abermals der k. k. Ober-Bezirksarzt, Herr Dr. Josef Müller, seine bewährte Mithilfe bot und unter 153 Bewerbenden die nothwendigen 60 Mädchen und 50 Knaben auswählte. Sowie die Schulporten geschlossen waren, gieng es hinaus in die lockende Ferne, nach jenen Zauberstätten, welche den Kleinen Erholung, Stärkung und Gesundung bringen sollten. Unter Führung einiger Mitglieder vom Sonderausschuße mit dem Berichterstatter an der Spitze und in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen wurde am 16. Juli die Mädchen-Colonie in Christiansthal und am 18. Juli die Knaben-Colonie in Tschernhausen

bezogen, nachdem vorher, am Tage der Abreise, die Kinder abgewogen und mit gleichartigen Strohhüten und Blousen theilt worden waren. Begleitet von den Glück- und Segenswünschen ihrer Angehörigen und vieler theilnehmenden Kinderfreunde, welche stets die Abfahrträume unseres Bahnhofes dicht füllen, verließen die Kinder auf fünf Wochen Heimat und Elternhaus, um, von liebevoller Hand geleitet, am Borne der ewig kräftigenden Natur, in ungestörtem Behagen, nur der Pflege und Erholung des schwachen kleinen Körpers zu leben und in Gemeinschaft mit einer Schar gleicher Schul- und Jugendgenossen sich an des Himmels reichsten Gaben, an Luft und Sonne zu erfreuen, auf das nach Verlauf der festgesetzten Zeit die blassen Wangen verschwunden und Körper und Geist neu gekräftigt und gestärkt sind!

Wenn auch ein vereinzelter Fall von Heimweh in der Mädchen-Colonie, sowie ein Fall von Keuchhusten ein Auswechseln zweier Kinder nothwendig machte, so kann doch über das Befinden aller übrigen Kleinen nur das Beste berichtet werden, und war es auch diesmal für den Berichterstatter eine Freude, anlässlich der allwöchentlichen Nachschau stets nur augenfällige, günstige Fortschritte in beiden Colonien vorzufinden. Unter den sorgsamem Leitungen, welche wieder in den bewährten Händen der Fräulein Louise Meißl und des Herrn Lehrers Benjamin Ulrich lagen und die von Fräulein Anna Kahl und Herrn Lehrer A. Möller nach Kräften unterstützt wurden, gediehen die Kinder in erfreulichster Weise; es fehlte nicht an größeren und kleineren Spaziergängen, wozu die außergewöhnliche günstige Witterung tagtäglich einlub; auch Gesang und Spiel wurden auf das eifrigste gepflegt, so daß gar bald die Zeit dahineilte. Den Knaben ward wieder durch die Gastfreundschaft unseres Ausschussmitgliedes Herrn Adolf Hoffmann die große Freude zu Theil, die Stadt Görlik, eine Kahnfahrt auf der Neiße und die Landestrone kennen zu lernen, was den Kleinen gewiß noch lange in Erinnerung bleiben wird. Auch die Mädchen-Colonie erfreute sich in den letzten Tagen ihres Aufenthaltes in Christiansthal noch ehrenden Besuchen und dankbarst angenommener Kuchen-Spenden.

Ueber das Verhalten der Kinder besagen die Schlussberichte der beiden Leitungen im großen und ganzen nur Zufriedenstellendes; das Bewußtsein, eine Wohlthat zu empfangen und unter die Auserwählten zu gehören, denen solch gutes Werk zu Theil wird, prägt sich den Kindern immer mehr und mehr ein und erhöht das Pflichtgefühl, sich durch Folgsamkeit, Dienstleister und Bescheidenheit möglichst dankbar zu zeigen; zu welcher herzlichen und rührenden Scenen es hierbei oft kommt, beweisen die eben so stürmischen als fröhlichen und innigen Begrüßungen des Berichterstatters bei Eintreffen in den Colonien gelegentlich seiner Wochenbesuche, insbesondere seitens der Mädchen, und das Bestreben aller Kinder, den möglichst besten Eindruck zu hinterlassen.

Gleich der Gepflogenheit früherer Jahre, hatte auch diesmal die Mädchen-Colonie den letzten Sonntag (18. August) ihres Aufenthaltes zum fogenannten Abschiedsfeste gewählt und dasselbe in wirklich überraschender Weise durchgeführt. Abermals erschien das große Speisezimmer in einen Blumenhain verwandelt, aus welchem eine niedliche Bühne hervorlugte; die zahlreich anwesenden Gäste wurden mit ausföhrlichen Vortragsordnungen empfangen, welche folgende 12 abwech-

lungreiche Genüsse in Aussicht stellten: Willkommengruß, Gedicht; auf der Berge grünem Saume, Lied; die Namenstagsgratulation, Theaterstück; die Tabakspfeife, Gedicht; das Heidenröslein, Lied; Glückwunsch, Theaterstück; die Kinder der Armuth, Gedicht; nimm deine schönsten Melodien, Lied; der Lehrer und die schlimmen Buben, Theaterstück; die drei schönsten Lebensblumen, Lied; der Kinder Dank, Vortrag; das Colonie-Lied und die Volkshymne. Sämmtliche Nummern, deren Durchführung Lied und zwei Stunden in Anspruch nahm, wurden von den Kindern auf das gelungenste vorgetragen und ernteten bei den anwesenden Kinderfreunden den lebhaftesten Beifall und Anerkennung sowohl für die kleinen Darsteller, als auch für die unermüdlche Leiterin, Fr. Meißl. Der „Kinder-Dank“ wurde diesmal von der Colonistin Franziska Nikolaus in überaus herzlicher Weise zum Vortrage gebracht und hatte folgenden Wortlaut:

„Hochgeehrte Wohlthäter!

Es war vor 5 Wochen, als uns Colonistinnen, die wir damals noch in Reichenberg waren, das Herz höher schlug, denn der Ruf: „Auf in die Ferien-Colonie!“ wiederhallte freudig in unseren Herzen. Wir sind uns der ganzen großen Bedeutung dieser Einrichtung wohl noch nicht bewußt, denn wir sind noch schwach und klein, aber das wissen wir, daß unser körperliches Wohlbefinden in Christiansthal in einer Weise zugenommen hat, wie es uns daheim nie und nimmer hätte zu Theil werden können. Manch' blasser Wange wurde hier geröthet, manch' stilles, in sich gefehrtes Kind wurde im freundlichen Umgange mit ihren Altersgenossinnen heiter und froh. Kurz und gut, wir kommen gestärkt an Körper und Geist wieder nach Hause zu unseren lieben, guten Eltern. Darum Dank, herzlichen, tiefinnigen Dank aus kindlicher Brust allen jenen, welche in irgend einer Weise an dem großen Werke der Menschenliebe gearbeitet haben. In erster Reihe ist es wohl der löbliche Gebirgsverein, welcher in seinem rastlosen Streben nie ermüdet, dann Seine Excellenz der hochgeborene Herr Graf Lam-Gallas durch die unentgeltliche Ueberlassung der Wohn- und Schlafräume, ferner die hochgeehrten Damen des deutschen Schulvereines für die vielen, vielen Geldspenden, dann der sehr geehrte Herr Beuer für seine stete Sorgfalt an dem Gebeissen der Ferien-Colonie, und endlich alle edlen Gönner und Spender, welchen wir herzlichst danken. Doch Worte sind zu arm, um allen diesen hochherzigen Kinderfreunden entsprechend zu vergelten für ihre vielen Opfer an Zeit und Mühe, für die reichlichen Mittel zur Erhaltung der Ferien-Colonien. Nur der da oben über den Sternen, der alles sieht, er sieht auch ihre edlen Thaten und wird sie zu lohnen wissen! Möge er es Ihnen tausendfach vergelten, tausendfach, was Sie an uns armen Kindern gethan und darum sagen wir aus kindlich dankbarem Herzen ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“

Mit dem üblichen Kaffee- und Kuchen-Schmaus und lustigem Tanze bei Leiertasten-Orchester schloß der schöne, genussreiche Tag, welcher eine kinderfreundliche Tischgesellschaft im Gasthause zur Ferien-colonie zur Sammlung von 7 K 20 h für die Colonie-Casse und einen bekannten treuen Freund zur Spende je eines 20 Heller-Stückes an alle Kinder veranlaßt hatte.

Der Dank der Knaben-Abtheilung fand durch den Colonisten Paul Walter in folgenden, ebenfalls in treuherziger Weise gesprochenen Worten recht bereiten Ausdruck:

Hochgeehrte Wohlthäter!

„Heute sind es 5 Wochen, daß wir eingezogen sind in diese stattlichen Räume, eine lange Zeit und doch so kurz! Was uns hier geboten wurde, wissen wir wohl jetzt noch nicht recht zu würdigen; erholungsbedürftig kamen wir her und neu getränkt an Körper und Geist kehren wir in unser Elternhaus zurück. Frische Luft und die reichlichen Mahlzeiten an guter Kost rötheten bald unsere bleichen Wangen und gesunder Schlaf stärkte unsere Glieder. Darum wollen wir heute am Schlusse der Ferien-Colonie mit dankbarem Herzen aller jener edlen Wohlthäter gedenken, welche zu diesem schönen Werke beigetragen. Gewiß werden uns die schönen Tage, die wir hier verlebt haben, noch späterhin in dankbarer Erinnerung bleiben. Ihr, meine Kameraden, stimmt mit mir ein in ein dreifaches Hoch auf unsere Wohlthäter, sie leben hoch, hoch, hoch!“

In Eschernhausen fand die Knaben-Colonie bei ihrem Eintreffen zwei wünschenswerte Verbesserungen vor, indem mit gültiger Bewilligung der hochgeehrten Herrschaftsverwaltung eine Canalanlage für die Abfallwässer der Küche und des Badezimmers, sowie eine vollständig neue, vergrößerte und zweckentsprechende Abortanlage auf Kosten der Colonie-Casse, die aber erst in der nächstjährigen Rechnung im Betrage von 458 K 81 h Berücksichtigung finden wird, hergestellt wurden. In Christiansthal sollen im kommenden Frühjahr ebenfalls zwei zweckdienliche Neuerungen geschaffen werden, wozu die Erlaubnis bereits vorliegt, der als Spielplatz benützte Garten soll dadurch eine wünschenswerte Erweiterung erhalten, daß ein großes Wiesengrundstück von 1 Joch Ausdehnung gepachtet und mit Bäumen bepflanzt, als größerer Spielplatz hergerichtet werden soll; weiters wird ein unterhalb der Küche gelegener Raum zum Badezimmer umgewandelt und damit einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden.

Der Aufenthalt war auch diesmal auf die seit vielen Jahren festgestellte Zeit von vollen fünf Wochen bestimmt, nach deren Ablauf die Kinder u. zw. die Mädchen am 20. August und die Knaben zwei Tage darauf vom Berichterstatter wieder heimgeholt wurden; diese Dauer erscheint nach den gemachten Erfahrungen die richtige zu sein, da sie den Kleinen genügende Gelegenheit gibt, die angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, der herbeigeführte Stoffwechsel neue Säfte und frisches Blut erzeugt und alle schädlichen Keime beseitigt und zumeist froher, neuer Lebensmuth die Kinder erfüllt. Die Frage nach den greifbaren Erfolgen der beiden Feriencolonien beantworten nachstehende kleine Tabellen, aus deren überzeugenden Ziffern hervorgeht, daß bei den Mädchen eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 2'13 und bei den Knaben eine solche von 1'84 Kilogramm mit zusammen 220 Kilogramm, oder durchschnittlich 2 Kilogramm auf 1 Kind zu verzeichnen ist. Wenn auch hierin gegen das Vorjahr ein kleines Minus liegt, so ist solches, wie schon dagewesen, auf das günstige Wetter und das damit zusammenhängende viele Herumtummeln im Freien zurückzuführen. (Siehe Tab. I.)

Tabelle I.
Gewichts-Ergebnisse der Mädchen-Colonie.

Kinder		Durchschnittliches Gewicht eines Kindes in Kilogrammen			Zunahme	Gesamtzunahme	Einzelzunahme in Kilogrammen									
Anzahl	Alter	bei der Abfahrt	bei der Rückkehr	Zunahme			1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5
3	7	21·6	23·8	2·2	6·5	—	1	—	1	—	—	1	—	—	—	
7	8	20·7	22·4	1·7	12	1	2	1	1	1	—	1	—	—	—	
15	9	22	23·7	1·7	25·5	2	3	2	4	3	1	—	—	—	—	
6	10	23·2	25·8	2·6	15·5	—	—	—	2	3	—	—	1	—	—	
12	11	27·4	30·3	2·9	24·5	2	1	1	3	—	5	—	—	—	—	
11	12	28·9	31·1	2·8	31	—	—	2	2	3	1	1	—	1	1	
3	13	31·9	33·5	2	6	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	
3	14	34·1	36·5	2·8	7	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	
60				2·1	128	5	7	7	16	11	8	3	1	1	1	

Gewichts-Ergebnisse der Knaben-Colonie.

Kinder		Durchschnittliches Gewicht eines Kindes in Kilogrammen			Zunahme	Gesamtzunahme	Einzelzunahme in Kilogrammen									
Anzahl	Alter	bei der Abfahrt	bei der Rückkehr	Zunahme			1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5
4	7	20·1	21·6	1·5	6	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	
8	8	21·3	22·7	1·5	12·5	2	1	1	2	2	—	—	—	—	—	
8	9	22·6	24·6	2	15	—	2	—	5	—	—	—	—	—	—	
11	10	21·9	23·9	2	22	—	1	4	2	2	2	—	—	—	—	
8	11	26·5	28·4	1·9	15	2	—	1	2	2	—	1	—	—	—	
11	12	28	30	1·9	21·5	—	1	3	4	2	1	—	—	—	—	
50				1·9	92	5	5	10	17	8	4	1	—	—	—	
60	Mädchen			2·1	128	5	7	7	16	11	8	3	1	1	1	
110				2	220	10	12	17	33	19	12	4	1	1	1	

Weit höher ist natürlich der Erfolg anzuschlagen, der sich nicht durch Wage und Gewicht ausdrückt, und den die Kinder in geistiger Beziehung und im allgemeinen körperlichen Befinden aufweisen, und darf diesbezüglich wohl das Urtheil der Eltern und deren Rufe der Freude und Verwunderung maßgebend sein, welche ausnahmslos dieselben sind bei der Rückkehr der Kinder aus den Colonien. Hier können Studien gemacht werden über die Frage der Nützlichkeit der Feriencolonien mit so überzeugender Kraft, gegen die alle auf Rechenexemplen beruhenden Schlüsse hinfällig werden, und wenn Gelegenheit geboten, der gehe hin und beschaue dich dies Bild. Der Tag und die Stunde der Ankunft wurde von uns schon rechtzeitig durch die Zeitungen bekannt gegeben, auf daß die Kinder gleich

am Bahnhofe von ihren Angehörigen in Empfang genommen werden können; schon lange vor der festgesetzten Zeit sammeln sich diese und eine noch weit größere Zahl Schaulustiger oder auch wirklicher Freunde der Einrichtung in den Bahnhofsräumen; jetzt sollen sie wiederkommen, die Knaben, die vor 5 Wochen mit ihren Rucksäcken und kurz geschorenen Köpfen matt und still hinausgezogen, und die Mädchen, die zur selben Zeit mit glanzlosen Augen, theilnahmslos und müde die Heimat verlassen hatten, um inmitten der schweigenden Wälder des Jägergebirges, in der Idylle Christiansthal Stärkung und neuen Lebensmuth zu suchen. Da, endlich ertönt der Pfiff der Locomotive, helles Jauchzen und die letzten Klänge des so oft und gern gesungenen Colonie-Liedes schallen den Harrenden entgegen aus den Fenstern der Wagen, zu denen Kopf an Kopf gedrängt, die kleine Schar überglücklich herausblickt. Der Zug hält, und für die Wartenden viel zu langsam, klettern die Kleinen, von fürsorglicher Hand unterstützt, vom Wagen; Knaben und Mädchen, beladen mit ihrem Gepäc, das oft von den Begleitenden liebevoll nachgetragen wird, eilen Vater und Mutter entgegen, die sie beglückt und überrascht in die Arme schließen. An Stelle der kurzgeschorenen Köpfe waren schon wieder einzelne Struwelpeter-Mähnen zu sehen, voll und rund die Gesichter, gebräunt die Wangen und von den blassen, blutleeren Lippen der Mädchen auch keine Spur mehr! Hier, in diesen Augenblicken feiert die aufopfernde Menschenliebe einen ihrer schönsten und größten Triumphe, hier sieht auch der ärgste Gegner, welcher Segen auf dem Werke ruht, und überzeugt wendet er seinen Blick von einzelnen Gruppen der Nührung hinweg, denn hier gibt es keine Täuschung, keinen leeren Wahn, hier sieht er, wie einzig und allein auf dem Boden des Mitgefühlles mit den Kindern der Armuth das eigene und das Glück unserer Nächsten gefördert werden kann, und das solches Glücksgefühl kein Machtmittel der Erde künstlich zu schaffen vermag. Wie wahr ist das Wort des Dichters:

Nicht um Dank, nicht um Lohn,
Das eig'ne Herz sei Dankes Thron!

Dank erfüllt eilen die Kinder noch einmal ihren Leitern und Führern zu, um ihnen das leztmal die Hand zu drücken und Lebewohl zu sagen; weinenden Auges treten sie dann den Heimweg an und wissen nicht, wo sie mit Erzählen von den vielen schönen Stunden beginnen und wo sie enden sollen, nur das Eine hört man von allen Seiten, ach, wie war es doch so schön und wie schnell verging die Zeit!

Nun zur Cassa-Gebarung kommend, ist zunächst betreffs der Einnahmen zu erwähnen, das dieselben insgesammt 7580 K 19 h gegen 11.279 K 24 h im Vorjahre betragen; dieser Ausfall erklärt sich aus dem Umstande, das in lezterem Ziffer der namhafte Ertrag des von der Frau Baronin Alice Liebieg veranstalteten Balles inbegriffen war, ferner von der Widmung der löblichen Reichenberger Sparcassa mit Rücksicht auf die großen Bedürfnisse der Hauptcassa nur 600 K vom Ausschusse der Ferien-Colonie-Cassa überwiesen werden konnten, was zusammen 3823 K 63 h beträgt; an 411 verschiedenen Spenden waren 4378 K 86 h, von Herrn Adolf Hoffmann in Görlitz vom Reinertrage

feines Rudjacksunternehmens 357 K 15 h eingegangen, von den Erben nach der verstorbenen Frau Emma Schmidt empfangen wir 400 K, von „Ungenannt“ 200 K, vom löblichen deutschen Turnvereine und Reitclub aus einer Circusvorstellung 150 K u. s. w. laut nachfolgend aufgeführtem Verzeichnisse. Die Zinsen-Einnahmen betragen 1194 K 18 h und standen den erwähnten Einnahmen die Ausgaben für die Bedürfnisse der beiden Colonien sammt Neuanschaffungen u. s. w. im Betrage von 5386 K 40 h gegenüber; der erzielte Ueberschuß von 2193 K 79 h wurde wieder dem Reservefonde zugeführt, welcher mit 1. Januar 1902 die Summe von 34.017 K 55 h umfaßt. Ueber die Leistungen aller bisherigen 15 Colonien wird nachstehende Tabelle näheren Aufschluß erteilen, aus welcher nur die Hauptziffern herausgegriffen seien, wonach insgesammt 88.042 K 57 h eingenommen, für 1159 Kinder während 528 Tagen 54.025 K 02 h verausgabte und 2477 Kilogramm Gewichtszunahmen erzielt wurden. (Hier folgt Tabelle II.)

Bei Vergleich der Kosten und Unterstützungen unserer Ferien-Colonien mit denen anderer Städte ist zu bemerken, das z. B. das Ferien-Colonie-Comité des Vereines „Einigkeit“ in Wien für 1086 hinausgesandte Kinder 89.413 K verwendet hat, was beiläufig 82 K auf 1 Kind beträgt, während bei uns der Durchschnittsbedarf nur 46 K 90 h war. Dagegen hat die Brünner Ferien-Colonie für nur 8308 K 295 Kinder 4 Wochen lang verpflegt, welche niedrige Ziffer allerdings sofort aufgeklärt erscheint, wenn die zahlreichen Mengen Nahrungsmittel, aus deren reicher Spender-Liste einiges wiederholt sei, in Berücksichtigung gezogen werden. So sind u. a. gespendet worden: 5 Säde Mehl, 4 Säde Hülsenfrüchte, 1 Ballen Reis, 10 Säde Kartoffeln, 6 Kisten und 50 Kilogramm Zucker, einige Spenden an Kaffee, Malz, Chocolate, 5½ Hectoliter Bier, 2 Kälber, 6 m Holz, 100 Metercentner Rohle, Butter, Tischzeuge, Servietten, Mineralwasser, Wein u. s. w. Seitens der Gemeinde Brünn erhielt die Ferien-Colonie eine Jahresspende von 2000 K und außerdem für das Jahr 1901 zur Anlage einer Wasserleitung in das eigene Heim in Gr.-Allersdorf 5000 K, vom Lande Mähren 300 K; die Colonie hatte eine Gesamt-Einnahme von 12.954 K.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, das uns außer den vorgenannten Geldspenden auch noch verschiedene Gaben und Zuwendungen zu Theil wurden, für die wir ebenfalls dankbar sind, und wollen wir nochmals allen edelgesinnten Wohlthätern, welche unserer Einrichtung in irgend welcher Weise ihre Aufmerksamkeit widmeten, wozu auch die geehrte Generaldirection der k. k. priv. Südnorddeutschen Verbindungsbahn für die abermals gewährten Fahrpreis-Ermäßigungen gehört, vom ganzen Herzen unseren innigsten Dank aussprechen. Möge es dem Werke, das nun bald seine erfolgreiche Thätigkeit zum 16. Male beginnen und hoffentlich mit Unterstützung seiner zahlreichen, geschätzten Freunde auch warmer Theilnahme in allen Schichten unserer Bevölkerung zu erfreuen und möge mit Hilfe des höchsten weiteren Segen darauf ruhen, auf das es fort und fort gute Früchte trage und für die Kinder der

Tabelle II.

Jahr	Mitsgenommene Kinder		zusammen	Dauer des Colonicaufenthaltes in Tagen	Einnahmen		Gesamtsumme gaben einschließlich Spendung u. d. m.	Durchschnitt der Kosten eines Kindes per Tag	Spiele (Gesamtschulung)	Gesamtschulung auf 1 Kind in Kilogramm.	Gesamtschulung alter Kinder in Kilogramm.			
	Mädchen	Knaben			Bon der Reichsberger Sparcasse	Beimnächsten								
1887	18	—	18	28	—	—	1277	84	871	42	1	73	1-50	27
1888	22	—	22	40	—	—	1341	60	988	84	1	12	1-90	42
1889	33	—	33	40	400	—	2680	08	1466	68	1	11	1-78	59
1890	38	—	38	85	600	—	4441	14	2757	78	1	59	1-96	104
1891	41	—	41	69	600	—	3912	24	3444	70	1	48	1-96	105
1892	45	—	45	35	600	—	4955	16	3995	76	1	52	1-59	119-5
1893	50	—	50	60	600	—	6180	94	3979	02	1	39	1-79	147
1894	55	—	55	35	800	—	6846	28	3971	02	1	28	2-59	179
1895	56	—	56	35	800	—	5893	52	3549	20	1	13	2-48	228
1896	60	—	60	35	800	—	8071	64	4757	20	1	13	2-25	228-5
1897	60	—	60	40	800	—	7257	70	4351	58	1	24	2-31	281
1898	60	—	60	40	800	—	8634	46	4358	98	1	24	2-01	201
1899	60	—	60	35	1000	—	8821	04	5086	60	1	32	2-26	249
1900	60	—	60	35	1000	—	11279	24	5064	82	1	31	2-46	270
1901	60	—	60	35	600	—	7880	19	5386	40	1	40	2	220
Zusammen	713	—	713	538	9400	—	89042	57	54025	02	1	34	2-06	2477

Die Colonisten von 1901 besuchten folgende deutsche Schulen in Kreisberg.

Mädchen	Knaben	Zusammen	Bürger- Schule		Kaiser Franz- Sofie-Schule		Mittlerer Börschule		Herb- Schule		Mittler- Schule		Christian- Fäbber-Schule		Mittel am Sohnnesstein		Zusammen
			Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben			
12	—	12	9	8	9	12	9	8	9	7	7	9	13	5	2	7	60
—	—	—	8	17	12	21	17	17	14	—	—	9	22	2	—	—	60
Zusammen	—	—	12	17	21	21	17	14	—	—	—	9	22	2	—	—	110

Armut der leuchtende Stern der Hoffnung bleibe, zu dem sie alljährlich vertrauensvoll emporschlüpfen, das walte Gott!

„Luft und Licht der jungen Pflanze,
Wenn sie leis' die Scholle klopft,
Dürstend nach der Sonnen Glanze
Aus der dunklen Erde schlüpft!
Dass der Kelch mit Duft sich fülle,
Dass die Blüte sich enthülle,
Wenn sie aus der Knospe bricht —
Luft und Licht!“

Gerod.

Cassa-Bericht über die Ferien-Colonien 1901.

	K	h	Ausgaben:	K	h
Einnahmen:			Für Kosten der beiden Ferien-Colonien Christiansthal und Ischernhausen, 60 Mädchen und 50 Knaben, zusammen 110 Kinder sammt Aufsicht-, Küchen- und Bedienungspersonale, Verpflegung durch 35 Tage, Gehalte, Fahrkosten, Ausrüstung der Kinder, Ergänzung des Inventars, Feuerversicherung u. s. w. laut Cassabüchel und Belegen	5.886	40
An Saldo-vortr. v. 1. Jan. 1901	31.823	76	„ Saldo-Vortrag	34.017	55
„ 411 verschiedenen Spenden laut nachfolgender Zusammenstellung	4.378	36			
„ Überweisung der Hauptcassa aus der Spende der löbl. Reichsberger Sparcassa	600	—			
„ Geschenk des Herrn Adolf Hoffmann in Görlitz	357	15			
„ Legat nach + Frau Emma Schmidt	400	—			
„ Spende eines Ungenannten des löbl. Reichsberger Reichclubs und des löbl. Deutschen Turnvereines aus den Erträgen einer Circus-Vorstellung	150	—			
„ Legat nach + Herrn Max Gruner	100	—			
„ Spende des Herrn Wilhelm Nibel in Pöllaun	100	—			
„ Spende aus Nellies und Daihs Sparbüchse	100	—			
„ Zinsen für 1901	1.194	18			
	<u>39.403</u>	<u>95</u>			
1902 Januar 1.					
Einnahmen:			Ausgaben:		
An Saldo-Vortrag, bestehend in:			a) Sparcassabücheln der Reichsberger Sparcasse	12.264	97
a) Sparcassabücheln der Reichsberger Sparcasse	13.816	—	Folio	28.176	—
„ 28.176	—	—	„ 38.329	10.993	17
„ 38.329	—	—	b) Bar in der Cassa	10.553	71
b) Bar in der Cassa	—	—		205	70
				<u>84.017</u>	<u>55</u>

	K h		K h
Siegmund Fanny v.	20'—	Streubel August	20'—
" Elsa von	20'—	Tafelrunde Simon	15'—
" Heinrich	20'—	Thierfelder E.	12'—
" Rosa	10'—	Tischgesellschaft	
Simon Anna	2'—	Appelt's Nest	2'—
Statgesellschaft	1'70	Tischgesellschaft	
Soyla Eduard	4'—	Christiansthal	7'20
Spielgesellschaft		Tischgesellschaft	
Pietich's Gasthaus	11'—	Siebert's Nest	6'—
Staden Charlotte	10'—	Tischgesellschaft	
Stammgäste in		Duodlibet	50'—
Berner's Bierstube	10'—	Liz Marie	5'—
Stammgäste		Trenkler Leopoldine	20'—
Deutsches Haus	10'—	" Lina	4'—
Stammtisch I.		" Louis	10'—
Kronenkeller	10'—	Tschumpe Josef	2'—
Stammtisch Ester-		Tuchmacher-	
hazykeller	11'—	Genossenschaft	60'—
Stanniol-sammler		Tugemann Franz G.	12'—
fleißiger	29'30	" Gottfried	4'—
Steindrucker bei		" Henriette	10'—
Gebrüder Stiepel	8'—	Tugemannshöhe	1.30
Sternkopf Anna	5'—	Turnwald Clotilde	10'—
Stiaffny Eduard	2'—	Ueberschuss von	
Stiepel Wilhelm	50'—	Kranzspende	8'—
Stöhr Hugo	20'—	Ulbrich Hermine	10'—
Strafgelehr	3'—	Ulrich Anna	6'—
Streitsache Dr. Pirkl	2'—	" Auguste	10'—
Streitig Emma	10'—	" Emma	4'50

	K h
Ulrich Franz Söhne	10'—
" Geschwister	6'—
" Robert	3'—
Ungenannt	20'—
" 2 × 10 K	20'—
" 3 × 6 K	18'—
"	5'—
"	4'—
"	3'—
" 2 × 2 K	4'—
"	1'30
Verein alt. Student.	20'—
Volkszeitung deutsche	7'—
Wagner Stefan d. j.	10'—
Walldorf Karl, Gabl.	2'—
Wette Dr. S. u. S.	2'—
Weydlich Dr. D.	10'—
Wildner Gertrud	10'—
" Heinrich	20'—
" Ida	10'—
Winterberg Berthold	20'—
Wolf Marie	2'—
Wondral Franz	20'—
" Josef	10'—
Würfel Josef	10'—
" " A.	50'—
Zimmermann Helene	10'—
Zöllinger Marie	2'—

Die Auskunftsstelle
des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge
befindet sich in der
Paul Sollors'schen Buchhandlung
am Theaterplaz.

Sammelstellen für die Ferien-Colonien:

Josef Beuer, Kratzauerstraße 265—II,
Ant. Pfeiffer, Verwalter des Stephanshospitals
und
Gustav Seeger, Altstädter Plaz.

Panorama vom Seibthübel,
Panorama des Isergebirges vom Norden,
aufgenommen vom „Überschar“ bei Liebwerda,
Panorama des Isergebirges vom Nordwest,
aufgenommen von der „schönen Aussicht“ unter dem Jeschken,
Panorama des Isergebirges vom Südost,
aufgenommen von der „Stephanshöhe“,
à 30 Heller.

Panorama von der Tafelfichte,
aufgenommen von der Plattform des Aussichtsturmes dortselbst,
à 40 Heller das Stück,
beim Hauptauschusse in Reichenberg vorrätzig.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Neueste Touristen-Karte vom Jeschken- und Isergebirge.

Verhältnis 1 : 80.000.

Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine, Verlag in der Paul Sollors'schen
Buchhandlung in Reichenberg.

Unentbehrlich für jeden Touristen, Gasthäuser, Wartezimmer der Eisen-
bahnen, Forstleute, Schulen, Militär u. s. w.

Preis: für Mitglieder K 2.50, auf Leinwand aufgezogen K 3.—
" Nichtmitglieder „ 3.—, „ „ „ „ 3.60.

Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen von sämtlichen Mitgliedern des Hauptauschusses
des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg und
bei den Leitungen der Ortsgruppen.

Adresse für Briefe: Deutscher Gebirgsverein Reichenberg in Böhmen.

Hotel „Zum goldenen Löwen“

Erstes und bestbekanntes Hotel
(im „Badecker“ empfohlen).

Vornehmste Lage.

45 schöne Zimmer und Salons. — Ausgezeichnete Restauration.

Besondere Säle für kleinere und größere Gesellschaften.

Einziger Hotelgarten
mit Veranda.

Raimund Saschke, Inhaber.

Reichenberg.

Reichenberg.

Hotel Reichenberger Hof

(vorm. Union).

Altbekanntes Hotel 1. Ranges mit 44 eleganten Fremdenzimmern von
K 1.60 aufwärts. — Schöne Restaurations-Räume. — Grosser Saal
und Sommer-Veranda.

Omnibus an der Bahn. + Segelebahn. + Mäßige Preise.

Eduard Hatschbach.

REICHENBERG.

REICHENBERG.

CENTRAL-HÔTEL

Familien- und Commercial-Hôtel mit großen Speise- und Café-Localitäten,
am Theaterplatz, gegenüber dem Post- und Telegraphenamt und dem neuen Rath-
hause, bietet durch diese günstige Lage, bequeme Fremdenzimmer, rasche Bedienung
aus Küche und Keller dem P. T. reisenden Publicum einen angenehmen Aufenthalt.

Omnibus am Bahnhof.

Hochachtungsvoll

C. HARTMANN.

Hotel National, Reichenberg

Bahnhof-
straße.

1. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Schöne luftige Fremdenzimmer. — ff. bürg. Pilsner
und Waffersdorfer Bier und Weine.

Anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.

Extrazimmer mit Piano.

Empfehlen hochachtungsvoll Ferdinand Besemüller.

Hotel „Zur Eiche“ Reichenberg.

Altbewährtes Hotel im Mittelpunkt der Stadt.

Große Restaurations-Räume.

Bequeme Fremdenzimmer von 1 K 60 h an eingeschl. Beleuchtung.

Telephon-Anschluss. * Vorzügliche Küche. * Omnibus am Bahnhof.

Besondere Säle für kleinere und größere Gesellschaften.

H. Pittroff, Hotelier.

Für Touristen besonders geeignet.

Hotel „Deutsches Haus“ Reichenberg,

am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),

empfehlen seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer von 1 K 60 h auf-
wärts, vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut ab-
gelagerte Biere, gute geräumige Stallung, Wagenremise und Hofraum, bequeme
Einfahrt. Sitzungs-Local des Haupt-Ausschusses des D. G. V.

Brüder Manhart.

In der Nähe des Bahnhofes.

Hotel „Zum grünen Baum“ Reichenberg

Eck der Wienerstraße und Giselagasse.

Unterzeichneter hält sich den geehrten Herren
Reisenden und Touristen aufs Beste empfohlen.

— Bürgerliches Hotel. —

Hochachtungsvoll Wilhelm Fischer, Hôtelier.

Haltestelle der elektrischen Bahn.

Niederlage von Trautenaauer
Bürgerbräu.

Niederlage von Trautenaauer
Bürgerbräu.

„Hotel Reichshof“ Reichenberg.

Neuerbautes, größtes Hotel mit modernster Einrichtung. Von Touristen und Familien
besonders gut besucht.

48 Zimmer und Salons.

Große luftige Speiselokalitäten und Sommer-Veranda.

Anerkannt bestes Pilsner Bier.

Schmackhafte Speisen bei billigsten Preisen. (Vereinsheim des Alpenvereins.)

Große Ausspannung. Stallung für 40 Pferde. Omnibus an der Bahn.

Franz Fischer.

Hotel Geling, Gablonz a. N.,

mit 250 Glühlampen elektrisch beleuchtet,

Telephon Nr. 33.

Omniбус am Bahnhof.

empfehlen sich den Herren Reisenden und Touristen aufs Angelegentlichste.
Vorzügliche Küche, gute Weine und ff. Biere. — Große Stallungen
und Fahrgelegenheiten im Hause. — Billige Preise, rasche Bedienung.

Hochachtungsvoll

G. A. Geling, Hotelier.

„Hotel Krone“ in Gablonz a. N.

empfehlen den P. T. Reisenden und Touristen seine neu und bequem eingerichteten

— Fremdenzimmer —

zur gütigen Beachtung. Gute Küche, ff. Getränke, aufmerksame und billigste
Bedienung. Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften stehen geräumige Zimmer zur
Verfügung. Sämtliche Räume (auch die Fremdenzimmer) sind elektrisch beleuchtet

Neu hergerichteter, großer, schattiger Restaurations-Garten.

Fahrgelegenheiten stets zu haben.

Geräumige Stallungen.

Achtungsvoll

Josef Hub.

Hôtel Arnold, Gablonz a. N.

Gebirgsstrasse

Haltestelle der elektrischen Bahn

empfehlen seine grossen Restaurations-Lokale, freundliche
Fremdenzimmer, gute Küche und Keller.

Elektrische Beleuchtung.

Grosse Ausspannung.

„Hotel Post“, Rathhausgasse, Gablonz a. N.

Empfehle meine geräumigen Gastlocalitäten, Fremden-
zimmer, schattigen Garten, vorzügliche Küche, ff. Pilsner,
Gablonzer, Leitmeritzer, Culmbacher Bier, alle Gattungen
in- und ausländische Weine, feinste Marken.

— Radfahrer-Stand. —

Achtungsvoll Franz Kammerer, Gablonz a. N.,

„Hotel Post“.

Hotel „Goldener Adler“

Gablonz a. N.

Rathhausgasse Nr. 3.

ff. Pilsner u. Gablonzer Bier, diverse Weine,
stets warme Küche zu mässigen Preisen.

Fremdenzimmer.



Telephon.

W. Elger.

Müller's Hotel und Restaurant

Gablonz, Perlengasse 8.

Empfehle dem P. T. Publicum die auf das feinste und bequemste ein-
gerichteten, hoheleganten

Gastlocalitäten und Fremdenzimmer.

Jeden Tag: Frei-Concert.

Den geehrten Vereinen empfehle das elegant ausgestattete, separierte
Vereinszimmer zur Abhaltung von Sitzungen und Unterhaltungen, sowie das
Gesellschaftszimmer für Hochzeiten und andere Festlichkeiten. Für vorzügliche
warme und kalte Speisen, ausgezeichnete Getränke bei aufmerk-
samer Bedienung ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet

Aug. Müller, Hotelier.

Josef H. Erlebach's

Hotel „Stadt Karlsbad“ Gablonz a. N.

Marktplatz, Centrum d. Stadt, Centralst. d. elektr. Straßenbahnen v. Gablonz u. Umgebung
empfehlen seine schönen, der Neuzeit entsprechend eingerichteten

Gastlocalitäten und Fremdenzimmer.

Anerkannt gute Küche und Keller. — Piano und Billard. —
Grosse Auswahl in Zeitungen. — Solide Preise.

20 bequem und neu eingerichtete Fremdenzimmer von K 1.60 aufwärts.

Alle Locale elektrisch beleuchtet. — Grosse Ausspannung. — Fahrräderstand.

Hernsprenckelle Nr. 100.

Josef H. Erlebach, Hotelier und Besitzer.

Hotel „Stadt Prag“ Johannesberg,

beliebter Ausflugsort,

empfehlen den P. T. Touristen, Reisenden schöne Fremdenzimmer,
gute Küche, ff. Getränke, aufmerksame Bedienung und billigste Preise.
— Für Vereine und Gesellschaften große Zimmer, Tanzsaal und großer
schattiger Garten. — Elektrische Beleuchtung, Studentenherberge,
Endpunkt der elektrischen Straßenbahn Gablonz—Johannesberg.

Hochachtungsvoll

Gust. Preißler.

„Hotel Post“, Unter-Maxdorf.

Altbekanntes Touristen-Local
des romantischen
„Oberen Kamnitzthales“.



In nächster Nähe der
Bahnhofstation Josefsthal-Maxdorf.

Studenten-Herberge,

empfiehlt seine freundlichen Gast- und Fremdenzimmer, schattigen Garten und Veranda. Für gute Fass- und Flaschenweine, ff. Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer Bier, sowie anerkannt gute Küche zu jeder Tageszeit wird bestens gesorgt. — Großer und schöner Saal. — Stallung im Hause.

Hochachtungsvoll

Ernestine Naglitsch.

Studentenherberge, Sammellort sämtlicher Touristen.

Hotel „Stadt Wien“ Wiesenenthal.

5 Minuten vom Bahnhof.

Neu eingerichtete Fremdenzimmer, für Gesellschaften Vereinszimmer, schöner Tanzsaal mit Theater, schattiger Garten und Ausspannung. Günstiger Ausgangspunkt für alle Partien der Umgebung Wiesenenthal. Anerkannt gute Küche, ff. Weine und Gablonzer Biere, Bürgerliches Pilsner vom Zapfen.

Hochachtend Josef Pöschel, Hotelier.

TANNWALD

Hôtel „Zur Krone“.

Das in günstiger und schöner Lage gelegene Hôtel bietet einem P. T. reisenden Publicum, Touristen und Ausflüglern angenehmen Aufenthalt.

Station

der k. k. Fahrpost Neuwelt, 5 Minuten zum Bahnhofs, nebenan das k. k. Post- und Telegraphenamts, sowie sämtliche Fabrikgebäude.

Unterzeichneter empfiehlt seine bequemen eingerichteten Fremdenzimmer, gute Küche und Keller — zu den billigsten Preisen. —

Fahrtgelegenheiten

(Ein- und Zweispänner) sind im Hôtel stets zu haben.

Julius Rohn,

Besitzer des Hôtels «Zur Krone» und Restaurateur in Tannwald.

Bahnhofs- Restaurations

— neu eröffnet —

allen Touristen und Reisenden
bestens empfohlen.

Station

der k. k. priv. Südnorddeutschen Verbindungsbahn (Eisenbrod-Tannwald) und der Reichenberg — Gablonz — Tannwalder Eisenbahn.

Im

Mittelpunkt des Iser-Gebirges.

In hochromantischer Lage.

Hotel Iserthal in Iserthal.

Station der S.-U.-D. V.-Bahn Semil.

Unterzeichneter empfiehlt seine neuübernommenen Localitäten, schattigen Park, große elegante Glas-Veranda, Kegelbahn, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Fremdenzimmer einer gütigen Beachtung. Anerkannt gute Küche sowie Keller bei aufmerksamer Bedienung und mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Carl Barzikhay, Hotelier.

Tannwald—Schumburg.

15 Schritte gegenüber dem Hauptbahnhof, schöne freundliche Fremdenzimmer zu den billigsten Preisen. Geräumige, rauchfreie Restaurationsräume, schattige Veranda und herrliche Lage bietet den P. T. Reisenden und Touristen

Hotel und Restauration „Zum Bahnhof“

sehr angenehmen Aufenthalt. Vorzügliche Küche, ff. Pilsner und einfache Biere, verschiedene Weine, guten Kaffee und Mineralwasser.

Fahrtgelegenheiten sind stets zu haben.

Sehr gute Bahn- und Postverbindungen nach allen Richtungen. Ausgangspunkt in das herrliche Iser- und Riesengebirge, daher für einen längeren Aufenthalt sehr zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

W. Hasda.

Luftkurort Neuwelt-Harrachsdorf.

Erlaucht Graf v. Harrach's Hotel „Rübezahl“.

Durch Umbau und Neubau bedeutend vergrößert, gegenüber dem k. k. Post- und Telegraphenamts an der Straße Tannwald-Neuwelt-Schreiberhau. Direct am Walde. Mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet; großer schöner Speisesaal; Gesellschafts- und Billardzimmer, Piano; neue Veranden und Garten; elegante Fremdenzimmer mit guten Betten und prachtvoller Aussicht. Ausspannung, Wagen und Reitpferde im Hause. Führer und Stuhlträgerstation. Postomnibus-Berkehr nach Tannwald und Schreiberhau. ff. Pilsner- und böhm. Lagerbier; ff. österreichische, ungarische und ausländische Weine.

Billige Preise. Vorzügliche Küche. Sreelle Bedienung.

* Warme und kalte Wannen-Bäder zu jeder Tageszeit. *

Hochachtung

Franz J. Erlebach,
Hotelier vorm. Spindelmühle.

Bahnhofstation: Neuwelt.

Erlaucht gräflich Harrach'sche Restauration „Hofbaude“ in den Zastlenbacher Hofbauden am Kaiser Franz Josef-Wege.

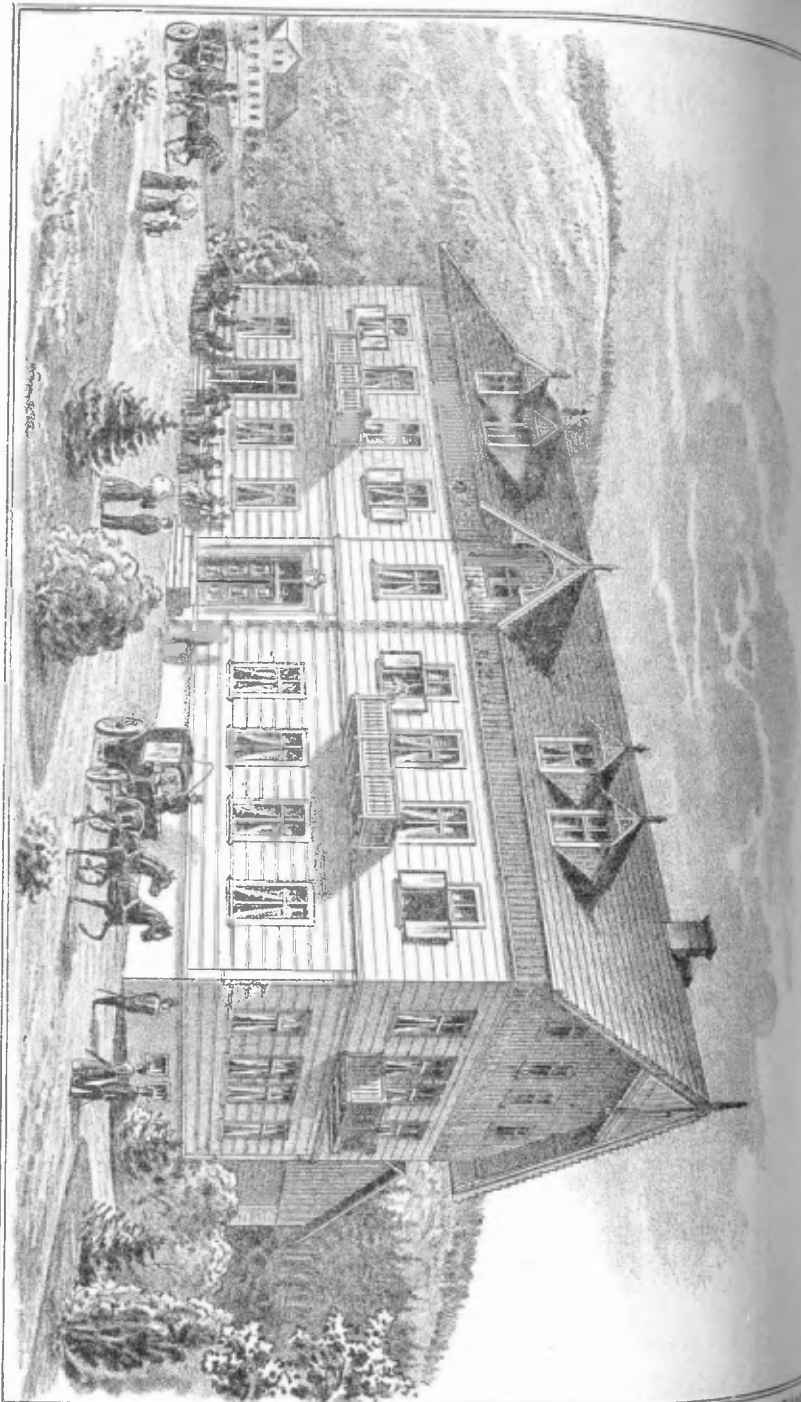
Einer der schönsten Punkte südlich des Riesengebirges, bietet den P. T. Touristen gute Speisen und Getränke.

Fremdenzimmer mit guten Betten zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll Johann Kohl, Pächter.

„Hotel Grölsbad“ in Sparradsdorf.

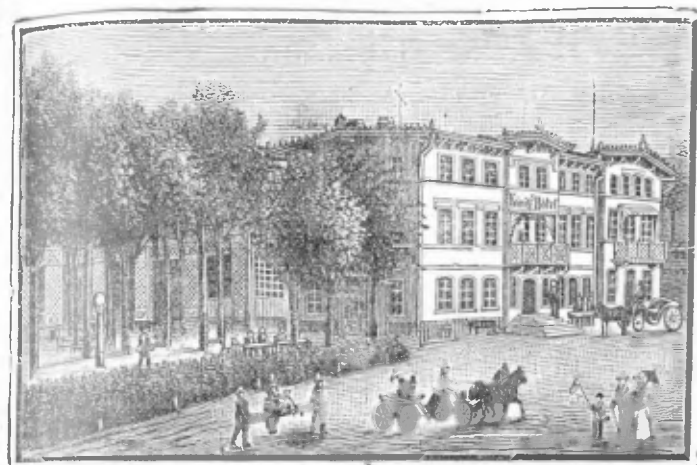
*(Neu erbaut.)



Das in günstiger und schöner Lage erbaute Hotel bietet einem P. T. Publicum, Touristen und Kranken einen angenehmen Aufenthalt. Vom T. F. Post- und Telegraphenamte in Neuwelt 10 Minuten entfernt. Der Unterzeichnete empfiehlt seine gut eingerichteten Fremdenzimmer (15), gute Küche und besten den billigsten Preisen. Fahrgelegenheiten und Reitpferde, Stuhlträger und Gebirgsführer sind im Hotel stets zu haben. Auch steht für Vereine und für Ausflügler ein großer Saal mit Nebenzimmer zur Verfügung.
Franz Grölsbad, Besitzer.

„Königs-Hotel.“

Schreiberhau, Riesengebirge,
ab 1. Juli Bahnstation.



Schreiberhau, Riesengebirge,
ab 1. Juli Bahnstation.

Altbewährtes Haus mit allem Comfort der Neuzeit, neben Post- und Telegraphenamte gelegen. — 40 Fremdenzimmer. — Gute Betten. — Herrliche Lage. — Schöner schattiger Garten und Wandelbahn. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Mäßige Preise. — Aufmerksame Bedienung. — Bäder im Hause. — Telephon-Anschluss Nr. 7. — Ausspannung. — Station der Omnibusse am und nach dem Bahnhof Petersdorf, sowie der Gebirgsführer, Stuhlträger, Reitpferde und Wagen.

Hochachtungsvoll

Franz Lamm, Besitzer.

Luftcurort Schreiberhau (Riesengebirge)

„Hotel Josephinenhütte“.

Ältestes Etablissement am Orte, der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Am Fuße des Kammes. 1/2 Stunde unterhalb des Zackelfalles, inmitten dichter Nadelwaldung, vollständig staubfrei gelegen.

Schöner, angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten mit Colonnade.

Endstation des Fuhrwerks.

Station für Gebirgsführer, Stuhlträger, Reitpferde und Hörnerschlitten

✻ Vorzügliche Küche. ✻

Dejeuners, Dinners u. Soupers auf Bestellung zu jeder Tageszeit von à Couvert M. 1.50 an aufwärts.

Großes Lager feinsten Weine aus den allerersten Gütern. Gut gepflegte Biere aus den renommiertesten Brauereien.

Fremdenzimmer.

für Touristen, wie auch für längeren Aufenthalt

Hygiene-Reform-Betten.

Telephon Nr. 6a.

Hochachtungsvoll

Paul Scholz.

Vom 1. Juli 1902 Eisenbahnstation Schreiberhau — Josephinenhütte.

Wosseckerbaude

im Riesengebirge.

1250 M. Seehöhe.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. **! Herrliche Fernsicht!**
5 Minuten unter dem Haupttouristen-Wege gelegen; bester und bequemster
Aufstieg vom Rummelthal in's Hochgebirge; bietet den P. T. Touristen gute
Speisen und Getränke.

5 Fremdenzimmer mit 12 guten Betten zu mäßigen Preisen.

Hochachtend **Franz Endler**, Pächter.

OBERGRUND bei Bodenbach a. d. Elbe, Mittelpunkt der böhm.-
sächs. Schweiz, Bade-, Terrain- und klimat. Kurort.

Koch's Pension, Hotel u. Villa Stark

ganz am Walde gelegen. Das Gebäude ist durch 2 Brücken direct mit dem Walde
verbunden, die Elbebäder, gegenüber Dampf- u. Eisenbäder nebeneinander, große herrliche
Terrasse um das Gebäude, mit prachtvoller Aussicht auf und über die Elbe in die
Gebirge; großer Speisesaal, Billards, Damen- und Lesezimmer, Fahrgelegenheiten im
Gebäude und am Bahnhofe; schönster Ausflugsort für Touristen. Ueberühmte, gesunde
Sommerfrische (eine der prächtigsten); Bahn-, Dampfschiff- und Telegraphen-Ver-
bindung. Pension für kürzeren oder längeren Aufenthalt, auch werden Tagzimmer
abgegeben. Auskünfte umgehend.

Telegramm-Adresse: „Koch, Obergrund—Bodenbach.“

„Hotel zum Bürgermeister“

in Schaklar,

ältestes und bestrenommiertes Gasthaus, am Ringplatz
gelegen, mit Fremdenzimmern, vorzüglichem Pilsner
und Trautenauer Biere, den möglichst besten Wei-
nen, sehr guter Küche.

Billard * Piano

wird den P. T. Herren Touristen und Reisenden bestens
empfohlen.

— Stallungen im Gasthause zur Verfügung. —

Die Besitzer:

Gd. u. Betty Šallak.

Teplitz.



Teplitz.

Grand-Hotel „Zum alten Rathhaus“

90 Zimmer und Salons, 3 Speisefäle. Garten-Restaurant. Einziges Hotel der
Stadt mit Centralheizung. Elektrische Beleuchtung. Bäder. Hotel-Equipage.
Erstes und anerkannt vorzüglichstes Hotel. Allerbeste Küche. — Telephon-An-
schluß Nr. 19. Zimmer in jeder Preislage.

Franz Dittrich, Besitzer.

Hôtel und Grand-Restaurant

„Zum Schwane“

in Leitmeritz a. d. Elbe

Neuthorgasse—Stradalgasse nächst dem neuen k. k. Postgebäude

empfiehlt seine comfortable eingerichteten Fremdenzimmer und die
der Neuzeit entsprechend ausgestatteten hohen und geräumigen
Restaurations-Locale — Chambre séparés — Vereinszimmer —
Salon mit Vortragsbühne etc.

Im großen, fast 2000 Personen fassenden Schwanengarten mit Glas-
Veranda und Musik-Pavillon finden während der Saison alle
Mittwochs Militair-Concerte statt. — Küche und Keller vorzüglichst.
— Hochzeitstafeln, Dinners und Soupers werden bestens besorgt. —
Central-Niederdruck-Dampfheizung.

Ferdinand Kufscher, Besitzer.

Schloßberg

bei Teplitz-Schönau (in Böhmen).

392 M ü. d. Meere.

Vom Mittelpunkt der Stadt in 50 Minuten zu erreichen. Lohnendster
Ausflugsort. Prachtvolle Rund- und fernsicht. Schattige Promenaden-
wege. Bequeme Auffahrt Logis für Curgäste und Touristen.

ff. Küche, Bier und Wein. Solide Preise.

Hochachtend

C. Bretner.

Hotel I. Ranges in Liebenau

am Marktplatz.

Gasthaus „Zum Erzherzog Stephan“.

Auskunftsstelle
des „Deutschen Gebirgsvereines“.

Bundeshotel
des „Deutschen Radfahrerbundes“.

Für Ausspannung große Stallung.

← Tanz-Saal. →

Hochachtungsvoll

Adolf Weiß.

Hotel „Stadt Wien“ Haindorf

empfehl't den P. T. Reisenden, Touristen und Ausflüglern seine durch Neubau vergrößerten **Gasträume**, sowie **gut eingerichtete Fremdenzimmer**. — Anerkannt gute Küche. — Pilsener und Maffersdorfer Bier. — Verschiedene Weine und Erfrischungen.

Hochachtungsvoll

Ernst Zaritzky.

Hotel „Klosterhof“ in Haindorf.

Neu errichtet.

Größtes Local des Ortes und der Umgebung.

☺ Kaffee- und Speisesaal. ☺

☺ Concert- und Ballsaal. ☺

In nächster Nähe der Kloster-Kirche.

Garten-Restaurations mit prächtiger Aussicht auf das Gebirge!

Central-Heizung. — Fremdenzimmer. — Große Stallungen. — Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll

Josef Franz Scholz, Besitzer.

Bad Lieberda bei Friedland in Böhmen.

„Hotel zum Helm“ (Curhaus).

Dieses erste und größte Hotel des Curortes, mit Garten, unmittelbar am Brunnenplatz gelegen, in der Nähe der Badehäuser, Spazierwege und der Wandelbahn, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, empfiehlt sich besonders durch Reinlichkeit, vorzügliche Küche, vorzüglichen Keller, bei rascher Bedienung und äußerst mäßigen Preisen.

Wohnung-Suchende belieben sich gefälligst direct an die Unterzeichneten zu wenden.

Hochachtungsvoll

A. E. Schöntag's Witwe.

Bad Lieberda bei Friedland in Böhmen.

„Hotel schwarzer Adler“

am Brunnenplatz gelegen, empfehle meine gut und sauber eingerichteten Fremdenzimmer, bewährte Küche und Keller, aufmerksame Bedienung, sehr mäßige Preise. — Wegen Wohnung und Pension wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

Hochachtungsvoll

Gustav Worf.

Herrlichste Aussicht
Modernster Comfort
neu möblirt

Elektrische Beleuchtung
Badezimmer

Personen-Aufzug (Lift)

Zimmer v. K 2,40 aufwärts

Tramway- und Omnibus-
Haltestelle.

Telephon Nr. 15314.

JOSEF POHL'S

„Hotel Germania“

WIEN

I., Kaiser Ferdinandsplatz 4

(Franz Josefs-Quai).

Eingang: I., Postgasse 15.

In der Nähe der Nordbahn, Nordwest-
bahn und Dampfschiff-Station.

ZITTAU in Sachsen.

Hôtel Sächsischer Hof.

Mit Centralheizung und allem Comfort der Neuzeit eingerichtet.

Großes Restaurant. Franz. Betten. Zimmer von Mark 1.50 an.

Omnibus am Bahnhof. Telephon Nr. 20.

Carl Sperlich, Besitzer.

Hotel „Reichshof“, Bittau i. S.

I. Ranges.

Vier Minuten vom Bahnhof, gegenüber der Hauptpost und der Promenade gelegen, mit prächtiger Aussicht auf das Lausitzer Gebirge.

Von hier bequem Tages-Partien zu machen.

Zimmer von 2 Mk. an. — ff. Restaurant.

M. Lorenz.

Neues Haus. Habsburger Hof Görlitz.

Reise-Hotel und Restaurant, gegenüber dem Bahnhof.
 Hochmodern eingerichtet. Centralheizung. Elektrisches Licht. Telefon Nr. 120. Bad im Hause.
 Knotenpunkt der elektrischen Straßenbahnen. Hausdiener am Bahnhof.
 Logis I. Etage pro Bett Mk. 2.— } incl. Licht, Heizung, Service.
 " II. " " " " 1.50 }
 " III. " " " " " 1.25 }
 Größtes vornehmes Restaurant am Platze. — Weine und Biere von ersten Häusern.
 Gr. Mittagstisch von 12—3 Uhr.
 Diners à Mk. 1.50 (5 Gänge) } Kein Weingewang.
 à " 1.— (3 ") }
 Reichhaltige Abendkarte. — Soupers in jeder Preislage.
 Inhaber: Eugen Ruff.

Rathhauskeller Reichenberg.

Sehenswürdigkeit
 und
 Vereinigungsort
 aller Fremden.

Ausschank von
 Original österr. und ungarischen Weinen.
 ff. Pilsner und Maffersdorfer Bier.
 Stets frische Küche.
 Mittagstisch zu K —.80 aufwärts.
 Hochachtungsvoll ergebenst **Karl Englin.**

Gasthaus „Zum goldenen Hirsche“

Bahnhofstraße 37. Reichenberg Bahnhofstraße 37.

✦✦ Gute Küche. ✦✦ Wohlgepflegte Getränke. ✦✦
 Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.

Stefan Effenberger, Gastwirt.

Nachdem in

„Stadt Nürnberg“ in Reichenberg

nur Kleinrohoseker Bier der Carl von Unger'schen Brauerei in vorzüglicher
 Güte verzapfe, bitte um zahlreichen Besuch.

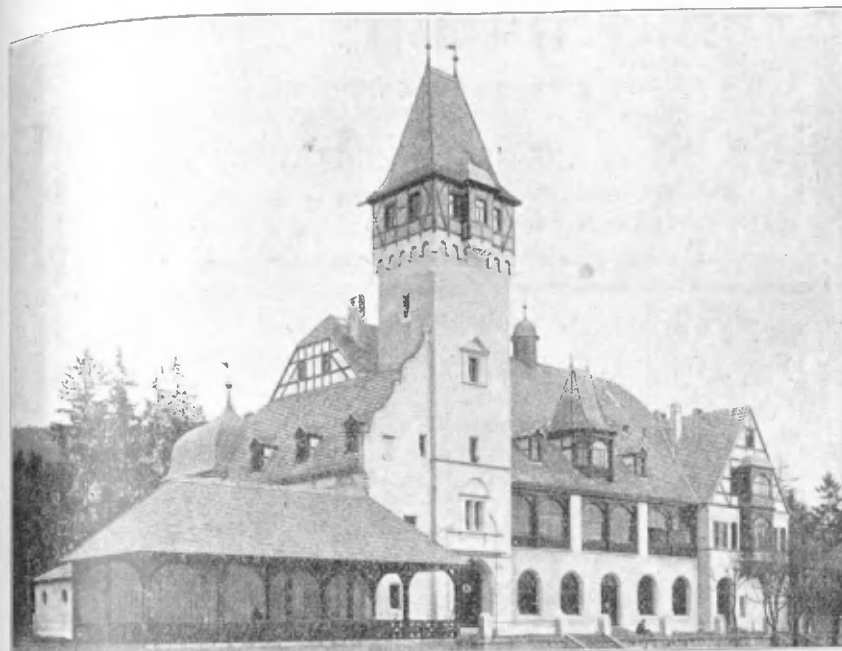
Auf Wunsch liefere ich das

„Kleinrohoseker Bier“

in Flaschen in die Wohnung der P. T. Herren Besteller.

Franz Hermann,
 Gasthauspächter.

Reichenberg.



Gastwirtschaft „Volksgarten“.

Schönster Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung. — Herrliche Lage
 inmitten des Stadtparks. — Endstation der elektrischen Straßenbahn.

Aussichtsturm. — Großer, schattiger Garten. — Lawn Tennis-Plätze. —
 Kinderspiel-Garten. — Jeden Sonn- und feiertag Nachmittag Militär-
 Concert. — Großer Saal für Vereine, Festlichkeiten und Bälle. — Sommer-
 Wohnungen. — Auerkannt vorzügliche Küche und reine Weine. — Mahlzeiten
 zu festen Preisen von K 1.70 an. — Beste Einrichtungen getroffen für Mineral-
 wasser- und Milchtrinkcuren. — Geöffnet im Sommer Morgens von 5 Uhr ab.

Telephon Nr. 577.

Leopold Echner, Pächter.

Restaurant „Stadtwäldchen“ Haltestelle der elektrischen Bahn.

Inmitten der Baiersbachschlucht gelegen. Beliebtester Ausflugsort **Reichen-
 bergs**, führt gute Küche zu jeder Tageszeit, vorzüglichen Kaffee, Kulmbacher, Pilsener
 und Maffersdorfer Biere, Naturweine. Warme und kalte Bäder von 6 Uhr
 früh bis 1/8 Uhr abends.

— Sommerwohnungen. —

Heinrich Sykora, Restaurateur.

Zugemanns-Höhe

nächst dem Stadtwäldchen.

Den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Restaurant mit Fremdenzimmern

in schönster Lage Reichenbergs und Umgebung mit prachtvollem Rundblick.

Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein **Franz S. Zugemann**, Besitzer.

Restaurant Curhaus

M. Schuh,

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn,
REICHENBERG, Siebenhäuser,
empfehlen seine der Neuzeit entsprechenden Localitäten mit grossem schattigen Garten.

Für Gesellschaften stehen Locale
frei zur Verfügung.

Gastwirtschaft

„Kaiser Josef-Park“

in Siebenhäuser bei Reichenberg.

Schönster Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung, herrliche Lage in Mitte des Parks, gegenüber dem Springbrunnen. Zwei Minuten von der Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.

Schön ausgeschmückte Fest- und Concert-Halle. Jeden Sonntag Abend und die meisten Mittwoch- und Donnerstag-Abende Militär-Concert. — Großer schattiger Garten und Veranda, 500 Personen fassend, große Kinder-Spielplätze mit schönen, eingezäunten Wald- und Wiesen-Anlagen. — Auserkannt vorzügliche Küche, besser Kaffee. — Specialität: gut gepflegte, alte Weine, ff. Biere, bestergerichtet für alle Milch- und Mineralwasser-Curen. — 8 schön eingerichtete Zimmer für Sommerfrischer. — Schönste Asphalt-Regelbahn, 60 Personen fassend. — Geöffnet von 6 Uhr Früh.

Hochachtungsvoll

Karl Meininger, Inhaber.

(Früher Pächter im Volksgarten und Schäfershaus.)

Ich halte den P. T. Touristen und Ausflüglern mein

Gasthaus „Zur Deutschen Einheit“

in Rudolfsthal

zum Besuche auf's Beste empfohlen.

Franz Simon,
Gastwirt.

Klamt-Bauer's Restaurant

Friedrichswald,

empfehlen seine freundlichen Gastlocalitäten bei guter Ver-
pfehlung. Nebenzimmer für Vereine.

Billard und Piano.

Ausgangspunkt für Touren ins Fergelberge.

nächster und bequemster Aufstieg zur Königshöhe (888 Meter).

Hochachtend **Wenzel Klamt**.

Gasthaus zum goldenen Hirsch, Grünwald

Haltestelle der elektrischen Bahn.

Geräumige freundliche Gastlocale und großer Saal.

Billard und Piano.

Große Gartenrestauration, zu Ausflügen geeignet.

ff. Gablonzer und Pilsner Bier, Weine, gute Küche.

Rudolf Pilz.

Hasler's Restauration

in **Johannesberg** bei Gablonz a. N.

Empfehle dem P. T. Publicum bequem eingerichtete Fremdenzimmer, für Gesellschaften Vereinszimmer und Tanzsaal. Geräumige Stallungen auf 10 Paar Pferde. Gute Küche, ff. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung

Günstigster Ausgangspunkt zu den beliebtesten Gebirgstouren in der Umgebung wie: Königshöhe, Luftcurort Karlsberg, Seibthübel, Bramberg, Neuwiese, Christians-
thal, Wittighaus, Siechthübel zc.

Hochachtend

Leopold Hasler, Besitzer.

Gasthaus „Zum grünen Baum“ (Schenke)

in **Johannesberg** bei der Kirche

empfehlen

P. T. Reisenden, Touristen u. a. seine guten Biere und Weine,
warme und kalte Speisen, Fremdenzimmer, Fremdenbetten,
Billard und Pianinos.

Hochachtungsvoll

Wenzel Hlawka, Gastwirt.

Gasthaus „Zum Kaiserstein“

in Kohlstaft.

Von den Bahnhöfen Langenbruck oder Proschwitz je $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt.
Empfehle den geehrten Sommerfrischlern, die in reinster, gesunder Bergluft Erholung
suchen, meine sehr geeigneten Wohnungen aufs Beste.

Prachtvolle Rund- und Fernsicht nach dem Riesenz-, Iser-, Jeschken-
und Lausitzer-Gebirge.

Den P. T. Touristen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Anton Diebel, Gastwirt.

Gasthof „Zum goldenen Löwen“

Gablonz a. N., Kirchgasse 1.

Altdeutsche Bier-, Wein- u. Frühstückstube.

Garten-Restaurant.

Gustav Scholze, Gastwirt.

Restaurant und Café „Schwarzer Adler“

Gebirgsstrasse 59 **Gablonz a. N.**, Gebirgsstrasse 59

ff. Pilsner und Gablonzer Bier, diverse Weine.

Gute Küche zu jeder Tageszeit.

Bestens empfohlen.

H. J. Schöler.

Gasthaus „Zum Belvédère“

Mühlgasse **Gablonz a. N.**, Mühlgasse

Gablonz u. bürgerl. Pilsner Bier. Gutgepflegte Weine (Heuriger).

Warme und kalte Speisen. Vereinszimmer, Billard.

Schöner, schattiger Restaurationsgarten.

Ant. Zens,

gewesener Oberkellner in der Turnhalle.

Hans Ratschky's Pilsner Bier- und Frühstückstube

Gablonz a. N., Gebirgsstraße 2

empfehlte gut abgelagertes bürg. Pilsner Bier, gut gepflegte in-
und ausländische Weine, gute Küche, bei civilen Preisen

„Delicatessen-Handlung“.

Hochachtungsvoll **Hans Ratschky.**

Köhlers Gasthof, Gablonz a. N.

Gebirgsstraße

empfehlte vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.

ff. Pilsner und Gablonzer Bier, diverse Weine. — Garten-Restaurant.
Piano, 2 Billards, gedeckte Marmor-Regelbahn mit elektr. Beleuchtung.

Große Ausspannung.

Hochachtungsvoll **Friedrich Stracke.**

Gasthaus „Zum Stern“

Gablonz a. N., Gebirgsstraße Nr. 43,

nächst dem Filial-Postamt Haltestelle der elektrischen Bahn

empfehlte ff. Biere und Weine, gutes Essen zu jeder Tageszeit.

Gartenrestauration.

Ausspannung.

Hochachtungsvoll **Stefan Staffen.**

Gablonz a. N.

Café

Gablonz a. N.

und

Restaurant **Bergmann**

Neuer Markt Nr. 12.

Josef Pick.

Restaurant „Zur Börse“

Gablonz a. N., Gebirgsstraße 4
ff. Pilsner und Gablonzer Biere.
Vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.

Hochachtend
Anton Schourek.

Restaurant „Zur Mühlfeldhöhe“,

Gablonz

empfehl den P. T. Reisenden und Touristen jederzeit
gute Küche, vorzügliche Biere und gute Weine.

Hochachtungsvoll

Heinrich Flanderka.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. — Große Ausspannung.

Gasthaus „Zum Hirschen“

Gablonz, Hauptstraße

empfehl schmackhaftes, billiges Frühstück, Mittagessen im
Abonnement und Abendessen.

Gut abgelagerte Biere und Weine. — Billige Fremdenzimmer

→ Stallung für 26 Pferde. ←

Hochachtungsvoll Heinrich Görner,

Besitzer der Kreuzshänle in Wiesenthal.

Martin Scholz' Restaurant u. Café

Gablonz a. N., neuer Markt.

ff. Pilsner und Gablonzer Bier, diverse gute Weine,
gute Küche zu jeder Tageszeit.

Freundliche Fremdenzimmer. Touristen u. Reisenden bestens empfohlen.

3 Billards, auch von der k. k. Billardfabrik Seiffert's Söhne.

Vincenz Hollubetz' Restauration und Café

beim elektrischen Bahnhofe

Wienerstrasse, GABLONZ a. N.

ff. Pilsner und Gablonzer ☼ ☼ ☼ ☼
☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ Frühstückstube.

Johann Jung's

Fruchtweinerzeugung u. Destillation

Gablonz a. N. * Filiale Reichenberg
Kleiner Ring

empfehl

vorzügliche Fruchtweine

wie Apfel-, Heidelbeer-, Himbeer- und Johannisbeerweine, sowie alle
Sorten Liqueure bei solidester Bedienung.

Morchenstern-Schwarzbrunnkoppe.

Gasthaus „Zum Jägerhorn“

an der Markierung: Morchenstern-Birchwinkel.

* Von hier prachvolles Gebirgs Panorama. *

Allen Gebirgsfreunden empfohlen.

Josef Mähwald, Gastwirt.

* Prachvolle Aussicht auf das Jser- und Riesengebirge.
* Vom Anpflanzungs- und Verschönerungsvereine erbaut.

Gastwirtschaft „Zur Kaiserhöhe“

in den Schulbuschanlagen in Morchenstern.

Großer Saal, 2 geschlossene Veranden, Gastzimmer, Sitzplätze im freien.

Kinderbelustigungen: Schaukel, Ringwerfen u. s. w.

Zu Schülerausflügen sehr geeignet. 10 Minuten vom Bahnhofe.

Beste Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Zuspruch bittet August Posselt, Gastwirt.

* Prachvolle Aussicht auf das Jser- und Riesengebirge. *

Prachvolle Aussicht auf das Jser- und Riesengebirge.

Prachvolle Aussicht auf das Jser- und Riesengebirge.

„Kreuzschänke“ Wiesenthal.

—
Herrliche Rundschau des
Jeschken- und Isergebirges.

Direct beim Tunnel und der Eisenbahnstation Wiesenthal, auf der Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee, im Mittelpunkt des Isergebirges gelegen, sind von hier die beliebtesten Gebirgstouren, wie: Brambergthurm, Seidthübelthurm, Königshöhe, Finkstein, Spitzberg, Muckow, Schwarzbrunn innerhalb 2 Stunden zu machen.

Allen Touristen auch zu längerem Aufenthalte bestens empfohlen. Gute Küche, vorzügliche Getränke, bequeme Fremdenzimmer, Stallung.

A. Zahn.

Gasthaus „Zum oberen Rannitzthal“

✦ Josefsthal, ✦

10 Minuten von der Station Josefsthal-Maxdorf, empfiehlt allen P. T. Reisenden und Touristen gut abgelagerte ff. **Biere** und **Weine**, billigen **Mittagstisch**, gut eingerichtete **Fremdenzimmer**, besonders zur Sommerfrische auch mit ganzer Pension. Piano zur Benützung.

Kadefahrer-Kast.

Deutsches Bundesheim.

Hochachtungsvoll Hermann Tischler, Besitzer.

✦ Gasthaus ✦

„Zum Touristenheim“ in Josefsthal

(ehemals Anton Dresslers Gasthaus), am Ausgangspunkte des Karlsberger Weges gelegen, Sitz des Touristen-Clubs „Frühau“, Josefsthal,

empfiehlt P. T. Touristen, Reisenden, Sommerfrischlern zc. seine anerkannt gute Küche, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, ff. Biere und Weine, Fremdenzimmer mit vollständiger Verpflegung, Fremdenbetten, Stallung, Piano, Billard, Kahnfahrt, Kegelbahn zc. zur Verfügung.

Hochachtend

Wendelin Benkner, Besitzer,

vormals Pächter des „Deutschen Hauses“ in Antoniald
Mitgl. d. D. G. V. f. d. J. u. J. G.

Gasthaus „Zur deutschen Einheit“, § § § § Hinter-Josefsthal,

Vereinslocal des Touristen-Clubs „Deutsche Einheit“ in Josefsthal, empfiehlt sich den verehrten Touristen, Vereinen und Gesellschaften.

+ ff. Bier und Wein. +

Hochachtend

Franz Zenkner,

Mitgl. d. D. G. V. f. d. J. u. J. G.

Vereinsheim „Königshöhe“

der
Ortsgruppe **Johannesberg** des deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge.



Gute
Unterkunft
und
Verpflegung
für
Touristen.

858 Meter über dem
Meere.

Prachtvolle
Rundsicht.

Apfel- und Honigwein-Schänke

in Grünwald bei Gablonz,

— Haltestelle „Frachstation“ der elektrischen Bahn, —
empfiehlt Natur-Äpfel-Most, herb und süß mit Honig, diverse Frucht-
und Honigweine und kalte Speisen. Gute Bedienung.

Um gütigen Besuch bittet

Ignaz Pilz.

Wald-Restaurant „Mosesquelle“.

Halt! Wohin?

Zur Mosesquelle!

Schönster und beliebtester Erholungsort von Maffersdorf und Umgebung.

Für ff. Maffersdorfer Bier und kalte Speisen ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Josef Lange, Gastwirt.

Auf zur Stephanshöhe!

Der Rigi
des
Iser-Gebirges.

958 m
über dem Meere.



Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge
empfiehlt Fremden und Einheimischen den Besuch des neuerbauten,
massiven Aussichtsturmes auf der

Stephanshöhe!

Dem Blick des Beschauers bietet sich von hier ein entzückendes Bild des bewaldeten Isergebirges mit seinen herrlichen Bergen, Thälern und zahlreichen Ortschaften, des Riesengebirges und des Jeschkenjuges. In der ferne (N.W.) grünen die Kauische, der Hochwald und der Kleis. Gegen Süden und Südosten erblickt man das böhmische Flachland mit seinen Dörfern, Städten und fruchtbaren Feldern. Den Horizont begrenzen die Berge bei Melník, das böhmische Mittelgebirge, und, nur bei ganz besonders klarem Wetter sichtbar, das Erzgebirge und das Elbeandfengebirge. In nächster Nähe des Thurmes befindet sich eine anständige Restauration. Bequeme, markierte Aufstiege von allen Seiten! Die Riesengebirgsstraße führt bis in die Nähe des Thurmes. Fahrweg bis zum Gasthause unterhalb des Thurmes.

Auskunftsstellen sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Püchowitz, Wurzelzdorf (Baderestauration) und Schenkenhahn.

Studentenherbergen in Cannwald, Tiefenbach, Bad Wurzelzdorf u. Wilhelmshöhe.
Nächste Bahnstationen: Cannwald, Gränthal, Przychowiz (Böhmen) und Petersdorf (Preußisch-Schlesien).

Post- und Telegraphenämter: Cannwald, Tiefenbach, Unter-Polaun, Schenkenhahn, Unter-Wurzelzdorf. — Telephon-Centrale: Cannwald.

Ortsgruppe Wurzelzdorf und Umgebung

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Rathskeller Zittau

Fernsprechanschluss Nr. 123

empfiehlt sein reichhaltiges Lager gutgepflegter

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine,

sowie in großer Auswahl

deutschen Schaumwein u. französischen Champagner,

Arac, Rum und Cognac, Punschessenzen,

feinste, echte, holländische und französische Liqueure.

Gleichzeitig mache ich auf meine schön eingerichteten

Weinstuben,

verbunden mit kleinem Gesellschaftssaal, sowie auf meine ausgezeichnete Küche noch besonders aufmerksam.

Ernst Wagners Weinhandlung.

Zittau

schönste und größte Stadt der königl. sächs. Oberlausitz, in reizvoller Umgebung des Lausitzer Gebirges (im Anschluss des österr. Jeschken- und Isergebirges), über 32.000 Einwohner, Garnison, Gymnasium, Realgymnasium, höhere Weibschule, Handelsschule, Baugewerkschule, Tischbauschule, höhere Mädchenschule und gute Volksschulen, reges musikalisches Leben, Stadt-Theater, bewährte Wohlfahrtseinrichtungen, Hochquellenwasserleitung, Stadtbad, Schlachthof u. a. m.; rege Bauhätigkeit, gute Hotels und Pensionen, sehr mäßige Steuern, wird zu dauernder Niederlassung empfohlen und nähere Ankunft gern ertheilt vom

Stadtrathe **Kilian**.

Auch werden Döbzin, Zonsdorf und Dppelsdorf als Kurorte empfohlen.

Lustcurort

Spindelmühle- (St. Peter-) Friedrichsthal.

Schönst gelegener Ort im Riesengebirge, 760—850 m Seehöhe, rings von Bergen und Nadelholzwaldungen eingeschlossen, Central-Ausflugsplatz nach allen Richtungen ins Hochgebirge. Nächste Bahnstation: Hohenelbe. Fahrpost, Telegraphenamt, ständiger Arzt, Apotheke, Badeanstalten, Fichtennadelbäder im Orte. Große Auswahl von Sommerwohnungen stehen den geehrten P. T. Sommergästen und Touristen zu annehmbaren Preisen zur Verfügung. Keine Curtaxe. Besuch im Jahre 1899: 2096 Curgäste und 20.000 Passanten und Touristen.

Auskunft ertheilt bereitwillig

der Curverein.

Der Jeschken

1010 Mtr. ü. M.

höchste Erhebung des Jeschkengebirges
mit großartiger Fernsicht.

— Von Reichenberg aus bequem in 2 Stunden zu erreichen. —

Die während des Sommers und Winters jederzeit geöffnete Bergwirtschaft am Jeschken empfiehlt ihre Fremdenzimmer mit guten Betten, von K 1.60 aufwärts, billigen Studentenlagern, kalte und warme Speisen, vorzügliche österreichische und ungarische Original-Weine, ff. Pilsner und Maffersdorfer Bier, Kaffee, Gebäck etc. etc.

Telephonverbindung mit dem Reichenberger

— Telephonnetz sowie Telegraphenamate.

Anna Kruschke,
Wirtin.

Gasthof „Zur Stadt Venedig“

* * * * * in Franzendorf * * * * *

in nächster Nähe der Reichenberger Bahnhöfe, am kürzesten Wege nach dem Jeschken mit neuer Bezirksstraße. — Große Saallocalitäten der Neuzeit entsprechend ausgestattet. — Jeden Sonntag großes Tanzvergnügen bei gut besetzter Streich-Musikkapelle. — Großer Gastwirtschaftsgarten, Tanzhalle, Spielplatz, Turngeräthe, Ringelspiel, Spielgeräthe. — Zu Ausflügen und Seftlichkeiten besonders geeignet. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Besondere Auswahl von Getränken. — Großes Musik-Orchestron, eingedeckte Kegelbahn. — Fremdenzimmer. — Telefon Nr. 119.

Hochachtungsvoll

Johann Seibt, Besitzer.

Bahnhof-Restaurant, Madendorf.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten P. T. Vereinen und Touristen zu Ausflügen sein schön gelegenes Restaurant mit schattiger Gartenveranda bestens zu empfehlen. ff. Pilsner, ff. Maffersdorfer Biere, preiswerte Weine, sowie gute Küche. Mäßige Zimmer-Preise. Gesunder und angenehmer Aufenthalt. Billard, Piano, Musik-Automat und Extrazimmer zur Verfügung. Schaukel und Turngeräthe sind im Garten neu aufgestellt.

Hochachtungsvoll Adoif Enge, Restaurateur.

✱ Für Touristen und Sommerfrischler! ✱

Gasthof „Zur Post“, Kriesdorf

Station der Reichenberg-Teplitzer Eisenbahn, 20 Minuten vom Bahnhöfe, empfiehlt

ff. Maffersdorfer Bier, echte Weine, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Große Saal-Localitäten. — Extrazimmer für Vereine. — Fremdenzimmer. — Großer, schattiger Garten.

Hochachtend

Eduard Meiningen, Gastwirt.



Sommerfrische Christofsgrund!

Gesündester Luftcurort Nordböhmens.

Umgeben von Laub- und Nadelwäldern und ohne Fabrikanlage ist er besonders für Nervenkrante, Erholungsbedürftige und Reconvalescenten von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Schöne Partien nach dem Jeschken, Schenkerkoppe, Lange Berg, Freudenhöhe, Ruine Hammerstein, Ruine Roynungen etc. Station der Aufsig-Teplitzer Eisenbahn.

Auskunft ertheilt die Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines daselbst.

Sommerfrische Christofsgrund!

Garten-Restaurant

„Zum goldenen Stern“

hält sich dem geehrten P. T. Publicum bestens empfohlen.

Stets frische, gute Speisen, ff. Pilsner und einfache Biere, verschiedene Weine, guten Kaffee, Mineralwasser etc. Großer, schattiger, mehr als 1000 Personen fassender Garten, Veranda, Kegelbahn, großartiger Kinderspielplatz, Turnreck, sowie Piano und verschiedene Instrumente, Billards stehen zur Verfügung. Daselbst

Ankunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines, Haltestelle des Deutschen Radsfahrerbundes.

Von der Station der Aufsig-Teplitzer Eisenbahn 15 Minuten Entfernung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Adalbert Steffan.

Gasthaus „Zur Stadt Aussig“ in Ringelshain

6 Minuten vom Bahnhofe der A.-T. E. entfernt
empfiehlt allen P. T. Touristen und Sommerfrischlern seine ff. Maffersdorfer
Biere und ungar. Weine, sowie auch anerkannt seine alkoholfreie Getränke der
hiesigen Fabrik „Ceres“. — Warme und kalte Speisen. — Kegelbahn und Piano
zur gef. Benützung.

Günstiger Ausgangspunkt nach Schloß Lämberg in 30 Minuten.
Hochachtungsvoll

Wenzel Teubner, Gastwirt.

Berg-Restaurations Säckelsberg bei Pragau.

566 Meter über dem Meeresspiegel. Ausläufer des Isergebirges. Schönster Ausichts-
punkt nach dem Iser- und Jeschkengebirge, der Ober- und Niederlausitz sowie Schlesien,
¼ Stunden vom Mineralbadeorte Duppelsdorf, 1 Stunde von zwei Bahnhöfen,
Pragau und Sächsisch-Meichenau entfernt.

Schönster Ausflugsort für Vereine, Touristen und Sommerfrischler.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksam und reelle Bedienung
ist bestens geforgt.

Einer gütigen Beachtung hält sich einem geehrten Publicum bestens empfohlen

Ferd. Hausmann, Restaurateur.

Schützenhaus Neustadt a. T.

empfiehlt allen Ausflüglern und Touristen anerkannt
gute Küche, vorzügliche Getränke, bequeme Fremdenzimmer,
grossen schattigen Garten, Stallung.

J. Steffan, Restaurateur.

„Restaurant Central“, Raspenau

empfiehlt den P. T. Reisenden, Touristen und Ausflüglern seine durch Neubau
vergrößerten Gasträume, sowie gut eingerichtete Fremdenzimmer, grossen schattigen
Restaurationsgarten.

Billard, Piano und Extrazimmer zur Verfügung. Kalte und warme
Speisen zu jeder Tageszeit, ff. Weine, sowie ff. Pilsner und Friedländer
Schloßbräu.

Aufmerksamste Bedienung. Solide Preise.

→ 5 Minuten vom Bahnhof. ←

Hochachtungsvoll

Wilhelm Nicht, Restaurateur.

Gasthof „Zum goldenen Engel“ Saindorf

nächst der Station Saindorf—Liebwerda

empfiehlt seine geräumigen Restaurations-Locale, schönen schattigen Garten, neu
eingerichtete Fremdenzimmer, gute Küche und Getränke. — Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll

Anton Worf.

Tafelfichte.

Königin des Isergebirges.

1122 Meter über dem Meere.

Großartigste Rundschau vom Aussichtstürme.

Die Berg-Restaurations wird allen Touristen bestens empfohlen von

F. Fritsche, Restaurateur.

Restaurant „Wittighaus“ (Forsthaus)

liegt zwischen Siechhübel und Tafelfichte, 841 Meter Seehöhe. Luftcurort,
Central-Ausflugsort nach allen Richtungen ins Iser- und Riesengebirge.

Durch den Neubau schönster Platz zur Sommerfrische mit guter Küche und
Getränken empfiehlt

Hochachtungsvoll

Bernard Hub.

Restaurant „Zur alten Post“ in Zittau

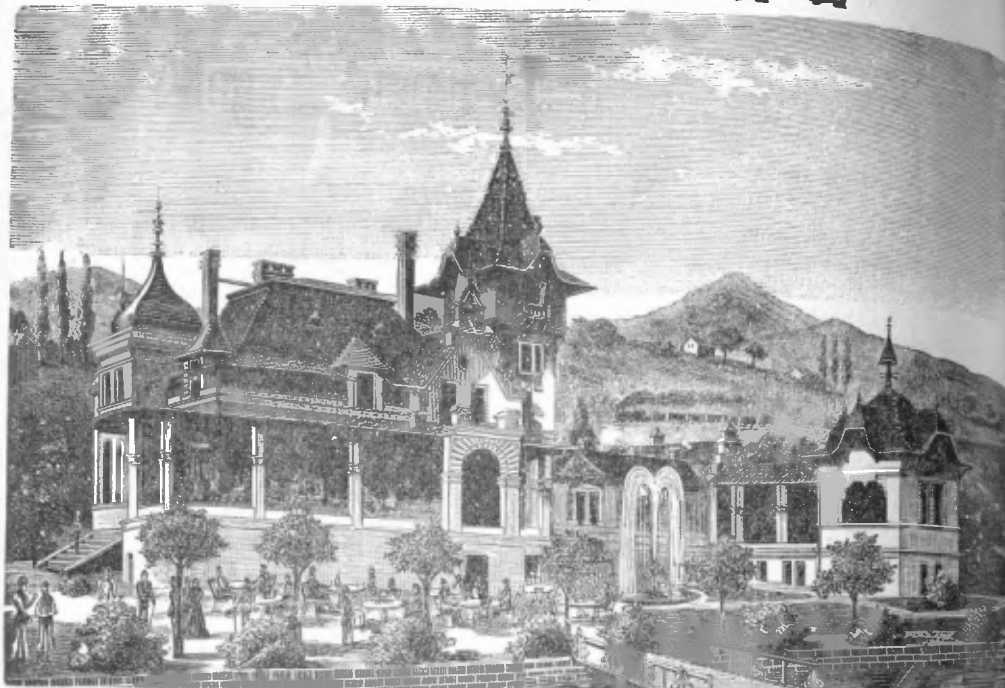
Bauknerstraße 6, dir. Linie: Bahnhof—Markt.

Altbewährtes, renommirtes Restaurant

bestens empfohlen durch den Besitzer

Hochachtungsvoll

Heinrich Donner.



Wassersdorfer Sauerbrunn „Rudolfsquelle“

empfiehlt seine Bäder mit und ohne Säuerling, sowie Moorbäder zu jeder Jahreszeit und Restauration dem P. T. Publicum zur gest. Benutzung.

Post- und Telegraphenstation: Wassersdorf. Bahnstation: Wassersdorf-Sauerbrunn
Telefon No. 191. Postparcassenkonto No. 829.511.

Bad Wurzelisdorf (Böhmen).

(Höhe über dem Meere 550 - 770 Meter.)

Post- und Telegraphen-Station Unter-Wurzelisdorf
in nächster Nähe des Kurhauses.

Bahnstation: Grünthal i. B. an der Petersdorfer-Tannwalder Eisenb.

Täglich mehrfache Postverbindung mit

Gablonz, Tannwald, Rochlitz, Neuwelt, Schreiberhau.

Anerkannt heilkräftige Bäder (Schwefel- u. Moorbäder).

Ausgangspunkt für die schönsten Touren ins Riesengebirge. —
Empfehlenswerte Sommerfrische. — In der Nähe stundenweite Wälder. —
Schöner und bequemer Aufstieg zur Stephanshöhe. — Fremdenführer. —
Gepäckträger. — Ein- und Zweispänner. — Geschützte Lage im Thale der Tier.

Schöne Veranda, geräumige, rauchfreie Restaurationsräume.

Fremdenzimmer, schön eingerichtet, zu den billigsten Preisen.

Anerkannt gute Küche.

Studentenherberge. — Bedeckte Regelfbahn. — Verschiedene Zeitungen.

Auskünfte erteilen

Med. Dr. Ludwig Nowotny,
Badearzt.

Johann Stadler,
Pächter und Restaurateur

Moorbad Kunnendorf

Post- und Telegraphen-Amt Oschitz
mit mehrmaliger täglicher Zustellung ins Kurhaus. Eisenbahn-
stationen Niemes, Liebenau, Kriesdorf.

Zweimal täglich Postverbindung mit Personenbeförderung von
Niemes und Liebenau.

Von Kriesdorf nach Kunnendorf Stellwagenverkehr.

Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung.
Prachtvolle und billige Sommerfrische. Beim Kurhaus schöner Park
mit grosser Veranda. Besonders heilkräftige Moorbäder gegen

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden etc.

Ausserdem Wannen-, Kiefer-, Fichtennadel-, Jodsalz u. Kasten-
dampfbäder. Elektrische Behandlung. Preise sehr billig. Freund-
liche u. bequeme Wohnungen, sowie Verpflegung bei sehr mässigen
Preisen im Kurhaus und im Orte. **Badearzt Dr. E. Winternitz.**

☛ Saison von Anfang Mai bis Ende September. ☛

Näheres bereitwilligst durch den Besitzer

J. Schwan.

Flinsberg

im schlesischen
Isergebirge

liegt 524—970 m über
dem Meere, rings-
um von Bergzügen
geschützt mit

freiem entzückendem Ausblick nordöstlich nach der vorgelagerten Ebene.

Bedeutende Stahlquellen,

Moor-, Rinden- und Nadelbäder, Inhalationen, Molken-, Kefir-,
Wasser- und Lufikur. — Versandt von Mineralbrunnen.

Neue Kur-Anlage elektrisch beleuchtet,

mit großartigem Kurhaus (Centralheizung).

Wandelhalle mit Trink- und Musik-Pavillon.

Conditorei, Molkenzimmer und Verkaufsläden.

☛ Frequenz 9000 Personen. — Saison 1. Mai bis October. ☛

Neues Kurhaus auch im Winter geöffnet.

Bahnhöfe: Friedeberg a./Qu. 1 St.; Raspenau i./B. 2 St.

Prospecte frei durch die Gräfllich Schaffgotsch'sche Badeverwaltung.

Für Sommerfrischler, Genesende und Touristen
als Gesundheitsstation bestens empfohlen.

Curhaus Lückendorf

in der Sächsischen Oberlausitz.

Höhenluftcurort bei Oybin-Bittau. (510 Meter.)

Sommerfrische, Gebirgshotel,
Restaurant, Weinstube, Veranden, 20 Fremdenzimmer,
Post- und Telegraphenstation.

➡ Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten
Fußwegen Scharfenstein-Curhausweg-Meisterstiege in 30 Minuten, resp.
Kammstraße in 35 bis 40 Minuten zu erreichen.

➡ Von Oybin-Bittau directe Bahnverbindung mit Dresden, Berlin,
Breslau, Neichenberg, Posen, Prag etc.

➡ Von den Stationen Gabel u. Ringelshain der neuen Bahn
Reichenberg-Teplitz in 1 Stunde mit Wagen erreichbar.

Sowohl von Ringelshain über Fintendorf, als auch von Gabel
über Petersdorf herrliche Wagenpartien und Fußtouren.

Ausspannung für 30 Pferde. + +

+ + + Überdeckte Terrasse.

Für die Winterzeit empfehle ich meine gut geheizten Räume
und separate Bimmer.

Große Auswahl nur guter, reiner Weine erster Firmen.

Bekannt gute Küche. — Diners und Soupers in jeder
Preislage. — Biere gut gepflegt. — Mäßige Preise.
Aufmerksame Bedienung.

Bei Schlittenpartien mache auf die Fahrt durch den herrlichen Lückendorfer
Wald besonders aufmerksam.

Hochachtungsvoll **A. Mayer.**

Luftcurort

Ausflugsort

Klein-Semmering,

unmittelbar a. d. Station Schönfeld, Böhm. Nordbahn, 489 m ü. d. Meer,
inmitten großer Nadelwälder.

Für Luftcuren ausgezeichnet, da staubfrei und ozonreich, Parkanlagen, Veranden
und Speisegarten mit Restauration, Bäder, gute Wohnungen und Verpflegung.

Centralstation für Touristen der böhm.-sächs. Schweiz und des
Sausitzer Gebirges. Unterkunft für Touristen.

Post: Oberkreibitz-Schönfeld.

Bad Reinerz.

Klimatischer, waldbreicher Höhen-Curort (568 Meter) in einem schönen und
gezügten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlen säure reichen alkalisch-erdigen Eisen-,
Eis- und Badequellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampfbädern, Inhalationen,
Kaltwassercuren und Massage, Molkens-, Milch- und Kefyr-Curanstalt. — Hoch-
quellen-Wasserleitung. — Angezeigt bei Krankheiten der Nerven, der Athmungs-,
Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organe, zur Verbesserung der Ernährung
und der Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen
entzündlicher Anschwellungen

Eröffnung Anfang Mai. * Auskunftsbücher unentgeltlich.

Saison vom 1. Mai bis October.

Bad Cudowa

Regierungs-Bezirk Breslau.

400 Mtr. über dem Meere. Post- und Telegraphenstation.
Bahnhstation Rückers und Nachod. **Arsen-Eisenquelle:** gegen
Blut-, Nerven-, Herz-, Frauenkrankheiten. **Lithionquelle:**
gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder
und moderne Heilverfahren. Concerts. Reunion, Theater.
Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis.

Die Bade-Direction.

Jos. von Ehrlich's Apotheke Reichenberg.

Bewährte Specialitäten eigener Erzeugung.

Lager aller gangbarsten in- und ausländischen Specialitäten.

Mundwasser und Zahnpulver.

Sodapastillen, Salicyl, Talg, Carbolvaseline in Tuben,
Wasmuth Hühneraugenpflaster in der Uhr, Thilophag-
platten gegen Hühneraugen, Fußschweißpulver.

Prämiiert Wien 1893.

Apotheke „Zur goldenen Krone“

des
E. Courath

in Reichenberg.

Erzeugung von Sodawasser und Limonaden.

Empfehlten allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden etc. ihr **reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse**: Hühneraugenringe, sehr gut klebend, in allen Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner Lufer's Hirschtalg, Salicyltalg, Salicylsäure, Streupulver, Dermatostreupulver, Wiener Streupulver gegen aufgelaufene, wundte Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgertebene Stellen etc. **Salmiakgeist** in Holzkülsen, bestes Mittel gegen Insectenstiche, **Taschenapotheken**, welche alle zur schnellen Hilfe nöthigen Artikel enthalten, in bequemer unzerbrechbarer Form. **Verbandtaschen** um den Preis von 33 kr. per Tasche. **Reiseseife** in bequemen Blechkapseln, **Kola-Wein-Zahntropfen**, **Mentholinkiste** gegen Kopfschmerz, **Mentholinschnupfpulver**, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen.

Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, **Erfrischung-** und **brausende Limonadepastillen** als beste Mittel gegen Schwäche und Durst.

Besten medicin. Malaga, Cognac, Xeres in kleinen Flaschchen.

Alle Arten Mundwässer, Zahnpasten etc. Insectenpulver, Engl. Pflaster, Gelpflaster (amerikanisches), Magentropfen, Migrainepulver etc. etc.

Ulrich's Apotheke in Gablonz a. N.

Thymol-Mundwasser, anerkannt bestes Mittel zur Pflege des Mundes und der Zähne, 1 Flasche 1 K 20 h.

Spitzwegerich-Saft, 1 Flasche 1 K, gegen Husten, Heiserkeit u. s. w.

Goldader-Thee, 1 Packet 60 h, bewährt bei Hämorrhoidalbeschwerden.

Desinfections-Kästen zu 50 h, ein selbstthätiges, unentbehrliches Schutzmittel gegen Infections-Krankheiten.

Inhalations-Apparate, Verbandstoffe.

Bruchbänder, sowie alle in das Fach und chirurgischen Behelfe schlagende Artikel.

Lager von medicin. Seifen, med. pharmac. Specialitäten,

Mineralwässern, Quellen-Producten und Medicinal-Weinen.

St. Marien-Apotheke in Haindorf

des
Hans Lindner

Erzeugung von Sodawasser und Brauselimonaden,

empfehlten allen Touristen, Ausflüglern etc. alle Reisebedürfnisse, wie Touristenpflaster, Hühneraugencollodium, Salicyltalg, Streupulver etc., ferner alle bewährten Hausmittel, Medicinalweine, medicin. Malaga und Cognac in Flaschchen à 1 K und 2 K; aromatisches Mundwasser zum täglichen Gebrauch — sehr erfrischend und angenehm — zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, Preis 1 Flasche 1 K, Zahnpulver 60 h; **Lindner's kosmetische Hautcrème** zur Verschönerung und Pflege des Gesichtes und der Hände, 1 Tiegel 1 K 20 h — und sonstige in- und ausländische Specialitäten, sowie Mineralwässer und Quellenproducte.

Erzeugung und Depot von: Kolik-Balsam für Pferde à Flaschchen 32 h, Drusen sog. Rehlenpulver 1/2 Kilo 1 K, Milchpulver 1/2 Kilo 1 K, Schweinepulver 1/2 Kilo 1 K, Pferde-Fluid in Flaschen à 1 und 2 K, Schurfsalbe, Hufsalbe etc.

Friedorfers Husten-Saft,

seit Jahren bestbewährtes Mittel bei Husten jeder Art, Erkältungen, Verschleimung, Hustenreiz, Catarrh u. dgl. Künstlich um K 1.40 per Flasche in den Apotheken in Reichenberg, Maffersdorf; in Gablonz in der Nothen Kreuz-Apotheke von Max Anderle. Echt nur mit der rothen Unterschrift „Friedorfer“ auf der Etiquette.

Früchte-, Gemüse-, Fleisch-Conserven

empfiehlt in bester Qualität

Conserven - Actien - Gesellschaft

vorm. Jos. Ringler's Söhne,

l. u. l. Hoflieferanten,

Bozen (Südtirol).

Freiscourante gratis und franco.

Ernst Hilbrigs Wwe.

gegründet
1869

◆ Weingroßhandlung ◆

gegründet
1869

Telephon 88 Zittau i. S. Bauhnerstraße 4

mit

altrenommirten Weinstuben.

Erstes Wiener Vereinsabzeichen-Atelier.

Abzeichen

für jeden Sport.



Lieferant von 5400 Vereinen (nachweisbar) des In- und Auslandes.

Muster zur Ansicht an löbl. Clubs postfrei.

Ad. Belada

Wien VII/2, Mariahilferstraße 54.

für Familien, Lesezirkel, Casinos, Hotels, Cafés u. Restaurationen.

Einladung zum Abonnement
auf die

Illustrierte Rundschau

mit dem Beiblatt Dillinger's Reiseführer.

Die **Illustrierte Rundschau** ist die billigste, reichhaltigste illustrierte Unterhaltungs-Zeitschrift d. Monarchie.

Sie enthält interessante Artikel, Skizzen und Erzählungen, Schilderungen und Mittheilungen über Land und Leute aus der Feder sachkundiger Autoren.

Die **Illustrierte Rundschau** wird das Wissenswerteste aus aller Welt bringen und mit künstlerischen Illustrationen ausgestattet sein.

Die **Illustrierte Rundschau** erscheint in Wien und Berlin.

Probenummern gratis.

Central-Redaction u. Administration: Wien, I. Opernring 23.

Ganzjähriges Abonnement: Für Oesterreich-Ungarn Kronen 10.—.

Herausgeber und Eigenthümer: **Andreas Dillinger.**

Giltig vom 1. Mai 1902.

FAHRPLAN.

Giltig vom 1. Mai 1902.

Die links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen. — Die Abgangs- und Ankunftszeiten sind in mitteleuropäischer Zeit (M. E. Z.) angegeben. Die Nachtzeiten von 22 Abends bis 52 Früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet. — Anschlussstrecken sind mit †† angegeben, die durch Schnellzüge vermittelten Anschlüsse durch fetten Druck. — Stundenangaben hervorgehoben. — P. Z. = Personenzug. P. H. = Personen-Haltestelle. * = Der Zug hält nur im Bedarfsfalle.

Reichenberg — Gablonz a. N. — Tannwald-Schumburg.										Tannwald-Schumburg — Gablonz a. N. — Reichenberg									
P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.
1701	1703	1705	1707	1709	1711	1713	1715	1717	1719	1702	1704	1706	1708	1710	1712	1714	1716	1718	1720
2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.	2.3.
Stationen u. Haltestellen										Stationen u. Haltestellen									
1115	—	—	840	—	—	—	—	—	—	†† ab Wien über Deutschbrod — Josefstadt an	922	—	—	635	—	—	—	—	—
700	920	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Wien über Gross-Wosek an	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	922	—	840	—	—	—	—	—	—	Alt-Paka an	922	—	—	635	—	—	—	—	—
—	—	—	724	—	—	—	—	—	—	ab Wien üb. Nimbürg — Turnau an	—	—	—	922	—	—	—	—	785
—	—	—	1126	—	—	—	—	—	—	ab Prag (K. F. J. B.) üb. Turnau an	107	—	—	435	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Turnau an	922	—	—	110	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Berlin (Görlitzer Bf.) über Seidenberg an	922	—	—	416	—	—	—	—	1022
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Berlin (Frdrstr.) üb. Seidenb. an	555	—	—	740	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Görlitz über Seidenberg an	555	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Seidenberg an	1022	—	—	345	—	—	—	—	1022
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Dresden Hauptbahnhof an	922	—	—	252	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Löbau an	1111	—	—	455	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab Zittau an	922	—	—	1128	—	—	—	—	—

Gablonzer
Straßenbahn- und
Elektricitäts-
Gesellschaft.



**Sommer-
Fahrplan.**

Giltig vom 1. Mai
1902
bis auf Weiteres.

Strecke Johannesberg — Gablonz a. N. — Reichenau.
Von 6:30 früh bis 8:30 abends alle 20 Minuten ein Zug ab Reichenau
(Station gegen Johannesberg (Stadt Prag)).
Von 6:32 früh bis 8:32 abends alle 20 Minuten ein Zug ab Johannesberg
(Stadt Prag) gegen Reichenau (Station).

Haltestellen-Verzeichnis: Stadt Prag, Groß-Semmering*, Blaue Donau, Lauschnitzer Grenzendorf*, Lauschnitzer Mühle*, Grünwald-Fabrik*, Zorge*, Post Reimowitz, Grünwald-Hütte*, Grünwald-Post, Grünwald-Kapelle*, Alter Reich*, Grünwald-Graben*, Josef-Feisterstraße*, Alter Markt, Neuer Markt*, Thalstraße*, Wienerstraße, Bahnhofstraße*, Lauschnitzerstraße*, Schützenhaus*, Wulfenstraße*, Langegasse*, Seidenschwanz, Pyramide, Ober-Kulan, Mittel-Kulan, Kulan-Gemeindegasse*, Nieder-Kulan, Kulan-Grenze*, Rulischnei*, Reichenau-Grenze, Vereinshalle, Gemeindegasse, Reichenau (Station).

Strecke Bahnhof Gablonz-Brandl — Alter Markt — Neudorferstraße.
Auf dieser Strecke findet an Wochentagen von 6:30 früh bis 10:00 abends und an allen Sonn- und Feiertagen von 6:30 früh bis 10:30 abends ein regelmäßiger 8-Minuten-Verkehr statt.
Außerdem verkehrt täglich um 11:10 abends ein Zug ab Alter Markt nach „Bahnhof Gablonz-Brandl“ und von dort um 11:20 zurück bis „Neudorferstraße.“

Haltestellen-Verzeichnis: Bahnhof Gablonz-Brandl, Brandlgasse, Reifgasse*, Bürgerstraße, Wälgasse, Postgebäude, Aronentstraße*, Alter Markt, Bismarckplatz, Mozartgasse*, Mühlgasse*, Berlingasse, Brunnen-gasse*, Johannesgasse*, Neudorferstraße.

Strecke Alter Markt — Bahnhof Gablonz a. N. der R.-G.-T. E.
Anschlusszüge zu den abfahrenden bezw. ankommenden Zügen d. R.-G.-T. E.

Alter Markt										Bahnhof Gablonz a. N. der R.-G.-T. E.									
Abfahrt	6:40	9:00	9:30	11:00	1:50	3:10	4:40	5:10	7:20	Abfahrt	7:05	9:17	9:47	11:05	2:05	3:57	4:47	5:07	8:21

Haltestellen-Verzeichnis: Alter Markt, Neuer Markt*, Thalstraße*, Wienerstraße, Bahnhofstraße*, Bahnhof Gablonz a. N.

Zur Beachtung! Die in den Haltestellen-Verzeichnissen mit * bezeichneten Haltestellen halten die Züge nur dann, wenn von den in ersterem wachsenden Fahrplänen dem Wagenführer ein deutlich sichtbares Zeichen zum Halten gegeben wird bezw. von Fahrgästen, welche in diesen Haltestellen aussteigen wollen, die Verköndigung hievon rechtzeitig an den Schaffner erfolgt.

Gablonz a. N., im April 1902.
Die Direction.

1) = An Wochentage vor einem Sonn- oder Feiertage. 2) = An Sonn- und Feiertagen. †) = Von Gablonz nach Tannwald-Schumburg nur an Sonn- und Feiertagen. §) = Am Tage nach einem Sonn- oder Feiertage 30. September. *) = Verkehrt nur an Sonn- und Feiertagen bis 30. September.

Wenn nicht besondere Umstände eintreten, wird die im Baue befindliche Strecke Tannwald-Grünthal 1. Juli 1902 dem Betriebe übergeben werden. — Mit der Betriebseröffnung dieser Bahn sollen voraussichtlich bis 8 Uhr 14 Min. Vorm., 3 Uhr 10 Min. Nachm. und 9 Uhr 28 Min. Abends in Tannwald eintreffende Züge nach Grünthal fortgesetzt werden, während in umgekehrter Richtung von Grünthal aus ein Anschluss zu den Zügen mit Abgang 8 Uhr 37 Min. früh, 12 Uhr 58 Min. Nachm. und 7 Uhr 16 Min. Abends von Tannwald nach Reichenberg in Aus-

Teplitz (Settetz) - Reichenberg

Reichenberg - (Settetz) Teplitz

Main railway schedule table with columns for stations, kilometers, and fares. Includes sections for 'Stationen', 'Kilometer', and various fare classes (G.Z., P.Z., G.Z.).

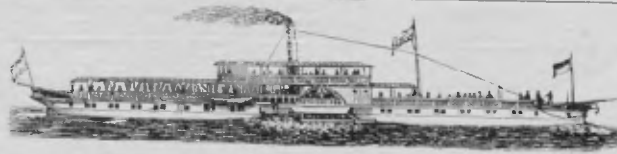
Table for 'Czalošitz-Czernosek' and 'Czernosek-Czalošitz' routes, listing stations and fares.

Mittagessen zum Preise von 2 Kronen 20 Heller bei dem Conducteur... Nr. 303 in Leitmeritz... Nr. 304 in B. Leipa...

Durchgangswagen-Verkehr in beiden Richtungen. Anmerkungen: Die links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen.

* In der Haltestelle B. Leipa A. T. E. werden nur die von der Böhm. Nordbahn kommenden Uebergangs-Reisenden abgefertigt.

Sächsisch-böhmische



Dampf-Schiffahrt.

Beste Verbindung des wegen seiner besonderen Naturschönheit rühmlichst bekannten Elbthales.

40 comfortable und der Neuzeit entsprechend eingerichtete Dampfer.

Jahresfrequenz ca. 4 Millionen Passagiere.

Eildienst

täglich zwischen Dresden—Schandau—Aussig mit erstclassigen Salon-Dampfern.

Prima Restauration. Table d'hôte. Promenaden-Deck. Zugfreie Kajüten.

Eisenbahn-Anschluss auf allen Hauptstationen. — Combinierte Bahn- und Schiffskarten.

Rundreise-Verkehr!

Cooks & Gazétickets!

Coupons von Carl Stangen!

Concert-Fahrten mit Militärmusik.

Prächtiges Elbpanorama! Äusserst genussreiche Fahrten!

Saison-, Monats- und Kilometer-Abonnement.

In Leitmeritz Anschluss an die Dampfer! — Siehe anschliessenden Fahrplan.

FAHRPLAN

der

Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt.

Vom 11. Mai bis mit 7. September 1902.

Table with multiple columns showing departure times, destinations (Dresden, Schandau, Aussig, etc.), and fares for the steamship service. Includes various notes and special fares.

Die Welt auf Reisen

Halbmonatsschrift für Touristik und Weltverkehr.

Verlag der Welt auf Reisen Berlin W. 62, Courbièrestr. 18.

„Die Welt auf Reisen“ stellt sich die Aufgabe, das weite Gebiet der Touristik in sorgfältig ausgewählten Arbeiten erster Schriftsteller zu behandeln und in einer planvollen Abwechslung von fachmännischen Studien und belletristischen Plaudereien sich den Lesern bald als instructiver Reiseführer, bald als ein ergötzlicher Reisebegleiter nützlich und angenehm zu machen.

„Die Welt auf Reisen“ bietet ihren Lesern eine besondere Anregung durch reichen Illustrations Schmuck, der die landschaftlichen Schönheiten ferner Länder mit allen Mitteln der modernen Reproduktionstechnik wiedergibt.

„Die Welt auf Reisen“ gibt ihren Lesern durch praktische Winke über Reisewege und Reiseziele alle erforderlichen Informationen und stellt ihren Abonnenten auf Wunsch ausgearbeitete Pläne kostenfrei zur Verfügung.

„Die Welt auf Reisen“ widmet auch dem Humor des Reiselebens eine ständige Rubrik, in welcher regelmäßig Originalbeiträge von Julius Stettenheim und Oscar Blumenthal zur Veröffentlichung gelangen.

„Die Welt auf Reisen“ unterrichtet ihre Leser aus den Federn unserer hervorragendsten feuilletonischen und fachschriftsteller über jede neue Erscheinung und bringt in dem Feuilleton jeder Nummer eine abgeschlossene Erzählung aus dem Reiseleben.

„Die Welt auf Reisen“ bringt in den ständigen Rubriken „Aus der Gebirgswelt“, „Reise-Mosaik“ und „Verkehrs-Nachrichten“ in sorgfältiger Auswahl eine so umfassende Fülle von Neuigkeiten, daß sie jede weitere Fachzeitschrift für die Leser überflüssig macht.

„Die Welt auf Reisen“ hat die ungetheilte Anerkennung der Presse gefunden. So schreibt der „Berliner Börsen-Courier“: „Wer dem Reisen dient, der dient der Cultur, der arbeitet mit an der geistigen Eroberung der Erde, an der gegenseitigen Annäherung der Nationen, an der Kräftigung des Friedens und der Fortentwicklung fruchtbarer wirtschaftlicher Beziehungen. Mit Vergnügen begrüßen wir daher die interessante Zeitschrift „Die Welt auf Reisen“, die dem Reisen gewidmet ist“

„Die Welt auf Reisen“ erscheint monatlich zweimal und ist sowohl durch jede Postanstalt (Postzeitungsliste für 1902 Nummer 8019) als auch direct vom unterzeichneten Verlage zum Preise von Mark 3.— für das halbe Jahr für das Inland und Mark 3.75 für das Ausland zu beziehen. Probe-Nummern werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Verlag der „Welt auf Reisen“

Berlin W. 62, Courbièrestraße 18.

A. Grötschel,

Reichenberg, Böhmen.

Kohlen- und Holz-Geschäft.

Zweiggeschäfte in den Stationen:

Gablonz * Wiesenthal a. N. * Raspenau

bei Friedland und Friedland in Böhmen.

Weißwasserer Papier- und Dachpappen-Fabrik

R. C. Menzel

Weißwasser.

— 3 Begründet im Jahre 1896, prämiert mit 17 Medaillen. —

Fabriken in Weißwasser, Podol, Münchengrätz, Triest und Pressburg.

Alleinverkauf für Reichenberg und Umgebung

bei

f. Blumrich, Reichenberg,

Comptoir und Lager: Lastenstraße Nr. 28.

„Concordia,“

Reichenberg-Grüner gegenseitige Versicherungs-Anstalt
in Reichenberg.

Gegründet im Jahre 1867.

Die „Concordia“ übernimmt in Gemäßheit ihrer Satungen zu den
billigsten Prämien u. annehmbarsten Bedingungen:

1. Versicherungen gegen Feuerschäden;
 2. Versicherungen auf das Leben des Menschen
- nach allen Combinationen auf den Todes- und Erlebensfall,
Aussteuer- und Rentenversicherungen.

Als besondere Begünstigungen bietet die „Concordia“ beim
Abschluss einer Versicherung auf das Leben des Menschen:

- a) Unanfechtbarkeit der Polizzen.
- b) Auszahlung des versicherten Capitaies, wenn der Tod durch
Selbstmord, Zweikampf zc. herbeigeführt wurde.
- c) Ausdehnung der Versicherung auf die Kriegsgefahr.
- d) Vertheilung des Reingewinnes an die Versicherten.

Verzeichnisse und weitere Auskünfte
durch die

Direction der „Concordia“ in Reichenberg
und alle in den größeren Städten wohnenden
Vertreter.

Telephon Nr. 451

Gegründet 1882.

Emil Fischer

Drogen- und Farbwaren-Handlung



Reichenberg

Reichenberg

nur
am Tuchplatz

nur
am Tuchplatz

„Zum schwarzen Hund“

empfehlte
Drogen, Chemikalien, Farbwaren, Anilinfarben,
Hilfsstoffe für Färberei, Druckerei und Bleicherei,
Artikel für Hausbedarf und Landwirtschaft.

Sämmtliche
Farben,

Lacke,

Sirnisse,

Künstlervarben

in Tuben,

Haar- und Borsten-Pinsel,

Bronzen

in allen Farben,

Mund- und Zahn-

Reinigungs-Mittel,

Zahnbürsten,

Toilette-Seifen,

Parfüms

in Flüssigen und aus-

gewogen,

Seifen- und Hart-

Pflege-Mittel,

Bade-, Wagen- und

Pferde-Schwämme.

Esee,

russ- und chines., feine
aromatische Sorten in
Original-Packung
und ausgewogen,

Jamaika-Rum,

fein, alt,

Cognac,

gute Marken.

Malaga, Sherry, Madeira,
Natur-Roth- und Weiß-

Weine.

Nährmittel
für Kinder.

zu- und ausländische
Spezialitäten:

Flecken-Reinigungs-Mittel,

Süßneraugen-

Ringe, gewöhnl. und
Wasch's.

Desinfections-Mittel
für Zimmer zc.

WIEN 1873:
Verdienst-Medaille.

TRIEST 1882:
Goldene Medaille.

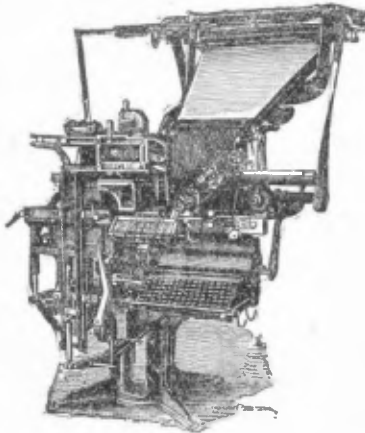
GÖRLITZ 1885:
Silberner Staatspreis.

Die Buch- und Steindruckerei,
Lithographisch-artistische Anstalt,
Buchbinderei, Prägerei etc.

GEBRÜDER STIEPEL,

REICHENBERG,

empfiehlt sich zur Lieferung aller graphischen Arbeiten von der einfachsten bis zur vollendet künstlerischen Ausführung; kaufmännische Drucksorten für Comptoir- und Fabriksbedarf etc.; Herstellung von Preis-Listen, Zeitschriften, Werken und Broschüren in allen modernen Sprachen; Warenadjusticrungs-Sachen, als: Goldbänder, Borten, Schleifen, Etiquetten etc. in feinstem Buntfarbendruck und Goldreliefpressung.



Linotype-Setzmaschine.

Die
„Reichenberger Zeitung“

(Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen), das älteste, weitest verbreitete und gelesenste politische Blatt in nördlichen Böhmen (Auflage 16.000 Exemplare, täglich 3mal erscheinend, zeichnet sich durch seinen vorzüglich eingerichteten internationalen telegraphischen und telephonischen Dienst aus, welcher jedes hauptstädtische Blatt entbehrlich macht. Durch technisch vollkommenste Einrichtung, welche die Herstellung des Blattes in kürzester Zeit ermöglicht, ist die Verwertung der allerneuesten Nachrichten gewährleistet.

Ankündigungen

finden durch die „Reichenberger Zeitung“ die weiteste und zweckentsprechendste und wirksamste Verbreitung in allen Kreisen. Zum Bezuge ladet höflichst ein

Die Verwaltung.

Wegtafeln, Hüttentafeln, Hausnummern,

Firmen- und Maschinen-Schilder-Fabrication aller Art.

Josef Nowak, Reichenberg,

Breitegasse 26.

Die
Reichenberger
Bier-Brauerei
und
Malz-Fabrik
in
Maffersdorf

empfiehlt den Herren Gastwirten von Reichenberg und
Umgebung ihre

vorzüglichen, gut ausgelegenen

⚡ **Biere** ⚡

und sieht mit Vergnügen recht zahlreichen Aufträgen
entgegen, für deren rasche und solide Ausführung
bestens geforgt wird.

Reichenberger
Bier-Brauerei und Malz-Fabrik:
Frank & Co.

„Pilsner Urquell“.

Das seit 1842 mit stetig steigenden Erfolgen eingeführte Bier des

Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen,
gegründet 1842,

ist dasjenige Bier, auf dessen Güte und Bekömmlichkeit einzig und allein der Weltruf des Pilsner Bieres beruht.

Die fortgesetzt wachsende Beliebtheit und Frage nach Pilsner Bier veranlassten nicht nur viele Brauereien, ihr helles Bier „Pilsner“ zu nennen, sondern an vielen Orten entstanden Brauereien unter der Firma: **Bürgerliches Bräuhaus**, und deren Bräu wurde flott als „Pilsner Bier“, sogar als „Pilsner Bier aus dem Bürgerlichen Bräuhaus“ in den Verkehr gebracht unter Verschweigung des Herkunftsortes.

Täuschungen — sehr oft beabsichtigte — waren und sind auch noch an der Tagesordnung, und um diesem Unfug Einhalt zu thun, liessen wir uns am 19. April 1895 die Bezeichnung „Originalpilsner“ als Bildmarke schützen, welche unserem Biere als dem erstbekanntem, dem tatsächlichen Original, rechtmässig zukommt. Nachdem aber diese geschützte Bezeichnung andererseits ebenfalls benutzt wird, veranlassten wir für unser Bier die Eintragung des Wortschutzes

„Pilsner Urquell“ „Urquell“ und
„Bürgerliches Pilsner“

welche uns auch (sub Nr. 32183, 32201, 32202, beziehungsweise 388, 389 und 390) bewilligt wurde, und bitten wir unsere geehrten Freunde und Verehrer des wirklichen Originalpilsners, hiervon gütigst Kenntnis zu nehmen und fortan nur „Pilsner Urquell“ zu verlangen.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen
gegründet 1842

Vertreter für Reichenberg und Umgebung
Herr Hermann Seiche in Reichenberg.

✻ Brauerei Gablonz a. N. ✻

empfeht

vorzügliche, gut abgelagerte

Schank- und Lagerbiere.

Ausstoss des berühmten Bockbieres

vom 30. October bis Ende April.

Alfred Deutsch & Comp.

Spediteure

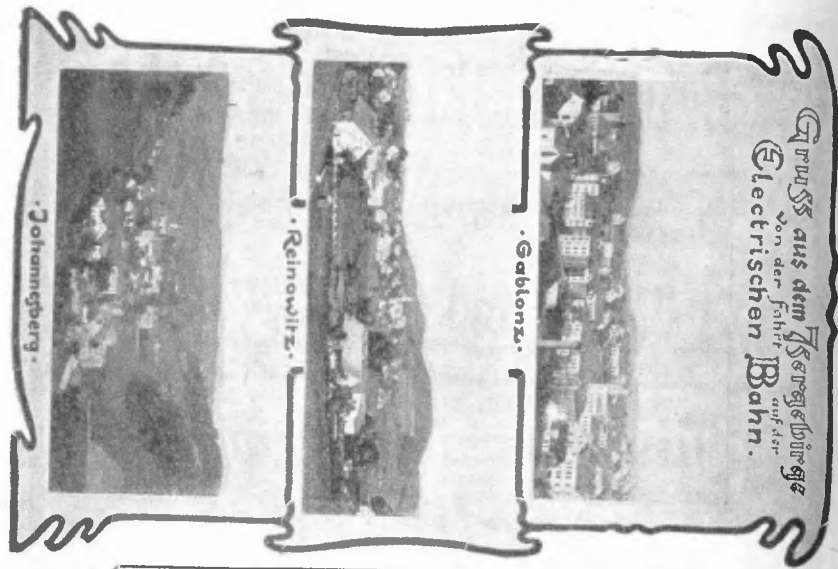
in Reichenberg.

Zweiggeschäft in Gablonz a. N.

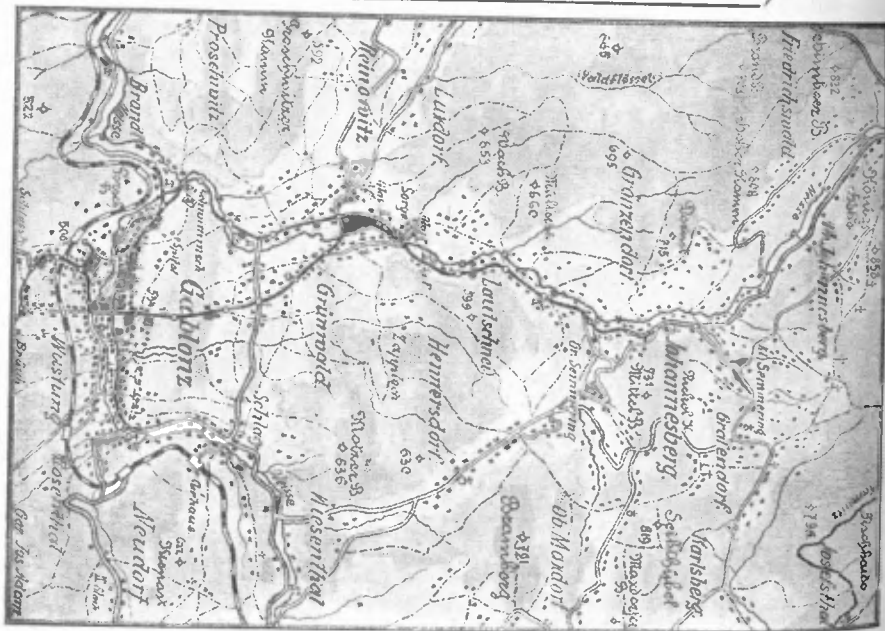
Internationale Transporte.

Übernahme von Expeditionen zu festen und billigen
Frachtsätzen nach allen Richtungen.

Überfiedlungen mittelst Achse, Eisenbahn und
Möbelwagen.



Ein illustrierter Führer
 16 Seiten in
 16 Bildern, netz
 befeuertem Licht
 und 1 Karte, ca.
 halbes Pfund
 mit
20 Sellen
 bei den Gekirchsee
 eine Ortsgruppen
 Gablonz, und
 den Zinnssteinen-
 Verarbeiten und
 Schmelzen an
 der Schifffahrt und
 bei
Leop. Riedel
 in
Reinowitz.



Telephon
 Nr. 58.

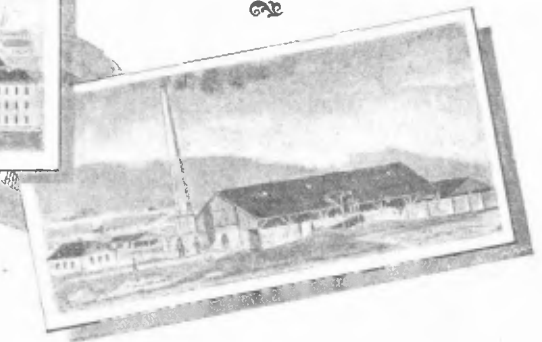
Hugo Ulbrich

Telephon
 Nr. 58.

Fabriks-Tischlerei mit Dampftrieb und Dampfziegelei (Reinowitz)

Gablonz a. N.

Mozartgasse Nr. 27.



Empfehle mein
**Grösstes Lager von
 fertigen harten und
 weichen Möbeln,**

grösste Auswahl von completen Schlaf- und Speisezimmern in solidester
 Ausführung zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Bauarbeiten in jedem Umfange. * Haupt-Niederlage von Parquett-Fussboden.
 Ganz besonders empfehle ich mich zur Ausführung von Portal-Arbeiten.

**Sonnenschirme, Regenschirme,
 Spazierstöcke**

kauft man am besten und billigsten bei

Raimund Möldner,

Sonnen- und
 Regenschirm-Fabrik.

Gablonz a. N., Hauptstr. 16



Siliale Reichenberg:

neben „Hotel Krone“.

Schützengasse.

Alle Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

**Verlobungsringe, Eheringe,
 Gold- und Silberwaren, Uhren etc.**

empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Ernst Böhm,

Juwelier, Gablonz a. N., Bismarckplatz.

Ceres-Fruchtsäfte sind flüssiges Obst!

sind der reine Saft gepresster frischer Früchte!
sind wohlschmeckender und gesünder denn Bier u. Wein!
sind ein Gesundheitsgetränk für Kranke und Genesende!
sind nährend und das beste Getränk für Kinder und Frauen!
sind nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen Obstweinen!
sind sehr reich an natürlichem Fruchtzucker!

Ceres-Fruchtsäfte gewinnen zusehends an Verbreitung und Beliebtheit.

Durch dieselben ist der Genuss des frischen Obstes an keine Jahreszeit mehr gebunden.

* *Verlangen und versuchen Sie bitte, alkoholfreie „Ceres“-Fruchtsäfte* *
und Sie werden von der Güte derselben überrascht sein.

Ausführliche Preislisten und belehrende Schriften versenden kostenlos die

Nährmittelwerke „Ceres“

von Wilhelm Schicht in Ringelhain (Böhmen).

Verlangen Sie in Gasthäusern und Hotels alkoholfreie „Ceres“-Fruchtsäfte.

Einzig Erzeugung des echten Haindorfer Klosterbitter



Gefährlich gefälscht!

Gefährlich gefälscht!

Jos. Augsten, Weißbach-Haindorf.

Dieser von mir erzeugte Liqueur, bestehend aus nur in der Medicin verwendeten heilkräftigen Pflanzen und Kräutern, wirkt auf den Gesamt-Organismus anregend, die Verdauung fördernd; dass derselbe nicht die geringsten nachtheiligen Stoffe enthält, bestätigt die Untersuchung und das Gutachten der gefertigten Autoritäten, deren Befund lautet:

Dieser Liqueur enthält keine der Gesundheit schädliche Metallverbindungen und ist auch frei von gesundheitschädlichen Pflanzenstoffen.

Die Prüfung dieses Liqueurs erstreckte sich auf die sämtlichen Schwermetalle, die wichtigsten Alkaloide und Glucoside.

Der Director
des k. k. technologischen Gewerbe-
Museums:
W. F. Czner m. p.,
k. k. Hofrath.

Der Vorstand
der Section für chemische Gewerbe:
Dr. J. Ritter von Peger m. p.,
k. k. Regierungsrath.
Dr. F. Godeffroy m. p.,
beideter Chemiker.

Wien, im März 1894.

Gleichzeitig empfehle einem hochgeehrten P. T. Publicum mein Gasthaus „Zum Schwarzbachfall“ mit hinreichend eingerichteten Räumlichkeiten, Fremdenzimmern und Sommerwohnungen zur gefälligen Benützung.

Von Station Haindorf 15 Minuten, von Station Weißbach 5 Minuten entfernt.

Reizende Ausflugsorte: Bad Lieberwoda 20 Minuten, zum Schwarzbachfall 30 Minuten, zur Tafelsichte 2 Stunden, Wittighaus 2 Stunden etc.

Bedienung rasch bei billigen Preisen.

Hochachtung

Jos. Augsten, Besitzer.

Wenzel Lammel

Liqueur-Fabrik

REICHENBERG, Wienerstrasse Nr. 3 neu

empfiehlt seine Erzeugnisse in feinsten Liqueuren, sowie Lager von feinstem Jamaika-Rum, franz. und ungar. Cognac, Syrmier-Sliwowitz.

Alleiniger Erzeuger:

Josef Ullrich,
Reichenberg.

Ullrich's Natur-Hopfenbitter
mehrmals prämiert mit div. goldenen Medaillen und Kreuz

ist der

beste

Magen-Liqueur.



Liqueur-Fabrik

Emanuel Spitzer, Sablonz a. N.

empfiehlt

feinste Fruchtlieure, franz. Cognac, Jamaika-Rum, Thee-Rum, Ansatz- und Getreidekorn, Getreidekümmel, Maraschino di Zara, Cherry-Brandy, Kirschwasser, Curacao, Franzbranntwein, Czay und Punschessenzen. — Weinessig. — Brennspiritus.

DANIEL KIND

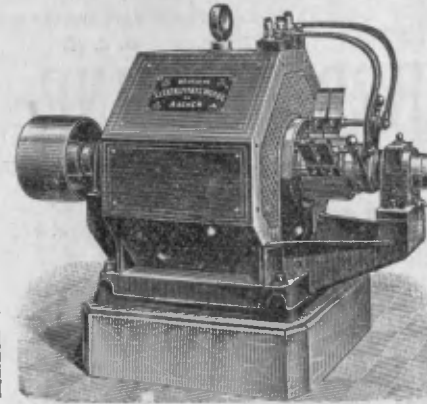
conc. Elektro-Ingenieur

Reichenberg i. B. Bahnhofstr. 19.

**Elektrische
Kraft- und Licht-
Anlagen.**

Dampfturbinen,
Dynamos und
Elektromotoren
Accumulatoren.

Schalttafel- und Collectorbau.
Reparatur-Werkstätte.



Die k. k. Hof-Billard- und k. k. ausschliessl. privileg. Eiskasten-Fabriken von

Heinrich Seifert & Söhne

in Wien und Budapest

empfehlen ihre renommirten Fabrikate, als:

Billards aller Systeme. \diamond Elfenbein- u. Bonzoline-Bälle, sämtliche Billardrequisiten.

Eisschränke für alle Zwecke und in allen Grössen.

Bierkühler zum Zapfen des Bieres direct vom Fass, Fass- und Gläser-
Aufzüge, Credenzen, Schanktische, Marmor- und Spieltische, Sessel.

Complete Kaffeehaus- und Schank-Einrichtungen.

Niederlage

in Reichenberg, Bahnhofstrasse 19

mit Montirungs- und Reparatur-Werkstätte.

Allerhöchste Auszeichnungen:



Ritterkreuz
d. F. J. O.



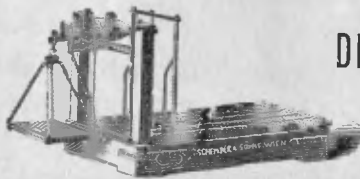
Gold. Verdienstkreuz
m. d. K.

C. SCHEMBER & SÖHNE

k. und k. Hof-Brückenwaagen-Fabrikanten

I., Akademiestrasse 4 **Wien** I., Akademiestrasse 4
offerieren hiemit ihre vorzüglichsten Fabrikate
in allen Gattungen Waagen für Ökonomiezwecke

SCHEMBERS
mit Patent-

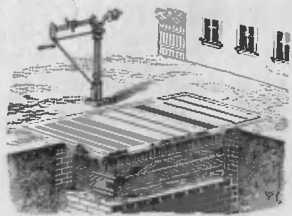


DECIMALWAAGE
Brückensperre.

SCHEMBERS transportable VIEHWAAGE
mit Patent-Schneiden-Entlastungs-Vorrichtung.



SCHEMBERS
Brückenwaage mit
Entlastungs-



FUHRWERKS-
Patent-Schneiden-
Vorrichtung.

Preiscourante gratis und franco.

Schicht's Kinder-Bade-Seife

wird unter der strengen und gewissenhaften Aufsicht eines Chemikers,
unter Verwendung der feinsten und sorgfältigst dazu ausgewählten und
geeigneten Rohstoffe hergestellt und die Firma garantiert für absolute
Reinheit und Milde dieser Seife.

1 Stück kostet 30 Heller.

Zu haben in Reichenberg in der Niederlage und ein-
schlägigen Geschäften.

Ansichts-Karten

in Lichtdruck, Platin oder Grün, sowie alle Lichtdruck-Arbeiten
in bester Ausführung liefert rasch und billig

Emil Karasek,
Lichtdruckanstalt, Gablonz a. N., Markt.

Fr. Wenzel

Braunau in Böhmen. * Luntschendorf i. Schl.

Empfiehl ich den Herren Hoteliers und Gastwirten zur Lieferung von
Papier servietten, Kellnerblocks, Fremdenbüchern, Wein- und
Speisekarten u. s. w.

Eleganteste Ausführung. Billigste Preise.
Kiesen- und Berggebirgs-Ansichtskarten
in hervorragender Ausführung, in ca. 500 Sorten am Lager.
Besitzer goldener und silberner Medaillen.

„Gebirgsfreund.“ Illustrierte Zeitschrift für Topographie, Ge-
schichte und Touristik des Kiesen- und Ber-
gebirges, des Gule- und Glazer-Gebirges, des
Beszken- und Lausitzer-Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Beleitet von **H. Kramer**, Bürgereschullehrer in Zittau.

Monatlich 1 Nummer à 1½ Bogen Quartformat. Preis für ¼ Jahr durch
Post und Buchhandel 1 Mk., bei directer Zusendung unter Streifband 1/20 Mk.

Für Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines Mk. 3 - fl. 1/80 fürs Jahr.

Inhabern von Hotels, Restaurants, Bergwirthschaften und von Wohnungen für Curadste
und Sommerfrischler besondere Vergünstigung bei einem Jahresbesuche durch die auf den beiden
letzten Seiten enthaltene Adressenliste.

Probenummern versendet unentgeltlich und frei die
Verlagsbuchhandlung **Arthur Graun, Zittau.**

Genau zum Cours } besorgen wir **Anlagewerte** aller Art.
unentgeltlich: } **Actien, Lose, Valuten** etc., ebenso
 kaufen wir alles im **Rahmen des amtlichen**
Courses.

Auskünfte über **Capitals-Anlagen**,
Esoompte und **Auszahlung** von verlost
Effecten und **Coupons** bei einem Gegen-
 geschäft. **Losrevision** u. **Evidenzhaltung**.

Gold- und **Silbermünzen**. **Promessen** zu allen **Ziehungen**. **Lose**
 gegen **Theilzahlungen**.

Bank- und **Commis-** **Reichenberg**
sionsgeschäft „**ANKER**“ **Schückerstrasse 3**
 vormals **Bankgeschäft** „Zur
Fortuna“ **Alois Mauthner & Co.**

Julius Massopust & Co.

Eisenmöbel

vormals **A. Schmidt & Cie.**, **Fabriks-Niederlage** **O. Schleif**
Reichenberg, **Schückerstrasse 32**
 empfiehlt alle in dieses Fach einschlägigen Artikel zu den **allerbilligsten** **Fabrikspreisen**.
 Um **20%** billiger wie jede andere **Concurrenz**.
 Auf **Verlangen** **illustrirte** **Preiscourante**. **Telephon** Nr. **513**.

Lager und Verkauf

photographischer **Apparate**, **Bedarfsartikel**,
Lehrmittel und **Chemikalien**

bei
Adolf Gahler vormals: **W. E. Kahl**,
Reichenberg, **Bahnhofstrasse** Nr. **8**.

Gustav Seeger, Reichenberg,

Papierhandlung,
Lager von **Schul-**, **Schreib-** und **Comptoir-Artikeln**.
Niederlage

der **bestbekanntesten** **Geschäftsbücher-Fabrik** von
J. C. König & Ebhardt in **Wien**.

Allein-Vertrieb des **amerikanischen** **Brief-** und **Facturen-Ordners**
 „**Shannon**“ und der **besten** **amerikanischen** **Schreibmaschine** „**Bar-Lock**“.

Adolf Bergmann's Nachf., Eduard Leubner,
ältestes und größtes Uhren-Geschäft
Reichenberg, Wienerstrasse 81.
Reichhaltigstes Lager
goldener, silberner u. f. m. Taschenuhren,
modernster Zimmer- und Decorations-Uhren.
Standuhren
 zu jeder beliebigen **Einrichtung** passend, werden nach **Angabe** **angefertigt** und
billigst **berechnet.**

Begründet 1854. Begründet 1854.

Franz Neufuß, Schirmerzeuger,

Reichenberg, Schühengasse Nr. **15**.
Größtes Lager von **Sonn-**, **Regen-** u. **Touristenschirmen**
 neuester Art zu den **billigsten** **Preisen**.
Ausbesserungen und **Ueberzüge**
 werden **rasch** und **gut** **ausgeführt**.
Spazier- und **Touristenstöcke** in **großer** **Auswahl**.
 Bedienung **reell**.

Stets das **Neueste** in

Seiden- und Filzhüten

von der **einfachsten** bis zur **hochfeinsten** **Ausführung**, sowie **Specialitäten**

— edel **Steirischer** **Loden-Hüte** —

aus der **k. u. k. Hof-Hutfabrik** **Anton Pichler**, **Graz**, empfiehlt

Jos. Weichenhain, **Hutmacher**,
Reichenberg, **Neustädterplatz**.

Bestellungen nach **auwärts**, sowie jede **Ausbesserung** wird auf das **Schönste**
 und **Schnellste** **ausgeführt**.

Filz- und Strohhut-Geschäft

des

Gustav Köhler

Gablonz, **alter Markt 3**.

Empfehle **ganz** **leichte** **Touristenhüte** in **Filz**
 und **Seide**. — **Eigene** **Erzeugung**.

Überall spricht man davon

FAHRRADER

NÄHMASCHINEN

AUTOMOBILS



kauft man am besten nur bei

Willibad Breuer, **Reichenberg**
Friedländerstrasse (Thalysia) Neupaulsdorf.

L. G. Haucke & Co.

Bahnhofstraße Nr. 41 **Reichenberg** Bahnhofstraße Nr. 41
empfehlen sich zur Versorgung von

✱ **Expeditionen** ✱

aller Art,

Verzollungen und Lagerungen.

Eigene Häuser: **L. G. Haucke & Co.** in **Pittau.**
During, Haucke & Co. in **Hamburg.**

Adolf Birner

(F. X. Selzer's Nachfolger)

Expeditions-, Commissions-, Agentur- und Incasso-Geschäft

Reichenberg, Wienerstraße 3 a.

Verzollungen, Einlagerungen, Expeditionen aller Art, Möbel-Transporte
(Übersiedlungen)

werden bei rascher, sorgfältiger und aufmerkamer Bedienung billigt über-
nommen. Feste Fracht-Übernahmen nach allen Plätzen.

Atelier für Schilder- und Schriften-Malerei

Julius Ehrlich

Reichenberg
Buppertsdorfer-Strasse 5,
empfeht sich

zur Ausführung der schönsten
und neuesten Malereien auf

Glasschilder, Holz, Blech- u. Leinwandfirmen, Wappen, Adler, Medaillen.
Vergoldungen von Grabkreuzen, Laternen, Windfahnen, Gittern etc.
Aufträge nach auswärts werden schnellstens ausgeführt.

Skizzen auf Wunsch geliefert. — Ausbesserungen werden angenommen.

Niederlage
der echten Prof. Dr. med. Gustav
Jägers Norm.-Woll-Unterleidung



Prof. Dr. J. Jäger-
von Wilsb. Benger Söhne, Bregenz.

Niederlage Dr. Laßmanns Unterleidung.

Ludwig Plischke,
Reichenberg, Eisengasse 250—I.

empfeht sein reichhaltiges Lager in:

Touristen- und Reise-Bemden, glattfärbig und
gestreift in verschiedenen Qualitäten und Aus-
führungen (auch in Seide). Radfahrer-Leibchen,
-Gürtel, -Strümpfe, -Stulpen, -Handschuhe, sowie
alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

Ferd. Augsten

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung
Verlag und Antiquariat

Reichenberg, Kirchgasse 4.

Touristen- und Radfahrkarten, Touristenführer,
Generalstabskarten, Reisebücher, Städtebilder,
Eisenbahnfahrkarten und Coursbücher, Ansichts-
karten, Landschaften; Prachtwerke, Klassiker,
Geschenkliteratur; alle Zeitschriften u. Musikalien.

Bestellungen werden rasch ausgeführt.

Klavier-Fabrik

H. Lehmann

Friedländerstraße Nr. 40

empfeht unter 5 Jahre Haftung, eigenes
Fabrikat, dauerhafteste Ausführung, mehr-
fach ausgezeichnet, **Pianinos** u. **Flügel**;
auch werden in **Miete** gegeben und Teil-
zahlung bewilligt.



Paul Sollors



Buchhandlung + +

Musikalienhandlung

Antiquariat + +

Journal-Lesezirkel

Reichenberg

Theaterplatz Telephon 471.

Verlag der neuen Touristen-Karte

für das Jeschken- und Isergebirge.

Preis: Auf Leinwand aufgezogen K 3.60; unaufgezogen K 3.—
Für Mitglieder des D. G. U. „ K 3.—; „ K 2.50.

Prämiert mit der goldenen Medaille.



Julius Antusch

Mechaniker

Reichenberg, Schützengasse 25.



Grosses Lager

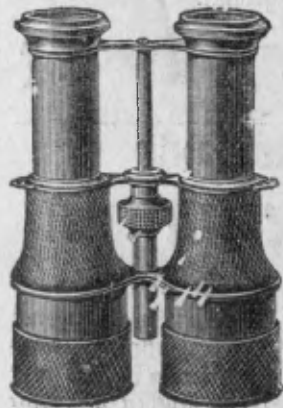
aller optischen Waren, Feldstecher,
Fernrohre, Zwickel, Brillen etc.

Elektro-mechanische Werkstätten

für alle elektrischen Telephon-, Signal-
und Alarm-Anlagen an Thüren, Fenstern,
Cassen etc.

**Blitzableitungen, elektr. Uhren,
Fernthermometer, Feuer-tele-
graphen, physikal. Apparaten,
Instrumente** u. s. w.

—+— Telephon Nr. 430. —+—



Sommerfrische Ruppertsdorf
bei Reichenberg, (Ortschaft „Stadtwaldchen“).

Vegetarische Gastwirtschaft „Eden“.

Anerkannt geschmackvolle hyg. Küche (Specialität: Vegetar. Brat-
speisen). Ausschank von Kaffee, Chokolade, Cacao, Thee und bester
Sorten Fruchtweine und Fruchtlimonaden. — Ganze Pension. —
Mehrere freundliche Zimmer. — Bad im Hause.

☞ für Vereine und Gesellschaften schönster Ausflugsort. ☞



Am Fuße des Isergebirges i. d.
Nähe des Waldes in prachtvoller
Lage gelegen. 2—10 Minuten:
Stadt Reichenberg (33.000 Einwoh-
ner), Stadtpark mit vielen herrlichen
Spaziergängen, Heinrichswarte (mit
herrlicher fernsicht über Reichenberg
und das Teufethal), Franz Josefs-
Bad, Nordböhmisches Gewerbum-
seum. Mit elektrischer Straßenbahn
vom Hauptbahnhof in 20 Minuten
zu erreichen.

Unterhaltung: Concerte im nahen Stadtpark und „Stadtwaldchen“. Kahnfahrt auf dem
nahen Gondelteich.

Für Touristen: Von „Eden“ bester Ausgangspunkt nach dem nahen Iser, sowie
Riesengebirge. — Wer die verpestete Luft der Großstadt fliehen und seine Gesundheit
durch Ruhe, Bewegung in Waldesluft und entsprechender naturgemäßer Diät
kräftigen will, findet in „Eden“ mit seiner schönen Umgebung passende Gelegenheit.

Ruppertsdorf wurde vom österreichischen Sommerfrischentage in Lustig wegen seiner
hierzu vortrefflich geeigneten Lage als Sommerfrische erklärt.
Nähere Auskunft ertheilt gern der Besitzer

J. Beranek, Herausgeber der „Wohlfahrt“, Reichenberg (Böhmen).

Anerkannt geschmackvolle
hygienische Küche
in größter Auswahl.

Jeden Tag andere
Speisen.

Feinste Bäckereien
eigener Erzeugung.

Stets frisches
Cafelabst.

Neues franz. Billard.
Schachbrett.

Prämiert mit dem Diplom
der gold. Med. Reichen-
berg 1895 und der bronc.
Med. des Landescultura-
rathes 1900.

Vegetarisches Speisehaus

„**Chalysia**“

Reichenberg
Friedländer Straße 12
(in der Nähe des Altmädter
Plazes).

Preise mäßig. Angenehme
rauchfreie Räume. Solid-
Bedeckung. Große Aus-
wahl polit. Zeitschriften
und hygien. Fachliteratur.

Ausschank von
Kaffee, Chokolade,
Cacao, Thee
und verschiedene Sorten
Fruchtweine
besten Qualität.

Beste und billigste Ein-
kaufsquelle alkoholfreier
Fruchtweine und Gäfte;
selbe eignen sich als die
besten Getränke für
Godzeiten, Taufen u. a.
Festlichkeiten.

Bei größerer Abnahme
Rabatt.



Die Reichenberger Bank Filiale der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank

besorgt auf das Billigste:

Den **Kauf und Verkauf von pupillarsicheren Anlagewerten**
und allen anderen marktgängigen Wertpapieren:
hält stets Vorrath von Anlagepapieren, die sich zu

Militär-Heirats-Cauttionen besonders eignen: bewirkt deren **Vinculirung spesenfrei**;

Kostenfreie Revision verlosbarer Wertpapiere, Informations-
Ertheilung über Anlage-Werte;

Versicherung gegen Coursverluste bei Verlosungen;

**Einlösung von Coupons u. gezogenen Werten ohne Spesen-
abzug** bei gleichzeitigem Ankauf anderer Werte;

Effecten-Transactionen an in- und ausländischen Börsen;

**Uebnahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Ver-
waltung**, Kauf und Verkauf von **fremden Münzsorten** und
Wechseln auf ausländische, besonders **überseeische
Plätze**;

Escompte von Wechseln zu billigsten Zinssätzen;

Eröffnung von **überseeischen Rembours-Accreditiven**, Ausgabe
von **Circular-Creditbriefen** auf alle Plätze der Welt.

Führung **provisionsfreier, zinstragender Cheque-Conti**, sowie
Entgegennahme von Bareinlagen gegen

Cassascheine und Einlagsbücher, deren Rentensteuer die Bank
selbst trägt;

Uebnahme von **Zollhaftungen und Steuerhaftungen**;

Vermiethung eiserner, unter eigenem Verschluss der Partei stehender
Schrankfächer im Granitgewölbe der Bank.